



# Geschicht : Schreibung des Reichs

## MEXICO,

Der Erste Theil.

Von dem Land / Inwohnern / und  
geenderter Herrschafft.

Das Erste Capitel.

Ursprung / und Fortpflanzung der Mexicaner / Ihre /  
und des Lands Eigenschafft.

**D**as herliche / und anjeho sehr be-  
rühmte Mexico, so die erste  
Erfinder seiner Vortrefflichkeit  
halber **Neu Hispanien** ges-  
tauffet / und vor Jahren von Christopho-  
ro Columbo allein von fern begrüßet / von  
Ferdinando Cortesio aber im Jahr 1518.  
würcklich betreten / auch nachgehends be-  
mächtiget worden / hat unter allen Land-  
schafften der neuen / ja / wan Josepho Aco-  
sta zuglauben / so gar der ganzen Welt an  
Lust- und Fruchtbarkeit die Oberstell. Füh-  
ret den Nahmen von der Haupt- Stadt / so  
vor Urzeiten Tenoxtitlan, hernach aber  
von dem Heers- Fürsten Mexi, so mit sei-  
nem Kriegsvolck das Land bezogen / Mexi-  
co genennet worde. Seine Länge erstreckt  
sich auff acht hundert / die Breite / wo es am  
schmalesten ist / auff hundert und 80. Meil /  
und ziehet sich zwischen der Nord- See von  
Osten / und der Sud- See von Westen bis  
zu einer 18. Meil- grossen Erd- Enge fast  
10. Grad über den Mittel- Kreis hinaus.  
Ligt gleichsam unter den Mittel- Punct des  
Himmels ; woraus entstehet / daß die Tag  
und Nacht fast das ganze Jahr hindurch  
eben gleich / auch unter den vier Jahrs-  
Theilen ein geringer Unterschied seye ; sol-  
cher gestalt ein fast immerwehrender lieb-  
licher Frühling gespüret / und genossen  
werde. Worin sich die alte Scribenten in  
etwas verstoffen / erachtende / diß Land / weil  
es in dem fünfften oder hixigen Erdstrich zu-  
ligen komts / sey der alzu grossen Sonnen- Hix  
halber jederzeit unwohnbar gewest. Wil  
mehr ist alda ein sehr gemessigte Luft / so dem

Viech / und Menschen sonders ersprüffet /  
den Boden aber vermög eines annehmlis-  
chen Laues / welcher vom May an bis zum  
Herbst- Monath die Erde täglich beneget /  
dermassen fruchtbar macht / daß von allen /  
was zur Menschlichen Nahrung zuwüns-  
schen / ein Überfluß gefunden werde. Dar  
die Erde alles Gewächs / so von Europa  
dahin übergebracht wird / gütigst annihmt /  
und als ihr eignes / manches zu hundertfä-  
tig zuruck gibt ; ausser des Oels / und  
Weins / so daselbst vorfeglich nicht gepflanz-  
et wird / damit / wan auch dieses alda  
wuchse / weilten es sonst an nichts ermange-  
let / das Gewerck mit Spanien nicht gänge-  
lich aufgehebt wurde. Der Maulbeers-  
Baum grünet / und fruchtet nirgends besser /  
und nehret alda von seinen Blättern ein so  
grosse Menge der Seiden- Würm / daß es  
unglaublich. Alle Berg / und Thäler /  
Wälder / und Wisen erschallen anjeho von  
Geböck des kleinen / und grossen Viechs /  
dessen Menge so hoch steigen soll / daß man-  
cher alda gefessener Spanier allein zu vier-  
zig tausend Stuck Kind- Viech / dazu über  
hundert und fünfzig tausend kleines Viech  
auff der Weyde zehlet ; folgendts sich nicht  
zu verwundern / daß im Jahr 1587. von  
diesen Orthen vier und sechzig tausend Och-  
sen- Haut nach Spanien übergeführt wor-  
den. Im Land wird das Fleisch sehr wohl-  
feil außgehacket / in dem man vor einen hal-  
ben Real ( ist der sechzehende Theil eines  
Spanischen Thalers ) acht und zweinzig  
Pfund Kindfleisch / und um zwey oder drey  
ein wolgemästes Schwein zu kaufen bes-  
komet.

Viech-  
Zucht.

Des Lands  
Größe.

Luft / und  
Boden.



Gold/ und  
Silber/  
Berg-  
Werck.

kommt. Es manglet auch nicht an guten Pferden/und Lasttragenden Maulthieren/ daran ingleichen manche Spanier ihren grössten Reichthum haben; aber auch zu Zeiten ganze Heerde von den Indianischen Raubern/ besonders in neu Biscaya, und dessen Hauptstatt Guadiana, hundert und etlich sibengig Meil von Mexico entlegen/ gebeütet/ und hinweg geführt werden. Hierin nun übertrifft Mexico das Gold, und Silberreiche Peru, und wil doch beynebens auch an diesen kostbahren Bergwerck demselben wenig nachgeben. Dan das Silber/ so alda neben andern Erzk gegraben wird/ gehet nicht allein an Güte dem Peruanischen vor/ sondern ist dabey in solcher Menge/ daß auß dem Fünfft/ so dem König Jährlich in die Cañer kommt/ fünff in die sechs Millionen gerechnet werden. Die vornehmste Gold- und Silber-Grufften waren Anfangs zu Parral, welche anjeko nicht mehr so reich seynd; doch wird dieser Mangel durch andere ersetzt/ so man Zacutecas, hundert und acht Spanischer Meilen von der Statt Mexico entlegen/ Sombrerete, Guanazali, und Indeke nennet/ auß welchen vorgemelter Königlicher Zins geschöpfft/ das übrige aber in andere Nothdurfften/ und zum Bergwerck gehörige Arbeiter/ und Bedienten verwendet wird. Es haben sich auch alda/ wie fast durch ganz America etliche Feur-Berg eingedrungen/ davon Andreas Perez sehr vil zulesen gibt.

Eigenheit.

Die Haupt-Statt Mexico zehlet an der Himmels-Höhe allein 19. Stufen/ und ein halbe/ liget von der Ebennächts-Linie Nordwärts zwischen den Krebs-Cirkel/ und Mittel-Kreyß zu End des ersten/ und Anfang des andern Gleich-Strichs; wird von zweyen Seen/ so von dem Gewässer des umligenden Gebürgs angefüllet werden/ lustig umringet/ und eingeschlossen/ deren fast kein anderer Unterschied/ als daß einer von süßen/ der andere von gesalzenen Wasser bestehe/ auch beyde/ gleich dem Meer/ jeder sechs Stund an- und abzulauffen pflege. Bey den letzten ist die Ursach der salzige Grund; dannenhero als das Gewässer von jek-besagten Schnee-Gebürg häufig herabflüßet/ ob es gleich in sich selbst süß/ und rein/ so bald es sich doch mit dem See vermenget/ von gedachten salzigen Grund/ gleichfalls salzig/ trüb/ und zum trincken untauglich wird; auch das Salz/ und den Salpeter so häufig an das Gestatt wirffet/ daß es mit schlechter Mühe alda gesamlet/ und mit grossen Gewinn anderwertig hingeführet/ und verhandlet werde. Der

andere See/ auff dessen Grund die Statt selbst gebauet ist/ soll seinen Ursprung von dem Meer haben/ und durch vil geheime Umweg des Gebürgs das Salz dergestalt verlihren/ daß er leklich ein ganz süßes/ und trinckbahres Wasser führe. Am Boden sind sich auch ein sehr nutzbarer Leim oder Letten/ welcher bey dem Feur zu Kuchen gebacken/ schneerweiß/ auch an Art/ und Würckung dem Bleyweiß nicht unähnlich wird. Beydes Gewässer umgreiffet in seinem Bezirck bey dreyßig Meil/ hier und dort mit 50. Dörffer/ und Stattdreyen Orthen besetzt/ unter welchen eines Namens Tezcuco zu fünff tausend Inwohner zehlet/ und an vilen Dingen der Haupt-Statt selbst nichts nachgeben wil. Die rings herum angrängende Wis-wachs ist so häufig/ daß es sich Monathlich/ dazu sehr schön/ und hoch abmähen läßet.

Zwischen/ oder mitten in diesem Gewässer kommt Mexico zuligen/ gleich wie die berühmte Statt Venedig in den Adriatischen Meer/ und waren ehedessen die mehreste Strassen dergestalt mit Wasser angefüllet/ daß man mit Nachen/ und kleinen Schifflein/ deren zu zwey hundert tausend gezehlet wurden/ allenthalben durchsehen mußte. Es fanden sich alda mehr als sechzig tausend Häuser oder Wohnungen/ jene zwar/ so der König/ und hohe Adel bezog/ schön und wol gebauet/ die übrige aber schlecht/ Thor- und Fenster-loß/ so doch zu drey/sechs/ ja auch zehen Haus-Gemeinde zubeherbrigen pflegten. Cortelius hat folgender Zeit die Statt verbessert/ und mit herzlichen Gebäuden dermassen gezieret/ daß sie anjeko den vornehmsten in Europa mag bezehlet werden. Nach gemeiner Red sollen alda vier Ding vor andern schön/ und vortreflich seyn: die Weibsbilder/ die Pferd/ die Kleidungen/ und die Marc-Platz/ auß denen einer/ vor Alters Tlatolulco genand/ groß/schön/ geviert/ und mit bedeckte Spaziergänge ringsum beschlossen ist/ auch der ganzen Statt ein sonders zierliches Ansehen ertheilet.

Nebst dieser/ als der Königin der andern/ zeigt sich die also genante Engel-Statt/ oder Angelopolis, welche in einer schönen Ebne mit Hügel/ und Thäler umgeben/ zuligen kommt/ und so wol an Viehzucht/ als andern Erd- und Baumgewächs es dem ganzen Land bevor thut. Zur andern Seite/ erhebt sich auff einem Hügel die Statt Tlascala, ist so vil als ein Brod-Statt/ vermuthlich des fruchtbaren Bodens halber/ der bey sechzig Meil in der Kunde umgreiffet. Vor Jahren solle sie

Haupt-  
Statt.  
Mexico.

Hier Lob-  
werthe  
Ding.

Ander  
Stätt.



von drey mahl hundert tausend Seelen be-  
wohnet gewest seyn / welche Zahl anjeko bis  
zu fünfzig tausend vermindert worden.  
Die Eingeseffene dieser Statt rühmen sich  
forderist des Adels / welchen sie von den  
Spaniern / wegen geleisteter Beyhülff in  
Eroberung des Lands / sollen überkommen  
haben. Zu Tanasco, ein Bischöfliche  
Statt / zehlet man zweinsig tausend / theils  
von Kalch / und Stein / theils allein von  
Leim gebauete Häuser; der Marckstreck / und  
Dorffschafften zugeschwiegen / deren Zahl  
sich auff zwey hundert und fünfzig / der  
Mayrhöf aber / von den Spaniern Estan-  
cias genand / auff drey tausend belauffen.  
Das Land wird von dem Strom Alvata-  
da durchspühlet / welcher nachmahlen mit  
dreyfachen Mund das Meer eintricket.

Die Urerste Inwohner des Lands  
Mexico lebten Anfangs gleich andern  
Barbaren hier und dort / auff dem Ge-  
bürg / oder in den Hölen / dazu von einan-  
der abgesondert / unbekleidet / ohne Ord-  
nung oder Gefäß / mehr Viehisch als  
Menschlich. Das Land blibe ungebauet /  
nehrten sich / neben dem was sie auff der  
Jagt erhielten / mit Schlangen / Eydech-  
sen / Erdmäuß / Heuschrecken / Würmen /  
und was sonst das Erdreich an Gewächs  
und wilden Kräutern ungesäet herfür brin-  
get. Es ward weder Erkantnuß Gottes /  
noch einiger Unterscheid unter ihnen / bis daß  
im Jahr unsers Heyls 820. ein neues Hey-  
den Volck / Navatlacas genant / sich in  
Norden erhebt / und demnach es achzig  
volle Jahr hier / und dort herum geschwür-  
met / endlich in Mexico niedergelassen / und  
das ganze Land an sich gezogen. Zu diesen  
so langwürigē Umschweif (dan sie den gan-  
gen Weeg Zeit eines Monats nach sich le-  
gen künnten) wurden sie veranlasset von  
ihren Götzen / welche in sichtbarlicher Ge-  
stalt ihnen dieses sonders eingebunden / mit  
solchem Beding ein neues Land angelobet /  
auch an einer gewissen Spur selbes zue-  
kennen gegeben. Als nun die Eingeseffene /  
und rechtmessige Besitzer des Lands diese  
fremde Gäst ersich ersahen / lieffen man-  
che vor Schrecken in die Wildnussen / und  
Hölen / andere aber stelten sich zur Gegen-  
wehr / trauieten ihrer Größe / und Stärke  
(dan nach Auslag der Historien waren sie  
Risen) und gedachten ihr Land so wolfehl-  
nicht zuverkauffen. Sie wurden aber von  
denen Ankömmlingen mit List hintergangen /  
in dem sich diese Anfangs ganz friedsam stel-  
leten / jene zur Mahlzeit luden / und inzwi-  
schen eine Hinterhut im nächsten Wald  
verborgen hielten. Als nun die Risen

Menschen alle Sorg hindan gelegt / und  
sich bey der Taffel dapffer lustig machten /  
kroche die verborgene Hinterhalt unver-  
muthet herfür / überfiel die unbesonnene  
Mahlzeiter / jagte alles über die Schärffe  
ihrer Schwerdter / und unter die Schwäre  
ihrer Kolben. Es erhollerten sich zwar die  
Mexicaner etlicher massen / und / weil sie  
sich alzuspat unbewehret sahen / ergriffen sie  
die Nást von den nächsten Bäumen / schlus-  
gen damit unter ihre Feind / und gaben  
ihne hiedurch mit wenig zuschaffen. Weil  
aber jene an der Menge ihnen weit überle-  
gen / sie auch von den ihrigen nicht entsetzt /  
hingegen von dem Feind überhäuffet wur-  
den / als mußten sie samttlich mit ihren eigen-  
en Blut das Gelag bezahlen; und diesen  
fremden Gästen das Land überlassen.  
Josephus Acolta meldet / daß er nachge-  
hende daselbst einen dieser Risen Körper /  
und dessen Zahn eines Mans Faust groß /  
in seiner eignen Hand mit Verwunderung  
angesehen habe.

Necht dieser Niederlag begunten die  
Obfizer ihnen das Land einzuverleiben /  
Gefäß zu stiften / und einen König zu erwöh-  
len. Dieser ward von sechs Wahlstimmen  
der vornehmsten Fürsten des Reichs er-  
tiesen; mußte jung / starck von Gliedern / kühn-  
müthig / zum Krieg klug / und fertig seyn.  
Dannhero se auch einem / der hierin ih-  
rer Hoffnung nicht begegnet / zugleich der  
Würde / und des Lebens entsetzt. Der  
höchste Ober-Rath bestunde auß vier un-  
terschiedlichen Staffen der Edlen / und Be-  
ampten / ohne deren Bewilligung nichts  
wichtiges zu des Reichs Auffnehmen möch-  
te vorgenommen werden. Es mangelte ih-  
nen auch nit an Wiß- und hochverständigen  
Leuthen / darunter einer / Nahmens Tlaca-  
celler / den ihm angebotenen / und vor an-  
dern seiner hohen Tugend und Klugheit  
halber wolverdintten Reichs-Stab groß-  
müthig zuruck gesandt / mit vermelden; es  
wurde dem Reich weit vorträglicher fallen /  
wan er mit finem Fleiß / und Klugheit /  
was von andern gebotten / vollzoge / als daß  
er herrschen / dabey aber seine Befelch und  
Anschlag vor andern übel sollte außge-  
würet sehen. Alles bey dem König ward  
sehr prächtig / Wohnung / Kleidung / Hoff-  
staat / und dergleichen. Seine Herrschafft /  
Lands-Sprach / und Glaubens-Sect er-  
streckten sich einer kets bis zu dem Marck-  
strecken Tecoantepec, das ist zweyhun-  
dert / anderseits bis gehn Guatimala, das  
ist / drey hundert Meil fehr von der Statt  
Mexico.

Ihr vornehmste Sorg ward die Ju-  
gend

Erste Ein-  
wohner

Ihre Nah-  
rung.

Werden  
von einem  
andern  
Volck ver-  
drängt.

Neue und  
zweyte In-  
wohner.

Ihre Re-  
gierung.

Groß-  
macht des  
Königs.



Ritters-  
Orden.

Waffen.

gend zu allen guten Sitten anzuweisen / hiernächst den Göttern ihre Ehr und Opfer zuentrichten / leglich durch die Kriegskunst sich selbst bewehrt / bey andern aber Ehrforchtig zumachen. Ihren besten Adel zogen sie von den Waffen / und hat der letzte König Motezuma etliche Ritters-Orden auffgerichtet / darin die vornehmste sich Fürsten / andere Löwen / manche Adler oder Leoparden zunennen pflegten. Dieselben stunde frey Silber und Gold zutragen / sich in Baumwolle zu kleiden / auß köstlichen Geschier zutrinken ; welche Stuck dem gemeinen Volck nicht zugelassen waren. Zu Waffen brauchten sie vorhero hölzern Knittel / und Schwerdter / demnach Psal und Bogen / wie auch der Schleuder / darauß sie sehr schwere Stein warffen ; anjesho gewohnen sie auch Musqueten / und Feur-Röhr zutragen. Die Pfeil-Schützen seynd im schiessen so erfahren / und gewis / daß sie einen Groschen zwischen den Fingern des haltenden / ohne Verletzung derselben treffen / und durchschießen können. Das gemeine Volck um Mexico ist träg / und langsam / verdienet mit der Arbeit des Tags kaum den dritten Theil dessen / was die Spanier gewinnen. Dabey seynd sie doch zu allen Kunst- und Handwercken sehr fähig / und geschickt. Was sie nur einmahl sehen / das ergreifen sie / und wissens ohne Fehler nachzuthun. An unsern Saiten-Spil trugen sie gleich Anfangs grosses Belieben / hatten auch sehr läuffige Finger / und gute Fähigkeit solches zuerlernen. Sie schnitzen sehr vil schöne Seltenheiten auß dem Holz / und fügen allerhand zarte Federn so artig in ein ander / daß es sich zu verwundern. Peru wird von den Mexicanischen Woll- und Seiden-Tuch / wie auch von Leingewand / zierlichen Taffeln / und dergleichen / welche anjesho der Orthen ge-



Kleidung.

arbeitet werden / übrigst versehen. Der mehrere Theil der Eingebornen ist im Angesicht bräunlich. Manchi gehen ganz unbetleidet daher ; etliche umgürten die Lenden ; andere werffen einen Lumpen um den Leib. Die Vornehmere seynd mehr bedeckt / und zum öfftern reich und stolz auffgeschmuckt. Auß gewissen Baum-Blättern wird ein Getranck geprest / alda Pulke genant / so zwar dem Geruch nach sehr unangenehm / jedoch allen so belieblich ist / daß sie davon ganz truncken werden / und solches alle Montag unaufsätzlich. Reichen dem König ein gewissen Zins hie rum / und seynd demnach des Wohns / daß sie auß dessen Verlaub sich voll und toll antrinken mögen.

Nach Ankunfft der Spanier / jezigen Besizern des Reichs / hat sich die Regierung der Spanier. auch in etwas geenderet. Unter denen / so

Neue Regierung der Spanier.

Ans



Anfangs das Land haben helfen bezwingen / ward einem jeden ein Stück desselben zugeeignet / welches er als ein Lehen besaß / und nach ihm seine Erben / oder in Abgang deren die hinterlassene Wittib. Als aber auch diese mit Todt abgangen / fielen es gänglich dem König heim. Solcher Gestalt kame fast das ganze Land zu der Königlichen Cammer; bevorab weilten die belehnte kaum jemahls zu einigen Reichthum / oder hohes Alter / und vilen Erben gelangen möchten: welches billich für ein merckwürdige Begebnuß zurechnen ist. Es waren zwar sehr vil auch offermahls bemühet / sich über das Lehen-Gut zu eignen Herrn zumachen / die Spanische Monarchen aber seynd jederzeit auch sehr weislich diesen zuwider gewest / die arme Unterthanen und Leibeigne / deren man sonst mißbrauchen / und ihnen sehr übel mitfahren wurde / von dem schwarzen Joch der Dienstbarkeit etlicher massen frey zuhalten. Dem Lehenmann werden von jedem Haußgesind zwey Gold-Kronen gezehlet / er hingegen ist verpflichtet selbe mit Priester und Gottesdienst zu versehen. Der Königliche Statthalter / und Oberste Landvogt ist dem Peruanischen nachgesetzt / dannenhero sein Gewalt sich zur Enderung eines vornehmeren Lehens / oder andern hohen Ehren-Diensten nicht erstrecken mag. Hat seinen Wohnsitz in der Statt Mexico, und seynd ihm zwölff Råth (man nennet sie Auditores) zugeeignet / von denen alles im Land geschlichtet / und verordnet wird. Neü Biscaya hat ingleichen seinen Ober-Verwalter / wie auch Gallicia, und andere gleich große Länder. Der hohe Staat-Rath ist zu Mexico, zwey andere denselben nachgesetzt / einer zu Guatemala, der ander zu Guadalaxara. Dem Erzbischoff seynd zehne andere Bischöff untergeben / deren etliche ihm an Reichthum übertreffen. Seine Einkünften belauffen Jährlich auff vier und zweihundert tausend Kronen / der Bischoff zu Puebla genießet achtzig tausend / der zu Mechuachan vierzig / der zu Guadiana dreißig / andere etwas weniger. Anjeko blühen auch aldorten die freye / hoch und nidere Künsten / darzu dan ein vortreffliche hohe Schul samt vilen andern Lehr-Häusern auffgerichtet ist.

Die etwas fern entlegene Länder / so anjeko / wie gemeldet / unter den Nahmen neü Biscaya, oder Cantabria, neü Gallicia, und neü Mexico von den Spaniern theils gänglich / theils etlicher massen beherrscher

werden / seynd noch etwas ungeschlacht / und braucht es nicht geringe Obsicht / die unzählige Volck von öfteren Aufstand einzuhalten. Zu solchen End seynd zur Nord- und Süd-Seiten vier Besatzungen verlegt. Eine zu Cemagordo von fünf und dreißig Kriegsknecht samt ihren Hauptman: die andere zu S. Catharina von zehen: die dritte zu S. Hyppolito von eben so vil / und die vierde in Cinaloa von vierzig. Von diesen geringen Häuffl / und noch dreißig anderer / so zu Parral, die Gold- und Silber-Grubben verwahren / muß derselbe ganze Nord-Strich beschirmt / und wider allen feindlichen Anfall verthätiget werden; da doch mit vier oder fünf tausend handbesten Kriegsknecht das ganze Land zur völligen Gottmässigkeit gebracht / und in gewünschte Ruhe und Sicherheit kunte gesetzt werden. Der Abgang mehreres Kriegsvolcks verursacht dergleichen Beschwärnuß.

Das Indianische Volck ist dieser Art derer sehr wild / und scheülich / im Angesicht selben. bemahlen / am Kopff geschoren / und manche den bösen Geistern selbst mehr als einem Menschen ähnlich. Die Chichimeci, und Tobosi seynd sehr behend im lauffen / und springen auff den Bergen und Felsen den Gemsen zu wet; dem Raub dergestalt ergehen / daß wenig Wandersleuth von ihnen unangefochten bleiben. Sie brechen auß einer Berg-Kluffte / so man die Teufels-Höle zu nennen pflegt / unversehens herfür / fallen die Leuth mit ungeheuren Geschrey urplötzlich an / beitzen die Pferd und Maulthier / und mahlzeiten vom rohen Fleisch derselben. Man schreibt / daß die Pferd dergleichen Rauber ein viertel Stund fern riechen / und vermercken / auch alsobald gleich als warnete sie die Natur vor Untergang / so schnell anfangen zulauffen / daß mans keines wegs einhalten mag. Die Taracomasi seynd was leuthseliger / haben Lust an Gewerben und Handlungen / und verwechseln das Viech um unsere schlechte Waaren / dergestalt / daß man von ihnen gemeiniglich um ein Nadel zwey Hühner / um ein schlechtes Messerle zwey Schaaf / um ein par schlechter gläserner Ohr-Beschhäng / oder um ein Ellen gemeines Tuch einen statlichen Hengst eintauschen mag. Das schlimmste an ihnen ist / daß sie der Schwarze Kunst / und vilen Aberglauben sonders ergeben seyn.

Art der  
mehr ent-  
legener  
Völker.



## Das Andere Capitel.

Was für Glaubens-Sect bey Ankunfft der Spanier  
in Mexico gewesen.

**D**ie erste Mexicaner lebten Anfangs/  
massen oben erwehnet / ohne Vereh-  
rung / ja so gar ohne einige Erkandnuß  
Gottes / nachgehends aber / als obberühr-  
tes Norden-Volck dahin gelanget / erken-  
ten sie zwar etlicher massen den wahren  
Gott / verehrten aber neben denselben so vil  
andere Götzen / daß deren Anzahl fast nicht  
zubeschreiben. Sonn/Mond/Stern/Er-  
de / Meer / Brunquellen / Wasserflüß/  
Steinlippen/Felsen/Gebürg/Hügel/und  
dergleichen / gewann alles bey ihnen den  
Nahmen einer Gottheit. Als folgender  
Zeit einem auß unsern Ordens-Leuthen ein  
grosser Sandberg gewisen / so von den El-  
tern des Volcks forderist verehret wurde /  
forschete er / was sie doch Ehren-werths in  
diesem Sandhauffen ersahen? Er bekam  
zur Antwort / diß wäre ja ein sonderbahres  
Wunder / daß sich ein so grosse Menge  
Sands mitten zwischen andern Steinlip-  
pen versamle / und noch dabey diese an der  
Höhe übersteige. Gleiche Gottes-Ehr wis-  
derfuhre den wilden und giftigen Thieren/  
als Bären / Löwen / Tyger / und Schlän-  
gen / damit sie nehmlich von ihnen unver-  
letzet bliben. Also schröckte ihnen die Forcht  
so vil Götter ab / als vil übel sie zusörchten  
hatte. Zur Keyß-oder Wanders-Zeit pfleg-  
ten sie auff dem Gebürg/ da sie durch- oder  
fürüber ziehen musten/ beforderist aber auff  
offentlichen Creuzweegen / alte Schuch/  
Federn/ gekäüete Kräuter/ und in Ermang-  
lung deren/ etliche Stein darzulegen/ durch  
dieses Opffer von denselben freyen Durch-  
zug / auch mehr Kräfte zu Fortsetzung ih-  
rer Keyß zuerhalten. Dannhero der-  
gleichen Creuz-Strassen fast jederzeit mit  
vorberührten Unrath belegt / und ange-  
füllet waren.

Der vor-  
nehmste  
Götze Vitzil-  
liputzli.

Unter zwey tausend Götzen/ so nach Auf-  
sag Alonso Fernandez in Mexico ange-  
bietet wurden/ hatte jener/ so Vitziliputzli  
genand / die Oberstell. Er ruhete in einer  
herzlich gebaueten / und löstlich aufgezier-  
ten Capelle/ mit den teüeresten Diaman-  
ten / und andern Edelgesteinen behangen.  
Ihme wurden zum Opffer Menschen ge-  
schlachtet / und hat hierin des Königs Cul-  
guacan Tochter den Anfang gemacht/ wel-  
che durch Abstreiffung der Haut ihme als  
seine Schwester verwandt/ und einverleibet  
worden. Von selbiger Zeit kame das  
Menschen-schinden in eine Gewohnheit /

also daß unzählich vil dergestalt geopffert  
wurden / auch die Lebende mit denen Häu-  
ten der Verstorbenen / in Meinung/ es ge-  
schehe hiedurch ihren Götzen ein sonder-  
bahres Vergnügen / zuprangen pflegten.  
Das mekgen der kleinen Kinder ward noch  
unmenschlicher / denen man das Herz auß  
dem Leib schnitte/ und dem Abgott opfferte/  
und zwar in so grosser Anzahl / daß man  
zum öfftern in einem Jahr über zweinkig  
tausend dergleichen Kinder geschlachtet /  
und ihre Herzen dem Mord-Götzen geopff-  
ert gesehen hat; daß man also wol sagen  
kunte / was Decius von den gleich-übenden  
Römern gesagt: **Wie groß war doch  
die Bosheit der Götter / daß ihnen  
das Römische Volck nicht gefallen  
kunte/ wann sie nicht solche Männer  
erwürgten!**

Die Fest- und Ehren-Täg feürete man  
folgender gestalt: Nach gegebenen Zeichen  
mit einer Posaun / oder Krum-Horn ver-  
samleten sich alle / mit Pfeil und Bogen/  
Barn / und andern Jag-Geräth auff einen  
Platz / führten von dannen ihren Abgott in  
einen Volckreichen Umgang mit grossen  
Geschrey / und allerhand Music-Klang bis  
auff den Gipffel eines hohen Bergs / wo  
selbst / als sie ihn unter einer Laub-Hütten  
auff einen herzlich zubereiteten Bey-tisch  
nidergesetzt/lieffen sie mit grosser Ungestüme  
den Berg wider hinab / machten rings he-  
rum ein grosses Feür / und begunten die  
auff dem Berg verborgene Wildthier mit  
grossen Getümmel aufzutreiben. Da sahe  
man das auffständige Wild/ da ein Haas/  
dort ein Fuchs / Wolff / oder Bär in gros-  
ser Angst herfür brechen / und weilen ihnen  
von den Jägern mit grossen Geschrey nach-  
gesetzt wurde / flohe eines über zwerch durch  
Busch / und Stauden hinab / das andere  
gehn Berg hinauff; fanden aber noch hier  
noch dort einiges Orth/da sie sich von ihren  
Verfolgern sicher sahen. Diejenige/ wel-  
che den Berg hinab eyleten / wurden durch  
das Feür geschröck / und zuruckgetrieben.  
Die andere so der Höhe zulieffen / wurden  
umringet/ in die Hütte gejagt/ gefählet/ ge-  
schlachtet / und das Herz dem Götzen ge-  
opffert. Das Fleisch dienete den Jägern  
zur Mahlzeit / worbey sie sich den übrigen  
Tag lustig machten / und dergestalt das  
Ehren-Fest beschloffen.

Vorbeschriebener Abgott Vitziliputzli  
hatte



Götzen-  
Tempel.

hatte seinen gewöhnlichen Sitz zu Mexico in einem Tempel dermassen groß / daß wol neun oder zehen tausend Menschen füglich / und ohne Hindernuß nach Heydnischer Gewonheit darin danken möchten. Diese Kirch ward mit vier schönen Pforten gegen den vier Welt-Theilen gerichtet / deren jede eine ganz gleich gepflasterte Heer-Strassen auff sechs Meil lang durch den See / in dessen Mitte / wie oben erwehnet / die Statt zuligen komt / vor sich hatte / und darmit den Ankommenden ein grosse Gemäglichkeit / der Statt aber einen sehr herzlichem Glanz ertheilte. Auff jeden Vort-Gestell stunde ein Götzen-Bild / welches das ankommende Volck auff vorgedachten Heer-Weeg schiene freundlichst zubewillkommen / und das ruck-kehrende zusegnen. Zu einer Seiten gieng man über dreyßig sehr breite Staffel hinauff / wornach sich ein geraumer Platz / oder vil mehr ein Schedelstatt sehen ließ / so mit starcken Gemäuer eingeschranckt / rings herum aber mit hohen und groben Stangen / daran die Häupter deren dem Götze geschlachteten Menschen / als ein grausames Sigzeichen seiner Großmacht / in der Menge herab hiengen / besetzt war. Der also genandte Busz-Gott Tezcalipuca hatte in gleichen sein eignes Götzenhaus / dahin man über 80. Staffeln hinauff steigen / und gleich im Antritt desselben Busz üben mußte. Nach dieser Höhe breitete sich auß ein sehr großer / und schöner Plan / und dicht daran ein geraumer / und mit vilfarbigem Umhängen herzlich aufgezierter Vor-Saal / durch dessen köstliche Pforten / so mit einem seidene Färhang bedeckt war / die Priester allein auß / und einzugehen pflegten. Innerlich sahe man den ganzen Tempel mit so kunst- und kostbahren Figuren / und Bildnissen eingehauen / daß auch die Europäische Künstler davon kunten zur Verwunderung bewegt werden. Diese zwey Götzen-Häuser hatten gleich als Haupt- oder Domm-Kirchen vor allen andern / deren noch acht zu Mexico, billich den Preis / und Vorzug.

Götzen-  
Priester.

Das Priesterthum bey den Mexicannern ward in unterschiedliche Ampts- oder Ordens- Stufen abgetheilet. Die vornehmste nenneten sich Papas, gestaltsam auß ihren Geschicht- und Bettbüchern noch heünt zu Tag erhellet / denen andere gleich als Leviten zu Opfer dieneten. Die stets-wehrende Pflicht dieser Pfaffen ward viermahl des Tags das Götzenbild zurüchtern / Frühe Morgends / Mittags / Abends / und zur Mitternacht / bey welcher Zeit sie auch einige Busz-Werck üben / und

die Netten / davon sich keiner absondern dörrfte / mit heller Stimme herab singen. Ihre Busz-Werck waren erschrocklich / und folgender Gestalt. Nach vollendeten Rauch-Opffer versamleten sich alle in den Domm-Hoff / schnitten mit scharffen Länglein in die Wiech ihrer Schenckel / bestrichen mit eignem Blut die Schläff des Haupts / wuschen in den übrigen erstgedachte Messerlein / und stießen dieselbe in beygelegte Stroh-Buschen / dem umstehenden Volck zubezeigen / wie hart sie ihnen selbst / der gangen Gemein zum besten / mitfuhren. Dergleichen Länglein ward ein Unzahl in dem Tempel / aldiweilen man keines zum zweytenmahl gebrauchen möchte / und demnach alle daselbst gehäuffet / und auffbehalte bliben. Die grosse Ehren-Für kamē sie mit drey-ja wol fünff-oder acht-tägiger strengen Fasten zuvor / genossen keines köstlichen Getrancks / rasteten zur Nacht sehr wenig / flohen mit sonderbahrer Sorg alle leibliche Woll-ist / verkosteten nichts / was zur selben einigerley Weiß veranlassen kunte ; ja manche / selbe zuersticke / gebrauchten auch der eüssersten / und Lebens-schädlichen Mitteln. Über das geistete sie sich sehr scharff mit knöpffige Strickten / worin ihnen an höhern Fest-tagen die Gemeinde Gesellschaft leistete / und solches Busz-Werck bis zu den fünfften Tag hinauß zog.

Die sonderbahre Opfer waren noch weit grausamer ; jedoch wurde keiner auß ihren Mittel / sondern allein die frembde / und forderist die / so in einem Scharmügel gefangen / dem Abgott geschlachtet. Wo zu dan in Abgang anderer die nechst-angrängende Tlascalteser ihre Haut darstrecken mußten / auch hierum von den Mexicannern / ob sie wol kunte / nicht gänzlich überwunden / oder vertilget wurden / damit nehmlich von ihnen jederzeit der Weh-Tisch mit Schlacht-Opffer solte versehen seyn. Als nun dergleichen einer / oder mehr zum bestimmten Opfer-Fest eingebracht / ward er erstlich zu den Fuß des Tempels gestellet / und daselbst von den Obristen Götzen-Priester in einen weissen Chor-Kleid freundlichst bewillkommet. Der Pfaff truge ein Götzenbild in der Hand / wise es einem jeden auß den anwesenden Volck insonderheit / und sprach : **Nimm wahr / hier ist dein Gott.** Zoge hier auß den armen Tropffen nach sich über die Staffel des Tempels hinauß / und stellet ihm zu der Schlachtbanck. Es waren aber neben ermelten Ober-Pfaffen noch fünff andere Götzen-Bediente zu dieser Mord-That bestimmet / deren abscheuliche Gestalt / und

Ihre Busz-  
Werck.Grausame  
Weiß  
Menschen  
zuopffern.



und Kleidung vil mehr den Höllischen Gespenstern / als einigen Menschen gleichete. Auß diesen ergriffen zween den gefangenen bey den Füßen / zween bey den Händen / und einer bey den Kopff / schwingen ihn mit höchsten Gewalt auff einen scharpffspitzigen Stein / daß die Wirten des Ruckgrabs zerbrachen. Demnach trat der Obriste Priester hinzu / schnitte ihm den Leib entzwey / ruckte das Herz heraus / erhebt es gegen der Sonnen / opfferte ihr den Rauch / so davon stige / und schmiss es endlich dem Abgott ins Angesicht. Der todte Leichnam ward über die Staffeln hinab gestürzt; nachmahlen von denen / so diese Beüt eingebracht / zerstücket / und bey der Mahlzeit zur Speiß genossen. Josephus Acoſta erzehlet was seltsames: wie daß nehmlich bey einen dergleichen Opffer ein Jüngling / dem das Herz albereit heraus gerissen / und der Leib besagter massen hinab gewelkt war / annoch mit heller Stimm und vernehmlichen Worten zu denen dazumahl anwesenden Spaniern gesagt habe: *Cavalleros muerto me han, das ist: O Ritter! sie haben mich gedödet.*

Zweite  
Weiß zu  
opffern.

Nicht so unmenschlich / jedoch auch grausam / zugleich aber thorrrecht ward nachgesetzte Weiß zuopffern. Ein / oder zweymahl im Jahr zogen sie einen Slaven oder Kriegs-Gefangenen ganz gleiche Kleidung / mit welcher ihr Abgott gezieret / an / gaben ihm eben denselben Nahm / und sagten / daß er seine Abbildung oder Controsee wäre. Man reichte ihm an Speiß und Franck / so vil und gut es ihm beliebte / und möchte er die Tag hindurch seines Willens / und Wollusts leben. Nach Verfließung etlicher Tagen ward er von zehen oder mehr Leibwächtern durch die Stadt auff alle Plätz / und Strassen herum geföhret / und von dem Volck / als der wahre Götzelbsten / kniefefällig / dazu mit vilen Schancknüssen gleich als Opffergaben verehret. Die Mütter stellten ihre Kinder / andere brachten die Krancke / und Preßhafte vor ihm / die Gesundheit / oder andere Gnaden von ihm zuerhalten. Zu Nachts schloffe man ihn in einen Kestich / damit er nicht entfliehen möchte. Als er nun solcher gestalt vil Tag nach einander aufgemäst / und zum Schauspiel worden / ward er endlich dem Götzen geschlachtet / und bey lustiger Mahlzeit von den Barbaren verzehret.

Drittes  
Opffer:  
Fest.

Diesem Opffer-Fest ward nicht ungleich das dritte Racaxipe Velizli, das ist / **Menschen-Schindung** / genant / bey welchen ebenfals ein gefangener / etlich Tag / wie obberühret / wol aufgemäst / wider sei-

nen Mezger zu Feld gehen / aber weil er bloß / und an einen Fuß gefesselt / jener aber frey und gewaffnet / gemeinlich unterliegen mußte. Da dan der Obsiger den armen Tropff die Haut abzustreifen / selbe anzuziehen / und also durch die ganze Statt lachend / und singend herum zudanken pflegte. Jederman mußte diesem vermunten Spötler etwas zur Gab darreichen / und der solches unterließ / ward von ihm mit dem blutigen Fell in das Angesicht geschlagen. Diß wehrete so lang / biß daß die Haut in Stücken zerfetzt / und gänzlich zerstreuet war. Im fall doch / welches sich selten ereignete / der gebundene wider seinen Gegner obgesiget / ward ihm mit allein das Leben / und die Freyheit / sondern noch dazu eine hohe Kriegs-Stell mit höchsten Ehren-Ruhm zugesprochen.

Es wolten sich aber die Blut-durstige Mexicaner mit dieser Anzahl der grausamen Schlacht-Opffer noch nicht befriedigen lassen. Sie samleten manchemahl zu fünff / ja / wie Josephus Acoſta, der diß Land durchstrichen / und hievon gute Wissenschaft gehabt / ausführlich bezeuget / wol zu zweinzig tausend arme Menschen / welche auff einen Tag grausamlich / als das Viech / dahin gemeklet / und den Blut-begehrichen Abgott geschlachtet wurden. Hierzu gabe der Höllische Seelen-Hund durch seine Bediente / und Götzen-Pfaffen treffliche Anlaß. Dan zu gewissen Zeiten erinnerten sie den König / daß nunmehr vil Zeit nichts geopffert / folgend die Götter auß Mangel desselben fast vor Hunger sterben mußten; demnach solchen vorzukommen höchst notwendig sie / ihnen Speiß und Nahrung zuschaffen. Auß solches begehren ward unverzüglich allen Kriegs-Obristen und Hauptleuthen angefüget / sich mit ihrer Mannschaft fertig zumachen / ins Feld zu gehen / und dem Feind eine Schlacht zuliffen / auff daß von der eingebrachten Beüt die Götzen befriediget / und ihr Hunger eheft gestillet wurde. Ein jeder verschonete zu Fleiß seinem Gegner / und ward vil mehr geflissen denselben gefänglich einzubringen / als zutöden; damit nehmlich die grausame Speiß-trachten desto zahlbarer / und der Höllische Schlemmer desto überflüssiger prassfen / auch sie die Kriegsluuth selbsten mit ihm desto niedlicher mahlzeiten möchten. So hart hielte der grausame Höllen-Fürst seine ihm untergebene Dienstnecht / und so teur mußte die geringe Gunst / so er ihnen erzeugte / vergolten werden.

Unweit von obbeschriebenen grossen Götzen-Tempel stunden recht gegen ein ander über

Menge der  
Schlachts-  
Opffer.

Teuffels-  
Eiff.



Frauen-  
Kloster.Deren Le-  
bens-  
Art.

über zwey wolerbaute Kloster / in deren eines die Mans-Verfohnen / in dem andern das Frauen-Volk/ als Geistliche Ordens-leuth zum Götzen-Dienst angewiesen / und erhalten wurden. In dieses tratten die Mägdlein im zwölfften Jahr ihres Alters / lebten unter der Obacht einer Oberin jederzeit verschlossen / und verbanden sich hierzu / mit einer teuren Verheissung. Ihr Veruff / oder Beamtung ward / das Götzen-Haus von allem Unrath sauber / und rein zuhalten / zulehren / zuwaschen / auch täglich Frühe Morgens dem Abgott / und seinen Bedienten die gewöhnliche Speiß zu zubereiten. Mitternachts stunden sie gleichsam zur Metten auff / sangen ihr Gebett / und Heydnische Reimen / schlugen sich mit scharffen Geißeln / durchbohrten mit einem Pfriem das Ohr / und bestrichen mit eignen Blut die Stirn / und Wangen ; um welcher Strengheit willen villicht ihnen der Nahm der Buß-Töchter zugeeignet worden. Ihre Kleidung ward schneeweiß zu Urkund der Keinigleit / die sie unverfehrt / und darum auch sorgsam erhalten musten. Dan wosern eine hierin ermanglet / oder etwas ungleiches zugelassen / wurde ihr / ungeachtet aller Vorbitt / ohne einigens Aufsohnen / mit dem Todt gelohnet. Das Argdencken solches Lasters zoge man hierauf / wan erwan die Fledermauß als unreine Thier sich in dem Tempel sehen ließen / die Raketen freyer herum ließen / oder etwas / so zum Gottsdienst gehörig / abgenagt hätten ; alsdan ward der schuldigen stracks nachgesucht / und selbe / als die das Gottshaus entweyhet / mit der Lebens-Straff gezüchtigt. In dem Mans-Kloster lebten gleicher ge-

stalt unter einem Haupt vil Jüngling von achtzehnen Jahren / in Netz-Kleidung angehan / und gleich den Mönchen geschoren / als das ihnen ein Schopff vom Scheitel auff den Rücken herab flosse. Ihre Pflicht ward als Leviten zum Opffer zudienen / Beyrauch den Priestern darzureichen / ihre Kleider zuverwahren / die geweyhete Dertther rein zuhalten / die Ampel anzuzünden / den Tempel mit Rosen / und riechenden Kräutern zubecken / und dergleichen. Ihre Sorg und Obacht zur Ehrbarkeit stige so hoch / das wan ihnen im Tempel / oder anderwertig ein Frauen-bild auffstieß / sie die Augen / als vor einem Blick niederwarffen ; sich ja keiner erlähnen dörfte / dieselbe nur mit einem Blick anzusehen. Zur Mitternacht lagen sie dem gewöhnlichen Gebett / und Lobgesang ob / warbey sie ihre Armb mit kleinen Messerlein durchstachen / und das Blut den Götzen opfferten. Sie suchten das Allmosen auff öffentlicher Strassen ; und wosern ihnen alzu wenig / oder gar nichts gereicht wurde / stunde ihnen frey von den Aekern / und Mayrhöffen / so vil belieblich / hinweg zuziehen / und ungehindert nach Haus zubringen. Solcher gestalt übten sich vorberührte Jüngling nur zwey Jahr lang / und wurden alsdan zu höhern Kirchen-Aemptern / jeder nach Maas seiner Verdiensten / befördert. So vil von den seltsamen / und unmenschlichen Gebräuchen dieses wilden Volcks / worauf doch erhellet / was die Catholische Wahrheit für Krafft / und Nachdruck in sich haben muß / als die dergleichen Unmenschen zur Erlantnuß / und Lieb Gottes hat bringen / und seinen süßen Joch unterwerffen können.

Mans-  
Kloster.

### Das Dritte Capitel.

Ankunfft der Spanier in Mexico , und wie solche vilfältig  
geweißsaget / und vorgebeütet worden.

Königs  
Motezu-  
ma Be-  
schrei-  
bung.

Im Jahr 1517. beherrschete das Land Mexico der mächtige König Motezuma, ein Mann hohen und frevelmüthigen Geistes / der sich nicht allein als einen Landsfürsten / sondern als Gott selbst von seinen Untersassen ehren / und anbettt ließ. Der ihm mit unberückten Augen in das Angesicht sahe / ward des Kopffs gekürzet. Er setzte niemals den Fuß auff die bloße Erden / ward jederzeit getragen von den Schultern seiner Fürsten / und als er abstige / ein köstlicher Teppich vorgebreitet. Kein Kleid zoge er zum zweytenmahl an / truncke / noch aße auff einem Geschier öffters / sondern mußten täglich neue vorgefetzt werden. Die vorige theilte er stracks nach den ersten Gebrauch unter

seine Bediente. Denen hohen Beampten / und Reichs-Fürsten sahe er scharff auff die Kappe / und im fall er jemand antruff / welcher die Richter umlauften / oder durch Geld zu einigen ungerechten Ausspruch vermögen wolte / der mußte unfehlbar ohne einigens Absehen seiner auch hohen Verdiensten oder grossen Adels / eines harten Todts sterben. Zwar hierin nicht unlöblich / jedoch verursachte seine sonst geübte Grausamkeit / das er von alle gefürchtet / aber gleich den Tyränen von Niemand geliebet wurde. Also mußte der Bogen / weil er überspannet war / endlich zerpringen / und Motezuma erfahren / das Gewalt niemahls alt / und der Hochmuth ein Vorlauffer seye des zukünftigen Falls /



Wird sei-  
nes Unter-  
gangs ge-  
warnet.

welchen ihm nicht geringe / und hiernach  
gesetzte Vorzeichen geweissaget haben.

Das erste / so ihme auffstieß / und die be-  
vorstehende Reichs-Enderung weissagte /  
ward der Abgott Quezalcoalt, in der  
Stadt Cholola, welcher ihm durch seine  
Götzen-Bediente warnen ließ / daß albereit  
ein frembdes Volck von sehr entlegenen  
Landen im Anzug / so ihme den Reichs-  
Stab auß den Händen zurucken gesinnet  
wäre. Dieser Weissagung folgte stracks  
ein andere von dem Fürsten des Lands  
Tezcuca, welcher in der Schwarzkunst  
sonders erfahren / mit einer Schwader al-  
lerhand Zauberer nach Mexico kommen /  
die ihme samtllich / und eines Munds den  
Untergang seiner Regierung verkündigten.  
Bey wehrender ihrer Warnungs-Red  
vermerckte Motezuma, daß ihme die Fin-  
ger an Händen / und die Zähnen an Füßen  
urplötzlich verschwanden / und ward hierob /  
zugleich auch wegen einer so unangenehmer  
Zeitung dermassen entrüstet / daß er alle diese  
Weissager / und Schwarzkünstler verhasst-  
ten / und in Eisen schmiden lassen. Sie zeig-  
te aber durch ihre Teuffels-List / daß sie Zau-  
berer waren / und wußten sich der Banden so  
fein zu entledigen / daß die Wächter des an-  
dern Tags den Schlag der Gefängnuß zwar  
zu / jedoch die Vögel entflohen fanden. Wa-  
rob der Wätterich noch mehr / ja so hefftig  
in Zorn entbroßen / daß er mit schäumenden  
Mund befohle / ungesaumt alle ihre Weiber /  
und Kinder zu erwürgen / die Fahrnussen ein-  
zuziehen / Haus und Hoff aber gänglich zu  
verhören / und in die Asche zulegen.

Anderte  
Weissag-  
ung.

Als er aber nachgehends vermerckte /  
daß mit dieser Wüterey wenig außgerich-  
tet / ja daß das Verhengnuß einen weg als  
den andern seinen Fortgang nehmen wür-  
de / wand er sich zu seinen Göttern / in Mei-  
nung dieselbe durch grosses Opffer zu ver-  
söhnen / und das betrohliche Gewülck von  
seinem Rücken abzuleinen. Zu solchen End-  
gebote er einen neuen Weyh-Tisch auff-  
zurichten / und hierzu einen ungeheuren  
Stein / der sich doch / ob man schon alle  
Kräfte anspannete / nicht einen Strohal-  
ben breit von seinem Orth bewegen ließ /  
herbey zubringen. Weilten aber dessen un-  
geacht / der König auff seinem Befelch be-  
harrete / auch die Arbeiter samt der Bemü-  
hung sich verdoppelten / ward nechst an dem  
Stein ein ungewöhnliche Stimm vernoh-  
men / welche sagte / daß sie sortan den Stein  
zubewegen unbemühet seyn solten / aldie-  
weilten der Schöpffer aller Ding an der-  
gleichen Opffer kein Belieben truge. Mo-  
tezuma hierob erstaunend gebote dan-

noch / daß weilten der Stein unbeweglich /  
man das Opffer auff ihm / da er lage / voll-  
ziehen solte. Es ließ sich aber vorgehörte  
Stimm abermahl vernehmen / sprechend :  
Habe ichs dan nicht albereit gesagt /  
daß es dem Herrn aller Ding zuwi-  
der sey / und man dergleichen nicht  
vornehmen solle ? Damit ihr aber  
klärlich erkennet / daß diesem also / wil  
ich mich zwar ein Kleines fortrucken  
lassen / jedoch gleich widerum unbe-  
weglich verharren. Also geschah es  
auch in der That selbstn mit mäniglicher  
Bestürkung. Es flohe aber das gesamte  
Volck mit der Priesterschaft zum Gebett /  
und baten demüthigst / daß sich der Stein  
doch wolte bis zur Statt hinwelken lassen.  
Sie wurden zwar hierin erhöret / als sie  
aber der Statt näherten / zoge sich der Stein  
auß ihren Händen / und fiel in beygelegenen  
Pful / darin sie ihm zwar ein Zeitlang mit  
Hacken / und anderen Zeüg eüffrigst nach-  
gesucht / endlich aber mit höchster Verwun-  
derung widerum an eben demselben Ort / da  
er Anfangs gelegen / übersezet angetroffen.

Um eben dieselbe Zeit liesse sich im Him-  
mel ein hellerscheinende Feur-Saule verneh-  
men / welche zu erst bey Mitternacht begun-  
te schröckbahr zubrennen / und sich alge-  
mach in die Höhe zuerheben ; Frühe Mor-  
gends aber / als die Sonn herfür brach / ent-  
flohe sie gegen Mittag / und verschwand  
daselbstn. Solcher gestalt gieng die feur-  
rige Himmels-Zeichen täglich auff und ni-  
der / und ward stäts gespirt ein ganzes  
Jahr hindurch. Neben dem zeigte sich so  
wol bey hellen Tag / als bey der Nacht ein  
betrohlicher Schweiff-Stern / welcher von  
Nidergang Ostwärts eilete / ein Menge  
feuriger Funcken und Strahlen von sich  
warff / und in seiner ungewöhnlich langer  
Ruthen mit dreyen grausamen Feur-Köpfs-  
fen dem Land betrohete. Man vernahme  
auch stäts ein erschrockliches Gedräusch /  
und beynebens diese trostlose Stimmen /  
gleich als eines bedrängten Frauen-bilds :  
O meine Kinder ! Euer Untergang /  
und Verderben ist nunmehr vor der  
Hand ! Und widerum : O meine Kin-  
der ! Wohin werde ich mit euch ent-  
fliehen / damit ihr nicht gänglich zu  
grund gehet ? Es gerieth auch der vor-  
nehmste Opffer-Tisch durch ein verborge-  
nes Feur in die Flamme / so mit keiner Hülff  
oder Bemühung / ob schon selbe sehr  
häuffig / und eüffrig angewendet wurde /  
möchte gestillet oder gelöschet werden. Ja  
die Brunst schiene von dem Wasser / als  
von einem Del Kräfte zugewinnen / und  
brach

Weissa-  
gende  
Himmels-  
Zeichen.



brach immer stärker fort / bis daß alles Holzwerk in die Aschen gesunken. Der grosse Mexicanische Wasser-Pful stienge unversehens / und bey windstillen Wetter also an zuwüten / und die Wasser-wogen in die Höhe zutreiben / daß sich das Gestatt selbst erschüttete / und sehr vil der umliegenden Gebäuden / da doch sonst nirgends ein niger Erbdidem oder anderes Ungewitter vermercket wurde / zu Boden fielen.

Diese / und dergleichen schreckbahre Zeichen / als Vorbotten einer sich annahenden grossen Land-Plag jagten / wie billich / dem König Motezuma so grosse Forcht ein / daß er sich eilends in sein Trauer-Pallast verzog. Dan er hatte ihm so wol dem Leyd / als der Freyd / und Wollust obzuliegen / gleichfugliche Orth / darin er bey Ereignung eines oder des andern zuleben pflegte / erbauen lassen. Es folgten ihm aber auch dahin die traurige Unglücks-Botten / also daß er seines Reichs Untergang statts / und klar vor Augen sahe. Erstlich ward ihm von einem Fischer ein Vogel in der Farb / und Größe einem Kranich nicht ungleich / so in dem Mexicanischen See gefangen / als ein Wunderthier / wie es auch ware / beigebracht. Sein Haupt glanzte als ein Spiegel / darin Motezuma urplötzlich ein streitbahres Kriegsheer / so alles / was es nur antraffe / verhörgete / und zu nichts machte / mit höchster Bestärkung versehen. Als er nun die Warfager hierum erfucht / diese aber keine Auflegung erfinden / noch vorbringen möchten / verschwand der Vogel in aller Gegenwart / und ließ den König vor Entsetzung bergestalt in seinen Gedancken vertieffet / daß er ein Zeitlang / als eine unbewegliche Marmel-Saule / das selbst stehen blibe.

Hiernächst ließ sich ein Bauers-Man beyhm König anmelden / welcher seines ehrlichen Wesens / und bekandter Redlichkeit halber auch endlich vorgelassen worden. Dieser erzählte / wie daß / eben als er zu Feld ackerte / ihm ein Adler ungewohnlicher Größe zugeflogen / in die Höhe gezuckt / und zu einer unbekandten Höhe übergetragen / daselbst aber eine Stimm mit folgenden Worten angemahnet hätte: **Erkenneft du diesen / welcher alhier auff dem Estrich außgestreckt ligt?** Der gute Landman / als er sich von der Verzeckung / darin ihm das ungewohnliche Gesicht gesetzt hatte / in etwas erhöllet / sahe / wie daß ein Mann in Königlichem Kleid mit einem Blum-Büschel nach Lands Gebrauch in einer / und einem brinnenden wolriechendem Kerzen-Liecht

in der andern Hand / ganz tieff entschlaffen da lage / und er sagte bey sich selbst: **In der Wahrheit / diß ist unser König Motezuma. Eben recht** (widerhollete die Stimm) **Nimm wahr / wie schlaffes rig / und sorgloß er dahin lige / unwissend / was Unheyl über ihn / und sein Königreich verhänget sey. Es ist sehr hoch an der Zeit / daß er eineß den Schimpff / so dem wahren Gott von ihm widerfahren / wie auch die grausame Tyranny / und Oberlast / womit er seine Vntersassen gepresset / zumahl seinen aufgeblasenen Hochmut mit billicher Abstraffung bezahle. Dessen aber allen ungeacht ligt er Sinn- und Sorgloß dahin / als empfannde er nichts von allen diesen übeln / so ihm doch sehr häufig bevorstehen. Nimm zu dessen Erkund das Licht / so er in der Hand hat / und setze es ihm an den Waden seines Schenckels / du wirst erfahren / daß er als ein lebloser Mensch unempfindlich seye. Der Bauersman dörrfte sich nicht unterfangen ein solches wider seinen König zuthun ; darum sagte ihm abermahl die Stimm : **Wessen fürchtest du dich? Ich bin unvergleichlich grösser / und gewaltiger als dieser schlaffende Tropff ; und stehet in meinem Gewalt ihn stracks zuvernichten / dich aber vor allen Anfall zuschirmen. Darum so seye unbesorgt / und volla ziele / was ich dir anbefohlen hab. Hierauff ergriffe der Landman das Licht / und setzte es dem schlaffenden an das Bein ; warob dieser weder erwachet / noch den Leib im geringsten gerämpffet hat / sondern unbeweglich / wie vorhero verharret. Nun dan** (sprach die Stimm ferner zu den Bauersman) **weilen du augenscheinlich vermerckest / wie übel es mit diesem Menschen stehe / so gehe hin / und wann anderst dir dein eignes Heyl angenehm ist / vermelde alles unverhohlen / was du alhier gesehen / und gehört hast. Hierauff ergriffe ihn vorbeschribener Adler / und setzte ihn auff eben denselben Acker / von dem er ihn hinweggezogen hatte. Bey wehrender Erzählung dieses Gesichts sahe der König nach seinen Waden / und befande in der Wahrheit ein gleiches Brandmahl / dessen der Bauersmann erwahnete / und er danoch bis dahin nicht gefühlet hatte. Warob ihm dan die Forcht und Bestärkung noch vil mehr eingenommen / ja einen so mercklichen Schrecken eingejagt / daß er sich ein Zeitlang von aller****

Wunder-  
selgamer  
Vogel.

Selgamer  
Gesicht  
und Ge-  
sicht.



Gemeinschaft entzogen / und angefangen hat der Sachen trauermüthig nachzudencken. Ich muß gestehen / daß erzehltes Geschicht vilmehr einer Unmähr als warhafften Geschicht gleich zuseyn scheine / jedoch fällt es auch schwär so bewehrten Historicis, und Geschichtschreibern / deren etliche auch der Orthen selbst gelebet / und diese Weissagung hinterlassen / die Warheit abzulaugnen.

Ankunft  
der Spanier  
in  
Mexico.

In deme nun der König / ja das ganze Land / ob so ungewohnlichen Vordeutungen in Sorgen schwebte / erfahen etliche Indianer im Jahr unsers Heyls 1517. der Regierung Motezuma in vierzehenden / von ihren Seecküsten ein Schiffheer (es war Fernandus Cortès, so von der Insel Cuba nach Yucatan, und dan ferners / neues Land zuerfinden / außgefahen) in der Nordsee herum schweben / und erstlich hierob bestürzet / demnach begierich zu wissen / was Volck es wäre / eilten sie / als Cortesius bey S. Juan de Uloa angeländet / in etlichen Schiffer-Nachen mit allerhand Ez- und Kauffwaaren beladen / denselben zu. Die Spanier empfiengen sie freundlich / gaben ihnen an Gelds-statt vor Speiß und Waaren allerhand gefärbte Glas-Steiner / Schär / Nadel / und andere dergleichen Kramereyen / und sagten / daß sie von einem grossen Monarchen außgesandt ihnen sehr angenehme Zeitungen mitbrächten / auch ehest in ihre Hafen einlauffen würden ; sie inzwischen solches ihren Lands-Fürsten Tudilli ( also nennete sich der Herz-der nächsten Landschaft / so doch dem König Motezuma bottmässig ) anmelden / und dieses Stein-Geschänck ihme überbringen sollten.

Werden  
von einem  
Fürsten be-  
willkommet.

Nach zweyen Tagen ( war die Heilige Osterfeyer ) came erwehnter Fürst Tudilli mit vier hundert der Seinigen / so alle reich und zierlich gelleidet / samt vilen Gold- und andern Geschänckgaben Cortesio entgegen / empfienge ihn sehr freundlich / und ward hinwiderum von Cortesio nach einer höflichen Willkommens-Red mit einem sammeten Ober-Rock / und etlichen vorbeschribenen Kramereyen / so doch bey den Heyden sehr hochschätzbar / liebreichst beehret. Nach eingenommenen Mittags-Imbiß sagte Cortesius durch seinen Dolmetsch in einem Gespräch zu den Fürsten ; wie daß er ein Gesandter des Spanischen Monarchens / und grossen Welt-Keyfers Caroli V. allein der Ursachen dahin gelangt wäre / damit er dem König Motezuma ; ja allen Eingefessenen dieser Länder / den grossen Irrthum / womit sie behafft / und von dem Teuffel

eufferst bethdret wurden / klärlich möchte zuerkennen geben. Ihre Götzen die sie verehrten / wären nichts anders / als in dem Holz und Stein verborgene höllische Geister / welche sie zuverblenden / und von der wahren Erkantnuß Gottes / der einig / und allein mußte angebetet werden / abzuhalten ; hingegen sie mit allerhand List / und Betrügerey zuassen sich bemüheten. Er käme allein ihnen dieses Fell von ihren Augen zunehmen / und jenen unmenschlichen Gebrauch / wodurch sie ihre eigne Kinder / Freund / und Mitgenossen diesem höllischen Wütterich zuschlachten / oder selbst zuverzehren / ja vil andere der gleichen Unthaten zuüben gewohnet wären / gänglich abzustellen. Tudilli zeigte ein sonders Belieben an dieser Red / ob er schon ihme nicht einbilden möchte / daß der Keyser oder König in Hispanien seinem Lands-Fürsten / und Groß-Herzn Motezuma an Macht / und Reichthum bevorziene ; liesse es doch dazumahl dabey beruhen / lehrte widerum zu seiner Sitzstatt Costata, und verließ bey Cortesio zwey tausend Indianer / welche ihm als in einem unbekandten Land vor aller Gefahr beschirmen / beynebens mit aller Nothdurfft versehen / und an die Hand gehen sollten. Motezuma aber ließ er Cortesij Ankunft / Geleitschafft / Aufzug / Schiff / Pferd / neben andern Umständen / außführlich / und zu besserer Erkandnuß diß alles auß einem baumwollenen Tuch entworfen / alsobald durch einen besondern Postbotten überbringen / und wessen er sich ferners zuverhalten / bey ihme / und seinen Råthen erkundigen.

Als diese ungehoffte Zeitung nach Mexico, die Königliche Sitz-Statt angelangt / versamlete Motezuma alsobald den hohen Reichs-Rath / und forschete / was bey so befahrsamen Handel bestens vorzunehmen wäre. Der Schluß ergienge eines Munds / daß man vor allen die Seecküsten / demnach die Päß / und Bestungen auff dem Land wol versehen / allenthalben die Besatzungen verdoppeln / das Volck zum Aufstand wider die Fremdling erwecken / auch in gemein solche Anstalten machen sollte / welche einen mächtigen Feind von dem Reich abzuhalten genugsam wären ; inzwischen aber Zeit und Weil zugewinnen / etliche zu Cortesio abordnen / welche durch allerhand gesuchte Aufreden seine Ankunft verschieben / oder / so es möglich / dieselbe gänglich verhindern sollten. Mit dieser Nachricht eilten die Gesandte Cortesio entgegen / und nach Verehrung eines

Königs  
Motezu-  
ma Besat-  
zung hier-  
ob.



eines herrlichen Gold-Geschäncks / und vieler Kleidungen von zarter Baumwolle / so man insamt auff zweinsig tausend Ducaten geschätzt / meldeten sie in Nahmen ihres Königs Motezuma ; wie daß Seiner Mayestät mit herrlicher Freud zuvernehmen gewest / daß ein so mächtiger Fürst / als Carolus wäre / seine Freundschaft verlange / auch sich selig preisen muste / daß bey seinen Tagen ein neues niemahl bißdahin gespärtes / dabey sehr gutes / frid- und liebreiches Volk sein Land betreten / und selbes zubewohnen gesinnet wäre. Er Cortesius solte selbst erachten / worin man ihme dienstlich seyn möchte. Es wäre allein nöthig zubefehlen / damit ihme nichts an allen / was er verlangen künfte / ermanglete. Eines allein siele ihrem Herzen und König Motezuma sehr empfindlich / daß nehmlich kein Mittel obhanden / einen so lieben Gast persöhnlich zusehen : aldiweilen seine Mayestät sehr unpäßig sich nicht dörfte in die freye Luft begeben ; hinwegderum Cortesius von so vielen grausamen / und dem König selbst auffrührischen Volk / so allenthalben die Weeg beslossen hielten / nach Mexico zukommen / auffer gewisser Lebens-Gefahr verhindert werde.

Cortesius hatte durch seinen Dolmetsch vernohmen / wie daß die Mexicaner auß weit hergebrachten Irthum eines ihren gewissen Lands-Fürsten / Nahmens Quetzalcoal, so von etlich hundert Jahren von ihnen solte abgewichen / einest aber widerzuehre angelobet haben / mit höchsten Verlangen gewärtig / auch eines theils dieser Meinung wären / Cortesius, als dessen Abgesandter / bringe nunmehr die gewünschte Zeitung seiner Rückkehr dahin. Diesem zusol / und ihren Irthum ihme zum Vortheil zumachen / ließ er sein Gemach herzlichst aufzieren / gehabte sich / als wäre er der vermeinte Gesandte / empfing die Geschänck mit liebreicher Höflichkeit / und gabe dem Abgeordneten so vil zur Antwort ; daß er keines wegs umgehen könnte / einen so mächtigen / und huldreichen Fürsten / als Motezuma wäre / persöhnlich zu begrüßen ; inmassen dan solches von seinem König ihme forderist anbefohlen / auch dessen Gebott ohne höchste seine Beschuldigung nicht möchte auß der Acht gelassen werden. Mit diesen ließ er die Gesandte widerum von sich / befahle zugleich den seinigen / daß sie die Gäst ersinnlichst bewärten / und mit allerhand Gutthaten / und Gespräng statlichst beehren solten. Dis ward

nächstfolgenden Tag bestermassen erfüllet / ein herrliche Mahlzeit / so vil es der Zeit thunlich / angerichtet / Europäisches Getranck / und allerhand Speiß-Trachten vorgesetzt / und dabey das grobe / und kleine Geschütz feürlich losgebrandt. Warob die Heyden / so dergleichen niemahls erfahren / vor Schrocken / und Bestürzung fast auffer sich selbst kamen / in Meinung der Himmel wurde bey solchen blißen / und donnern endlich auff ihre Häupter zusammen fallen.

Als sie wol vergnügt widerum nach Haus gelangt / fanden sie ihren König Motezuma mit einer Feur-Schauffel in der Hand dem Götzen opfern / welcher sie Anfangs mit dem Blut der geschlachtete Menschen besprengend / hernach den Verlauff ihrer Gesandtschaft / dabey das knastern der Geschütz / die Anzahl der Schiff / die Kriegs-Macht Cortesij sehr ungerne vernohmen / auch hierum in noch grössere Sorgfalt gerathen / wie ein so ungehoffter Gast von seinen Landen abzuhalten. Cortesius inzwischen / in Erfahrung / wie daß ein Fürst gegen dem andern auffständig / dieser vor / jener wider den König stunde / ingleichen die Eingeseffene mehrentheils schwurig / und wegen alzugrosser Wuth / und Grausamkeit ihrem eignen König abhässig / darum auch leichtlich / als die eines Erlösers begierich / wider ihn auffzurühren wären / gedachte in diesem trüben Wasser zuzischen / und des einheimischen Zwists zu seinem Vortheil zugebrauchen. Solches ins Werck zufördern umsah er sich erstlich nach einen Hafen / alwo die Schiff anländen / und von einigen beyligenden Hügel füglich möchten bedeckt seyn. Demnach ließ er vil Stammen umhauen / und allenthalben Holz versamlen / für sich und die seinige ein Wohn- und Schutz-Orth / dahint sie sich in der Noth verziehen / auch bey allen Zufall darauff denen Barbaren Widerstand thun möchten / in möglichster Eil zuverfertigen. Die seinige zur Arbeit anzufischen / stellte er ihnen vor die Wichtigkeit dieses Wercks / so er angefangen / und wie die Auführung desselben erstlich dem Allmächtigen Gott / demnach ihren Herrn / und König zu schuldigsten Diensten / ihnen selbst aber zu grosser Ehr / Nutz und Reichthum gereichen wurde. Diesem zusol nicht allein vorträglich / sondern auch nöthwendig siele / einiges Orth zubestimmen / welches ihnen zu einer Vormauer / Auffenthalt / und bey zufallender Begebenheit zu einen sicheren Zufluchts-Orth wider die Barbaren dienen möchte. Er inzwischen wolte einige Fürsten / so Motezuma ab-

Bauet die  
Stadt Vera  
Cruza.

Cortesij  
Klugheit.



hässig/ auch albereit zum Abfall fertig stunden/ an sich ziehen / zugleich die Inseln Cuba, und S. Domingo, ja Spanien selbst um Hülff/ und Beystand ansuchen. Nahme hierauff durch Gerichtliche Beschreibung dasselbe Land im Nahmen seines Königs mit öffentlichen Gepräng/ und in Gegenwart aller Spanier (die Indianer waren

von ihm abgewichen) in seine Besizung/ benandte Berweser / Richter / und andere Beampte künsttlicher Statt / gabe iheden Nahmen Vera Cruz, oder von dem wahren Creuz/ und empfieng hierauff von allen den Eyd ihrer Treu / und Gehorsams.

## Das Vierdte Capitel.

### Was Cortesio in Forttruckung gehn Mexico begegnet.

Nach so kluger Bestellung/ womit die Schiff / und Leuth / deren hundert zu Erbauung der neuen Statt verordnet waren/ in Sicherheit stunden/ ruckte Cortesius mit vier hundert Mann etwas tieffer in jenes Land / woher er vermercket / daß ihme die Nahrung beygebracht worden. Nach dem er drey Meil nach sich gelegt / gerieth er in ein Dorff / so von den Menschen verlassen / die Hütten aber mit allerhand Schachen angefüllt waren. Dasselbst fande sich ein Tempel/ und in demselben ein zweinig-Staffel- hohe Capell / zu dero Gipffel etliche steinerne Götzen / neben einer noch blutigen Schlachtbanck / auch etliche grosse steinerne Messer denen Ankömmlingen genugsam zuerachten gaben / was vor ein Opffer auff so grausamen Wehthisch dem Höllischen Bluthund geschlachtet worden: massen dan der Dollmeisch selbst berichtet / daß man alda Menschen zuopffern/ das ist / mit den vorgezeigten steinernen Messern das Herz auß den Leib zuschneiden/ selbiges in die Luft zuwerffen / und solcher Gestalt die Götzen zuversöhnen pflegte. Als sie sich alhier mit Nahrung versehen/ gelangten sie bald hernach zur Statt Cempoallan, deren Vogt oder Cacique hundert seiner Bedienten mit Hünern beladen Cortesio entgegen sandt / und ihme vermelden ließ / daß er sich seiner Ankunft sonders erfreuete/ ihme aber/ daß er nicht selbst in Person den Willkomm gebe / seines schwarzen Leibs halber entschuldiget haben wolte. Cortesius frolockte ob dieser Heydnischen Höfflichkeit/ tratte mit den seinigen in die Statt/ und begrüste alda persöhnlich den Heyden. Nach vier Tagen / zu welcher Zeit er sehr herzlich bewürtet worden / gieng er abermahl mit fünfzig der seinigen zu gedachten Statt- Vogt / und nach verrichteten Empfangungs-Gepräng/ als sie sich beyde auff einen kleinen Schämmel niedergelassen/ sienge Cortesius an die Groß-Macht seines Königs / und was Ursachen er ihn von so entlegenen Orth diese Länder zubesuchen außgesandt/ auch sonst/ was sich zu seinen Vor-

haben forderist sagen ließ / weitläuffig zuerzehlen. Vorauff ihn der Cacique mit liebereichen / auch nicht unhöflichen Geberden bey der Hand nehmend / hinwiderum den Stand seines Lands eröffnete / beynebens erklärend / wie daß Motezuma die Ruhe / so sie / und ihre Vorfahren jederzeit genossen/ durch seine Grausamkeit unbillig zerstört hätte / auch annoch sie mit unleydenlichen Last / und Überdrang fast unterdrucke ; dannenhero auß Begierd einmahl dieses Jochs entbunden zuseyn / er / und andere angrängende Fürsten kein Bedencken tragen wurden/ sich mit dem Hispanischen König in einige Verbändnuß einzulassen. Und ob schon Motezuma groß / und mächtig/ so wurde er doch so vilen Fürsten und Völkern / benandlich denen von Tlaxallan / Guexocinco, und dergleichen / insonderheit/ wan sich die Spanische Macht hinzu schlagen solte / schwärlich widerstehen können. Cortesius, dem diß Holz trefflich wol in die Ruche dienete / prise sehr hoch diesen billichen Anschlag/ und gelobte / daß man sich an ihme / und den seinigen aller treuen Behülff zuversichern hätte/ als der allein diß Orths/ die bedrängte ihres Überlasts zuentledigen / ankommen wäre. Hiemit ward der Cacique sehr wol besridiget / verehrte seinem Gast acht junger Mägdelein / darunter eine seine eigne Waas / und ließ ihm zu seiner neuen Statt/ jedoch durch eine andere Heer-Strassen/ widerkehren.

Auff diesen Knechtweg gelangte Cortesius zu einem Volk / Chiahuitlan genandt/ woselbst / als er mit dem Vogt des Orths/ eben diß / was er jüngst-ernenten vorgetragen/ zuhandlen begunte / tratten zween des Königs Motezuma Beampte hinzu / die noch außständige Anlagen von dem Land / und Volk einzuhollen. Der Cacique erschrack hierob auß Beyförg/ es möchte ihm/ daß er mit einem Fremdling in Freundschaft stunde / nicht allerdings zum besten außgelegt werden. Cortesius hingegen ihme einen Muth / und den Auffstand wider

Sein Gespräch mit dem Statt- Vogt.

Etliche Fürsten des Landes werden ihm anhängig

in-1103  
ind-2173

Grausames Opffer.

Cortesij  
Ankunft  
zu Cempoallan.

Verhaftet des Königs Motezuma Gesandte.



Motezuma einen Anfang zumachen / ergriff die Gesandte / und ließ sie mit Entsetzung der Umstehenden in Verhaft nehmen. Zur Nacht aber sandte er zween derselben in geheim zuruck / und ließ Motezuma entbieten / daß er nicht ankommen wäre / wider ihn etwas feindliches vorzunehmen / sondern gänglicher Freundschaft mit ihm zupflegen / auch ihm versichere / daß selbe seiner Verfohn sonders erspriesen / und zur Erkantnuß grosser / auch vorhero niemahls vernohmener Geheimnissen gedeyen werde. Als nun der Cacique des andern Tags vermercket / daß zween auß den Gefangenen entrunnen / wußte er nichts bessers / als sich öffentlich wider Motezumam aufzuleinen: aldiweilen er doch sonst bey letzterzehleter Bewandnuß nichts / als dessen Raach / und Grausamkeit zugewarten hätte. Diesem nach sandte er Befehl an alle Untergebene / daß sie zur Wehr greiffen / und den gewöhnlichen Zins an Mexico verweigern solten. Das Volck / so bishero mit Anlagē scharff gepresset worden / empfieng diese Botschaft mit Freuden / wöhlten Cortesium zu ihren Hauptman / und gelobten mit hundert tausend Man seinen Fahnen zuzufolgen. Diß war Cortesio gut Wasser zu seiner Mühl / besonders weilē eben dazumahl vier andere Gesandte von Motezuma angelangt mit einer reichen Schanckgab von mehr als zwey hundert tausend Ducaten / ihm vermeldent / wie daß ihr Landsfürst um die Seinen nechstabgeordneten Gesandten ertheilte Freyheit ihm schuldigsten Dank erstatte / zugleich auch bitte / gleiche Gnad denen noch übrigen Verhaftten widerfahren zulassen; wegen welcher Gunsterweisung er ihm Cortesio die Kühnheit / womit er sie angehalten / willigst vergeben / und nachsehen wolte. Sein Verlangen wäre zwar ihm ehest zusehen / jedoch bate er ihn / sich noch in etwas zuverweilen / bis daß zu seiner Ankunfft alle erheischende Anstalten wären gemacht worden.

Cortesius ließ hierauf dem Cacique unswär erachten / ob er sich fortan des Motezuma zubeforgen hätte / als der sich der Gefangenen halber / ja des ihm versagten Zinsgeld nicht mit einigen rauhen Wort beschwären dörfen. Kehret hierauf zu den Seinigen / denen er die Aufferebauung der neuen Statt anbefohlen hatte / woselbst er ein neue Beyhülff von sechzig Reissigen samit etlichen Mutter-Pferden mit höchster Freud angetroffen hat. Nach gehaltenen Musterung samlete er das Fünfftel von allen / was bishero erobert / und sich auff zwey und sibenzig tausend Gold-Du-

caten belieffe; sandte es neben vilen andern kostbahren Selten-Sachen / und einen ausführlichen Bericht von allem / was sich bis dahin ereignet / dem Kayser Carolo, mit inständiger Bitt / er wolte ihm Cortesium in der Würde eines Königlichen Statthalters / und Obersten Lands-Hauptmans über neu-Hispanien / vor den ihm als bereit sein Volck erkennet / gnädigst bestätigen / dabeynebens teur angelobend / kein Mühe / und Sorg zuspahren / bis daß alle diese Länder seiner Mayestät Groß-Macht unterworfen wären. Diese Botschaft lieff von dar im Jahr 1519. gelangte zu den Kayser in Barcelona, und brachte nach guter Berrichtung im Jahr 1522. das gewünschte Ja-Wort mit sich.

Inzwischen ward Cortesius bemühet / seinen Anschlag / und Keyß nach Mexico werckstellig zumachen / und sagte zu den seinigē / welche sich hierum aufführisch anließen / daß sie sich hierob nicht entrüsten solten / alles was bishero geschehen / wäre nichts / und umsonst / wan sie nicht gänglich an Mexico näherten / Motezuma, und sein Land besuchten / oder gar an sich zogen; woselbst dan ihre bisdahin gehabte / und noch bevorstehende Mühewaltung überflüssig wurde belohnet werden. Es ließen sich aber nicht alle mit dieser Bertröstung befridigen / ja sie versehten hinwiderum / daß es vil mehr ein Frevel / als Kühnheit wäre / mit fünff hundert Mann ganze Millionen / dazu ein solches Volck bestreiten wollen / welches von Natur wild / und grausam / auch gewohnet wäre seine eigene Lands- und Bluts-genossen denen Götzen zuschlachten / ja sich selbst unter ein ander aufzuzehren / folgendes ihr eignes Leben wenig achten / und als rasende Unthier ihren Feinden in die Waffen fallen wurden.

Diese Einred zwange Cortesium, daß er sich eines Arglists gebrauchte / der billich zupreisen / und des glücklichen Ausgangs halber wol anzumercken ist. Er verstunde sich heimlich mit den Steurmännern / und vermöchte sie dahin / daß sie die Schiff durchlöchern / und nachmahlen bey ihm in Gegenwart aller Kriegseuth klagweiss anlangen solten / wie daß die Schiff entweder wurmfichig / oder durch anders Unglück beschädiget zusincken begunten / auch / im fall man nicht zeitliche Vorsehung thäte / in wenig Zeit ganz untüchtig seyn würden. Als sie nun obgedachter massen an bestimmten Tag mit dieser Zeitung auffgezogen kamen / stellet er sich etwas unlustig / und betrübt / schlug zum Schein etliche erdichtete Mittel vor / dem Ubel vorzubiegen / und als selbe / nächst

Berichtet von allen Carl den Fünfften.

Stillet der seinigē Auffreue.

Sein Arglist.

Etliche Fürsten des Lands werden ihm anhängig.

erhoffte  
St.  
is Mo-  
uma  
sandte



nächst öfftern Anbringen der Schiffeleuth / nicht erspriesen wolten / sagte er der ganzen Versammlung : **Ly so sey es Gott heimgestellet. Ist kein anderes Mittel vorhanden / so nehme zum wenigsten das Holz / und Sail-Werck davon / und lasset das übrige zu grund gehen.** Also geschah es / und wurden in aller Eyl vier von den besten Schiffen zertrennet / und zerschlagen. Ob auch schon etliche von dieser Arglist etwas gerochen / so war es doch albereit gethan / und da sie ihren Verdruß hierob öffentlich zuverstehen gabe / begegnete ihnen Cortesius mit folgender sehr standmüthigen Klug-Red : **Geliebte Freund ! unsere Schiff seyend nunmehr in Stücken / und ist anjergo kein Mittel mehr obhanden / von hier zuruck zuweichen. Keiner kan sein Leben höher schätzen / als ich das meinige. Es ist eben so grosse Gefahr umzukehren / als fortzurucken. Mir wil nicht wol glaublich seyn / daß jemand auß euch so feig / und zaghaft seye / der sein eigenes Leben / und alles was er biß dahin außgestanden / anjergo in den Wind schlagen / oder schänd- und liederlich verlieren wolle ; so doch ungezweifelt erfolgen wurde / wofern wir den Fuß zuruck ziehen / und von so löblichen Vorhaben / ja augenscheinlichen Fortgang abweichen solten. Rucken wir aber mit Hertz- und Standhaften Küffer immer fort / wird hieran dem Allmächtigen Gott / dessen Glaub solcher Gestalt erweitert / ein sonderbares Belieben / uns aber ein wolgegründete Hoffnung erwachsen / hierum aborten mit der ewigen Glückseligkeit / alhier aber / mit schönen Ehrenruhm / und grossen Reichthumen belohnet zuwerden. Der an diesen meinen Worten zweifflet / und umzukehren verlanget / mag in Gottes Nahmen seines Weegs dahin gehen / und sich in ein noch übriges Jagt-Schiff davon führen lassen. Ich wil aber hoffen / daß es ihm bald gereuen / und er unser Glück von fern wird beneiden müssen.**

Sein Red  
zu den sei-  
nigen.

Zerstört die  
Götzenbil-  
der.

Durch diese dappere Red bewogen / liesen sie ihren vorigen Wankelmuth sincken / und schwuren ihm treu- und beharlich zu folgen. Er dan / nach sothaner Versicherung / verliesse in der neuen Statt Vera Cruz zur Besatzung hundert und fünfzig der seinigen / und demnach er zu Cempoallan die Götzenbilder zerstört / und an deren statt das Sigreiche Kreuz-Paner aufge-

richtet / ruckte er im obbesagten 1519. Jahr mit seinem Heer / so auß vier hundert Spanischer Fußknecht / fünfzehnen Pferden / sibenzehnen Feldstücklein / zugleich auch tausend drey hundert wolbewehrter Indianer / welche sich / wie oben erwehnt / willig zu ihm gestossen / und fast so vil Last-Träger gehn Mexico zu. Nach sechs Tagereis fanden sie sich zu Zaclotan , nachgehends Castelbanco genand / woselbst sie von dem Fürsten des Orts / auß Befehl Motezuma , deme der Aufbruch Cortesij albereit bekand war / sehr wol empfangen / und herzlich bewürtet worden. Seine des Cortesij Ankunft noch mehr zubeehren / ließ der unmenschliche Barbar fünfzig Eingeseffene zur Schlachtbank führen / und dem Gast zu Ehren grausamlich vor seinen Götzen erwürgen : welches / ob es gleich Cortesius nicht vermitteln kunte / jedoch unterliesse er nicht den Heyden hierum Wort-zustraffen / und ihm durch den Dolmetsch den wahren Gott / der an sothaner Grausamkeit kein Gefallen hätte / zuverständigen. Als er von den Heyden forschete / ob er Motezuma böttmässig wäre ? gab dieser mit Verwunderung zur Antwort : **Lebt dan wol ein Mensch in der Welt / der dem König Motezuma nicht unterworfen ?** Als aber Cortesius noch ferner anhielte / daß er ihm den Stand und Versohn desselben beschreiben wolte. Motezuma , sprach er / **ist ein Beherzter der ganzen Welt / deme dreyssig König / deren jeder mit hundert tausend Mann ihm an die Hand gehen kan / zinsbahr / und böttmässig seyn.** Jährlich werden in seinem Pallast zweingzig tausend Menschen geschlachtet ; hat seinen beständigen Hof-sitz in der schönsten und stärckesten Statt der ganzen Welt. Sein Wohnung ist sehr groß / sein Hoff-statt sehr edel / und sein Reichthum unerschöpflich. Diß hat sich nachgehends fast alles solcher Gestalt befunden / und erweckte dazumahl die beschriebene Groß-Macht des Tyrannens einige Besorg in dem Gemüth Cortesij , zugleich aber die Begierd von diesen allen den Augenschein einzunehmen.

Nach Verweilung fünf Tagen / zu welcher Zeit er auch alda die Götzen zerstört / und an deren stat den Kreuzfahn Christi auffgerichtet / gestaltsam er überal zuthun pflegte / brach er auß nach Tlaxcallan , sandte aber vier Cempoallefer vor ab / selbigen Orth / den er Motezuma zuwider zu seyn vermeinte / seine Ankunft anzufügen. Es befand sich aber das Widerspil / und stießen

Sein An-  
kunft zu  
Zaclotan.

Motezu-  
ma Groß-  
Macht.

Ankunft  
Cortesij zu  
Tlaxcal-  
lan.



stießen ihme erstlich etliche Schwader / die ihm den Paß verlegen wolten / auch bald hernach zu tausend Indianer feindlich auff / welche zwar Anfangs auff Annäherung der Spanier zurück wichen / jedoch bald von achzig tausend andrer entsetzt / ihn mit vielen Verwundten in die Enge trieben / also / daß er sich bey einfallender Nacht zur Sicherheit in ein Bauren-Hütten verkriechen / und daselbst voll der Angst und Besorg des künftigen Tags ferneres Unglück erwarten mußte. Frühe Morgends wurde ihm angefügt / daß hundert und fünfzig tausend Indianer im Feld stunden / des Sinns / von ihm / und seinen Gefährten / ihren Götzen ein herzliches Opfer / ihnen selbst aber ein lustigen Fraß-Tag anzustellen. Cortesius kam ihnen vor / stellte die Seinige in gute Ordnung / und ruckte dem Feind unters Gesicht. Die Heyden in Meinung / daß es nicht nöthig / noch ihnen rühmlich seyn würde / mit so vil tausend ein so kleines Häußl zu erlegen / ließen eine Schwader nach der andern anlaufen ; welches dan Cortesio trefflich zu statten kam / daß er solcher gestalt dem Feind gewachsen / sie jederzeit mit blutigen Köpfen / auch sehr vermindert zurück trieb. Weilen nun die albere Indianer sahen / daß ihrer vil / der Christen aber nicht einer sie / glaubten sie / es wären entweder lauter Schwarzkünstler / oder ia gar warhafte Götter / so nicht möchten verwundet werden. Diesem zufolge / hielten sie in etwas zurück / sandten ihrem Überwinder etliche Schanck-Gaben / und baten ihn / daß er den verübten Gewalt gutwillig nachsehen / und sie vor treue Freund hinfüro erkennen / und annehmen wolte. Cortesius ward in geheim berichtet worden / daß unter diesen Rosen eine Schlang verborgen ; ließ also den fünfzig Indianern / so mit Hünen und allerhand Ess-Wahren ihme entgegen kommen / als listigen Verräthern / die Hand abschlagen / und schickte sie mit dieser blutigen Antwort zu den Ihrigen. Diese hierob erstaunende / und in Meinung / Cortesius habe einen heimlichen Geist / so ihm ihre Gedanken / und Anschlag eröffne / wichen mit dem ganzen Heer zurück / und überließen ihm das Feld ; seynd auch bald hernach / da sie in Erfahrung kommen / daß Cortesius eben so wol / als sie selbst Motezuma zum Feind hätte / mit ihm in starcke / und treue Verbündnuß getretten / auch nachgehends der beste Werkzeug gewest / womit er sich der Statt Mexico / und des Königs Verfohn selbst / bemächtigt hat.

Als sich dieser Krieg so bald / und glücklich

geendet / gelangten vier Abgeordnete von Motezuma an Cortesium , mit sehr reichen Geschencken / und vermelden / daß ihr Lands-Fürst urbietig wäre dem Hispanischen König bottmässig / auch zinkbar zu seyn / wan anderst Cortesius mit den Seinigen zurück weichen / und die Statt Mexico ungesehen lassen wolte ; welches er Motezuma nicht zwar der Ursachen / als sehe er ihn ungern in seinem Hoff / sondern allein derenthalben verlange / weilen er ihm / und seinem albereit sehr abgematteten Volck etwas bessers / als ein so verwüstes / und schlechtes Land / dergleichen in selbiger Gegend wäre / vergunnen möchte. Cortesius begegnete dieser listigen Hoff-Red mit gleichen Wort-Gepräng / und bate die Gesandte nicht so bald von ihm zu weichen / biß daß sie nehmlich seine zu ihrem König treu-meinende Neigung selbst erfuhren / auch alle die jenige / so demselben abhässig oder ungehorsam wären / durch seine Waffen gezüchtigt sahen. Hierauff setzte er seine Reiß fort / und nach gestilter Empörung / die sich abermahl unter den Seinigen anspinnen wolte / empfing er den Hauptmann deren von Tlaxcallan, welcher neben fünfzig Gefährten in einer zierlichen Klug-Red zu ihm sagte : Wie daß ihnen das schwarze Joch / womit sie von Motezuma täglich mehr und mehr beladen wurden / unerträglich siele. Sie wären frey gebohren / und von Natur der Dienstbarkeit abhold / folgendes bereit vilmehr dem Hispanischen Monarchen / und ihm Cortesio, als ihrem bishero geübten Wätterich / oder dessen Gesandten unterwürffig zuseyn ; bevor derist darumb / weilen Er / und die Seinige ein solches Volck zuseyn schienen / daß sothaner Bottmässigkeit wol würdig wäre. Demnach gelange ihr höfliches Begehren dahin / daß er sie in seinen Schutz zunehmen / auch vor allem Gewalt / und Überdrang forthin sicher halten nicht umgehen wolte. Cortesio hätte nichts angenehmers / als eben diese Bottschafft zur selben Zeit widerfahren können ; darum er dan die Abgesandte mit möglichster Ehr / und Freundlichkeit empfangen / sich zu allen ihrem Begehren willfährigst angebotten / und sie solchermaßen mit höchster ihrer Zufriedenheit widerum nach Tlaxcallan, dahin er stracks / das ist / nach beschiedenen Mexicanischen Gesandten / folgen wurde / zurück geschickt. Erstberührte Königliche Gesandte sahen die Tlaxcaltecas mit schelen Augen an / und waren bemühet sie bey Cortesio schwarz zumachen /

Et t

ihn

Feindseligkeit der Inwohner.

Treffen mit denselben.

Reise Gesandtschaft Motezuma an Cortesium.

Item der Tlaxcaltecas.

Anvermeinte Verbündnuß.



ihn ermahnen/dasß er ihren List:Reden keinen Glauben zumessen sollte / als die allein gedacht wären ihn ins Garn zubringen/ auch so bald er darin wäre / grausamlich zuermorden. Weil nun die von Tlaxcallan eben diß von Motezuma und seinen Abgeordneten / was diese von ihnen / gemeldet / stunde Cortesius zwischen Ehr und Angel / unwissend / wem auß beyden er dergleichen böse Anstiftungen zutrauen sollte. Endlich entschlosse er mit beyden Seeglen dahin zuschiffen / keiner Parthey sich zuvil zuvertrauen/ inzwischen doch seine Schanz also zubewahren / dasß er von beyden Meister wurde.

Wird von denselben sehr wol empfangen.

Mit solchem Vornehmen zoge er in die oft-berührte Statt Tlaxcallan, woselbst er wider alles verhoffen treu:freundlichkeit / zugleich auch herzlich/nicht anderst als ein Erlöser des Volcks/bewillkommet worden. Zweinzig Tag verweilte er allda / und ist fast ungläublich / mit was Ehr und Liebsbeweisung die Eingefessene ihme samtllich begnet / so gar / dasß sie ihre Töchter den Spaniern zur Ehe:Verlöbnuß antrugen/ mit scheinbahren Verlangen / von so guten und treuen Volck einige Nachkommenschaft zuerwerben. Cortesius truge groß Belieben an der gutmüthigen Arth dieses Volcks / liesse ihnen das Befehl Christi vortragen / in ihrem eignen Tempel Mess halten / und wandte allen Fleiß an / sie zur Erkandnuß der Warheit zubringen. Die Barbaren lieffen häufig hinzu / diese neue Gepräng zusehen / ja Maxisca der Cacique, oder Statt:Vogt selbst liesse ihm diese des Cortesij Gemeinschaft/ und vorgefragene Christ:Lehr so sehr gefallen / dasß/ obwol manche darwider einwandten / es wäre kein That einer Klugheit / die iralte/ und von ihren Vorfahren hergebrachte Götzen:Sect so Augenblicklich / und zwar / bevor man die neue recht geprüfet / und vor besser zuseyn erkennen hatte / zuverlassen; er dennoch sich darzu bequemen / und samt vilen andern des Reichs Gottes fähig werden wolte.

Etlicher derselben Befehlung.

Sein Reiß nach Cholulla.

Denen Abgeordneten von Motezuma ward alles diß ein Dorn in den Augen / kuntten auch nicht wol ansehen / dasß dieser Fremdling allda so wol gehalten / und mit den Eingefessenen so eng verbunden wurde. Hierum lagen sie ihm stäts in den Ohren / dasß er sich von dannen erheben / und nach Cholulla ein sehr reiche / und ihrem König getreue Statt / allwo ihme alles guts widerfahren wurde / abreisen sollte. Ob nun wol Maxisca, deme diese der Gesandten angemaste Höflichkeit billich ver-

dächtig siele / durch treuestes wider:rathen solche Reiß zuverhindern bemühet war / so entschlosse sich doch Cortesius, dahin zu rucken. Maxisca gabe ihm hundert tausend Mann zur sichern Geleitschaft / er aber auß Beyförg / Cholulla möchte von diesen Gästen ganz aufgezehrt / oder verhöret / auch hiedurch bey Motezuma die Hornüssen noch mehr auffgerühret werden/ nahme allein bey sechs tausend zu sich. Als er zur Statt nahete / lieffen sich zehen tausend Barbaren sehen / so ihne höflichst empfangen / in die Statt begleitet / daselbst in einen grossen Hoff / so mit Gemäch/ und Zimmer ringsumb versehen war/ einlosiret/ auch einen jeden seiner Kriegsknecht mit einer Henne abg gespeiset haben. Kurz hernach begunten die Abgeordnete von Motezuma Cortesium zubereden / dasß er sich doch nicht nach Mexico verfügen sollte; als welches ihm sehr verfänglich / ihrem König aber sehr beschwärllich fallen wurde. Alldieweil aber dieser auff sein Vorhaben unberuht verharrete / als gedachten sie dasselbe durch eine List / und Schand:volle Meuchel / Mord zuhintertreiben. Der vorsichtige Held / so hiervon durch seinen Dolmetsch beyzeiten Luft bekommen / ermahnete die Seinige stäts auff ihre Hut zuseyn / und nicht von dannen zuweichen/ bisß dasß sie von einem Büchschuß angemahnet wurden; alsdan aber auff die Meuchel:Mörder loß gehen/ und alles über die Schärffe ihrer Schwerdter sollen lauffen lassen. Am Tag der Berrätherey lieffen die von der Statt zehen kleine Kinder schlachten/ hiemit nach Barbarischer Lands Sitt glücklichen Ausgang ihres Schelmischen Anschlags von den Götzen zuerhalten. Sie trieben auch albereit das Gespött von den Spaniern / machten die Reitung von ihren Leibern / wie niedlich sie das von im nechsten Nachtmahl speisen / und sich ungewöhnlich lustig mache wolten. Diß ward aber ohne Wirth gerechnet/ und mußten zu lest diese Praller mit dem eignen Blut das Gelag bezahlen.

Boshafte Anschlag der Einwohner wider Cortesium.

Cortesius, der/ wie gesagt/ dieses Ubers fals halber zeitlich verwarnet worden / als er alles zum Aufbruch fertig gemacht / ließ etliche auß den Vornehmsten der Statt zu sich beruffen / unter dem Vorwand / sie zubeurlauben / und mit ihnen noch zuvor etliche Notturnften abzureden. Sie erschienen in grosser Anzahl / wurden aber allein dreyßig in den Hoff gelassen / und solcher nach ihnen hart verschlossen. Alsdan verweise er ihnen ihren boshafsten Anschlag/ und stellte solchen mit allen Umständen so außführ:

Gegen List Cortesij.

Ein warnen Mexic.



aufführlich vor/das sie darob erstummend/sich ohne fernere Aufred vor pflichtig be-  
kanden / und die Anstifter klärlich an Tag  
gaben. Hierauff forderte er die Gesand-  
te von Mexico, als welche den andern das  
Aufruhr-Liedlein vorgepiffen/ klugmüthig  
vor sich / sagte ihnen; wie das er sich eines  
so frembden Bubenstücks / so die Statts-  
genossen von ihnen vorgaben/niemahls von  
Motezuma versehen hätte: nehmlich das  
er / welcher doch sonst wol Ursach gehabt  
fridsamere / oder zum wenigsten einem Kö-  
nig mehr geziemende Anschlag zufassen/  
durch sie ihme / und die Seinige zuermor-  
den solte anbefohlen haben. Die Mexica-  
ner entschuldigeten sich / so gut sie vermöch-  
ten / aber Cortesius der Gefahr / so an-  
noch glimmete / zuentgehen / und / durch  
Abstraffung etlicher / andere zum Chor zu-

treiben / ließ in Angesicht der Gesandten  
etlichen Stattsgenossen den Kopff hinweg  
schlagen / hierauff den Seinigen das ab-  
geredete Zeichen mit dem Büchschuß ge-  
ben: da dan die Spanier/und vorgehand-  
te Indianer gleich des Aoli bey Virgilio  
Windpursch mit gangem Gewalt auß dem  
verschlossenen Orth herfür gebrochen / in-  
nerhalb zwey Stunden sechs tausend der  
Barbaren erschlagen / vil Häuser / dabey  
einen Thurn / dahin sich die Götzen-Prie-  
ster und Vornehmste der Statt verkros-  
chen / in Brand gesteckt / und weilten das  
übrige alles flüchtig worden / vierzig tau-  
send Häuser / und drey hundert fünf und  
sechzig Götzen-Tempel / so vil deren allda  
gezehlet wurden / rein außgeplündert/ auch  
mit überreicher Beüt sich nach Mexico  
verzogen haben.

Niderlag  
der India-  
ner.

### Das Fünffte Capitel.

Cortesij Anfunfft zu Mexico, und was sich allda begeben.

**D**ie Abgeordnete von Motezuma,  
waren mit dieser schrockbahren Zei-  
tung nach Mexico gekehret / auch von dem  
König mit nicht geringer Besorg vernom-  
men worden. Nach gehaltenen grossen  
Rath / wurde abermahl eine Botschafft  
nach der andern an Cortesio abgeordnet/  
ihn zuvermögen / das er doch nicht ferner  
rucken / sondern sich mit dem Jährlichen  
Zins / so man seinem König zureichen an-  
gelobte/ wolte befridigen lassen; anderseits  
aber vil Fallstrick gelegt / und das Volk/  
da er durchziehen muste/ auffgerühret / dies-  
sem Fremdling / als der nicht befugt wä-  
re ihr Land zubeziehen / auch sonst von ih-  
me sehr üble Weissagungen umgiengen/  
durch heimliche List / so vil möglich / ehest  
vom Brod zuhelffen. Man sagt / Mote-  
zuma habe auch durch allerhand Schwarz-  
künst die Ankömmling von fern bezaubern  
lassen / sie dergestalt von dem Land abzu-  
halten. Als aber die Zauberer hiemit auff  
nechstegelegenen Berg beschäftiget / und  
ihre Beschwörungen wider die Frembd-  
ling außzugießen begunten / solle sich ein  
guter oder böser Geist in Gestalt ihres Ab-  
gotts Tescalipuzi ihren Augen sichtbar-  
lich vorgestellt / und sie ganz zornmüthig  
also angeredet haben: **Zu was End  
komet ihr anhero? Was hat Mote-  
zuma vor / oder warnach trachtet  
er? Seine Anschlag kometten all zu  
spat. Dan allbereit beschloffen/das  
man ihn der allzugrossen Wuch/und  
Hartseeligkeit halber / womit er sei-  
ne Untertassen belegt / und be-**

**Schwäret / aller seiner Haabschafft /  
seines Reichs / und seiner Ehr entse-  
zen soll. Er hat nicht geherzschet als  
ein Fürst / und Herz / sondern als ein  
Wütterich / und Verräther / deme  
dan dergleichen Abstraffung gantz-  
lich gebühret. Die Schwarzkünstler  
fielen vor Schrocken / und Ehrerbietung  
zur Erden / und trachteten nach geschöpff-  
ter Erholung der erschienenen Gottheit ei-  
nen Bey-Tisch auffzurichten; es ward  
ihnen aber durch folgenden Verweiß ein-  
gestellt: Was hat euch doch veran-  
lasset anhero zukommen? Wendet  
euere Augen zur Seatt / und sehet  
den elenden Stand / darein sie gar  
bald gerathen wird. Als sie sich nun  
dahin gekehret / und selbe in Feur / und  
Flamme stehen gesehen / verschwand der  
Geist / und ließ die Zauberer in höchster  
Bestärkung. Dem hochmüthigen Kö-  
nig lame dieses Vorzeichen vil selzamer /  
und besorglicher / als alle andere vor / und  
weilten er vermerckte / das seine Anschlag  
überal feil schlügen / auch Cortesius wes-  
der durch Beschänd oder angetragenes  
Zinsgeld / noch durch Entschuldigung /  
und vil gesuchte Vorwand kunte auffge-  
halten werden / als entschloffe er sich auß  
der Noth ein Tugend zumachen/und Cor-  
tesium, weilten der Gewalt nichts vermöch-  
te/in der Güte/und mit angemaster Freund-  
lichkeit zuempfangen.**

Diesem nach / als ihme angefügt / das Motezu-  
ma komet auff der Sud-Strassen abe-  
reit der Statt nähere / sandte er ihm erst-  
lich entgegen-



Sein Auf-  
zug.

lich vier tausend wol bekleidter Indianer entgegen / welche nach und nach mit der Hand die Erde berührend / und solche küßend / ihme höflichst Willkomm hießen. Diesen folgte er selbst gleichfalls zu Fuß / sich steurend auff den Armen zweyer seiner Verwandten / unter einem goldreichen mit schönen grünen Federn sehr künstlich eingemengten Ehren-Himmel / der von den vier vornehmsten Reichs-Fürsten getragen ward. Motezuma, und seine Bettern waren mit gleichhöflicher Kleidung angethan / allein daß jener die goldene Schuh mit Perl und Edelstein / diese aber nicht also besetzt gehabt. Gleich vor ihm tratten etliche Bediente / so ihme sehr zierliche baumwollene Teppich vorlegten / damit er ja die bloße Erd nicht berühren solte. Nach ihm giengen drey tausend vom Adel auff schönste gekleidet / paar und paar gleich wie bey einem Umgang / und alle mit blossen Füßen / welche bey Auf- und Einzug des Königs sich auff der Strassen in zwey Reihen abgetheilet / und ihn mit tieffster Verneigung / und so eingezogener Ehrerbietung / daß sie ihn auch nicht in das Angesicht sehen dörrten / durchziehen lassen. Cortesius, in Ansehen des Königs / warffe sich stracks von seinem Hengst / und wolte ihn freundlichst umpfahen / worin er doch alsobald von den Heyden verhindert wurde ; bey welchen es nemlich hoch verboten / und vor vermessen außgerechnet wird / den König auch im geringsten anzurühren. Sonsten wurden beyderseits vil Gruß / und Wort-Gepräng abgelegt / und warff Cortesius eine von falschen Gesteinen schimmerende Ketten Motezuma um den Hals. Also tratten sie in die Statt / und nachgehends in den Königlichen Pallast / woselbst Motezuma Cortesium mit zweyen kostbaren Gold-Ketten hinwiderum verehrte / und ihn bey der Hand nehmend / sprach : **Seyt frölich / und Mahlzeitet : dan ihr seyt allhier zu Haus. Wir sehen uns gleich widerum.** Zoge sich hier auff in sein Gewahrsam / und verließ Cortesium mit den Seinigen sehr herzlich bewürtet.

Gespräch  
mit Cortesio.

Nach vollbrachten Mittags / Umbisß fährte Motezuma widerum zu seinem Gass / führte ihn mit sich in ein reichgezieretes Zimmer / und als sie sich nider gesetzt / sagte er zu ihm mit folgenden sehr freundlichen Worten : **Mich vergnüget es sonderbahr / daß ich ein so edle Gesellschaft bey mir / und so vortreffliche Leuth in meiner Behausung se-**

he ; **Schmerzet mich aber nicht wenig / daß man muthmassen möge / ich wäre jemahls gesinnet geweest / selbe anderst / als mit gebührender Ehr / und Freundschaft zu empfangen.** Nach vilen dergleichen höflichen Aufreden / womit er sich bey Cortesio weiß brennen wolte / und ihme bereden / nicht zuglauben / als wan er jemahls gedacht hätte seine Anherkunft zu verhindern / oder das geringste in Weeg zulegen / setzte er hinzu : **Ich habe mir von meinen Voreltern zum öfftern erzehlen lassen / wie daß wir nicht Eingebörne dieses Lands / sondern von einem vornehmen Fürsten von fern anhero gebracht / auch nachgehends diese Länder in Besetzung gezogen / und selbe uns zum Eigenthum gemacht haben. Nun als gedachter Fürst uns allhier verlassend / zu sein voriges Reich wider kehrte / gelobte er uns bald widerum zusehen / und mit heylsamen Satzungen / ja auch seiner beständigen Gegenwart zubeseeligen. Mir komt ganz warscheinlich vor / der Spanische Monarch / so euch anhero gesandt / sey eben derselbe König / dessen wir nun so vil Jahr mit höchsten Verlangen gewärtig seyend. Hiernächst begunte er von seinen grossen Reichthumen sehr vil / und Ruhmredig zu erzehlen / ließ zu Urkund dessen etliche kostbare Stück von Gold / und Edelstein herbey bringen / und verehrte damit Cortesium, und die Seinige.**

Die Willkoms-Gastereyen / und andere dergleichen Ehren-Gepräng / womit Cortesius samt seinen Spaniern / ja auch die sechs tausend Indianer / so er von Tlaxcallan zu seinem bessern Schutz mit sich genommen / herzlich versehen wurden / verzogen sich bis in den sechsten Tag / bey welcher Zeit er von dem hohen Adel öftters besucht / in der Statt herum geführt / und solcher gestalt Anlaß gewonnen die Statt und Vestung / wie auch beyder Gelegenheit / und Stärke auff genauest beobachten. Auf seinen Leuthen lieffen ihnen etliche dieses Frass- und Wollust-Leben sonders gefallen / und vermeinten / daß hiemit ihr bis dahin erlittenes Ungemach genugsam belohnet seye. Andere hingegen besorgten sich / sie wurden durch diese Schlemmerey / als ein Schlacht-Viech gemästet / und nachmahlen denen Götzen zu einem unmenschlichen Sieg-Opffer dienen müssen. Niemand aber ward bey diesem Handel äbler zu Gemüth / als eben Cortesio,

Beyforg  
Cortesij,  
und der  
Seinigen.



sio, der sich gedunckte / das Mexicani-  
sche Schwerd hange allbereit über seinem/  
gleich wie vor Jahren über Damoclis Na-  
cken / an einem Faden. Dan er sahe / daß  
die Statt sehr volkreich / über fünffmahl  
hundert tausend Inwohner zehlete / dazu  
mit einer starcken Besatzung versehen / wol  
bemauret und befestiget / hingegen seine  
Manschaft auch samt den Indianern gegē  
einer so grossen Menge kaum eine Hand voll  
wäre ; dazu sande er sich eingeschlossen an  
einem Orth/woselbst ihm der Ausgang ge-  
sperrt / auch dergestalt samt allen den  
Seinigen leichtlich ermordet / oder durch  
Hunger könnte auffgeriben werden. Die-  
se nicht unbillige Beyförg / und täglich  
vor Augen schwebende Gefahr verursach-  
te / daß er sich einer That unterfienge/ wel-  
che / dem ersten Schein nach / vilmehr vor  
eine vermessene Thorheit / als kühnmüthi-  
ge Tapfferkeit kunte außgelegt werden/wan  
nicht der glückliche Ausgang das Werck  
bewehret/und rühmlich gemacht hätte.

Eines Tags gelangten etliche auß den  
getreuen Indianern / nebst andern Spa-  
niern zu Cortesio, ihne in geheim war-  
nend / und betürend / wie daß Motezu-  
ma entschlossen / ihne samt seiner ganzen  
Geleitschaft zuermorden/ auch solches fäg-  
licher zuvollziehen / albereit die Statts-  
Brucken abzutragen / oder zuverbrennen  
anbefohlen hätte. Dis machte Corte-  
sius mit seinem Vorhaben eilen / und dar-  
mit er diesen Marckt nicht versäumen sol-  
te / gebote er stracks einem Theil der Sei-  
nigen / daß sie hier und dort die Creuz-  
Straßen / und andere dergleichen Durch-  
zug achtsam verwahren / auch bey bege-  
benden Aufstand sich dem Gewalt hertz-  
haft widersetzen solten. Etlichen andern  
befahle er seine Wohnung an / die übrige  
hiesse er im Königlichen Hoff hier zwey/  
dort drey / alle mit geheimen Waffen ver-  
sehen / herum spazieren. Er aber gieng  
mit dreyßig der Getreuesten zu Motezu-  
ma, welcher / weilten er vorhero dieser  
Ankunft halber erinnert worden / ihne  
biß an die Staffeln entgegen kam / und  
sehr freundlich empfienge. Als sie nun ein  
zeitlang mit vertraulichen Scherz / und  
Lust / Reden / wie sie dan öftters zuthun  
pflegten / einander frölich gemacht / so gar/  
daß Motezuma seine Tochter eine König-  
liche Princessin Cortesio zur Ehe-Verlöb-  
nuß antruge / von ihne aber zur Ant-  
wort empfienge / daß er albereit ehelich  
verbunden / und bey den Christen/ sich mit  
mehreren einzulassen / verboten wäre ; zo-  
ge Cortesius einen Brieff auß dem Sack/

worin sich sein Hauptmann Hircius bes-  
chwärete/daß Qualpopoca/einer an Mo-  
tezuma bottmäßiger Fürst / den Anschlag  
gehabt / neun seiner ihne Hircius unter-  
tergebenen Soldaten zuermorden / und  
nach darweisung desselben / sagte er mit  
scheinbahrem Zornmuth : es wäre einem  
König nicht wol anständig / daß man ei-  
nem Fremdling / so sich mit allen frölich  
vertrage / und allein in engere Freunds-  
schaft jutretten angelangt wäre/durch Ab-  
tragung der Brucken / so er Motezuma  
selbst befohlen hätte/ohne Zug einschliessen/  
ihne listig nach dem Leben stellen / und sol-  
ches durch Neüchel-List abfertigen wolte.  
Der Heyd ob diesen Worten entrüstet /  
versetzte mit zornigem Angesicht / daß dies-  
sem nicht also / er auch solches keines wegs  
gebotten hätte. Ruffte zugleich eines Bes-  
dienten / und befahle ihm auff das Zeichen  
seines Kings / den er ihm darreichte / vor-  
erwehnten Qualpopocam ungesaumt  
nach Hoff zustellen. Inzwischen setzte  
Cortesius seine Red fort / und sagte mit  
sittsamer / jedoch ernsthafter Freyheit :  
**Mein Herz ! es will sich geziemen /**  
**daß ihr anjetzo mein Gefangener seyt.**  
**Komt mit mir in mein Gewahr sam/**  
**alldorten wollen wir deß beruffenen**  
**Fürstens gewärtig seyn. Euch soll**  
**mit eben derselben Obsicht / als**  
**meiner selbst eignen Persohn gewar-**  
**ret / und euere Ehr / und Ansehen**  
**eben so treü / und embsig / als meis-**  
**nes eignen Königs von mir beobach-**  
**tet werden. Vergebet mir diese**  
**Kühnheit ; es lasset sichs nunmehr**  
**nicht anderst thun : dan wosern ich**  
**hierin noch länger nachsehe / stehe**  
**ich bey den Meinigen in Gefahr deß**  
**Lebens. Diesem nach / so gebietet**  
**eueren Leuthen / daß sie sich hierob**  
**nicht entrüsten / noch im geringsten**  
**auffrühren solten. Dan solle mir oder**  
**den Meinigen hierum etwas widri-**  
**ges begegnen / würdet ihrs zu erst /**  
**und vor allen mit dem Leben bezah-**  
**len müssen. Darum so gehet still und**  
**sittsam dahin ; euer Heyl stehet in**  
**eueren eignen Händen.**

Motezuma ob einer so ungehofften Red-  
gang erstaunend / wurde von Zorn / und  
Verwunderung dermassen eingenohmen/  
daß er sich nicht verwuste / und ein zeitlang  
Redloß da stunde. Wie aber die erste Ent-  
zuckung sich gestillet / und er mit den Wor-  
ten heraus brechen mögen / sagte er mit  
grosser Ernsthaftigkeit : **Mein Persohn**  
**ist**

Wird ge-  
warnt.

Red zu  
Motezu-  
ma.

Sein Flug-  
fähner An-  
schlag.



ist nicht von solchem Stand / daß sie könne verhaßet / oder einem andern unterwürffig seyn ; ja wan ich mich auch hierzu ernidrigten sollte / wurden es meine Vntersassen keines wegs gestatten. Cortesius ver setzte hierauff / daß es nunmehr nicht anders thunlich / folgendes besser wäre / einer größern Gefahr zuentgehen / sich hierzu mit gutem zubequemen. Vier ganzer Stund währete beiderseits das Wort-Gejänck / da sich jener mit vilerhand Einwurff loß zuwürcken / dieser ihn mit Gegenred und stärkten Betrohungen zufangen / und einzustrieken bemühet war. Endlich sagte Motezuma zu Cortesio , daß er schlüssig ihm zu folgen / jedoch mit der Bedingnuß / daß er allorten eben also / gleich wie in seinem Pallast zuherzshen / und zugebieten hätte. Ruffte darauff seiner Bedienten / und befahle / daß man ihm bey Cortesio ein Gemach zubereiten sollte. Die Spanier / so in Vor-Saal und im Hoff-Plan des Ausgangs erwarteten / fügten sich also bald zu Cortesio , imgleichen der Mexicanische Adel zu Motezuma , der die Seignige / so vor Unmuth fast in eine Aufruhr geriethen / mit sittsamen Worten befridigte / sprechend / daß er nicht als verhaßet / sondern freywillig dahin gienge. Solcher gestalt gelangte er über den Hoff-Plan zur Wohnung Cortesij ; jedoch nicht also eingeschlossen / daß er nicht frey hinaus gehen / auch mit der Jagt / dero er sonders zugethan / sich nach Belieben erlustigen möchte. Allein waren ihm stäts acht Spanier an der Seiten / welche neben drey tausend geschworne Indianer von Tlaxcallan ihn täglich zu Abends nach Haus begleiteten.

So oft sich Motezuma in den Tempel verfügte / wurden nach Mexicanischen Gebrauch denen Götzen etliche Kinder / und Männer geschlachtet / worüber Cortesius sich endlich entrüstete / und als er den König bey sich zu Haus hatte / ihm solche Unthat / die er / als ein Christ / nicht ferner gedulden möchte / mit sehr scharffen Worten verweisen / auch ernstlich gebieten dörfen / dieser unmenschlichen Abgötterey fortan müßig zugehen. Seinen Worten aber einen besseren Nachdruck zugeben / ließ er ungesaumt etliche Götzen-Bilder zu Boden werffen / und gebote den Barbaren bey Leibs-Straff selbe nicht mehr aufzurichten. Die vor-berührte Gefangenschaft des Königs hatte die Barbaren / ja ihn selbst / nicht in so grosse Bestärkung gesetzt / als eben jetztgedachte Kühnheit Cortesij,

Sie stießen alsobald die Köpff zusammen / und wurden einhellig des Schlusses / diese vermeinte Umbil so wol an ihrem eignen König / welcher selbe zugelassen / als an Cortesium , der sich eines sothanen Frevels unterfangen / möglichst zurächen. Hiervon wuchse bey Cortesio eine nicht geringe Beyförg / hielt auch auff Einrathen Motezuma , von der Zerföderung der Götzen-Bilder in etwas ein / und bemühete sich das Mexicanische Volck / samt dem Adel / in einer hierzu bestimmten Versammlung / mit folgender Red zubesänffigen :

Mein Verlangen ( sprach er ) Großmächtiger König / und Hoch-Edle Fürsten / ware schon vor längst / Euch in solcher Versammlung das Zihl unsrer Anherokunfft / zumahl auch den Irrthum / darin ihr annoch verharret / vermög des Lieches der Warheit klärlich vor Augen zustellen ; aller massen unter euch weder Erkandnuß noch Hochschätzung eurer eignen Würde / und ansehnlichen Wesens gefunden wird. Wahr ist es / alle Menschen seynd der Natur / und ihres Wesens halber einander ganz ähnlich / als ein Ding dem andern ähnlich seyn mag ; jedoch findet sich unter ihnen einiger / und zwar nicht geringe Vnterschied. Dan bey etlichen ist die Vernunfft im höhern Grad / als bey andern / und geziemet sich / daß diese / als Unwissende / von einem Klugern beherzshet / und zu allem dem / was recht ist / angewisen werden. Diesem nach ist jederzeit / und allein das Absiehen unsrer Anherokunfft gewesen / die Wolcke der Unwissenheit / und des Irrthums / womit euch der höllische List-Geist biß dato geblendet / von euren Augen hinweg zunehmen / euch den rechten Weeg der Tugend zuoffenbahren / und in der wahren Glaubens-Sect / so zur Seeligkeit führet / zu unterrichten. Diß unser Vorhaben erhellet klärlich auß dem / daß wir euren Güttern kein Gewalt angethan / auch nicht mehr davon entzogen / als ihr selbst gestattet ; ja so gar euren Weib und Kindern jederzeit verschonet / und ihnen nicht den geringsten Vberlast zugefügt haben ; aldiweilen nehmlich unser einige / und ganze Sorg allein nach dem Heyl eurer Seelen / selbe zur Erkandnuß der Warheit zubringen / jederzeit gestanden ist. Alle Völcker

Zornmuth  
der Mexi-  
caner.

Desselben  
Verhaß-  
tung.

Werden  
besänffit  
get.

Cortesius  
zerstöret die  
Götzen-  
Bilder.

der



der Wele bekennen / und verehren zwar einen Gott / aber nicht alle wissen / ob deren nur einer oder mehr / oder wer auß vilen der warhaffte / und vor andern anzubetten sey. Unsers theils halten wir vor wahr / und allerdings glaubwürdig / daß kein anderer Gott weder seye / noch seyn möge / als den die Christen verehren. Dieser ist einig / ewig / unendlich / ein Schöpffer / und Erhalter aller Ding / der Himmel und Erd erschaffen / und annoch mit höchsten Gewalt beherzschet. Ihme seynd alle Menschen / als seine Geschöpff / und Nachkömmling der ersten Eltern Adam und Eva / gänzlich unterworfen / und müssen seinen Gebotten mit höchster / und demütigster Obsicht nachkommen. Nun dieses so grossen und gütigen Herrns einsmahl / und ewig zugewissen / will nothwendig seyn / daß wir from / unschuldig / leitsam / auch keiner vom andern einiges Vbel / daß er nicht will / daß ihme von andern widerfahren solle / zugefügt werde. Wer ist unter euch / welcher verlanget / daß man ihn tödten soll? was Ursachen dan tödte / und verzehret ihr andere? Ihr verehret an Gottes statt die steinerne / und hölzerne Bilder / so ihr selbst mit eignen Händen gemacht / und welche euch weder Leben / noch Wolsahrt / noch einiges anders Gut ertheilen / hinwiderum in keinerley Gestalt schädlich seyn mögen. Zu was dienen euch dan die Götzen / und was Ursachen schlachtet ihr ihnen so grausame / und unmenschliche Opfer? Düncket euch nicht unsinnig zuseyn / der Gottheit durch unmenschlichkeit gefal len / und seiner Gerechtigkeit durch Grausamkeit genug thun wollen? Was vor ein Gott kan dieser seyn / der an dem Verderben seiner eignen Geschöpff Belieben trägt / und verlanget / daß die Menschen selbst wider einander wüthen sollen? Die wahre Gottheit ist weit anderst geartet / Ihro gebühret allein die höchste Ehr / und das Opfer / nicht von geschlachtete Menschen / und ihrem unschuldigen Blut / sondern eines in dem wahren Glauben stät lebenden Hergens. Um dieser Ursachen willen seynd wir anhero gelangt / euch zu unterrichten / wem ihr verehren /

und anbetten / was für einen Lebens Wandel führt / und wie ihr denselben nach der Vernunft in Einig / und Gerechtigkeit anordnen sollet / das durch nach diesem zeitlichen eines allzeitglückseligen Wolstands zugewissen.

Durch diese sehr flugsinnige Red / wurden die Mexicaner in etwas besänftiget ; weilen aber Cortesius vermeinte / Motezuma , als das Haupt / solte seinen Untersassen vorgehen / und ihnen zur Nachfolge ein schönes Fürbild aufsetzen / sahe er ihn hierum mit stäten Augen an / empfing aber von ihme so vil zur Antwort ; Wie daß nehmlich seine Untersassen sehr zahlbar / auch alle in Verehrung der Lands Götter / und Übung des gewöhnlichen Opfers von Jugend an aufgezogen / folgend ihme Motezuma , ob er schon besagte Glaubens Enderung vornahme / keineswegs hierum preisen / vil weniger nachfolgen ; ja / zumahlen sie vil grössere Lieb / und Hochschätzung zu den Götzen / als ihrem König trugen / jenen beständig anhangen / ihme aber leichtlich absagen wurden. Über das begehrte er von Cortesio , wie er doch die bis dahin verehrte Götter / welche ihm / und seinem Volck so vil Gutthaten erweisen / das Land beschützet / Sieg / und Oberhand wider die Feind verliehen / ohne merckliche Undanckbarkeit verlassen könnte? Die auch ob sothanen seinem Abfall billich entrüstet / wider ihn Rach üben / das Land mit Unfruchtbarkeit / und vilen andern Plagen verhörsen / und abstraffen wurden.

Cortesius widerlegte diesen blinden Irthum mit gründlichen Gegen Beweiß / wie daß nehmlich ihre vermeinte Götter / die sich vor solche ehren / und von den Unwissenden anbetten ließen / nichts als eitle Geschöpff / und böshafte Geister / welche um ihren ersten Hochmuth willen / darin sie annoch hartneckig verharreten / zur ewigen Feuers Qual verworffen wären / auch denen Menschen nicht mehr / noch heftiger / als der gerechte Gott verhienge / schädlich seyn möchten. Hingegen rühre alles Guts allein von der milden Hand Gottes her / ob schon die lughaffte Geister solches ablaugnen / und keineswegs gestehen wolten. Diesem nach könnte ein so vernünftiger König sich nicht wol von Umpfahung eines so liebreichen / und warhafften Befahes entziehen / besonders / da er klärlich verspürte / daß ihn die Höllische Geister bißhero so schändlich untergangen / und bethöret hätten. Motezuma , ob er wol alles was

Königs  
Motezuma  
ein  
wurff.

Wird von  
Cortesio  
abgeleinet.



ihm vorgetragen/vor warhafft erkannte/entschuldigte sich doch abermahl mit seinem Adel/und Reichs-Fürsten / welche bey dergleichen Begehung sich wider ihn auffleinen / die Waffen ergreifen / bekriegen/ und wan er gleich selbst gewachsen / zum wenigsten sich anderstwhin verziehe/und seiner Bottmäßigkeit gänzlich ent schlagen wurden. Cortesius hingegen wolte ihn versichern / daß er sich weder eines / noch des andern zubeforgen hätte / und im fall ihme etwas ungleiches auffstieß/er samt den Seinigen ihme in einer so gerechten Sach mit Rath/und That treuest an die Hand gehen/und ein so löbliches Werck eufferst wolte befördern helfen. Der Heyd schon halb verstrickt / wolte den Fuß zurück ziehen/und sagte / daß solches zuvor der Priesterschaft mußte angefüget / und hierüber Rathsgespfeget werden ; warnete zugleich Cortesium , daß er behutsam gehen/und nichts ungewöhnliches zu Mexico vornehmen wolte : alldieweil sich leichtlich einige Unruhe unter dem Volck anzetteln / dadurch ihme und seiner Geleitschaft alle Notturfft entzogen / und sie insamt nicht allein dieses Orths / sondern so gar des Lebens möchten entsetzet werden. Mit dieser Betrohung ward dannoch das Gottselige Vornehmen / so Cortesius im Sinn hatte / nicht unterbrochen. Dan er gabe dem Heyden kühnmüthig zur Antwort / daß er sich nichts ungleiches besorgte / auß gewisser Zuversicht / der Allwaltende Gott werde sein eigne Ehr / und das Christliche Beginnen dessen / so darum euffere / von des Teuffels-List nicht lassen zuschanden werden. Diesem zusolg/tratte er mit den Seinigen / in Ansehen des ganzen Mexicanischen Volcks in einer schönen Ordnung/ Gott mit heller Stimm lobsingend/ durch die Stadt / und über hundert fünfzehen Staffel hinauff in den vornehmsten Götzen-Tempel zu Mexico , ließ daselbst eylends einen Altar auffrichten / und stellte darauff die Bildnuß des gecreuzigten Heylands / wie auch seiner überwerthen Jungfräulichen Mutter / fiel darauff auff seine Kniehe zur Erden / und sprach mit Zäherfließenden Augen nachfolgendes Gebett : **O wahrer / und Allmächtiger Gott ! dir sey immerwährendes Lob in alle Ewigkeit / umwillen es deiner Göttlichen Majestät gnädigst beliebt/ den höllischen Wüterich nach so vilen Jahren / in welchen er über diß armseelige Volck gewütet / dermahlen eins durch unsere unwürdige Hand in den Abgrund / allwo sein**

Sein An-  
dacht und  
Gebett.

**Wohn-Sitz ist / zuverjagen. Ich bitte dich demütigst / du wollest diß gute Beginnen / welches mit deiner Gnad angefangen / mit gleichglücklicher Endschafft bekronen/ zu deiner größern Ehr/und Herrlichkeit.**

Der Verlauff dieser Christlichen Heyden-That ward stracks dem König angefüget / welcher zwar vor dismahl durch die Finger sahe / oder sich sonst wider Cortesium nicht empören dörfte / jedoch kamen nach wenig Tagen etliche Heyden mit außgedorreten Früchten zu Cortesio, klagend/und murrend / daß / seyt dem er mit seinem ungewöhnlichen Gepräng die Götter des Lands beleydiget / sie / zur Straff des Regens / und folgar der nothwendigen Lebens-Mittel entrathen müßten. Der Christliche Held von einem lebhaftesten Glaubens-Geist angetrieben / gab dem Heyden-Volck diese trostreiche Antwort : **Wessen ich mich unterfangen / das ist sehr wol gethan ; und damit ihr klärlich erkennet / daß euere falschen Götter die zeitliche Güter weder geben/nach entziehen mögen/sondern alles allein von dem wahren Gott/welchen wir verehren / zugewartet seye / so versichere ich euch / daß ehe Frühe Morgends der Himmel den gewünschten Regen herab tauen/und ihr diß Jahr ein so reiche Ernde / als jemahls zuvor / einsamlen werdet. Die Heyden lachten/und verspöttelten zwar diese Verheißung / erfuhren aber bald hernach mit höchster Verwunderung/ wie daß/nach dem Cortesius mit den Seinigen bey vorgedachten Creuz- und Frauen-Bild sein Gebett außgegossen / öffentlich Meß gehalten / das Gewissen gereiniget / und die Speiß der Engeln empfangen / bevor sie von dar entwichen / der ehest ganz heitere Himmel unversehens trübe Wolcken gewonnen / welche sich alsobald über das ganze Land ergossen / selbes befeuchtiget / und dermassen befruchtet haben / daß/nächst geschehener Weissagung / vil Jahr vorhero dergleichen über-reiche Ernde nicht eingeführet worden. Das Volck erstau nete ob solchem Wunderding / gabe aber dabey Cortesio sehr gute Anlaß / sie abermahl mit folgender Red zur Bekehrung anzumahnen :**

**Wolan ! großmächtiger König/ und gesamte Lands-Genossen des Reichs Mexico , erkennet hierauf die Würckung / und Krafft der wahren Gottheit / welche von uns Christen allein verehret/ und angebetet wird.**

Erlangt  
von Gott  
einen un-  
gehofftem  
Regen.

Seine  
zweite  
Red zum  
König und  
Volck.

Ihr



Ihr habt gesehen / wie daß ich in eurem Tempel die Bildnissen unsers Gottes / und des Welt-Heylands JESU Christi, wie auch seiner Jungfräulichen Mutter auffgerichtet habe / durch dessen Allmacht / und derro Vorbitte / täglich so vil Gnaden / und Wohthaten der ganzen Welt / benandlich auch erst-ersehenes euch selbst widerfahren. So wisset dan / daß kein Volk auff Erden / deme das Liecht des Verstands / es seye dan / daß solcher durch alzugroße Bosheit / und Gottlosen Wandel verduncklet / nicht dahin anweise / und lehre / daß nur ein Ursprung aller Ding / und dieser alles was davon herrühret / weit übersteige / auch nichts höhers oder vortrefflichers seye / ja eben darum / weil es das Höchste / über sich weder etwas anders / noch seines gleichen haben mag. Diß beweiset eüere eigne Lebens-Art / bey welcher in einem jeden Hausge-  
sind nur ein Haus-Vatter / und Vorseher / auch ebenfals in dem ganzen Reich nur ein Monarch / und König / so mit Höchsten Ober-Gewalt alles beherrschet / nemlich eüer Lands-Fürst Motezuma gefunden wird. Vnd im fall ihme ein anderer an Macht / und Hochheit gleich / oder überlegen / wurde er gewißlich von euch als ein Ober-Haupt weder erkennet / noch verehret werden. Gleich wie nun die Menschliche / und Irdische Regierung durch ein einiges höchstes Haupt wol geordnet / und fortgesetzt wird / also will es vonnöthen seyn / daß die Beherrschung der ganzen Welt diffals gleiche Vollkommenheit habe / auch selbe nicht weniger / als ein jede Irdische Gemeinde / von einem höchsten Haupt / und Gott / nicht aber von vilen / regieret werde. Eben also befindet es sich in andern vornehmen Geschöpfen / welche gleichfals in dieser löblichen Einigkeit zusammen treffen. Dan es ist nur ein Welt / ein Erde / ein Sonn / ein Mond / ein Mann / und Weib / von denen das übrige Menschliche Geschlecht herrühret / ein Seel / so den Leib belebet / und vil andere dergleichen ; womit der Allmächtige Gott zuerkennen geben / daß nur ein Haupt / und Urheber aller Ding seyn müsse.

Nun weilen mir wol bewußt / daß euch der Ursprung eures Irthums annoch unbekand / als bin ich entschlossen denselben euch kurz / und zugleich klärlich vor Augen zustellen. Wisset demnach / daß / als Gott Himmel / und Erden erschaffen / zugleich zwey unterschiedliche Geschöpff / so vor andern die Oberstell haben solten / auß seiner Allmacht herfür gebracht. Das erste waren leiblose Geister / von uns Engel genannt ; das zweyte Mann / und Weib / deren Wesenheit von einer Seel / so unsichtbar / und einen Leib / der sichtbar / zusammen gefüget ist. Vnder den Engeln fand sich einer / so andern an Gestalt / und Vortrefflichkeit weit bevor gieng ; der doch wider seinen eignen Schöpffer auffständig / auch hierum samt dem dritten Theil seiner Mitgenossen / so ihm in dieser Bosheit gefolget / von dem Himmel verstorffen ward. Weilen sie auch über diese ihre grobe Missethat keine Reu gewonnen / noch jemahls gewinnen werden / als haben sie auß bitteren Haß wider ihren Schöpffer sich bey den Menschen vor Götter auffgeworffen / und als solche anbetten lassen / selbe fälschlich beredend / daß nicht nur ein Gott / und Urheber aller Ding / sondern deren sehr vil / folgendes alle gleichmächtig zuverehren / und anzubetten wären. Wodurch dan manche albere Menschen dermassen verblendet / und bethöret worden / daß sie den wahren GOTT und Schöpffer verlassen / sich solcher gestalt untüchtig gemacht jene glückhafte Stell zuerzerzen / welche jetztberührte Geister so freventlich verlohren haben. Nun eben diese verdammte Geister verehret / und bettet ihr als Götter an / da sie doch keine wahre Götter seyn mögen. Dan wofern sie Götter wären / wurden sie auch in der Warheit gütig seyn ; weilen sie aber so Vnmenschliche Grausamkeiten von euch erfordern / und benandlich so vil unschuldige Menschen ihnen selbst wollen geschlachtet haben / als ist gang wahrscheinlich / daß sie nicht Götter / sondern Hölliche Teuffel / und abgesagte Feind der Menschen seynd. Ihr habt unlängst die Allmacht unsers Gottes



ees augenscheinlich vernohmen / in dem / nächst der von mir gegebener Aussag / bey hell-klaren Himmel die druckne Erde mit einem gewünschten Regen befeuchtiget / auch hier durch euer Unglaub mit der Erfahrenheit selbst überwisen worden. Desrowegen gelangt an euch mein so inständiges / als billiches Begehren / ihr wollet doch die Augen eures Gemüths eröffnen / und der Wahrheit / so ich euch anjeto vorgehalten / wie billichen / also gänglichen / Beyfall thun. Dan hieran hanget nicht die zeitliche Wolsahrt des Leibs / sondern die Glück-oder Unglückselige Ewigkeit eurer Seelen.

Motezuma hörte diesem allem mit scheinbahren Belieben zu / und gabe endlich Cortesio zuverstehen / daß etliche Stuck dieser Lehr annoch dunckel / und seinem Verstand verborgen / auch der Ursachen ihme öfters hiervon zuvernehmen entschlossen wäre. Gebote inzwischen seinen Gözen-Priestern / daß sie von dem gewöhnlichen Menschen-Opffer ablassen / denen Ankömmlingen aber die Übung ihres Gottesdienst frey / und ungehindert gestatten solten. Es fahlte auch nicht vil / Motezuma hätte sich endlich bequemet / und dem Befehl Gottes unterworfen / wan nicht sein Vetter / Nahmens Cacamac, durch einen Aufstand diß so heilige Beginnen gehemmet / oder aber Gott zu billicher Bestrafung ein anders über ihn verhänget hätte; massen wir bald hernach vernehmen werden.

Sein  
scharffes  
Verfahren  
wider ei-  
nen Für-  
sten.

Zweinsig Tag nach beschehener / und erst-beschribener Verhaffung Motezuma, kam ob-berührter Fürst Qualpopoca, so an dem Todt der neun Spanier schuldig zuseyn schiene / nebst seinem Sohn / und fünfzehn Edlen nach Mexico, sich vor beyden / dem König / und dem Ankläger zurecht fertigen. Weiln aber Motezuma die Sach auff abhelffende göttliche Weeg zurichten gesinnet ward / liesse Cortesius, so durch die Schärffe ihme selbst ein Ehr-Forcht / und den Seinigen fernere Sicherheit schaffen wolte / auß wolbedachten Eüsfer alle insamt / als des Todts schuldig / öffentlich durchs Feur verbrennen. Welche Kühnheit nicht geringer als die vorige / und folgbar die Heyden in noch grössere Bestürzung / als jemahls zuvor / gesetzt hat. Er ergrimmete sich auch wider Motezuma, und selben eine Forcht einzujagen / oder ihme selbst / weil er sahe / daß seine des Königs Schwachheit / dergleichen Kühne

wol erdulden möchte / ein grösseres Ansehen zuverschaffen / befahle er / daß man ihm die Eisen anlegen / und in engere Verhaffung nehmen solte / als der in seinem eignen Ubel vertieffet / anderer / und zwar seiner Untersaffen Bosheit / und Unthaten / nach Gebühr abzustraffen / so schändlich verabsaume. Er lies ihm zwar die Fessel widerum hinweg nehmen / und nach Belieben frey herum gehen; Motezuma aber ob sothanen Verfahren mercklich bestürzet / dörfte oder wolte nicht von seinem Bewarsam zu voriger Pallast-Wohnung usbergehen / sondern hielte sich einsam / und pflegte des Raths seiner Gedancken. Inzwischen nahm Cortesius allen Bericht ein / was Einkunften dem König Jährlich zufließen / wie vil / und wie reiche Gold- und Silber-Kruften in Mexico wären / wie weit das Sud- Meer entlegen / und ob bey dem West-See einiger Hafen / allwo die Spanische Schiff gelegener / als in der neu-erbaueten Statt Vera Cruz einlauffen möchten. Worauff er theils von den Seinigen / die er das Land ringsum zubesehen aufgesandt hatte / theils von Motezuma selbst ausführlichen Bericht erhalten.

Auß vorerzehlten Frevelmuth Cortesij, mag wol Cacamac, der nechste Vetter des Königs / einige Anlaß gezogen haben / neben etlichen andern Caciques sein längst-gefaßten Aufstand wider die Ankömmling ins Werck zurichten. Dan obwoln Motezuma sich bey seiner schwählichen Nidrigung gleichsam nicht regen / oder wider Cortesium auffleinen dörfte / und seinen angemasten Gewalt mehr als gedultig usbertruge; so wurden doch andere hiedurch auffgereizet / und Cacamac samt seinem Anhang in den Harnisch gebracht / dergestalt / daß man Cortesio öffentlich den Krieg / oder die eylsame Flucht andeütete / und ihn endlich / weiln er nicht fliehen wolte / zur Gegenwehr / und öffentlichen Kampf gezwungen hat. Es wäre ungezweifelt beyderseits ein erschrockliches Blut-Bad angerichtet worden / und hätten villicht die Spanier den Kürzern ziehen müssen / wan nicht Motezuma, der sich albereit vor einen Christen außgab / Cortesio willfahrend / den Handel also getriben hätte / daß Cacamac gefangen / und Cortesio zur Abstraffung wäre übergeben worden; der ihn dan bald aller seiner Haabschafft / und vorgehabter Würde entsetzt / damit seinen Bruder Cuzca begabet / auch dergestalt sich von einem mächtigen Feind entlediget / hingegen mit einem

Aufstand  
wider Cor-  
tesium



einem ihm nun hoch-verpflichten neuen Freund versehen hat.

Königs  
Motezu-  
ma Red zu  
den Seini-  
gen.

Hiernächst ließ Motezuma, die Empörung gänzlich zu stillen / alle Reichs-Fürsten / und den vornehmern Adel zu sich in einen grossen Saal versamlen / woselbst er nach vielen Vorprüchen / die zur Sachtauglich waren / endlich seine Red zu ihnen fortgesetzt/ folgenden Inhalts: **Ich dancke Gott zu tausend mal / daß Er mein Leben bis anhero fristen / und mir die Erkandnuß von jenem grossen König / nach dem unsere Vorfahren mit so grossen Verlangen so vil Jahr geseuffzet / hat wollen widerfahren lassen. Dan ungezweifelt ist es eben der / welcher diese Ankömmling / so wir anezo in Mexico sehen/ anhero gesandt. Wo fern es nun des Himmels Schickung/ und der Will Gottes ist/ daß das Reich der Cullua (also neheten sich vor Alters die König von Mexico) ein End nehme/ verlange ich keines wegs seiner Anordnung zu widerstreben/ sondern bin gänzlich entschlossen das Reich de König von Castillia zu überlassen. Dessenhalben gelangt an euch mein Begehren/ oder so es mir anstehet/ mein bitliches Ersu-**

**chen / ihr wollet denselben fortan für euren Herrn erkennen / und euch seiner Bottmässigkeit gänzlich unterwerffen. Dan also geduncket mich/ daß es euch / und mir sonders erspriessen soll. Dis redete er mit so beweglichen Worten/ Zäher / und Seuffzer/ daß alle Umstehende / ja Cortesius selbst sich der Thränen nicht erwehren kunte.**

Nach gestilten schluggen/ und weinen/ welches ein geraume Zeit gewähret/ ergab sich Motezuma durch einen Huldigungs-Eyd zu einem Vafal des Königs von Castillia, schwure ihm Treue / und Gehorsam / und hieß alle andere Fürsten / und Reichs-Verwandte / so zugegen / desgleichen zuthun. Cortesius ließ alles durch ordentliche Schrift / und Zeugniß ammercken / und empfing zu Bekräftigung ihrer Wort ein grosse Menge Golds / Silber / und hochschätzbarer Edelgesteinen. Nahme auch bald hernach etliche in die Schoß der wahren Kirchen / denen Motezumachier gefolget/ aber durch unterschiedliche Aufstücht / und tägliches Verschieben/ endlich ohne Tauff/ dessen ihm villeicht sothane Verweitung unwürdig gemacht / dis zeitliche Leben geendet / wie nechste Erzählung aufweisen soll.

Seine  
Huldigung  
an König  
zu Castil-  
lia.

## Das Sechste Capitel.

Was Gestalt Mexico, Statt / und Land / an die Spanier gelanget.

Dem glücklichsten Beginnen Cortesij, manglete zu endlicher Vollkommenheit kein anderes Mittel / als allein grössere Mannschafft/ und beforderist mehr Reifigen Zeug/ sich damit desto sicherer/ und gewisser des Lands/ und der Statt Mexico zubemächtigen. Als er nun mit diesen Gedanken umgieng / und entschlossen war etliche auß den Seinigen nach dem Hafen S. Domingo, sonsten Hispaniola genand/ umb gedachte Beyhülff abzuordnen / siehe da schiene es / als wolte sich das Glücks-Rad umdrähen / und alle seine Verrichtungen von dem höchsten Gipffel auff einmahl zu Boden werffen: wie dan das menschliche Auffnehmen sich selten mit der Beständigkeit verbinden läst / und ob es schon ein zeitlang liebkoset/ jedoch auch endlich seine Tücke zuempfinden gibt. Aber Gott / dessen Werk allhier mit einlieffe/ wuste sein Ehr selbst zubeobachten / und selbe / als das Feur auß dem Stein Menschlicher Hindernussen heraus zuschlagen.

Dem König Motezuma begunte sein eignes zages Gemüth / womit er sich einem eingigen / und Welt-frembden Menschen so leicht / und schandlich unterworfen / zugleich den verächtlichen/ und elenden Stand / worin er sich nunmehr befand/ lebhaft / und täglich mehr / und mehr vor Augen zu stellen. Das Volck so wol/ als der Adel / lage ihm stäts in den Ohren/ und verwiese ihm seine un-Königliche Zagheit/ daß er sich mit verächtlicher Demuth / als ein Gefangener einschliessen / und nicht allein der ihm gebührenden Gewalts-tragung / sondern so gar der allen Menschen angebohrnen Freyheit so leichtlich berauben lassen. Der Höllische Geist selbst erschiene ihm sichtbarlich / reizte und rührte ihn auff / und befragte mit betrohlichen Worten/ warum er diese ungebettene Gäst/ und in sein Königreich listig eingeschlichene Rauber nicht einmahl auffreiben / oder zum wenigsten ihnen den Ruckweg weisen ließ? Was diese neue Mess-Gepräng / Gesbett / und auffgerichtete Creutz-Bilder in

Neue Hin-  
dernuß in  
dem Vor-  
haben Cor-  
telij.



dem Tempel machten? welche ihm nemlich dermassen zuwider/und peinlich fielen/ daß er sie weder erdulden / noch anhören/ sondern sich ehest von dar / jedoch mit seines des Königs / ja des ganzen Lands unersäglichen Schaden/verziehen müste. Diese / und dergleichen Vorstellungen / trieben endlich den Heyden zu andern Gedancken/ daß er die vorhero mit Cortesio gepflogene Gemeinschaft in etwas mässigte / bald hernach ihne zwar nicht zu tödten / sondern sich gänglich von ihm zuentschlagen gedachte.

Motezuma warnet ihn Mexicum zu verlassen.

Mit solchem Vornehmen / als er zuvor sehr vorsichtiglich / und in höchster Beheim zu hundert tausend Mann in die Waffen gestellet / gieng er zu Cortesio in das Zimmer / und sagte mit etwas hochmüthigen Geberden : Cortes ! ich will euch treuest gewarnet / ja auch gebetten haben / ihr wollet samt den Fürstigen ohne fernere Aufsed / und Verzug von dieser meiner Sitz-<sup>Statt</sup> ehest entweichen / auch sorgsam verhüten / daß ihr euch keiner Sach / die etwan das Volk auffrühren möchte / unterfanget ; die Trümmer möchten sonst auff euch springen / und die Fürstigen die völlige Zech bezahlen müssen. Trauet nicht ferner/ meine Untersassen wollen es nicht länger erdulden / und die Götter erzürnen sich wider mich / daß ich euch den Eintritt / dazu so lange Auffenthalt in meinem Pallast gestattet habe. Cortesius , deme diese Red gleich als ein Donnerstreich ein Zeitlang stum gemacht/ als er sich widerum erhollte / und der Zeit nachzugeben gezwungen sahe / gabe fluglich zur Antwort ; daß er seinem des Motezuma Befelch willigst nachzukommen begierich ; es wären aber alle Schiff/ worin er angelangt / gänglich zerstört / und durchs Feur verbrennet / solchergestalt ihme die Mittel benommen / seinem wolgesintten Gehorsam / so bald / als er wol verlangte / werckstellig zumachen. Im fall ihme aber andere an die Hand gegeben wurden / er sich keines wegs saumen wolte das Land zuraumen / und mit ehesten den Rückweg zunehmen. Der König ließ sich hiermit befridigen / und befahle die geforderte Schiff ungesaumt zuverfertigen. Inzwischen lebte das Spanische Kriegs-<sup>Volk</sup> in höchsten Sorgen / als die sich nun überhäuffet / und zu schwach befanden ihr Kühnes Vorhaben aufzuwürcken / ja vilmehr fürchten müsten / von ihren Feinden gänglich unterdruckt zu werden. Aber Corte-

Sein fluge Ausflucht.

sius , der alles mit höheren Gedancken aufzumessen wuste / redete ihnen/ als ein treuer Heers-Fürst Herk/und Muth ein/und sagte / daß / inzwischen man die Schiff fertigte / Gott ihnen beystehen / und Mittel an die Hand geben wurde / diß ihr Beginnen / ja vilmehr sein eignes Werck aufzuführen ; auch nicht wol glaublich wäre/ daß Er / nach so vilfältig erzeugten Beystand/ sie anjeko verlassen wurde.

Es stiesse ihm aber noch ein andere fast grössere Gefahr von seinen eignen Lands Leuthen auff / welche ungezweifelt der Hölische List-Geist / als der durch Einführung des wahren Glaubens / seinem Reich der Finsternuß einen merklichen Abtrag besorgte / und dannenhero gelissen war ein ihme so nachtheiliges Vorhaben der Christen zuhindertreiben / auß angebohrnen Neid-Cässer wider dieselbe angestift hat. Diego Velasquez Königlicher Verwalter der Insel Cuba ( so neben etlichen andern Eylanden gleich vor dem Mexicanischen Meerbusen / alwo sich der Sudtheil America mit dem Nordtheil vermög eines langen und engen Einzugs zusammen füget / zuligen komt ) von dem Glück Cortesij , so der Ruff dahin gebracht / als von einer Sonnen geblendet / nahm alle dessen Verrichtungen / und forderist / daß er sich ihme zum Nachtheil vor ein Haupt/ und Königlichen Statthalter der Orthen auffgeworffen / als frevelmüthige / ja als auffrührische Beginnen auff. Demnach sich an ihm zurächen / liesse er neun oder zehen Schiff mit neun hundert Mann / und etlich Reifigen/ neben andern Kriegs-Vorath unter der Obsicht Pamphyli de Narvaez unverzüglich aufrüsten/ und befahle jetztverwehnten Schiff/ und Heers-Hauptman eylend nach Yucatan zuseglen / daselbst/ oder anderwertig / da er Cortesium antreffen würde / anzuhalten / ja so es nicht anderst thunlich / gar auß dem Weeg zuraumen. Ob nun wol vil kluge / und vornehme Persohnen bemühet waren/ den Statthalter von so übel-<sup>ausschendem</sup> Vorhaben / welches ihme selbst verhänglich / dem Hispanischen König mißfällig / und allen Landsgenossen sehr nachtheilich fallen wurde/möglichst abzuhalten/ so ward doch keinem einiges Behör gegeben / sondern der ergangene Befelch mußte eylend ins Werck gerichtet/ Cortesius, wo er auch wäre/auffgesucht/ und sein so löbliches Beginnen hindertriben werde.

Diego Velasquez böser Anschlag wider ihn.

Kaum daß das Schiff-Heer bey mehrgedachten Hafen Vera Cruz eingeloffen/ ward dessen Motezuma berichtet / und sagte



Cortesi-  
us wird aber  
mahl des  
Abzugs  
erinnert.

sagte alsobald zu Cortesio, den er dessent halben zu sich beruffen: **Wollan Cortes!** schickt euch zur Abreis: dan die Schiff seynd albereit angelange. Wie da: versetzte jener mit Verwundung / ist es auch möglich / daß sie so eylend haben mögen verfertigt werden: **Ja freylich** (sprach der König) an den Meerküsten liegen eilff bereit euch abzuholen; also wird uns gleich jez angefüget. Ob dieser Zeitung empfannde Anfang Cortesius ein ungewöhnliche Freud / in Meinung / es wäre die von ihm nechst ersuchte Beyhülff von S. Domingo angelanget. Als er aber die Sach was besser überleget / auch erachtend / daß hiervon nicht der geringste Bericht vorhero eingelauffen / begunte ihm sein Gemüth etwas anders zu weisagen; nehmlich eben das / was Velasquez wider ihn angesponnen / und er auch bald hernach dessen ausführlich berichtet worden.

Bemühet  
ich den Ab-  
geordneten  
an sich zu  
sehen.

Nun diesem Ubel / und dem darauß ers folgenden Unheyl zubegegnen / ließ Cortesius obermelten Schiff-Hauffmann Narvaéz schriftlich ersuchen / er wolle doch ein so glückhaftes / ihnen so löbliches / auch ihrem eignen König so fürträgtliches Beginnen nicht dergestalt zerstören / sondern vielmehr sich mit ihm vereinbahren / und mit gleicher Macht das angefangene Werk zu gewünschter Endschafft bringen helffen. Es mangle sehr wenig / daß Mexico bemächtigt werde / die Einigkeit / und gute Verständnuß könnte also leichtlich zu weg richten. Aber Narvaéz, deme sein Hochmuth / und eitle Hoffnung das Gehör benommen / an statt daß er den schandlichen Eigen-Nuß hindan setzen / und den gemeinen Feind verfolgen helffen sollte / fiel seinen eignen Landsgenossen in die Haar / und / Cortesium desto leichter aufzuheben / ließ er bey den Indianern öffentlich aufruffen / daß derselbe seinem König abtrinnig / flüchtig / und zum Verräther worden / alle diese Verrichtungen eignes Triebes / und nicht auß Anordnung seiner Obrigkeit vorgenommen; er hingegen ankommen sey / ihm das Haupt / womit er so unverantwortlichen Frevel angerichtet / vom Leib zunehmen / zugleich den rechtmässigen Lands-Fürsten / dessen unbillliche Unterdrückung seinem König sonders mißfiel / in die vorige Freyheit zu setzen. Er ließ auch eben diß durch einen eignen Post-Botten dem König Motezuma selbst andeuten / und ihm zu seiner bald folgender Erledigung Glück wünschen /

nächst eüffriger Witt / sich doch von sothanem Bößwicht / als Cortesius wäre / nicht verdrängen zulassen; er sey albereit im Anzug ihm hülfflich beizuspringen / und die ins Land gefallene Raub-Vögel zuvermögen / daß sie die entfrembdte Beüt / samt dem Leben / bald widerum wurden fallen / und dem rechtmässigen Herrn zukommen lassen.

Ob nun wol die Vornehmste in Narvaézi Geleitschafft eüfferst darob waren / ihm von so übel-aussiehenden Vorhaben / wie billich / abzuhalten; ja ob gleich Cortesius selbst durch vilfältiges Sendschreiben / auch vil erhebliche Ursachen ihn zu bessern Gedancken zubringen möglichst geflissen war / so kunte doch sein hartnäckiger Neid-Eüffer durch keinerley Weg gestillet oder er zu einigē Anstand in guten vermöget werden. Danenhero Cortesius sich endlich entschlossen / ihm selbst persöhnlich unter das Gesicht zutretten / und entweder durch Güte / oder durch Gewalt von ihm die daz mahlen so hoch-nothwendige Einigkeit zu erzwingen. Diesem zusehends / sagte er zu Motezuma, daß er mit einē Theil der Seinigen das angelangte Schiff-Heer zubesichtigen / denen Ankömmlingen allen schädlichen Einfall ins Land zuverbieten / auch sich mit ihnen seiner Abfahrt halber zu unterreden gesinnet wäre / bittend den übrigen Theil / so er zu Verhütung einiger Unruhe daselbst / bis auff nechste Ruckkunfft verlassen müste / frey und schadlos zuverhalten. Als Motezuma diß zu leisten angelobet / verliesse er alda hundert und fünfzig der Seinigen / unter der Obacht des Leutenant Petri Alvaradi, und zoge mit dem übrigen Hauffen von zwey hundert und fünfzig / und einem Theil der getreuen Indianer / den Ankommenden entgegen. Unter Wegs ward ihm angefüget / daß Narvaéz zu Cempoallan hielte / auch von nichts weniger / als seiner Ankunfft / ihm traumten ließ. Derentwegen / und weilten ihm die Gelegenheit des Orths schon vorhero bekand / überfiel er denselben unversehens / und nahm ihn / nach geringen Widerstand / allein mit Verlust zweyer der Seinigen / gefangen. Da dan fast alle Kriegs-Knecht / als die ohne dem zu so schädlichen Vorschlag / und wider ihre eigene Landsgenossen zustrreiten wenig Lust hatten / zu Cortesio übergiengen / und sich zu allem Gehorsam willigst erboten. Mit dieser neuen Kriegs-Macht verstärket / tratte er in Geleitschafft tausend Fußgänger / und hundert Pferde den Ruckweg nach Mexico an / sande sich bald bey des

Reiset von  
Mexico  
den Abge-  
ordneten  
entgegen.

Bird vor  
btrinnig  
ußgeruf-  
en.

Nimt ihn  
gefangen/  
und fehret  
widerum  
nach Me-  
xico.



nen alda Verlassenen Glück und Siegreich ein / und ward von ihnen mit grossen Frolocken empfangen. Sie erzehlten ihm stracks / wie daß sich die Mexicaner, Zeit seiner Abwesenheit / da sie etwan in ihrem Götzendienst beunruhiget worden / wider die Spanische Besatzung empöret / auch endlich zu einem blutigen Treffen gebracht; darinnen doch diese / obwolten in der Zahl sehr wenig / durch sichtbare Beyhülff des H. Apostels Jacobi, der auff einem weissen Hengst dem Heer vorritte / und die Nachfolgende anfrischete / wie auch durch gleichen Beystand der hochwerthen Mutter Gottes / welche / nach Zeugnüß der Barbaren selbst / ihnen die Augen mit Sand bestreuet / und sie also zum sechsten untüchtig gemacht / glück- und wunderbarlich obgesiget hätten.

Empörung wider die Spanier in Mexico.

Etlich Tag hernach / als Cortesius angelangt / erhube sich abermahl ein Gezänck zwischen den Mexicanern / und Spaniern der Verpflegung / oder Ess-Waaren halber / welche jene diesen nicht mehr wolten widerfahren lassen / in Meinung / sie durch diesen Feind / den Hunger / mit Gewalt von Mexico zuverjagen. Von den Worten gerieth es zu den Streichen / und entbranne in kurzen zwischen beyden Partheyen ein so heisses Kriegs-Feur / daß Motezuma selbst / solches zuldösen / nach einem Thurn eylete / und daselbst mit grossem Geschrey / und eüffrigen Worten die Seinige vom Streit abwehrete. Es floge aber ein so häufiger Stein-Hagel wider den Thurn / daß Motezuma von einem getroffen / und nach dreyen Tagen / weilten die Wunde tödtlich war / diese Welt gesegnen muste. Also unglückselig hat dieser mächtige / und überreiche Fürst / nach Acosta Rechnung / der neunte König in Mexico, sein zeitliches Leben geendet / da er seiner natürlichen Gaben halber wol eines längern Lebens / oder zum wenigsten eines besseren Ends schiene würdig zuseyn. Er ward mittelmässiger / und rahner Leibs-Länge / braun von Angesicht / lang von Haaren / und eines Span-langen / jedoch allein acht oder zehen Haarlein dicken Barts; klug von Verstand / liebeich in Geberden / freündlich / wol beredt / sehr eüffrig / und fast alzu scharff vor die Gerechtigkeit. Täglich pflegte er viermahl seine Kleider zuenderen / auch keine zweymahl anzutragen. Speisete jederzeit könniglich / auch bey Lust- und künstlichen Seits-Spiel / dabey ihme von zweinkig edlen Matronen / neben vier hundert Paggien / alle von gleich hoher Anfunfft / zur Tafel

Königs Motezuma Todt.

Lebens-Beschreibung.

gedienet wurde. Er gebrauchte allein des Erden-Geschirs / obwolten Silber / und Gold in Ueberfluß war; weilten ers seiner Hocheit zuwider achtete / auß einem zweymahl zuessen / oder zutrincken. Als man den Götzen Menschen schlachtete / ward ihm ein oder zwey Trachten davon zur Tafel gebracht; zu andern Zeiten pflegte er nichts davon zuverkosten. Sein Pracht / Reichthum / Lustbarkeiten waren unglaublich groß / und seynd Kürze halber alhier nicht zumelden.

Dieser Todtsfall war den Mexicanern nicht allerdings empfindlich / als welche schon vorhero der grossen Neigung und Ehrbeweisung / so Motezuma den Spaniern widerfahren / auch nachmalen seiner Zagheit halber / womit er sich von Cortesio verhassten lassen / ihme begunten abhold zuseyn. Diesem nach tratten sie bald zur Königs-Wahl / und setzten Quahutimozin seinen Vetter auff den Reichs-Stul; welcher / ein Mann von ganz andern Haaren / als Motezuma gewest / gleich den andern Tag hernach Cortesio mit scharffer Betrohung entbieten ließ / daß er sich eylends von Mexico auffmachen / ja das ganze Land unverzüglich raumen sollte. Es muste noch dieselbe Nacht (war der zehende Heumonath des 1520sten Jahrs) gehorchet seyn / und drungen die halb-rasende Barbaren so hefftig auff die Spanier / daß ihrer vier hundert und fünfzig / neben vier tausend ihnen anhängigen Indianern / und / welches Cortesium sonders schmerzte / sechs und vierzig Pferd auff dem Platz gebliben. Also schiene es auch alda ein geschwindes ein kurzes Glück zuseyn / und als wolte / was so löblich gewachsen / eben so bald widerum verschwinden. Beydes / dem Gewalt / und der Noth Platz zugeben / entwiचे er mit dem noch übrigen Hauffen ganz trostlos nach Otompan, gerieth aber von dem Rauch ins Feur, Dan das selbst überfielen ihn abermahl zweymahl hundert tausend Indianer / welche sich auff Befehl des neuen Königs eylends zusammen gerottet / und gedacht waren diesem weit-hergestroenen Gast die Federn dergestalt zu stuzen / daß er weder nach Mexico, noch in sein eignes Land / so er unbesonnen verlassen / zuruck fliegen möchte. Weilen nun kein anders Mittel übrig / als männlich zustreiten / und ruhmwürdig unzukommen / warff er sich Anfangs auff die Knie / ruffte seinen von Jugend auff ihm zugeeigneten Schutz-Herzn / und das mahligen Noth-Helfer S. Petrum zu hülff an / drunge hierauff als ein erzürneter

Sein Nachkommen.

Dieser verdringt Cortesium auß Mexico.



Cortelij  
Sieg wi-  
der die  
Barbaren.

erzürneter Löw mitten unter die Feind / und gelangte endlich zu dem Haupt Paner / dessen Trägern er mit etlich Wunden zu Boden gefördert / und hierdurch nach Gebrauch der Heyden / den übrigen das Zeichen zur Flucht gegeben. Bey dieser Zerrüttung des Feindlichen Heers / wuchse denen Spaniern der Muth / daß sie vil tausend der Barbaren jämmerlich darnider mehgeten / und also siegreich mit ihrem / jedoch auch schwärlich verwundeten Heersfürsten nach Tlaxcallan kamen. Der Vogt dieses Lands / Namens Maxilca, ein abgesagter Feind der Mexicaner / empfing sie mit Freuden / und als Cortesius daselbst von seiner Wunde genesen / gabe er ihm vierzig tausend wol bewaffneter Indianer zu / hiemit nicht allein das ganze Land / so Weiland Motezuma unterwürffig / zuverhörigen / sondern sich an der Statt Mexico selbst / des empfangenen Schimpffs halber zurächen. Also geschah / es und drunge Cortesius mit seiner Kühnmuth allenthalben so glücklich durch / daß die mehreste auch von fern sich ihm willigt ergaben / den König in Spanien vor ihren Herrn erkantten / ja sich freädigst anerbotten / seinen Fahnen allenthalben zu folgen / auch gesamter Hand darob zu seyn / daß die Statt Mexico, von dero Tyrannen sie bis dahin so unmenslich geplagt wurden / seinen Waffen sich ehest ergeben mußte.

Seine  
neue An-  
stalt wider  
Mexico.

Den anderten / und auch damahls doppelt freädigen Ostertag / sieng Cortesius an die Seinige zumustern / und sande auff dem Sammel-Platz vierzig Pferd / fünff hundert und fünffzig Fußknecht / neun Feldstück / mit etwas Pulver / und Bley. Diesen / und denen ihm zugestossenen Indianern / deren Verbitterung wider die Statt Mexico keines Antriebs bedürfftig war / ließ er andeuten / daß sein Vorhaben wäre sich gedachten Orths zubemächtigen / wan es auch das eüfferste kosten solte. Den Seinigen sagte er noch über das ; sie wolten doch das Angefangene mit starckmüthigen Eüffer fortsetzen / und nicht ehe davon ablassen / bis daß sie es zum glücklichem End gebracht hätten. Sie wären anjeko zu Verkündiger des Evangeliums außerkiesen / musten also dieser so hohen Amts-Würde gemäß / auch ihr Leben anordnen ; und ob sie schon zugleich Soldaten wären / so musten sie doch auch dieses der Gebühr / und den Christlichen Kriegs-Gefäßen / nicht der lästerlichen Freyheit nachleben ; zoge zugleich ein geschribene Satz-Ordnung herfür / dero sie insamt / und auff das genaueste nachkommen solten /

folgenden Inhalts : Es solle keiner in einigem Schwur / oder Gottolästerung eitler Weiß heraus brechen ; keiner mit dem andern zanken ; sich in Waffen / oder Pferd tummeln scherzweiss / oder unnöthwendig üben ; die Indianische Weibsbilder unberührt lassen ; sich nicht zertrennen / oder von einander abtheilen ; nichts durch Raub an sich ziehen ; ja nicht das geringste dem Feind oder Freund unrechtmässiger Weiß entfremden ; denen Barbaren mit Freund- und Leüchseeligkeit begegnen ; keinem Slaven oder Arbeiter schlägweiss / oder sonst übel mitfahren. Fast gleiche Red thäte er auch zu den Indianern / und schwuren alle insamt hoch / und teür / bey ihme Gut / und Blut aufzusetzen.

Weilen die Statt mitten im Wasser lag / befahle er dreyzehn Raub-Schiff zu bauen / womit beyde See geschlossen / und alle Zufuhr von der Statt abgehalten wurde. Von achzig tausend Mann / so ihm die Bundsgenossene Fürsten zur Beyhülff antrugen / nahm er allein den vierderten Theil / neben acht tausend Last-Träger / die gemachte Schiff / und andern Kriegs-Vorrath fortzubringen. Nach dem er auff dem Weeg alle mindere Stätt / und Orth ihm unterwürffig gemacht / auch allenthalbe die Eingefessene mit ehester Enthebung des schwären Diensts-Jochs vertröstet / beynebens den neuen König zu Mexico, obwolen vergeblichen / um Frid und bessere Verständnuß ersuchen lassen / lagerte er sich mit dem vöhligen Heer vor die Statt / woselbst es dan ein Zeitlang manche Auf- und Anfall / Glück und Unglück / Sieg und Verlust / beyderseits abgeben. Die Belägerung verzoge sich bis in das dritte Monath / und wolten die Eingeschlossene vil lieber Hunger / Pest / ja die eüfferste Notturfft übertragen / als sich einem fremden / und unbefugten Herrn unterwerffen. Endlich gesiele es Gott / daß Cortesius der Statt Meister wurde / als welche vilmehr von den einheimischen Feinden / mit denen sie zustreiten hatte / als von dem eüfferlichen Gewalt überwunden / sich an ihm ergeben mußte den dreyzehnden Tag Augst-Monaths im Jahr 1521. Er hatte von den Seinigen fünffzig Spanier / sechs Pferd / und nicht sehr vil Indianer verlohren / da hingegen der Mexicaner über hundert tausend / auffer denen / welche der Hunger / und böse Sucht / so vom Gestanck / und grosser Anzahl der Todts

Beläge-  
rung der  
Statt Me-  
xico.

Übergab  
derselben.



Todten-Cörpern entstanden / hinweg gerissen / durch das Schwert umkommen. Unter den Gefangenen ward der König von Mexico selbst / den Cortesius, weil er sich nach verlohner Statt abermahls wider ihn empören / und das Volck auffrühren wolte / bald hernach durch das Feur verzehren / und dadurch andere von gleicher Unthat abschrecken lassen. Die Beüt ward sehr groß / wovon er seinem König ein Geschanck von hundert und fünffzig tausend Ducaten zugesand / mit unterthänigster Bitt / ihm diesen herzlichen Sieg gefallen zulassen / und demselben Land / welches mit Eroberung der Haupt-Statt bald gänglich dero Majestät bottmässig seyn wurde / den Nahmen des Neuen Hispanien zuertheilen. Er hielt auch umb Bischöff / und Ordens-Leuth an / von denen die Barbaren in dem Glauben unterrichtet / und zur wahren Kirchen geleitet wurden. Beynebens umb Korn / Weiz / und vil andere Frucht / so alda nicht zu wachsen pflegen. Hingegen bate er keinen Leib-Arzt / vil weniger einigen Rechts-Gelehrten dahin zusenden / damit das Land in ihrer Ruhe / und von allem eitlen Gezänck befreyet bliebe; wol aber andere Gelehrte / besonders wolerfahrne Landmesser / die des Lands eigentliche Grösse / und wahre Beschaffenheit Ihro Majestät hinterbringen möchten. Alles diß ward ihm gnädigst vergünstiget / und er noch dazu zur Vergeltung so treuer Diensten / zur Würde und Ehren-Stand eines Marggraffen / mit dem Titul del Valle de Oaxaca, von welchem Orth sich noch anheut seine Nachkommen zuschreiben pflegen / erhoben / auch der erste Vi-Rey, oder Unter-König von Mexico benennet / neben

Cortesij  
Erhöhung.

vil andern Königlichen Gnaden / deren sich sein anjeko Hoch-Edles Geschlecht an noch / und billich zurühmen hat.

Kurz nach Eroberung der Statt / kamen alle umligende Fürsten / und Gewalts-haber / sich an Cortesio für Vasallen des Königs in Spanien anzugeben / auch demselben Treu und Gehorsam zugeloben; etliche wenig außgenohmen / so doch nachgehends mit Gewalt bezwungen / und hierin andern gleich worden seynd. Cortesius durchliesse mit den Seinigen alle Gegend bis zu dem Sud / oder Fridsamen Meer / richtete allenthalben das Creutz-Paner auff / als ein Zeichen / darin er obgesieget / und brachte ein Land von vier hundert Meilen lang / grösser / als ganz Teutschland / Frankreich / und Spanien / unter den Gehorsam erstlich seines Irdischen / demnach auch des Himmlischen Königs / als deme es allerdings / und forderist zuständig war. Er ließ auch die Statt Mexico nach Europäischer Kunst verbessern / die Strassen / dahin sich das Wasser ergosse / mit Sand und Erden / damit sie gangbar wurden / anfüllen / und pflastern / auch vil andere neue Gebäue auff-führen / also / daß innerhalb wenig Zeit über fünffzig neue Wohnungen / darunter sein eigener herzlicher Pallast / auch nachgehends noch vil mehr auffgebauet wurden / und der Statt ein so prächtiges Ansehen machten / daß sie anjeko den Vortrefflichsten der ganze Welt billichst begzehlet werde. Nach dem Irdischen Gebäu / begunte er das Volck durch schöne und Christliche Sakungen / zu einer löblichen Lebens-Ordnung anzuweisen / wodurch sie dan desto leichter der Lehr Christi / so bald hernach eingeführet / fähig worden.

Das Land  
Mexico  
huldiget  
dem König  
in Hispanien.

Statt Mexico  
wird  
neu-er-  
bauet.



Der



# Der ander Theil.

## Was gestalt Mexico oder Neu Spanien zu Christo bekehret worden.

### Das Erste Capitel.

#### Unkunfft unterschiedlicher Ordens-Leuth in Mexico.

**E**r grosse Welt Fürst / und Römische Keyser Carolus V. in Vernehmung des glücklichsten Streichs / so Cortesius wider die Mexicaner gethan / besondere was gestalt hiedurch die Strasse eröffnet / denen Unglaubigen das Licht des Glaubens beyzubringen / ward forderist besorget / etliche Apostolische Seelen-Eufferer dahin zusenden / durch deren Arbeit dieser ungeschlachte Acker besät / und zum ewigen Leben befruchtet wurde. Die erste / so hierzu erkiesen / waren Joannes de Teoto, P. Joannes de Aora, und Petrus de Muro, sonsten Petrus von Gent genant / insamt Ordens-Genossen des H. Francisci, auß dem Convent zu Brugg in Flandern. Die Erstling der Seelen-Frücht / so sie in Mexico eingebracht / erzehlet der letzte in nachfolgenden an seinen Provincial abgelassenen Schreiben dieses Inhalts:

Die Kingesessene dieses Lands seynd zwar von guter Natur / auch geneigt von ihrem Heydenthum zu unserm Glauben umzuerretten; jedoch hange ihnen die angebohrne Sclaven-Art noch immer an / daß sie zu keinem Ding / als mit Gewalt / zu bringen seynd. Lieb / und Güte vermag bey ihnen nichts; welches doch nicht so sehr ihnen angebohren / als vilmehr angewöhnet zuseyn scheint: aldiweilen sie zu allem durch Furcht / und Betrohung getrieben werden. Das Opfer selbst / wobey sie ihre eigne Kinder schlachten / und grausamlich zerstückten / erzwinget von ihnen die eufferste Furcht ihrer Götzen. Die Menge der Teuffel / so sie als Götter anbetten / ware ehemahlen dermassen groß und unterschiedlich / daß sie selbst deren Anzahl nicht zuerreichen wusten. Sie hielten dafür / ein jedes Ding habe

seinen besondern Gott; dannenhero nenneten sie einen das Feur / den andern die Luft / jenen die Schlange / diesen der Schlangen Hausfrau / die sibben Schlangen / die fünff Königsle / und also fort ohne Zahl. Die mehreste zogen den Nahmen von den Nattern / und Schlangen. Etliche waren auch Götter der Mäuser / andere der Weiber / manche der Kinder / ja der ganzen Welt. Dieselben opfferten sie das Herz der Menschen / jenen das Blut / etlichen ihre eigne Kinder; sonsten auch Wachtel / Spazgen / Weyrauch / Papier / und vil dergleichen Ding nach Gebrauch des Opffers / so der Sathan von ihnen erforderte. Im fall sie sich weigerten ihm hierin zugehorchen / wurden sie grausam erwürgt / ja mit Leib und Seel von ihm verschlucket. Jetzt gedachte Götzen hatten auch ihre Priester / und Ordensleuth / welche sich allein von dem Fleisch und Blut der jungen Kinder / so man zuschlachten pflegte / nehreten / auch hierum vor heilig gehalten wurden. Die Sünd wider die Natur hatte bey ihnen auch sehr überhand genommen; aber Gott sey die Ehr / anjerzo gehen vil einen andern Weeg / begeben sich zu der wahren Christi Lehr / und trachten mit höchster Andacht nach dem Heiligen Tauff-Wasser / darin ihre Missethat zuversencken. Ich / und meine Ordens-Gesellen haben albereit / Zeit dieser sechs Jahren / zwey hundert tausend Seelen der Kirchen Gottes einverleibet; ja so vil / daß uns die wahre Zahl noch unbewust. Zum öfftern haben wir an einem Tag vierzeßen / manchemahl zehen / zu Zeiten acht tausend in dem Heiligen Tauff-Bad gereinigt.

Der Mexicaner Götzen/und Opffer.

Send schreiben Petri von Gent auß Mexico.



Bekehrung  
derselben.

get. Jede Landschaft / ja fast je  
des Ort oder Pfarr / hat nun  
mehr ihre Kirch / Capelle / heilige  
Bildnussen / und Creutz / Fahnen /  
woraus der Ringessenen Christ  
löblicher Eiffer leichlich zuermes  
sen. Wir seynd stäts bemühet die  
Vnglaubige Christo zugewinnen / ein  
Jeder nach seinen Vermögen / und In  
brunst. Mein Amt ist die Unwis  
sende erstlich zu unterrichten / dem  
nach ihnen / und andern fast Tag  
und Nacht zupredigen. Beym Tag  
unterweise ich die Jugend im lesen  
und schreiben ; zur Nacht bin ich be  
schäftiget mit Predigen / und Auf  
legung der Christlichen Glaubens  
Gründ. Aldieweil dieß Land sehr  
groß / und weitläuffig / auch das  
Volk fast unzählbar / der Arbeiter  
aber sehr wenig / als haben wir die  
Kinder der Fürsten / und höhern Be  
ampten / sie zu unterweisen / in unse  
re Behausung versamlet / damit sie  
nachmahlen ihren Eltern mitthei  
len mögen / was sie von uns empfan  
gen haben. Diese Kinder können als  
bereit lesen / schreiben / singen / ja so  
gar auch predigen. Die Anzahl er  
streckt sich über fünff hundert allein  
von diesem Ort / so die Hauptstadt  
in Mexico, darumben auch so volck  
reich ist. Auß diesen hab ich fünff  
zig / so was fähiger / und eines bes  
sern Verstands / außertiesen / die ich  
wochentlich / und besonders in denen  
Lehr-Stuckē / die sie folgenden Son  
tag öffentlich widerhollen müssen /  
unterweise. Dan jede Sonntag zie  
hen sie zur Stadt hinauß / und durch  
lauffen die Gegend / zuzeiten bis in  
vier / acht / ja wol zweinzig / oder  
gar dreyszig Meil weit / verkündi  
gen allen das Heyl / und machen sie  
solchergestalt fähig den h. Tauff  
zuempfangen. Wir samt ihnen zer  
stören die Tempel / und Gözen / und  
richten dem warhafften Gott neue  
Kirchen auff. Solchergestalt / und  
mit dergleichen Übungen / bringen  
wir unser Zeit über / Tag und Nacht  
mit allerhand Arbeit beschäftiget /  
damit das ungläubige Volk insamt  
zur Erkandnuß Gottes gebracht  
werde. Geben zu Mexico im Kloster  
des h. Francisci, den 27. Tag Brach  
Monaths 1529.

Unterwei  
sung.

Erstberührter Bruder Petrus, so diß  
geschriben / ob er gleich in hohen Wissens

schafften wenig erfahren / als der die Schu  
len nicht durchwandert / hat dannoch der  
gleichen Ding der Orthen gewürcket / daß  
man klärllich spüren mag / der Geist Got  
tes habe ihn mit seinen Gaben erfüllet / und  
zu grossen Wunderthaten angeleitet : ma  
ssen es dan nicht ungewöhnlich / daß der in  
brünstige / wiewol einfältige Christ / Euffer  
der hochmüthigen Wissenschaft weit bes  
vor gehe / und schon zu Anfang der Kir  
chen / Gott die Schwache und Einfältige  
erwöhlet / die Klugen / und Gelehrten zubes  
schämen. Er ward der erste / so in Mexi  
co die Schulen eröffnet / und die zarte  
Jugend im lesen / schreiben / singen / auch  
andern Seiten Spiel unterweisen / folgend  
den Weeg zu andern höhern Künsten / und  
Wissenschaften eröffnet hat. Er hat ge  
wisse Wohnungen auffgeführt / darinnen  
die Heyden in unterschiedlichen Handwer  
cken / deren sie zuvor unwissend / unterrich  
tet wurden. Er ward der erste / so allers  
hand Gottselige Bruderschaften / und  
Versamlungen angestellet / auch dadurch  
die Einverleibte zu vilen Christlichen Zus  
gend-Wercken / ja auch durch deren Beys  
piel vil tausend Heyden zu dem Christli  
chen Glauben gebracht. Um solcher herzs  
lichen Thaten / und grossen Euffers wils  
ten / ward Paulus V. der Zeit Römischer  
Bischoff gesinnet / ihme erstlich die Pries  
terliche / hernach auff Einwilligung Keys  
fers Caroli die Erz-Bischoffliche Würdel  
und geistliche Hirten-Sorg über ganz Me  
xico zuertheilen ; er aber schluge beydes  
unberücklich auß / und erwöhlete in dem  
einmahl angenohmenen demüthigen Lebens  
Stand / bis zu dem letzten Athem dem  
Werk Gottes obzuliegen. Er verschiede  
seeliglich im Jahr 1572. nach dem er fünff  
zig Jahr in dem Weinberg des h. Erzm  
gearbeitet / und ward in seines Ordens Cas  
pelle / vom h. Joseph benahmset / mit grossen  
Ruhm der Heiligkeit ganz herrlich beyge  
setzt. Noch bey seinen Lebzeiten / das ist /  
im Jahr 1524. gelangten dahin / die grosse  
Ernde helfen einzusamlen / zwölff andere  
eben-gedachten Ordens / deren Haupt und  
Vorsteher Martinus de Valencia, so alle  
von Cortesio mit höchster Freud / und  
möglichster Beehrung empfangen worden.  
Die Seelen-Frücht / so auß ihrem unge  
sparten Fleiß und Euffer entsprossen / hat  
Joannes de Zumarraga auß mehrges  
meldten Orden S. Francisci, und Erz  
Bischoff zu Mexico, in nachgesetztem  
Sendschreiben an das General-Capitel  
zu Toulouse in Frankreich im Jahr 1531.  
verfasset / dieses Inhalts :

Lobsame  
Berrich  
tungen Pe  
tri von  
Gent.

Wol



Send  
schreiben  
Joannis de  
Zumarra-  
ga.

Wol-Ehrwürdige Väter/wisset/  
daß wir in Bekehrung der Heyden  
unablässlich bemühet seyn / deren als  
bereit durch die Gnad Gottes / ins-  
nerhalb nicht ganzer acht Jahr /  
mehr als zehen hundert tausend von  
uns zu Christo bekehrt worden. Wir  
haben zerstöret / und zur Erden ges-  
schleiffet mehr als fünff hundert  
Gözen-Tempel / über zweingig tau-  
send Gözen-Bilder durch das Feür  
verzehret / an vilen Orthen Christ-  
liche Gotts-Häuser / und Capellen  
auffgerichtet / und die Heyden das  
hin vermöget / daß sie dem heiligen  
Creuz-Paner nunmehr schuldigste  
Ehr-erbietung erweisen. Vnd/wel-  
ches forderist zubewandern / diese  
Enderung ereignet sich bey einem  
Volck / so Jährlich in der Statt Me-  
xico ihren Gözen mehr / als zwein-  
zig tausend Herzen der unschuldig-  
en Kinder beydes Geschlechts zu-  
opffern pflorget. Diese werden nun  
von uns unterrichtet / was gestalt  
sie dem wahren Gott ihr Gemüth/  
als ein vil bessere Schanck-Gab /  
andächtlich schlachten sollen. Die  
Kinder werden durch unsere Bemü-  
hung zu allem Guten angewiesen / des-  
ren vil unfern von unserm Convent  
ihre Wohnung haben / sich in Fas-  
ten / und Leibs-Casteyung eüffrigst  
üben / mit grosser Andacht dem Ge-  
bett obliegen / mit einem Wort / sich  
in allem sehr bescheiden / und nider-  
trächtig erzeigen. Der unter uns  
die Land-Sprach bestens ergriffen/  
ist Bruder Petrus von Gent, welcher  
mehr als sechs hundert Knaben un-  
ter seiner geistlichen Sorg hat. Die  
Keyserin Isabella hat auß Spanien  
sechs in Wig und Tugend vortreff-  
liche Macronen anhero gesandt / die  
Mägdelein zur Tugend / und Christ-  
lichen Sitten anzuweisen / mit bey-  
gesetzten Befelch an hiesigen Kö-  
niglichen Statthalter / unverzüg-  
lich ein geraume Wohnung zuer-  
bauen / darin über tausend derglei-  
chen Indianische Kinder mögen auff-  
erzogen / und in dem Christlichen  
Glauben unterrichtet werden; wel-  
che auch dergestalt von diesen Frauen  
(gleich wie die Knaben von unserm  
Ordens-Leuthen) unterwisen / die  
gefaßte Lehr nachmalen ihren Eltern/  
und Verwandten eüffrigst mitthei-  
len/te. Geben in Mexico den zwölff-  
ten Tag Brach-Monaths 1531.

Fast gleiches Inhalts ward der Ber-  
richt / so vor-erwehnte P. F. Martinus de  
Valencia in eben derselben Zeit an den  
General-Commissarium seines Ordens/  
von Mexico auß / hat ablauffen lassen / als  
lein daß er noch / über das vorige / hinzu  
setzet / daß sie albereit zu zweingig Klöster  
auffgerichtet / auch der zarte Eüffer der neu-  
belehrten Mexicaner dermassen groß sey/  
daß man sie sehe mit höchster Andacht / und  
Zäher-fließenden Augen der höchst-wärdi-  
gen Engel-Speiß genießen. Sehet da/  
(schreyet alhier billich auff der berühmte  
Scribent Florimundus Remondus l. 1.  
cap. 4.) Martinus ein aberinniger  
Mönch / donnert / blizet / speyet  
Feür und Flammen auß / und trach-  
tet in allweg die Kirch Gottes in  
Europa zu Boden zuwerffen / in dem  
ein anderer Mönch gleiches Na-  
mens / auß dem Orden S. Francisci,  
der erste Statthalter Christi bey den  
Indianern / von dem allgemeinen  
Vatter der Kirchen dahin gesandt /  
das Evangelium in der Neuen Welt  
eüffrigst außbreitet / und mit un-  
ablässlicher Bemühung gleichsam  
eine neue Kirch auffrichtet. O der  
Göttlichen Vorsichtigkeit! Eben  
zur selben Zeit / da der aberinnige  
Martin Luther seine falsche Lehr  
auffstreuet in Teutschland / glanzet  
in der neuen Welt Martinus de Va-  
lencia in heiligkeit des Lebens / und  
vilen Wunderthaten / und ertheilet  
dem blinden Heyden-Volck das wars-  
hafftige Liecht des heiligen Evange-  
liums. Keiner auß seinen zwölff-Mie-  
gesellen ware (sagt in Betrachtung sei-  
nes Seelen-Eüffers Thomas Bosius de  
signis Ecclesiae) der nicht über hundert  
tausend Heyden durch den H.  
Tauf gereiniget / und Christo ge-  
wonnen hat. Er starbe im Jahr  
1534 auß gebogenen blossen Knies-  
ben / durch ein innerliche Betrach-  
tung der himmlischen Dingen gleich-  
sam verzucket / und wird nach seinem  
Tode von Gott durch Wunder-  
werck bey allem Volck groß gemacht.  
Franciscus de las Casas auß den Orden  
des H. Dominici, nachmalen Bischoff zu  
Chiapen, in einem Büchlein dem Römi-  
schen Keyser Carolo V. zugeschriben / und  
Laurentius Surius auß das Jahr 1558.  
vor ihm aber Amandus Ziericxzeus in  
seiner Chronick bezeugen / daß wolgedach-  
te Ordens-Leuth innerhalb wenig Jahren/  
mit mehr als zweingig Millionen deren von  
ihnen

Ehren-  
Ruhm P.  
Fr. Martinij  
de Valen-  
cia.

Zahlbare  
Bekehrun-  
gen der  
Mexica-  
ner.



Aufbrei-  
tung des  
Francisca-  
ner Or-  
dens in  
Mexico.

ihnen bekehrten Indianern die Heerde Christi vermehret haben. Nun laß ich jeder man erachten/was für Seelen-Frucht nachmahlen in diesen Landen werden entsprossen seyn / da der Arbeiter ein so grosse Menge gewesen / daß / massen es sich anjeko befindet / mehr beschribene Ordens-genossen in achsehen Provinzen außgetheilet / über fünf hundert Klöster / neben vielen Lehr- und Sitten-Häuser / da die Jugend unterwisen wird / gezelet; zugleich auch das Wort Gottes mit Predigen/ und Bücher schreiben allenthalben euffrigt / und unablässlich außgebreitet haben. Der erste Bischoff zu Mexico ward Joannes de Zumarraga auß ernenneten löblichen Orden / der auch nachgehends zur Würde eines Erz-Bischoffs erhöhet / und sehr vil andere Beyh-Bischoff / als nehmlich den zu Tlascalla, Guaxaca, Mechoaca, neue Gallicien/ Chiapæ, Jucatan, Guatemala, Verapaz, ja auch der Philippinischen Insuln unter sich gehabt.

Ankunft  
der Or-  
densleuth  
S. Domini-  
ci in Me-  
xico.

Obgedachten zwölf Seelen-Fischern/ bevor sie sich jetzt besagter massen vermehret / weil sie das Netz nicht allein zu Land bringen kunten / kamen im Jahr 1526. zu hülff eben so vil Ordens-Genossen des H. Dominici, welche zu Mexico von jenen herglichen bewillkommet / nach dem sie in ihrem Kloster drey Monath zugebracht/ sich gleichfals zu dem Seelen-Werck in alle Gegend außgebreitet haben. Sie brachten ganze Stätt / und Landschaften von vierzig zu funffzig tausend Inwohner zu dem Schoß der wahren Kirchen / durchlieffen schröckbahre Wälder und Wüsteneyen / lebten allein von wilden Kräutern und Wurzeln / und setzten eigenes Leben in die Schanz / mit dessen Verlust die irrende Seele zugewinnen. Auß so ungespartem Fleiß brache nicht allein das Heyl / sondern ein so Gottseelige Andacht unter den Bekehrten herfür / daß auch die arme Hand und Tag-Wercker ihren mit harten-Schweiß verdienten Tag-Lohn zusammen legten / damit die Capelle gezieret / und der Gottesdienst darin schönest gehalten würde. Solcher gestalt hat eine Indianerin zu vier tausend Spanischer Realen zu einem löstlichen Gefäß / die hungerige mit der Göttlichen Nahrung abzuspeisen / freygebigt dargereicht. Ja sie entrüsteten sich / und wurden betrübt / als man ihre Schanz-Gaben annehmen sich geweigert / und ließen nicht ab / bis daß auß ihren Untosten ein herrliches Gottes-Haus auffgerichtet / und selbes so gar mit verguldeten Ziegeln bedeckt wurde.

Ihre Ver-  
richtun-  
gen.

Bey so schöner Ernde manglete es doch auch nicht an manches Unkraut / so entweder der Feind des Menschen mit eingesäet / oder noch zuvor eingewurkelt / und nicht gänglich hat mögen außgerottet werden. Auß diesen also in ihrem Irthum verharrenden und verharteten Heyden / funden sich etliche / welche / weilten fast an allen Orthen / und öffentlichen Heerstraßen das Creuz-Paner auffgerichtet stunde / um ihrer Abgötterey annoch zu pflegen / und doch dieselbe zu verhülen / unter gedachten Creuz-Bildern ihre mit löstlichen Edelgestein gezierte Götzen vergruben / und unter dem Schein / als verehrten sie / und neigten das Knie vor dem Creuz / solches ihren Götzen zu vermeineten. Aber P. Jordanus de S. Catharina kame endlich unter diese Schalkheit / grube die Götzen herauf / und verzehrte sie öffentlich zu Aschen. Unter dem Geschmuck fandte sich ein löstlicher Stein ungewöhnlicher Größe / und Werths / den er doch samt dem Bild in die Aschen sinken / und in die Luft versträen ließ / mit höchster Entsetzung der Heyden; die ihnen doch hierauf die Rechnung machen kunten / daß die Christi-Lehrer / nicht um Gold / und löstliches Edelgestein / sondern ihre Seelen zugewinnen / alda angelangt wären. Endlich wuchse neben der Arbeit auch die Zahl dieser Ordens-Leut so hoch / daß sie in unterschiedlichen Orthen zu sechs und sibenzig Klöster gebauet / und auß ihren Orden zu achtzehn theils Bischoff / theils Erz-Bischoff / so der Zahl bahren Christen-Heerde in Mexico rühmlichst vorgestanden / gezelet haben.

Heyden-  
List wird  
an Tag  
gebracht.

Ihnen seynd gefolget im Jahr 1532. sibenzig Ordens-Genossen des H. Augustini, auch nachgehends noch mehr / welche / ungeachtet die vorige fast alles Heyden-Volk schienen bekehrt zu haben / dennoch sehr grosse Gelegenheit fanden ihren Euffer zuerweisen. Die scharffe / und fast unbesteigliche Stein-Klippen des Lands Malango waren das Feld / darin sie den Seelen nachzujagen begunten. P. Antonius de Roa, so es andern am Euffer bevor gethan / wurde / nach des Apostels Beyispiel / allen alles; das ist / er fügte sich dermassen nach ihrer Art / und Gebrauch zuleben / daß sie ihm hierum sonders liebgewonnen / und seiner Lehr freudigst gefolget seynd. Er sahe / daß sie mit bloßen Füßen herum giengen / er thäte des gleichen. Sie waren alle fast unbekleidet / er behielt allein einen rauhen Sack / so kaum den halben Leib bedeckte. Ihr

Ankunft  
der Or-  
densleuth  
S. Augusti-  
ni in Me-  
xico.

Antonij de  
Roa Kunst  
die Heyden  
zubekehren.

Beth/



Beth ward die blosser Erde / die Speiß  
etliche Wurzel; eben also schlieffe er / eben  
dieses asse er. Wodurch dan diß wilde  
Heyden: Volck dermassen jaum gemacht  
worden / daß sie fast mit gleicher Lieb sei-  
ne Lehr / als er ihre Lebens: Sitten / an-  
genommen haben.

Sie noch mehr zum gutten anzulo-  
cken / sekte er seinen Worten die Werck  
hinzu / und gab ihnen ein so hohes Bey-  
spiel der Tugend / daß wan sie gleich sel-  
be mit der Nachfolg nicht erreichen möch-  
ten / jedoch durch billiche Entsetzung zu  
dero Verehr: und Hochschätzung ange-  
mahnet wurden. Das bittere Leyden /  
und die schmerzhaffte Geißlung des Welt-  
Heylands ihrem Augen vorzustellen / ent-  
blöste er selbst seinen Rücken / schlug und  
zerfleischte ihm dermassen / daß die nächste  
Felsen mit dem Blut häufig besprengt /  
die Herzen aber der anwesenden Heyden  
zur mitleidigen Neigung gegen dem glei-  
cher gestalt gezeißelten Welt: Heyland er-  
weichet wurden. Zu einer andern Zeit stun-  
de er mit blossen Füßen auff ganz feürige  
Kohlen / und predigte der gestalt von den  
Peinen der Höllischen Glut / so den Unge-  
taufften / und Sündern zubereitet wäre.  
Diß verursachte / daß die Barbaren et-  
was mehr als Menschliches in ihm zusehn  
erachteten / auch bald hernach hierin be-  
stätiget wurden; da sie nehmlich in einer  
mit ihm durch sändige und einsame Wäs-  
ten vorgedömmenen Reiß / woselbst kein  
tropffen Wassers zufinden / augenschein-  
lich erfuhren / daß auff sein Gebett ein un-  
bekandter / und sonst niemahls gesehener  
Knab einen Krug Wassers herbey ge-  
bracht / und sie insamt erfreulichst erqui-  
cket hat; welches sie dan billich vor ein be-  
wehrte Wunderthat wolten erkennen / und  
gepriesen haben. Nach seinem gottseeli-  
gen Hintrit fande man seinem Leib mit ei-  
ner grossen Ketten umgürtet / und noch  
darüber mit einen härinen Bus: Kleid  
angethan / welches er bey so starcker / und  
unablässlicher Bemühung niemahls von  
sich gelegt hatte.

Ein sehr schönes Gnaden: Stuck der  
Göttlichen Güte / so der Orthen sich ereig-  
net / erzehlet P. Antonius de Remesal in  
seiner Geschicht: Schreibung von Guate-  
mala; wie daß nehmlich in der Landschaft  
Zacapula bey dem Volck / Zanante ge-  
nandt / ein Ordens: Priester sehr vil Un-  
glaubige zu Christo gebracht / und eins-  
mahl / da er eine Reyhe selbiger Indianer  
ordentlich getauffet / zu legt einen ihme zu

vor unbekanten sechzig: Jährigen Heyden  
angetroffen habe. Weil er sich nun nicht  
zuentsinnen wuste / daß er diesen Gast ne-  
ben andern in Glaubens: Sachen unter-  
richtet hätte / forschete er von ihm / ob er  
die Götzen annoch anbetten wolte? Der  
Heyd / in befremdung dieser Frag / sieng an  
zulächlen. Als jener fort: fragte / was Urs-  
sach er lachte? erwiderte dieser: Solte  
ich nicht lachen / in dem ich gefragt  
werde um eine Sach / die ich Lebens-  
Zeit nicht geübt habe? Keine Göt-  
zen hab ich jemahls verehret; wie  
solte ich sie dan anjergo / da ich ver-  
lange getaufft zuwerden / verehren /  
oder anbetten können. Der Priester  
vernahme solches mit Verwunderung / und  
sagte ferner: Wie kan diß seyn? wo-  
fern diß gesamte Volck / alle deine  
Landsgenossen / ja deine Eltern /  
Gebrüder / und Verwandte selbst die  
Götzen verehret / wie hast du dich  
dan dessen entschlagen können? bist  
du dan nicht von ihnen veranlasset /  
oder genöthiget worden / eben dera-  
gleichen zuthun? Freylich wol (vers-  
setzte der Heyd) bin ich dahin versucht  
und angetrieben / jedoch niemahls so  
weit beredet worden / daß ich hierzu  
eingewilliget hätte. Was Ursach?  
(wandte der Priester ein) und wer hat  
dir solches widerrathen / oder davon  
abgehalten? Worauff der Indianer  
also: Ihr sole wissen / daß ich von  
erster Jugend bis auff diese Stund /  
jederzeit neben mir und an meiner  
Seiten zween Männer gehabt / des  
ren einer schwarz / häßlich / und übel-  
aussehend war / (diß redend / zog er die  
Stirn zusammen / und spürkte sehr weit  
von sich) der ander aber ganz weiß /  
wolgestalt / liebreich / und eines  
wundersamen Glanzes / deme ich  
auch sonders zugeneigt war / und  
gern folgte in allem / was er von mir  
verlangte gethan zuhaben. Dan was  
er schieffe / ware ganz gut und recht /  
und weil er sich niemahls von mir  
zufondern pflegte / hielt ich ihn lieb  
und werth. Der Schwarze riethe  
mir zum öfftern / ich solte die Göt-  
zen anbetten / als welche wahre Göt-  
ter wären / und dieses ihnen von den  
Menschen zustunde. Der Weiße a-  
ber widerredete solches / und sagte  
im Gegenspiel / daß sie ein läßres Ges-  
dicht / auch ihnen als falschen Göt-  
tern ganz keine Verehrung gebüh-

Er hatte  
zween  
Schuß-  
Geister.

Sein Hei-  
ligkeit.

Selbames  
Geschicht  
mit einen  
Heyden.



re; ich mich folgendes davon gänzlich enteiffern solte; und als der Weiße dergleichen vorbrachte / verzog sich der Schwarze. Welches dan die Ursach ist / daß ich bisshero selbe nicht angebetet / ob mich schon meine Eltern zum öfftern hierzu angehalten / ja so wol mit Schlägen / als groben Worten hierum angesehen haben. Bey solchem Fall aber eröffnete mich der Weiße / und sagte: Übertrage alles mit Gedult / und harre in deinem Vorhaben so lang / bis daß (welches dan bald geschehen soll) etliche weiße Leuth anhero gelangen / so dich in allem / und was dir zuthun stebet / vollkommenlich unterrichten werden. Diesen sollstu allen Glauben geben / und was sie dir vorhalten / und raschen werden / in allweg vollziehen. Hieran hangt dein Heyl / und ganze Glückseligkeit / damit du einsmahl mit mir seyn / und Gott ewig anschauen mögest. So bald ihr nun anhero kommen /

und angefangen eure Lehr zuver kündigen / auch die Götzen niederzureißen / und zuverbrennen / hab ich gänzlich erachtet / ihr wäret eben die jenige / von denen mir jener fromme Schutzmann / der so bald ich der Vernunfft gebrauchet / sich mir zugesellet / und niemahls von mir abgewichen / geweissaget hat. Nun aber von der Zeit / da ihr allhier anwesend / und ich zu euch gelanget / kan ich mehr beschribener zween Männer / so doch allezeit bis dahin bey mir verharret / nicht mehr ansichtig werden. Und diß ist schlußlich die gründliche Ursach / warum ich die Zeit meines Lebens kein Götzen-Bild verehret / ja vil weniger anjeto / da ich verlange getauft zu werden / selbe anbetten mag. Der Priester prise mit ganz freudigen Herzen die unbegreifliche und gütigste Anordnung Gottes / ertheilte dem Heyden einen kurzen Unterricht des Glaubens / und gosse das Heyl-Wasser über ihn.

Wird getauft.

## Das Andere Capitel.

### Ankunft der Gesellschaft JESU in Mexico, und dero Apostolische Berrichtungen.

Im Jahr unsers Heyls 1572. hat die Göttliche Vorsichtigkeit auch diese Länder beglückseligen wollen / mit der Ankunft deren so hoch- und längst verlangten Ordens-Genossen der Gesellschaft JESU, als welche zu diesen hochansehnlichen Seelenwerck von ihme gewidmet / der Königlichen und Geistlichen Obrigkeit so werth und angenehm / als dem ganzen Land vor andern ersprießlich gefallen. Dan ob schon das Catholische Christenthum albereit vor fünfzig Jahren der Orthen eingepflanzet war / auch forthin schonest geblühet / und manche herrliche Frucht des Glaubens ertheilet hatte / so lage doch in einem so weit außgebreiteten Land nicht allein das schädliche Götzen-Idol hier und dort annoch verborgen / (massen dan noch im Jahr 1653. über tausendt fünfshundert Heyden / so sich in dem Gebürg und Steinklufften verkrochen / ja da ich dieses würcklich übersehe / nächst vom darauß erhaltenen Bericht / noch anjeto täglich neue Länder entdeckt / und vil tausend Heyden zu Christo gebracht werden /) sondern es hatte auch in denen Stätten / und vornehmten Plätzen der arge Menschen-Feind / da etwan der erste Säffer erkaltet / und die Wächter trüg und schlaffend worden / so

vil Untraut der Unsitten / und Laster darauß gesäet / daß diese neue Arbeiter Zeug genug fanden / sich darum zu bemühen / und Theils jene annoch dem Teuffel untergebene Seelen von so schwarzer Dienstarbeit zu erledigen / Theils dem vorgehabten Glanz des Christenthums der Orthen / da er schon etwas verfinstert / widerum in die Höhe zu bringen.

Der Erste / so diese neue Beyhälff forderist verlangt / und gleichsam davon geweissaget hat / ward der an Tugend / und Heiligkeit vil-berühmte Bischoff Valcus de Guiroga, welcher im Jahr 1542. diese Länder / als ein treuer Hirt mit Geistlicher Obsicht versorget / und nach langwähriger treu-erzeigter Arbeit seinen Schäflein ein trauriges Nachsehen / zugleich aber ein löbliche Gedächtnuß seiner Tugend und Fromkeit hinterlassen hat. Dan als Cortesius, oberzehlter massen / sich dieses Lands bemächtiget / und dasselbe Christo zuunterwerffen etliche Seelen-Eufferer auß Spanien erforderet / inzwischen aber ein Heydnischer Götzen-Priester außgehabter Gemeinschaft mit Cortesij Leuthen / und dahero gezogener Kundtschafft des Christenthums / dasselbe als ein Himmlische Sach allenthalben lobpriese / und so vil

Bischoff Guiroga Heiligkeit.

Seine Weisung v. Anfang der Gesellschaft.



vil er erlehret / unablässlich übet / hat der König von Mechoacan, so bald das erste Schiffheer auß Spanien dahin angelangt / von obbesagtem Göden-Priester veranlasset / sich und sein ganzes Land der Spanische Bortmässigkeit freywilligst unterworfen / allein mit dieser Bedingnuß / daß er und alle seine Untersassen in den Glaubens-Sachen möchten unterwisen / und Vermög des heiligen Tauffs der wahren Kirchen einverleibt werden. Ihme wurde dazumahl ohne Saumnuß nachgelebt / auch seine Landsgenoffene geschwinder als gründlicher zu Christen gemacht. Es folgte aber stracks hierauff obangeregter Bischoff Guiroga, der mit seinem Eüßer erstete / was in voriger Eylfertigkeit verabsaumet worden / und liesse diese Nahmen Christen erst recht in denen Gründen des Glaubens unterrichten. Zwey und dreyßig Jahr brachte er allda in ungespartem Fleiß die Seelen zugewinnen / zugleich in grosser Heiligkeit des Lebens ruhmwürdigst zu / und da es ihm an Priestern / und Geistlicher Beyhülff zuermanglen begunte / auch in zwischen von der Gesellschaft JESU, so damahlen in der ersten Blüthe ware / sehr vil Guts vernohmen / sandte er einen seiner Geistlichen nach Spanien / in Hoffnung etliche dergleichen Arbeiter für seinen Weinberg zuerhalten. Als dieser aber mit lähren Händen zuruck kommen / zeigte sich jener ganz betrübt / und sagte mit tieffgeholten Seuffzer: **Anjexo zwar seynd wir dieser Hülff nicht werth; Es solle aber der Tag bald anbrechen / an welchem diese lobsame Gesellschaft auch anhero gelangen / und diese Länder mit ihrem Eüßer nutzlichst erfüllen wird.** Als nun diese Weissagung durch Ankunfft der Ordens-Genossen in Mexico wahr gemacht / hielt die Thum-Herzn zu gemeldte Pascuari neben der Statt inständigst an / daß etliche derselben alda verharre möchten / übergaben ihnen die Kirch / darinnen der wehrte Leichnam obbelobten Bischoffs begraben lag / samt ihren eignen Wohnhaus / und streckten alles dar / was zu Unterhalt derselben nothwendig war. Sie bekanten auch nachmahlen / daß mehr gepriener fromme Prælat fast eben die Weiß und Manier / welche unsere Ordens-Leuth in Bekehrung der Heyden zuüben pfliegen / gebraucht habe / folgendes nit allein seine Reden / sondern die Werck selbst ein Weissagüg der ihme so ähnlichen Nachkommen gewesen wären. Als man folgender Zeit / nehmlich im Jahr 1585. erstgezeigte Kirche und Wohnung

erweiteret / fandte sich unter andern Todten / so albereit insamt vermoderet / einen ganz unversehrten Leib einer Jungfrau / die neben andern ihres Geschlechts unter der Geistlichen Obsicht obbemelten Bischoffs keusches / und klösterliches Leben geführt / und ihres tugendsamen Wandels halber den Ruhm einiger Heiligen gehabt hatte; welches dan / weilien es weder der Natur selbiger Erden / noch einer andern irzdischen Ursach möchte beygemassen werden / auff die Unschuld diser Gottseeligen Jungfrau / welche Gott der Gestalt belohnen wollen / zugleich auff die Gottseligkeit ihres Belehrers / nicht unbillich ist außgedeutet worden.

Auß obberührten Ordens-Leuthen / so in erstgedachten 1572. Jahr nach Mexico kommen / ware P. Antonius Sedennius der erste / welcher zwar von allen Hoch- und Niedern Stands-Persohnen freud- und herrlichst eingehollet worden / jedoch alle dergleichen Ehrbezeugungen mit demüthigster Abbitt hindan setzend / sich samt seinen Mitgesellen Joanne Salfedo in das gemeine Siechhaus verzogen hat / daselbst in Aufwartung der Krancken dem künfftigen Seelen-Werck einen glücklichen Anfang zugeben. Seine Mitgehülffen / fünfzehnen an der Zahl / lieffen inzwischen mit vollem Seegel zu Nova Cruz glücklich ein / und gabe Gott gnädigst zuerkennen / wie sehr ihme diese vortreffliche Schaar am Herzen lage; ja wie grosse Seelen-Frücht von ihro dem Land zugewarten stunde; indem sie bey so gefährlicher See-Reiß / darin sie innerhalb zwey und sibenzig Tag bey zwey tausend zwey hundert Meil nach sich gelegt / nicht den geringsten Anstos / oder einige Meers-Üngestüme erlitten hatten: eines Stucks außgenommen / welches doch wegen sonderbarer Obsicht Gottes vil mehr zupreyßen / als zubetrauren ist. Es war folgendes:

Als das Schiff-Heer mit vollen Seegeln / und glücklichen Wind dahin flog / fielen ungefahr bey hellem Mondschein / und stille Wetter ein Jüngling auß Unacht oder einiger anderer Ursach unvorsches ins Meer / und ward alsobald mit einer Büchsen-Schuß / und vollem Geschrey daß Zeichen gegeben dessen / was sich ereignet hatte. Die im lekten Schiff waren / wurffen eilends den Lahn ins Wasser / und lieffen ihn vermög des Seils so lang dahin schreoben / als es gereichen kunte: da in zwischen die Ordensleuth auff den Knien lagen / und um das Heyl des Jünglings Gott anrufften. Dieser ergriffe glücklich

P. Antonius Sedennius der erste Jesuit in Mexico.

Seine Weissagung von Ankunfft der Gesellschaft JESU.

Seltame / unvermeinte Bruders Lieb.



den Nachen / eben dazumahl / als das Seil am End und nicht ferner gelangen möchte / und ward also von denen / die nicht wusten / wem sie diesem Dienst erzeugten / zum Schiff geleitet. Demnach geschah es / daß sein leiblicher Bruder ihm zu erst die Hand reichte / und von dem Kahn ins Schiff übersetzte / auch also sich der jenige mit aller Verwunderung und Frolockung in der That einen Bruder erzeugte / für dem er sich selbst nicht zuseyn erkante.

Fünffzehnen  
Jesuiten  
gelangen  
zu Mexico  
an.

Die zu Nova Cruz angelangte neue Gäst ließe der Königliche Stadthalter / Martinus Henriquez, wie auch Petrus Moja Contreras nachmahlicher Erz-Bischoff zu Mexico willfährigst empfangen / und bewärten / vom Volck aber wurden sie allenthalben feürlichst eingehollet / und auff dem Weeg liebreichst begleitet. Zu **Engelstade** kamen ihne die daselbst wohnende Ordensleut entgegen / und stritten in die Wett / wer sie beherbrigen solte; der Erz-Bischoff aber gewanne hierin die Oberhand. Die Einwohner verlangten einen oder andern bey sich zuhalten / trugen auch Wohnung und reichlichen Unterhalt an; weilen aber des Königs Verordnung / und Beystimmung ihrer Obern dahin lautete / daß sie zu erst in der Hauptstadt Mexico eintehren solten / als kunte ihnen vor dismal nicht willfahret werden / und diese eileten eines wegs nach Mexico; woselbst sie von obernennten P. Sedennio bey eitler Nacht (die albereit bestelte feürliche Einholung zuvermeiden) in das von ihm bestimmte Einlager freudigst seynd angenohmen worden. Gott der H-**Erz** wolte / daß sie gleich jenem / den ersten Grund ihrer Geistlichen Arbeit in dem gemeinen Spittal legen solten: massen neun auß ihnen erkranket / und dahin übertragen / jedoch mit ungewöhnlicher Lieb und Obsicht von allen versorget / bald widerum zur Gesundheit gelanget seynd. Einen / Namens Franciscus Bazanus, von dem Haus der Marggraffen de Santa Cruz, dessen Tugend allen verwunderlich ward / nahm die Himmel als das Erstling einer ihme so werthen Anzahl zu sich / den Leichnam aber behielt das Siech-Haus zu einem Schatz / und kostbahren Heiligthum.

Ihre Ar-  
beit allda.

Der Unter-König ließe ihm vor allen angelegen seyn / dieser Apostolischen Schaar einen beharlichen Wohn: Sitz zuschaffen / worzu dann Alphonsus Villafeca, noch vor ihrer Ankunfft ihnen gänzlich zugethan / vor andern der Stifter seyn wollen; gestaltfam er auch folgender Zeit in reichlicher Darreichung aller Nothdurft

ten bis in dem Todt ihr treuer Mehrer Vatter gewesen ist. Hiernächst begunten sie ihre Standmäßige Ordens-Werck in und außser des Haus mit grossen Euffer zuüben / und sich dem Seelen-Dienst ganz zuergeben. Einer unterwise die Mohren-Sclaven und annoch ungetauffte Indianer / denen nachgehends in der Spittal-Kirchen ein Bruderschaft unter den Ehren-Titel Mariae auffgerichtet / und darin zu zwey tausend fünff hundert versamlet worden. Ein anderer lehrte die kleine Jugend der Einfassen / bald auff offnen Platz / bald in dem Gottes-Haus / welche nachmahlen in schöner Ordnung angeführet / bey de Eltern grosse Freud / und bey allem Volck grosse Aufferbauung erweckte. Zur andern Zeit ward denen betagten Einwohnern / und Spaniern geprediget: jetzt die Spitäler und Kercker besucht / die Kranken getröst / die Sterbenden gestärckt / hier die Heyden in den Tauff: dort die Sünder in den Buß: Wasser gereinigt: allen alles zum Heyl / und ewiger Seeligkeit an die Hand gereicht. Vor andern siele so wol den albereit alda gefessenen Spaniern / als eingebohrnen Mexicanern sonders erspriehlich ein allgemeines Stifft-Haus vor beyde Jugend / darin selbe nicht allein zu allerhand Freuen Künsten / sondern und zuserst zur Tugend / und guten Sitten angeleitet wurde / mit so grosser Vergnügung der ganzen Statt / daß sie sich hierob sonders verpsicht geachtet / auch so heylsame Erfindung nicht genugsam Lob: preisen kunte. Diese hat man nachmahlen verdoppelt / auch anderwertig eingefest / und dermassen angefüllet / daß in einem allein / von S. Ildephonso genandt / zu hundert und fünffsig Knaben gezehlet wurden. Die Betagte auch bey Gottseligen Wandel zuerhalten / hat man jährlich am Ehren-Tag aller Heiligen Auserwöhlten Gottes auß denen Heiligen / deren Leiber viel dahin gebracht worden / einem jeden Stand einem / daß ist / dem Geistlichen Stand einen Priester oder Bischoff / dem Berehelichten einen / so in dem Ehestand Gottselig gelebt / denen Jungfrauen ein Heilige Jungfrau / den Wittiben eine Wittib / und also fort zugeeignet / und sie theils zu Verehrung derselben / theils zur Nachfolg ihrer Tugend-Wercken eüffrigst angemahnet: welche Andacht dermassen belieblig ward / daß keiner davon wolte außgeschlossen seyn. Die Verstorbene erhielten ingleichen ihren jährlichen Zins des Heiligen Mess-Oppfers / und anderer Andachten / womit sie



sie von dem gesamten Völk zur Ewigen Erquickung befördert wurden.

Werben  
aus Euro-  
pa verstär-  
ket.

Da nun der Euffer allenthalben / so wol bey denen Neu-Bekehrten / als Alten Christen so mercklich zunahme / und die Arbeiter nicht erkleten möchten / allen das Brod zuberechen / als ward von obbelobten Erzbischoff eine neue Beyhülff der Lehrer auß Europa verlangt / und durch Zuthuung Königslicher Hochheit selbst / als welche die so vilfältige Seelen-Frücht bey dem Apostolischen Stul nicht genugsam lobpreysen kunte / von Rom erhalten ; bey deren Ankunfft erstlich die nidere / theils für die Spanier / theils für die Mexicaner / dan auch die hohe Schulen zu beyder höchster Erspriessung auffgethan / und also die Kirche Gottes so wol mit frommen Schäflein / als mit treuen Hirten / ja die Gesellschaft JESU selbst mit einen neuen Zusatz etlicher Eingebornen / so den Orden angenohmen / füglich versehen worden. Von dieser Beyhülff ward nachmahlen der Umligenheit beygesprungen / etliche in die Landschaft Mechoacan, andere in Neu Gallicien, andere gehn Guadiana in Neu Cantabria zu denen Gold und Silber-Grufften / ja manche noch ferner biß gen Neu-Mexico versendet / allenthalben den wahren Glauben / und die Liebe Gottes denen Seelen einzupflanzen. Weilten auch in Ansehen so gewünschten Auffnehmens die Bürger zu Pascuari obbemelter Landschaft Mechoacan, wie nicht weniger die in der Engels-Statt / zu Zacaten, Tepotzotla, Guatimala, Vera Cruz, neu Valisolet, Guaxacan, und Guadalajara, ihre Städt mit gleichen Beystand wolten beseliget haben / auch nicht abliessen bey dem Ordens-General, ja bey dem König selbst durch Mittel-Personen hierum inständigst anzuhalten; als mußte abermahl Europa einen neuen Entschluß dahin senden / damit allen und jeden genug geschah / und eine so reife Ernde ehest möchte eingebracht werden. Zu Pascuari trugen die Eingewessenen selbst Stein und Sand zu / damit das Wohn- und Gottes-Haus ehest auffgeführt würde: andervertig reichte man alles eüffrigst an die Hand / damit nitgends einige Saumnuß sich darzwischen einflechten möchte.

Ursach der  
Bekehrung.

Was die Bekehrung der Heyden daselbst sonders befördert hat / ware erstlich die alda ungesehene Leuthseligkeit offerwehnter Ordensleuth / dero sie sich mit diesem zwar von Natur groben und harten

Völk / daß allein mit Schärffe / und Trohungen zur gewöhnlichen Pflicht gezwungen würde / zugebrauchen pflegte : massen auch ein wildes Thier durch Lieb und Gelindigkeit viel eher / als durch Rauche und Strenghheit zaum und kürz gemacht wird. Dannhero die Barbaren diese als ganz andere Menschen verehrten / und nicht allein ihre Lehr und Befelch willigst annahmen / sondern auch ihnen als ihren eigenen Vätern mit Kindlicher Lieb gewogen waren. Zum andern hielten sie die Europæer vor stolze und hochtrabende Leuth / denen sie nicht allein bottmäßig / sondern mehrentheils als Sclaven mußten unterworfen seyn ; und hatten villeicht deren Übermuth in etlichen Begebenheiten nur alzu sehr empfunden. Weil sie dan in diesen ihren Bekehreren ein ganz andere Natur und Lebens-Art angetroffen / als ließen sie sich von denselben zu allen guten willigst leiten / und anführen. Drittens hatten sie vernohmen / ja wol auch erfahren / daß die Christen sehr Geld- und Gold-begierich / auch hierum sich mancher Zanck zwischen ihnen nicht ohne Mord und Blut-vergießen ereignet hatte. Nun diesen Wahn ihnen zubenehmen / und den Ruhm des Christliche Nahmens zuergänzen / tratten die Ordensleuth von Haus zu Haus / das Almose theils für die Bedürfftige / theils für die arme Gefangene / so nicht mächtig ihre Schuldner genug zuthun / billich einzusamlen ; womit als jene erquickt / und diese in die Freyheit gesetzt wurden / mußten sie sich selbst bereyden / jener Glaub / darin ein so ungemeyne Lieb geübet würde / könne nicht anderst als warhafft seyn. Da man einsmahl auff öffentlicher Cangel für die übel-bekleidete Indianer ein Beysteuer erforderte / ward ein so grosse Menge des Luchs und gemachter Kleider in das Geistliche Haus gebracht / daß alle nach Erheischung davon versehen worden ; welches dan ebensals kein geringen Antrieb gabe / das Christenthum zuumpfahen. Viertens siehnen sehr verwunderlich die ungemeyne Lieb / so denen Krancken / und Presthaften so wol in gemeinen Siech- als eignen Häusern unablässlich widerfuhr / besonders um die zwey Jahr 1576. und 1577. zu welcher Zeit die giftige Sterb-Sucht über achzig mahl hundert tausend Menschen hinweg gerissen / auch vil Stätt / und Flecken wüst und öd gemacht hat. Letztlich gabe auch der Himmel einen mercklichen Nachdruck mit beyden Straff- und Gnaden-Zeichen / so sehr vilen widerfahren /



fahren / dadurch die Gottlosen von ihr in derselben bekräftiget wurden / wie bald  
 rem Laster-Leben abgeschröckelt / die Frommen aber zur Jugend angelocket / oder  
 hiernächst solle erzehlet werden.

### Das Dritte Capitel.

#### Anderere Seelen-Frücht / so von den Evangelischen Arbeitern der Orthen eingebracht.

Bekehrung  
 und Gott-  
 seligkeit  
 der Land-  
 schafft  
 Theutlalc.

**D**as Bögenthum / wiewol dessen / nächst geschehener Erwehnung / an  
 vilen Orthen kein Spur mehr übrig war /  
 hatte doch anderwärtig / dahin der Ent-  
 legenheit halber das Liecht der Warheit  
 nicht alsobald hinein dringen mögen / der-  
 massen starck eingewurkelt / daß es nicht  
 geringe Mühe gekostet / dasselbe gänglich  
 aufzureüten. In der volkreichen Land-  
 schafft Theutlalc, ob schon einsmahl das  
 Wort Gottes alda aufgestreuet worden /  
 so ware doch dieser edle Saamen auß Man-  
 gel der Arbeiter / von dem Unkraut der Ab-  
 göttereij / und andern Lastern dermassen  
 überwachsen / daß man fast den Schatten  
 eines wahren Glaubens nicht mehr übrig  
 fandte. Manche baten das Feur / andere al-  
 lerhand gedichte Geister der Saamen / und  
 Körner an. Vil opfferten in geheim den  
 Jagt-Götzen / und brauchten allerhand  
 Zauber-Werck zu ihren Lüsten / und bösen  
 Begierden. In gemein hatte die Trinck-  
 Sucht / und darauff folgende Unzucht / Ha-  
 der / Zwitteracht / Haß / und Feindschafft /  
 (wie dan jene ein Bähr-Mutter aller Las-  
 ter ist) dergestalt überhand genommen /  
 daß / gleich wie sie unter dem Frauen-Volck  
 kein Unterschid machten / also einer den an-  
 dern als das Viech nider meglete / folgendes  
 das Menschliche Natur-Gesah gänglich  
 verbannet zuseyn schiene. Der gute Ruff /  
 so von unsern Ordens-Leuthen dahin ge-  
 flogen / vermöchte diese unartige Heyden  
 dahin / daß sie ihnen klein und groß / mit  
 feyerlichen Geleit / und allerhand Freuden-  
 Zeichen in schöner Ordnung entgegen ka-  
 men / und in ihre Wohn-Statt höflichst  
 einholleten. Sie wurden auch in kurzen  
 durch eüffrige Ermahnungen / und guten  
 Unterricht dieser Lehrer dergestalt geändere-  
 ret / daß nicht wol zuerachten / welches  
 die Jugend und Fromkeit anjeko / oder das  
 Laster zuvor höher gestigen wäre. Sie  
 warffen sich mit zarter Bereüung zu den  
 Füßen des Priesters / beweineten mit heis-  
 sen Zähern ihren vorgeübten Wandel /  
 büßeten sich selbst mit harten / und blutigen  
 Schlägen / zogen die Götzenbilder auß den  
 Hölen und Grufften / und verzehrtens in  
 Angesicht der Priester zu Aschen. Die Be-  
 leidigte tratten selbst zu ihren Feinden / und

gelobten künsttliche Freundschafft mit Sigel  
 und Pettschafft. Da zuvor alles im Lus-  
 der lebte / sahe man anjeko nicht die geringe-  
 ste Unordnung. Mit einem Wort / diese  
 Gegend wurde andern ein Fürbild der Zu-  
 gend / und Fromkeit / welche kurz zuvor  
 ein Greuel gewesen alles Unraths / und  
 Ubelis.

In dem Land Tepotzotl lagen die  
 Einfassen an eben diesen Lastern frantz / mü-  
 sten also mit gleichen Argneyen geheylet  
 werden. Es gelunge aber alles so glück-  
 lich / daß / da man zuvor Zucht und Mäß-  
 sigkeit für unmöglich gehalten (also starck  
 waren ihnen diese Unsitten angewöhnet)  
 es bald das Ansehen gewanne / als wären  
 in der Jugend erzogen. Das schlemmen /  
 und prassen wurde als ein schädliches Gift  
 gehasset / die Unzucht als das größte Un-  
 heil verbannet. Manche lieffen sich von  
 denen noch Ungezogenen beschimpffen / ver-  
 lachen / ja mit Frantz Spott-Weiß über-  
 giessen / bevor sie ihr Gottseliges Vors-  
 haben in geringsten umstossen wolten. Vil  
 auß den schwächern Geschlecht schutzten  
 ihre Zuchtbarkeit mit so starckmüthigen  
 Säffer / daß / ob sie schon hierum hart ge-  
 schlagen / verwundet / ja fast umgebracht  
 wurden / dennoch diese Ehren-Blum ih-  
 nen nicht abdringen lieffen: massen dan  
 eine derselben in dergleichen Kampff lieber  
 ihr Leben als ihr Ehr / und Jugend ver-  
 liehren wollen.

Die Landschaft Cinaloa erhieltte um  
 das Jahr 1591. durch P. Gundisalvum  
 de Tapia das völlige Liecht des wahren  
 Glaubens / welches zwar unlängst dahin  
 gebracht / jedoch bald widerum auß Ab-  
 gang der Lehrer / und fernerer Unterweisung  
 verdunckelt worden. Es ligt / wie es Mar-  
 tinus Perez, so diesen Weinberg anbau-  
 en helfen / abmisset / mehr als drey huns-  
 dert Meil Nordwärts von Mexico, und  
 wird zur Rechten von den Tepesvaner  
 Gebürg / zur Linken von dem Mittela-  
 Meer eingeschlossen. Die West-Seite  
 laufft gehn Cibola, und California weit  
 hinauf; gegen Norden aber zwey Tagreiß  
 von den letzten Strom zeiget sich das neu-  
 erfundene / und sehr berühmte Mexicum,  
 dahin zwar auch albereit das Christenthum  
 seinen

Des Landes  
 Tepot-  
 zotl.

Beschrei-  
 bung der  
 Landschaft  
 Cinaloa.



feinen Sitz verlegt / und die Glaubens-Sach zu mercklichen Auffnehmen gebracht / allein unlängst / das ist / im Jahr 1680. durch ein heimische Auffruhr / so etwan das alzustrenge Verfahren der Spanier verursacht / nicht wenig erlitten ; in deme sich dreyszig tausend Indianer zusammen gerottet / die Spanische Besatzungen überfallen / fünff hundert derselben / nebst sibem und zweingig Ordens-Genossen S. Francisci grausamst nidergemetzget / und den Angrängenden nicht geringe Forcht eingejagt haben. Wie uns dessen von dar auß jüngst : angelangte Schreiben berichten.

Sonsten wird Cinaloa von acht Haupt-Strömen / so fast alle sehr Fischreich / und nach langen Umschweiff sich endlich in das Mittel-Neer stürzen / nicht allein Luft : sondern auch sehr nutzbar durchschnitten ; besonders gegen Mittag / woselbst neben einer gesunden Luft auch alles / was nur angebauet wird / reichliche / ja des Jahrs zweymahl gleich : gute Frücht bringet ; daß also alhier nichts von Hunger oder Abgang der Nahrung jemahls zuvernehmen seye / sondern zum öfftern ein mercklicher Überschuß / dem neuen Getreid Platz zumachen / müsse verworffen werden. Bey solchen Überschuß seynd sie doch sehr mässig / auch keines weegs / wie andere Heyden / dem Fraß ergeben. Dabeynebens lehrsam / klug : sinnig / getreu / und zu höchst freygebig ; darum auch unter ihnen weder Dieb noch Bettler zufinden. Ihre Wohnungen seynd schlecht / und niderig / die Ligerstatt die Erde / und der Haupt-Volster ein Stück von einen Balcken. Fast alle üben sich stäts in Webung zarter Woll-Kleyder / womit sie auch Gewerb und Kauff-Handl treiben. Dieses ist verwunderlich / daß bey so grosser Menge des Tuchs und Leinwath sie dennoch die mehreste Zeit des Jahrs halb nackend daher ziehen. Sonsten ist ihr Kleydung ein Stück gemelten Woll-Tuchs / so von den Schultern fast biß zur Erden hinab fließet / und zur Mitte von einem gleichen Wollband / so von allerhand Muschel- und Auster-Schalen vilsfärbig besetzt ist / zusammen gezogen wird. Sie durchbohren / und behangen die Ohren mit allerhand Geschmuck / und wohnen solches gleich in ersten Jahren den Kindern an ; die zum öfftern zu fünffzig Stück theils Ring / theils Corallen oder andere Gestein und Zierd-Werck an den Ohren herum tragen / auch der Ursachen weder auff einer noch anderer Seiten / sondern jederzeit auff dem Rücken zuschlaffen pflegen.

Das Weiber-Volck ist von der Mitte hinab bekleydet / im übrigen nackend. Beydes Weibs- und Manns- Persohnen tragen sehr langes Haar / welches jenen über den Rücken herab fließet / bey diesen aber auff den Kopff zusammen gezogen / und mit vilsfärbigen Federn und Muscheln aufgeschmückt ist : so dan der unterschiedlichen Farben halber ein nicht unzierliches Ansehen macht. An der Leibs-Länge übersteigen sie uns Europæer / und gelangen / wie Perez redet / zur Erd stehende / ohne einiges Zuthun / einem Spanischen Reiter / da er zu Pferd sitzt / auff das Haupt. Sie seynd auch dapffer an Gemüth / und stark von Gliedern / welches die Spanier genugsam erfahren / da sie ihnen zwar öffters ins Land gefallen / jedoch jederzeit den blutigen Ruckweg suchen müssen / auch endlich gang und gar davon ablassen müssen. Der Zeit fanden sich allein acht derselben alda / welche unter ihnen frey und ohne Hindernuß ihr Gewerb trieben / und zufrieden waren mit dem / was ihnen von den Einwohnern gereicht wurde. Sie haben zwar weder Gesatz noch Obrigkeit / leben doch sehr einig / und fridsam unter einander. Als sie von aussen beunruhiget werden / wöhlen sie einen Heers-Führer auß ihrem Mittel / deme sich alle gehorsamst unterwerffen / und von ihm leiten / und lencken lassen. Zum Haupt-Treffen wird durch alle Hauffen der Tag angesagt / so gar den Feinden selbst / hiedurch ihren Kühnmuth zu bezeigen / und ihme / so er Lust hätte / Anlaß zum Friden zuertheilen. Ihre Waffen seynd gemein mit allen Heyden / nehmlich Pfeil und Bogen / dabeynebens hölzerne Streit-Kolben / womit es unnöthig auff ein Orth zweymahl zu treffen. Sie gebrauchen sich auch der Lanzen oder Würff-Spieß / so von rothen und sehr harten Holz / auch so wol gespizet seyn / daß sie unsern Halb-Piquen nichts nachgeben. Gleich wie sie aber allen ihren Feinden schröckbahr / also seynd sie untereinander / und mit denen Umsassen / so Frid und Einigkeit suchen / Freund- und Leuthseelig / werden auch nicht leichtlich zu einigen Krieg / oder Zweytracht Anlaß geben. Von Natur seynd sie dem schwären / und Ubel-Reden / ja fast allen Lastern abhold / folgendes sehr fähig die Tugend / und dero eigenthumliche Wurzel den Glauben anzunehmen. Jene aber / so das Gebürg bewohnen / und gleich denen wilden Thieren sich in die Hölen und Steinklüfften vertriechen / seynd der Urth nach wild / untreu / verschlagen / unbeständig /



ständig/ und zu jeden Aufstand oder Mehteren geneigt/ und fertig. Dannenhero auch/ da ihnen das Joch Christi angelegt wird/ zwar demselben sich untergeben/ bald aber mit gleicher Wankelmuth von sich werffen/ und zu voriger Freyheit widerkehren.

Gundifalvus gelangte  
langt das  
hin.

Zu jetzt beschribenen Heyden-Volk gelangte Gundifalvus neben jüngsterwehnten Priester in obgezeigten Jahr an/ und wurde wider alles Verhoffen ganz freündlich und frölich angenommen. Die Barbaren lieffen ihnen Schaarweis entgegen/ empfiengen/ und führten sie in ihre Wohnstätt/ wichen auch nicht von ihrer Seiten/ bis mans höfflich beurlaubte. Inzwischen flog das Gerücht in alle Gegend/ das neue Fremdling angelangt/ so zwar denen Spaniern an der Gesichtsbildung ganz ähnlich/ in Geberden aber/ und Weiß zu handeln von denenselben ganz unterschieden wären; als die fremdes Gut nicht verlangten/ viltweniger mit Gewalt an sich zogen: weder mit Worten troheten/ noch in der That überlästig fielen: sondern ganz sittsam/ liebreich/ diensthaft/ und allein von Gott/ und dessen Lieb zureden wußten. Dieser Ruff verursachte/ daß Tags hernach eine fast unzählliche Menge groß und klein zusammen lieff/ diese Anböhmling zusehen/ und zuverehren. Es hatte auch das Wort Gottes gleich Anfangs so glücklich/ daß achzig Kinder zur Lauff gebracht/ und noch vilmehr auß den Eltern sich angaben/ in der Christ-Lehr unterweisen/ und gleich ihren Kindern gereinigt zuwerden. Es fanden sich ungefähr vier hundert/ die sich vor Christen aufgaben/ und albereit vor zwölf Jahren von etlichen Ordens-Leuthen S. Francisci in ihrer Kindheit getauft waren/ jedoch außser des Nahmens nichts von dem/ was einem Christen zuständig/ erweisen möchten. Dan als um dieselbe Zeit die Spanier dahin ein Versuch gethan/ und etliche auß wolgedachten Orden mit sich geführt/ in Hoffnung/ durch deren Beyhülff die Cinaler an sich zubringen/ und aber diese von den Kriegsknechten/ deren Muthwill sich nicht leichtlich einhalten läßt/ sehr übel gehalten wurden/ griffen sie/ das Ihrige zuschutzen/ nach den Waffen/ und haben endlich diese ungebettene Gäst/ samt den Geistlichen theils erschlagen/ theils in die Flucht verjagt/ sich aber hierdurch bey voriger Ruhe/ und Freyheit erhalten.

Seine Ver-  
richtung  
alda.

Von derselben Zeit lebten diese Halb-Christen ohne Hirt und Lehr/ verheiligten sich mit andern Heyden/ und gerie-

then zu vorigen Gebräuchen/ denen sie in der Lauff abgefagt hatten. Als nun diese irrende Schäffl widerum auß den rechten Weeg gebracht/ lieffen sich auch andere nach diesem Beyspiel herzu locken/ und wurden in kurzen noch tausend sechs hundert/ auch bald hernach noch vil mehr/ der Kirchen Gottes einverleibet/ die Kebs-Weiber abgeschafft/ die wahre Ehe-Gepräng eingeführt/ und ihnen ein Christgezimender Wandel angewöhnet. Es verkrochen sich zwar anfangs etliche in nestes Gebürg/ ihre Kinder von dem Todt zu retten/ auß gemeinen Ruff/ so der Höllische Ansehierer aufgestreuet/ daß alle/ so getauft wurden/ unfehlbar des Todts sterben müßten; jedoch hat man auch diesen listigen Einwurff abgeleinet/ und so vil außgewürcket/ daß die Mütter ihre eigne Kinder zur Lauff getragen/ und deren zu zwey hundert und vierzig innerhalb acht Tagen gereinigt worden. Das Seelen-Verck nahme in kurzen dermassen zu/ daß mehr als zweingig Kirchen Gott/ und seiner werthen Mutter zu Ehren auffgerichtet/ fast alle Häuser in den Dörffern und Städten/ ja die offene Heer-Strassen/ und das Gebürg selbst mit dem Glorwürdigen Creuz- Paner bewaffnet stunden; also daß die frommen Seelsorger bey so glücklichen Fortgang mit Himmlischen Frost übergossen/ der Freudens-Zähler nicht entbehren möchten/ in bedencken/ daß ein Volk/ welches von Natur wild/ und ungeschlacht/ auch kurz zuvor dem Fürsten der Finsternuß zur eignen Verdammuß gedienet/ nunmehr fähig worden desselben Stell in der fröudigen Ewigkeit zubekleiden. Gundifalvus durchlieff alle Gegend mit unersättlichen Eüßer/ besonders zu denen/ die sich bey dem Strom-Gelände niedergelassen hatten/ und der Geistlichen Hülff forderist bedürfftig waren/ und zoge so vil Seelen in das Netz des Herren/ daß er es endlich allein nicht kunte ans Land bringen/ folgendes seinen Gesellen wincken mußte/ ihme Hülfflich beizuspringen. Diesen so nothwendigen Entsatz desto eher aufzubringen/ zoge er selbst nach Mexico/ hielte aldort bey dem Obern hierum inständigst an/ und kehrte mit fröudiger Botschaft widerum zu seiner Heerde/ auß dero die Vornehmste/ ihme zuempfangen/ mit herzlicher Freud entgegen kommen.

Biler Be-  
kehrung.

Zu Petacla begunte eben im selben Jahr die Saat des Wort Gottes sehr glücklich aufzugehen/ und da man zu erst den Catholischen Gottes-Dienst hielte/ zu Petacra.  
stunden



Stunden alle / besonders die von der un-  
gunden Gegend dahin beruffen / vor Ver-  
wunderung ganz bestürzet / und baten in-  
ständig / daß man auch in ihren Dorff-  
schafften dergleichen vornehmen solte. Die-  
ses Volck / wie Martinus Perez bezeüget / ist  
sehr gelährnig / sündreich / leitfam / und zu allen  
Guten geneigt ; obwolen es ihnen jederzeit  
an Leuth ermanglet / von denen ihre ange-  
bohrne Fähigkeit wäre aufgeschliffen wor-  
den. Sie wohnen in unterschiedlichen Dorff-  
fern / jedoch nicht fern von einander. Die  
Häuser seynd von Holz und Kreiden / Stein  
eingefügt / und mit gestochtenem Vinsen  
bedeckt. Bey der vil weiblichen Ehe  
wird die nechste Sippschafft sonders ver-  
hütet / als welche Zanck und Euffer nach  
sich ziehen / und die gewünschte Ruhe des  
Haus / Weesens zerstören wurde. Sie  
seynd ihren Kindern mit ungemeiner Lieb  
zugethan / lehren sie doch nichts anders / als  
was sie selbst wissen / und straffen keines  
auch mit dem geringsten Wort. Wann  
ein Tochter zur Ehe gegeben wird / tret-  
ten beyde Eltern zusammen / und nach ge-  
pfogener Abred führen sie einen Keyhen  
auff ; hernach reichen sie einander die Hand /  
und kehret jede Partey zu den seinigen.  
Fals einer auß den Ehe / Verlobten noch  
minder ; jährig / wird die Hochzeit verscho-  
ben / inzwischen aber keines des andern  
ansichtig. Die Heim / Steür ist eine Woh-  
nung samt allen nothwendigen Haußrath /  
welche vom Vatter der Braut überlassen  
wird. Sie pflegen auch dem Freyer / so  
er eines bessern Herkommens / mit folgen-  
dem Gepräng zu Ritter zuschlagen. Erst-  
lich wird er einer grossen Versammlung mit  
Pfeil und Bogē bewehret vorgestellt / her-  
nach in Gebrauch der Waffen unterwiesen /  
und hiervon einige Urkund zugeben / wider  
einen jungen Löwen / oder anders Wild-  
Thier angeführet / welches so er Herghafft  
erlegt / den Nahmen eines Ritters erwor-  
bet / und vor andren den Vortrit hat.  
Die Weiß einem an Kindstat anzuneh-  
men ist etwas grausam. Dem Wahl-  
Kind dringet man einem Pfahl in die  
Kehl / und so er davon nicht ersticket / gibt  
er die vor eingenehmene Speiß von sich /  
und gelanget also zu dem Erb / Recht.  
Die Zeit / so von Haus / oder Feld / Ar-  
beit übrig ist / wird mit dem Wirffel-  
Spil verzehret ; worin sie sonders geübet /  
jedoch dabey so still und sittsam seyn / daß  
weder Schelt / noch Schmah / Wort / oder  
einiger Unlust zuverspiren sey / ob sie schon  
das Hemmet vom Leib verspillen / und na-  
cket nach Haus gehen solten. So bald

einem ein gefährliche Kranckheit anstos-  
set / wird das Grab eröffnet / und nicht  
ehe verschlossen / biß der Krancke genesen /  
oder verschieden ist. Alsdan wirfft man  
den Leib samt allen Haus / Geräth / zu Zei-  
ten allein die Aschen davon / in die Grube /  
bedeckt es mit Erden / benezt es mit Sä-  
ren / und nach vilen jammern / lehrt man  
nach Haus zu dem Todten / Mahl / wel-  
ches von den Eltern oder Befreunden  
des Verbliehenen zugerichtet wird. Diese  
und dergleichen Heydnische Unsitten  
wurden bald durch ungesparten Fleiß der  
Ordensleuth in recht Christliche Gebräuch  
verwechslet / auch das ganze Glaubens-  
Werck alda in so hohen Glanz gebracht /  
als es jemahls in Europa seyn möchte.

Bey den mehr genanten Chichime-  
cas ; ob sie schon von sehr wilder Art / auch  
ihres Troß / und Kriegs / Macht halber von  
den Spaniern annoch nicht bezwungē wa-  
ren / fanden die Christ / Lehrer nicht die ge-  
ringste Beschwärmus ihre Glaubens / Saa-  
mē aufzustreüē. Sie wurde nicht allein lieb-  
reichst empfangē / sondern mit Begierd ange-  
hört / und lenctē die Barbaren zu allen ihre  
Willen. Gott dem Herrn gefiele sonderbah-  
der Neü / Befehten Christlicher Euffer / und  
halffe ihnen ihre böse Gewonheiten mit vä-  
terlicher Hülff überwinden. Als einer um  
das Jahr 1585. nach abgelegter Sünd-  
Bürde sorgsam bey sich erwogen / was ge-  
stalt er forthin dem Laster der Trunckenheit  
widerstehen möchte / und sich hierauff zu  
Beth legte / ersah er im Schlaf einen hold-  
seligen Jüngling / der ihn hiesse auff dem  
Fuß nachfolgen / und führte ihn zu einer der-  
gleichen Trinck / Gesellschaft / welche bey  
wolbester Tafel sich lustig machte. Ihr  
Angezicht ware Anfangs schön und wol-  
gestalt / so bald sie aber den Becher ange-  
setzt / verkehrte es sich in eine so grosse Häß-  
lichkeit / daß sich der Ansehende darob ent-  
sakte : ja / je mehr oder öfters sie des Ge-  
trancks genossen / je abscheülicher sie anzu-  
sehen waren. Niemand kunte zweiffeln / der  
liebreiche Gott habe diesem angehenden  
Christen durch seinen Engel / vermög die-  
ses Gesichts / von dem Laster abschrocken  
wollen.

Dergleichen Himlische Gnaden / Gunst  
widerführen noch vilen andern / dadurch  
das Christenthum in so merckliches Auf-  
nehmen gerieth / daß fast Niemand von  
den Barbaren davon wolte außgeschlossen  
seyn. Zu Mexico hatte ein Indianer  
ob dem bevorstehenden Todt so grossen  
Schrocken eingenommen / daß man sich  
besorgte / die Forcht möchte ein Unsinnige  
Verr

Des  
Volcks  
Chichi-  
mecas.

Bunder-  
fame Got-  
tesforcht.



Verzweiflung nach sich ziehen. Es kam ihm aber der Himmlische Schutz-Geist in sichtbahrlichen schönen Glanz gar zeitlich zu Hülf/ wieweil ihm ein sehr schönes Freuden-volles Orth/ darin sich die mit über-schöner Gestalt begabte Seelen ergeheten/ und sagte: **Nimm wahr! diß ist das Orth / dahin nach diesem zeitlichen Leben die Christen gelangen.** Wovon der Sterbende erquickt / und nach dem Todt / so er zuvor geforchten / mit Verlangen zuseuffzen begunte. Ein Mägdlein von sibem Jahren verlangte eufferigst nach dem Heiligsten Frohnleichnam des Herzen / so ihro bis dahin der Jugend halber versaget worden. Den Priester nun hierzu zubewegen / beandte sie / die grosse Himmels-Frau wäre ihr sichtbahrlich erschienen / hätte ihre zur Abfahrt den dritten Tag bestimmet/ bevor aber die Göttliche Speise zugeniesen anbefohle. Als sie nū ihrer Bitt gewähret worden / gab sie den Geist auff am selben Tag / den sie vorbenennet. Eine andere ward von dem Heiligen Apostel Petro, dem sie mit Andacht zugehan/ ebnermassen ihres Hintritts vorerinnert / und traffe die That mit der Weis-sagung ein. Sehr vil haben teur außgesagt/ die Jungfräuliche Mutter/ so mit einer denen Ordensleuthen an Gestalt und Kleidung ganz ähnlicher Beleihschaft umgeben gewest/ habe sie zur Christlichen Lehr/ und Gebrauch der Kirchen-Geheimniß an-gemahnet. Manche hat der Höllische Versucher in sichtbarer Gestalt (welches der Orthen sehr gemein war) davon abhalten wollen/ wurden aber von dem frommen Schutz-Geist in ihren gutem Vorhaben gestärcket / und zur Tugend angeleitet. Mehr dergleichen muß ich vor-gestreckter Kürze halber in der Feder lassen; jedoch eine ungewöhnliche Bekehrung kan ich ungemeldet nicht vorbegehen.

Bekehrung  
eines In-  
dianer-  
Pringens.

Es ward zu Mexico einer auß unsern Ordens-Priestern zu einem Sterbenden beruffen / ihn mit der letzten Gebähr eines Christlichen Menschen zusehen. Dem Schein / und gemeinem Wahn nach ware es ein Schneider-Bürschle / in der Sach selbst aber von Königlichem Geblüt / und des Fürsten der Statt und Gegend Colula leiblicher Sohn / welcher auß Begierd des Christenthums / dessen Lehr-Gründen er vor etlich Jahren von einem unserm Ordens-Mann vernommen / sich von seinem väterlichen Hauß heimlich verzogen / und / unbekant zuverbleiben / zu diesem Handwerck verdinget / auch albereit in das sibende Jahr

gedachte Hand-Arbeit in höchster Zucht und Fromkeit versehen hatte. Nächsteigener Bekandnuß ware er keines wegs gesinnet / jemahls zu seinem Herrn Vattern widerzulehren / sondern in diesem Stand/ so er angenommen / wie schlecht er auch seyn möchte / unter den Christen zuverharren/ damit er nehmlich / wegen des Zeitlichen/ des Ewigen Reichs nicht verlustiget wurde. In so Gottseligen Fürsaz / ist er bey zunahender Schwachheit der Glaubigen Zahl / und bald hernach / massen wol zuvermuthen / der Außerwöhlten beygezehlet worden.

Nichts aber ist mehr zuberwundern / sol-gends weniger zuverschweigen / als die Keusch- und Eingezogenheit dieser Lands-genossen / demnach sie Christo geschworen / und die mit der Natur gleichsam angebohrne Unzucht einsmahl von sich gelegt. Dan nicht wol außzusprechen / oder ohne Beröthung zuvermelden ist / wie so gar diese Untugend bey alle diese Heyde eingewurkelt / auch dergestalt un durchgehend im Schwang gewest / daß sie weder auf Alter noch Geschlecht / Ehe- oder Unehe / Sipp- oder Bluts-Freundschaft nicht das geringste Absehen zutragen / sondern gleich dem Viech sich ohne Unterscheid mit einander vermischen / und so gar die Eltern ihrer eignen anoch kleinen / und kaum des Lasters fähigen Kindern hiers in nicht zuverschonen pflegten. Welches ich dan allein der Ursachen halber alhier anfügen muß / damit die Krafft der Göttlichen Gnad desto klarer erkennet / und verehret werde; als welche von so wilden und stehenden Dörner die schneeweisse Lilien / und auß dem Unflath der Fleischlichen Uppigkeit die reineste Perl der Zuchtbarkeit einsamlen mag. So bald aber diese halb-viechische Menschen vermög des heiligen Tauffs Christum angezogen / schimmerte das Kleid der Unschuld an allen ihren Geberden / gleich als hätte sich in ihnen die Natur verwandelt. Das Lieblosen der Versucher Flugmüthig abzuweisen / die auch kostbare Geschänck zuverwerffen / die Betrohungen zuverlachen / dem Gewalt zuwiderstehen / Schwachwort / Schlag / und blutige Wunden zu Erhaltung ihrer Ehr zuübertragen / die eufferste Noth / und Armuth darum außzustehen / wurde algemach bey ihnen so gemein / daß sie sich nicht achteten wahre Christen zuseyn / im fall sie hierin den geringsten Abgang verspüren ließen. Dannenhero auch Gott selbst / als der an dieser Tugend ein sonderbahres Belieben traget / zum öfftern ihnen wunderthätigst beygestanden / und mit seiner Väterlichen

Unzucht  
der India-  
ner.

Wird ab-  
gestellt.



lichen Hülf die Ehren-Blum erhalten helfen / andern zur treuen Erinnerung / daß / wan sie sich der Versuchung nur dapper widersetzen / und mannhafft darwider streitten wollen / seines Göttlichen Beystands sich unfehlbar zuversen haben : wie auß nachgesetzten Begebnissen erhellen wird.

Eine nicht übelgestalte Mexicanerin gelangte durch Abwesenheit ihres Ehegattens in so grosse Notturfft / daß sie weder zunagen / noch zubeissen fande. Sie wurde sehr oft und starck verreizet / mit Verlust ihrer Ehr / häufige Mittel zuerkauffen / und sienge schier an zuwancken. Aber die Mutter der Gnaden came ihr eilends zu hülf / stärckte sie in vorgepflogener Tugend / und ermahnete sie / daß sie lieber von Haus zu Haus das Brod samlen / als im geringsten ihre Ehe-Treu wolte verlegen lassen ; wodurch sie dan mit Nahrungs-Mitteln dermassen versehen wurde / daß sie diese Himmlische Mehr-Mutter nicht genugsam lob-preysen kunte. Einer andern Wittib hatte der abgelebte Ehemann nicht so vil hinterlassen / als zum sechzehnen-tägigen Unterhalt vonnöthen ward ; und dennoch wurde diß ohne einigen Menschlichen Zusatz also vermehret / daß sie albereit in das dritte Jahr reichlich davon zuleben hatte / mit danckbahrer Bekandnuß : Gott / als ein Schirmer der keuschen Wittiben / habe den zeitlichen Abgang / als einen Zundel des unzühmlichen Feders auß dem Weeg raumen / folgend die Gelegenheit zur Sünd / durch so Väterliche Vorsehung / gnädigst benehmen wollen.

Was bey diesen zweyen etwan der Eigen-Nutz bey jenen die Forcht der künftigen Straff / das hat bey einer andern aufgewärckt die lautere Lieb zur Tugend / und dessen Liebhaber Christum / und ist derenthalben hierin vor andern zupreisen. Sie ward noch in der ersten Blüthe ihres Alters / folgend mit jenen Gaben gezieret / welche andern so vil Antrib gaben selbe zulieben / und hochzuschätzen / als ihre selbst sie mit genauer Obsicht zuschätzen. Unter andern / die sich ihrer angemasset / ward ein Ehrbahrer auch wol vermöglicher Jüngling / dessen Ansoderung / weil sie beyden Häusern erspriesslich zuseyn schine / von beyderseits Eltern gebilliget worden. Sie allein kunte ihre Gemüths-Neigung zu diesem Vorhaben keines Weegs bequemen / als welche schon zuvor einen andern erwöhlet / deme sie die ganze Besizung ihres reinen Herzens zuständig zuseyn erkannte,

Weilen man aber ohne Unterlaß andrungenge / und es nunmehr mußte gehorsamet seyn / ward ihr zur letzten Bedenckzeit vier Tagen-Frist gestattet / nach welcher sie ohne fernern Aufschub sich entschliessen / und dem Begehren ihrer Eltern Folg zuleisten schuldig seyn solte. Mittler Zeit lage sie ganze Nacht auff den Kniehen / fastete / und kastejete ihren Leib / Gott inständigst bittend / Er wolte doch dem Irdischen Mitwerber vorkommen / und seine ihm längst-verlobte / und vor allem zuständige Braut zu sich nehmen. Am vierten Tag / als die Eltern vermeinten / die Sach gewonnen zuhaben / tratte diese Keusche in das Gottshaus / reinigte bey dem Seelsorger ihr Gewissen / und stärckte ihre Seel mit der Speiß der Engeln ; nach welcher Nriessung sie mit Himmlischen Trost übergossen / urplögllich / und mitten unter dem Volck seligst verschieden / auch hoffentlich in jenes Orth übersezet worden / alda man nach Aussag der Wahrheit / weder freyen noch gefreyet werden / sondern denen Engeln gleich seyn wird.

Folgende Begebniß ist gleich wunderbar / enthält aber in sich beydes / die Straff der Unzucht / und die Vergeltung der Keuscheit. In mehr-gedachter **Engelstatt** lebte ein Indianischer Jüngling schön und wohlgestalt / als etwan Absalon gewest / aber nicht minder keusch als Joseph. Auff diesen warff eine andere / jener / dero die Schrift gedencket / nicht unähnliche Lenobia ihr Unzüchtiges Aug / welches auch alsobald von diesem Schein geblendet worden. Weilen sie aber mit dem Ubel / so ihr auff dem Herzen lag / nicht getraute öffentlich empor zukommen / richtete sie in geheim eine Fall diese unschuldige Taube einzufangen. Er ward dan / weiß nicht unter was für gedichten Vorwand in ihre Behausung gelocket / und da er ohne ferneres Argdencken dahin kam / algemach zu einem Spiel veranlasset / bey welchen Ehr und Gut verlohren / und nichts als spate Reu eingezogen wird. Der keusche Jüngling sich wider alles vermuthen so listig verstrickt sehend / begunte erstlich der Unverschamten ihren Frevel mit so strenger Verweisung vorzuhalten / daß sie alsobald von so Schandbrüchlicher Freyheit hätte ablassen sollen / dafern ihr nicht alle Scham durch die Verwürrung ihrer unzühmlichen Lieb wäre entzogen worden. Weil sie aber sich wenig an seine Reden lehrete / ja was sie mit Liebkosen nicht erhalten / mit Gewalt erzwingen wolte ; mußte auch jener hinwiderum / sich zuschirmen / allen

Ein andere gleichen Schlags

Durch Beyhülff des Him-mels erhaltene Zuchtbarkeit.

Wunder-same Errettung der Keuschheit.



allen möglichsten Gegen-Gewalt gebrauchten; runge also/und stritte/so lang/biß daß er sich von ihren-Händen loß gewürcket/und so vil er vermöchte / die Flucht genohmen. Das arge Bein ließe ihm ein zeitlang die Freyheit / wol wissend/ daß der Schlag zu/und er nicht entfliehē kunte. Dieser aber/als er Thor und Thür verriglet/auch nirgends kein Ausflucht nicht fande / ergriffe einen Strick / der ihm in nächsten Gemach an die Hand kame/und auß ängstiger Sorg dieser Gefahr zuentrinnen / auch lieber das Leben / als die Unschuld zuverliehren / erhängt sich selbst an einen Balcken. Der Allmächtige Gott / dem dieser wiewol unzeitige Euffer nicht gänglich mißfallen kunte / verschieffe / daß/ bevor die Seel von dem Leib abgewichen / der Strick zu Stücken gieng/und der Leichnam platz zu Boden fiel; von welchem Getümmel die Ehren-Lose Mex veranlasset zusehen / was sich ereignet / ihren Geliebsten für todt dahin ligend gefunden/und weil sie kein Zeichen des Lebens bey ihm mehr antraffe/auß verzweiffelter Forcht/die Sache möchte an Tag kommen / sie ergriffen / und als ein Ursacherin dieses Todts mit höchster Schand hingerichtet werden / ihr selbst den Strang angelegt hat / und also ihre eigne nicht unbillliche Straff-Richterin

worden ist. Als nun der Jüngling die entwichene Geister widerum erhollet / und zu sich kommen / auch dieß schröckbare Schau-Spiel vor seinen Augen gesehen/ers taunete er zwar Anfangs / schnitte doch eilends / auß Christlichen Mit-Leyden zu seiner zwar unverdienten Versucherin/den Strang ab / erschüttete den Leib/besprengete ihn mit Wasser / zusehen ob er ihn widerum zu sich bringen könnte. Es war aber alles umsonst / die Seel hatte schon ihre Wohnung verlassen / und mit einer vermuthlich sehr üblen / darin sie ihr Schand-brünstige Lieb abbüssen mußte / albereit verwechslet. Also gabe der Todt als hier einen bescheidenen Richter ab/und hat / ob er zwar von beyden verlangt worden/ jedoch auß gerechten Urtheil Gottes / mit klugen Unterschied der Unschuld verschonen/und der Bosheit allein mit seiner Sene lohnen wollen. Mehr dergleichen schöne Glaubens-Frücht seynd von offermelten Ordensleuthen so wol bey den Heyden / als Christen hier und dort eingesamlet worden; deren ich viel / Kürze halber / übergehen muß / etliche aber annoch in nachgesetzten Erzehlungen/darinnen ihrer Standhaftigen Glaubens-Bekandnuß gedacht wird / anzutreffen seynd.

### Das Vierdte Capitel.

#### Was Gestalt der Christ-Glaub in Mexico durch das Blut der Marterer bekräftiget worden.

Unter andern Prob-Stücken/welche uns das Catholische Christenthum beweihret / und vor andern Secten glaubwürdig machen / ist die so zahlbare Menge der Martyrer / und Blut-Zeügen / so fast zu allen Zeiten die Bekandnuß des Glaubens mit ihrem eignen Blut unterschrieben / und bezeichnet haben. Fast in allen Barbarischen Landen gewanne es das Ansehen / als müste ein jeder ungeschlachte Heyden-Acker / nach dem er den Saamen des Wort Gottes empfangen / mit diesen köstlichen Regen befeuchtet werden / damit die gewünschte Glaubens-Ernde in die Höhe dringen / und zu angenehmer Reiffe gelangen möchte. Zum wenigsten ward das Reich Mexico dieses von sich wahr zu machen bemühet / in dem es von dem Blut so vieler Christ-Helden so häufig ist beneket worden / daß man nicht anderst hoffen kunte / als / es wurde sich einest mit so schönen Tugend-Blumen / und Glaubens-Früchten/deren es sich anjese billich rühmen mag/reichlich gezieret befinden.

Der erste / so sein zeitliches Leben als da vor Christo aufgesetzt / daß ewige den jrenden Seelen zuerhalten / ward P. Bernardus Cussin auß den Orden des Heiligen Francisci , welcher von den Heyden mit Pfeilen durchschossen / hierum doch so vil Schmerzen nicht empfunden / als daß ihm hiedurch die Gelegenheit / sich um ihre Seeligkeit ferners zubemühen / benohmen worden. Ihme folgten in gleicher Marter P. Joannes Serrano, und bald hernach P. Augustinus Rodriguez, und P. Alphonfus de Villalobos, welche längst zuvor mit dem Pfeil der Lieb Gottes verwundet / solcher Ehren-Kron wol würdig waren. Noch vor diesen zweyen empfing P. Joannes de S. Maria sein lang gewünschte Vergeltung / warnach er so vil Zeit so inbrünstig geseuffet hatte. Dan als er nach unablässlicher Bemühung / womit er den Seelen nachiagte/sie aufzutreiben / und in das Netz Christi zu bringen / bey dem Fuß eines Felsens / etwas aufzurasten / sich nidergelassen / nahe

Marter  
P. F. Bern-  
nardi Cuf-  
fin.





men etliche ihme abhässige Heyden solches in Obacht / und welkten ein ungeheures Felsen-Stuck auff ihme herab / wovon der herrliche Bekenner Christi zugleich zerschmettert / und mit demselben Grab-Stein glorwürdig bestättet worden.

Auß dem Orden S. Dominici, hat vor andern seinen Ordens-Genossen den Marter-Palm erreicht P. Franciscus de Cordova, nebst dem Bruder Joannes Garcez, deren glorwürdiger Hintrit sich folgender Gestalt ereignet: Ein Heydnischer Hauptmann / Nahmens Maraguey, kam Frühe Morgends unversehens an das Thor des Convents, und begehrte eingelassen zu werden. Als Bruder Joannes ihme zuwillfahren das Thor eröffnete; empfing er von dem Nordthäter vier oder fünf tödtliche Stich / und siele todt zur Erden. Der Heyd trat hierauff tieffer ins Kloster / und als ihm P. Franciscus, der sich gleich dazumahl zum Mess-Opfer fertig hielt / nach Verlangen auffstieß / schwang er das Veil so starck wider ihn / daß das Haupt zerklöben / mit dem Hirn das Altar besprenget / und er also seinem Schöpffer zu einem angenehmen Opfer geschlachtet wurde. Auß diß Zeichen drungen vil andere gleich-gesinnete Nordthäter hinein / er-

würgten alles / was sie antraffen / zerstückten / und zerrissen die Priesterliche Kleidungen / zerstörten die Bilder / zerbrachen die Kelch / legten endlich dem Kloster das Feuer an / und ließen alles / was darin war / und ihnen nicht erspriessete / so gar die Glocken in die Asche sincken.

P. Thomas Casillas auß erwöhnten Und P. Orden / wurde noch vor seiner Ankunfft in Thomæ Mexico, mit gleicher Ehren-Kron gezieret. Dan / als er dahin seglete / ward das Schiff von einem Französischen / zugleich aber Calvinischen See-Rauber feindlich angehalten / auch ihme dasselbe / weil er an Macht weit überlegen / jedoch mit diesem Beding / daß er Niemand am Leben schaden sollte / eingehändiget. Als ihm aber der Gottselige Ordens-Mann in seinem gewöhnlichen Ordens-Kleid auffstieß / ergrimete der Treubruchige Keger dermassen wider ihn / daß er auß angebohrnen Haß wider das Catholische Christenthü / ihn stracks des Kopffs kürzen / und den Leib ins Meer versencken ließ. Womit er zwar seinen Zorn gelöscht / jedoch zugleich die gewöhnliche Keger-Art genugsam an Tag gegeben / daß nemlich / wer G D E E / und seiner Lehr meins eidig ist / auch / ja vil weniger sich verpflich-

Marter P.  
Francisci  
de Cordo-  
va. Predi-  
ger Or-  
dens.

Und P.  
Thomæ  
Casillas.



Item P.  
Dominici  
de Vico.

tet achte / denen Menschen einige / ob schon angelobte Treue zuleisten oder zuhalten.

Mehr Gelegenheit seine Standmüthigkeit zuerweisen / hat gehabt P. Dominicus de Vico, auß eben demselben Orten / so zur gewünschten Marter gelanget im Jahr 1555. am Vorabend des H. Apostels Andree. Dan / nach dem er fast ein ganzes Dorff zu Christo bekehrt / begabten etliche auß den Benachbarten Heyden hierum zueruffern / und suchten nach Gelegenheit diesen Anstoß-Stein auß dem Weeg zuraumen / damit sie desto freyer in ihrem Göckenthum fortgehen / und ihre Landsgenossen widerum dazu anleiten möchten. Dominicus hatte sein Lager-Haus auß offenem Feld niedergeschlagen / und also seinen Feinden Platz gemacht / ihn desto leichter zu umringen. Als er nun vermerckte / daß es mit ihm gethan wäre / auch die Heyden seine Wohnung albereit umgeben hatten / brachte er neben seinem Ordens-Gefellen die ganze Nacht im Gebett über / hierdurch sich zur bevorstehenden Marter gefast zumachen. Frühe Morgends drunge einer auß den neugekauften Indianern durch das Feindliche Lager / und warnete ihn / daß nunmehr das Feur seiner Hütten angelegt / er aber ankommen / und gefast wäre / ihn durch seine Waffen / und Stärke von dar zuerledigen / ja unverlezt davon zubringen. Der Priester bedankte sich dieses treu-meinenden Anbotts / und gab dem guten Neuling so vil zuverstehen / daß es einem treuen Seelenshirten nicht wol anständig / ja nicht zulässig wäre / dazumahl / als der Wolff die Schaaf anfallet / flüchtig zuwerden / und die schöne Gelegenheit vor seine Heerde zu sterben / auß Lieb seines eignen Lebens / auß der Acht zulassen. Er solte sich der Gefahr allein entziehen / im übrigen aber Gott mit ihm / und seinem Gefellen nach seiner gütigen Anordnung walten lassen. Da nun der fromme Jüngling vermerckete / daß man nicht gesinnet wäre seinem angetra-

Rühm-  
muth eines  
Indianers.

genen Rath usolgen / schlug er sich widerum mit Innhaffter Kühheit durch das Lager von oht hundert Heyden / und ob er schon von vier oder fünff Pfeilen getroffen / so waren doch die Wunden nicht tödtlich / und er nahm hiervon Anlaß / dem Göttlichen Heystand solches / wie billich / zuzumessen / auch selbem hierum sonders danckbar zusyn.

Das Feur hatte inzwischen die Wohnung des Priesters ergriffen / von welcher als er gezwungen war herfür zugehen / ward er von den Heyden / die es vor höchst-straffmächtig hielten einen Priester anzutasten / mit einem grausamen Pfeil-Regen begräset / jedoch von keinem im geringsten getroffen : gleich / als hätte der Göttliche Schutz-Herz diesen wilden Unmenschen zuverstehen geboten wollen / daß der Gerechte ohne seinem Belieben nicht möge verlezt / ja auch mitten in der Gefahr könne sicher seyn. Diesem nach verzog sich Dominicus in seine nächst-gebauete Capelle / befahle seine Seel in die Hand ihres Schöpfers / und opfferte sein Leben / und Blut vor die jenige / so es zuvergießen fertig stunden. Da nun das Feur auch in die Capelle übergeflogen / entwiche er gleichergestalt von dannen / und stellte sich abermahl vor seinen Feinden / von denen er mit einem Pfeil durch die Kehrl geschossen / in standmüthiger Besandnuß des Glaubens seinen Geist außgegeben hat. P. Andreas Lopez sein Mit-gefell / ward von mehr als hundert Pfeilen überhäuffet / da doch einer allein genug gewest wäre / ihm die Marter-Kron außzusetzen. Weilen nun die Heyden / laut gedachte ihres Aberglaubens / an die Priester sich nicht ferner vergreifen dörrften / lieffen sie ihre Wuth auß an einem Jüngling / so vor-mahlen von P. Dominico in dem Christenthum unterwisen und getauft / auch dazumahl zugegen ward ; schnitten ihm lebendig das Herz auß dem Leib / opfferten es ihrem vermeinten Gott der Sonnen / und vollzogen also ihre Grausamkeit.

P. Dominicus wird mit Pfeilen durchschossen.

Wie auch P. Andreas Lopez.

### Das Fünffte Capitel.

Ruhm-werthe Glaubens-Bekandnuß / und Marter P. Gundisalvi de Tapia auß der Gesellschaft JESU.

Region / das Haupt eines also genannten Königreichs in Hispanien / so den Nahmen von der Teutschen sibenden Legion der Römer / die daselbst unter Keyseris Nervæ Regierung in Besatzung gelegen / solle bekommen haben / ward die Geburts-Statt P. Gundisalvi de Tapia, woselbst er von einem sehr edlen Stammen

entsprossen / denselben vermög seiner vortrefflichen Tugend weit mehr beadlet / und herzlicher gemacht. Seines in Europa zugebrachten löblichen Wandels zugeschweigen / als ihn ein unerfättlicher Seelens-Euffer im Jahr 1585. nach Mexico gezogen / ergabe er sich alles Ernsts auß Erlehnung der fremden Sprachen / auß denen

nen



nen er die / so das wilde Heyden-Volck Tarascos zureden pflegt / so bald und glücklich ergriffen / daß er sie in Glaubens-Sachen vollkommentlich unterweisen / und vermittels angebohrner Freündlichkeit / zu allem Guten hat anleiten mögen. Von dar zoge er zu obbeschribenen Volck Chichimecas, und als er daselbst mit dem See-len-Werck fertig worden / zu den Acagaxos, und Topianos, deren grausame Art hierin andern gleich / daß sie kein beharliche Wohnstatt beziehen / sondern in den Klüfften der unwegsamen Felsen / die sich wol in die vierzig Meil weit erstrecken / zerstreuet / und Scharweis abgeföndert / ohne Haupt oder Obrigkeit / ohne Lehr oder Gesaß zuleben pflegten. Sie nehrten sich von dem Fleisch ihrer Feind / die sie etwan in einem Scharmügel gefangen / oder erwürget hatten ; womit sie den erhaltenen Sieg zusehren die ganze Nacht über Mahlzeit hielten. Das Fleisch der Mohren hielten sie für das beste / und nenntens des Beschmacks halber das Schweinen-der andern Indianer das Rind- und der Spanier das Schepsen-Fleisch. Hirschen und Königle wurden von ihnen / damit sie denen Erd-Früchten verschonen solten / als Götter angebetet. Als man auff die Jagt zoge / ward einem Adler / da man aber wider die Feind zu Feld gieng / einem Scheer-Messer / oder der Schärffe eines wolgeschärfften Kieselstein / damit nehmlich ihre Pfeil-Spißen / so von gleichem Zeug waren / nicht solten stumpff oder untüchtig werden / mit vilen Gepräng geopffert.

Bei diesem Volck fande Gundisalvus, nebst etlichen seinen Ordens-Gesellen / so ihm gefolget / Anlaß genug seinen Eüßfer zuerzeigen ; welchen er auch so glücklich fortgesetzt / daß die Barbaren algemach auß ihren Hölen und Klüfften herfür getrochen / seine Lehr erstlich mit Verwundung / nachgehends mit grossen Belieben angehört / sich auch endlich in die Dörffer und Wohnstatt / zugleich von einem halb-veichischen zu einem vernünftigen / und Christ-ziemenden Lebens-Wandel haben übersezen lassen. Innerhalb wenig Zeit / seynd nach erhaltenen Glaubens-Unter-richt über fünff tausend getauft / und mit so löblicher Inbrunst angefeüret worden / daß sie nun selbst ihre vorgehabte Götzen / und deren zu fünff hundert / zu Aschen verbrennet / Kirch und Gottes-Haus / dem gewöhnlichen Gottes-Dienst füglich beyzuwohnen / aufferbauet haben. Was sich an einem so wilden / und ungeschlachten Volck forderist zubewundern / ward / daß

manche die vorgetragene Glaubens-Lehren zum öfftern in einem Tag vollkommentlich ergriffen / und zuwiderhollen wusten / folgendes sich gar bald fähig machten das Geheimnuß der Tauff zuempfangen.

Es ward aber albereit an der Zeit / in welcher der Ewige Belohner diesem emsigen Arbeiter seine treu-angewehnte Mühe mit der wolverdienten Marter-Kron vergelten wolte. Diesem zusolg begab es sich / daß im Dorff Deboropa, dahin Gundisalvus, theils die Eingesezene und albereit Bekehrte in dem Glauben zustärcken / theils die Benachbarte Heyden zu gleicher Nachfolg anzulocken / zum öfftern von seinem Wohn-Orth nach Ocorone sich verfügte / ein Alter längst-getauft / jedoch zu allen unzimlichen Bollüsten / und vilen Bosheiten geneigter Greif-Nahmens Nacabeba, ungeacht ihm andere durch ernsthaftte Vermahnung / und scharffe Betrohungen abzuhalten bemühet waren / jedannoch sich unterfienge etliche seines Anhangs wider den Gottseligen Priester / als der nicht abliesse ihn seines Gottlosen Wandels Wort-zustraffen / mit nachfolgenden Reden auffzuwickeln : Die Pfaffen / sagte er / so anhero gelangt / seynd ein Gattung der Menschen / so uns biß dato unbekand / dannenhero auch billich bedenclich fallen soll. Die Anzahl deren / so täglich getauft werden / wie auch die Kirchen / so sie Gottes Häuser nennen / steigt von Tag zu Tag höher. In denselben müssen wir wider unsern Willen betten / ihre Predig anhören / und uns in einer Lehr / von dero unsere Vorväter nicht die geringste Wissenschaft gehabt / unterweisen lassen. Ober das entziehet man uns die Weiber / und müssen durchaus entbehren jener Wollust / dero wir vorher freymüthig genossen. Der Urheber dieser Neürung ist forderist Gundisalvus, der muß auß dem Weeg geraumet seyn / wollen wir anderst uns von diesem Oberlast befreyen / und der vorgehabten Ruhe genießen. Also redete Nacabeba, und erweckte hierdurch etliche übelgeneigte Heyden / auß seiner Verwandtschaft ( es sollen deren neun gewesen seyn ) zur nachfolgenden Mordthat.

Den neunten Tag Heumonaths im Jahr 1594. zoge Gundisalvus gehn Deboropa, aldort den Gottesdienst zuhalten / und die Christo gebohrne Neülingen in der Lehr / und Gesaß Gottes noch ferner

klüfften  
wider P.  
Gundisal-  
vum.

Wird er  
mordet.



zu unterrichten. Nach so Heiligen Geschäften / da er sich in seine Hütten verzog / und eben die Mutter Gottes in dem gewöhnlichen Rosenkrantz verehrte / begab sich bey einfallender Abends: Demmerung vorgezeigte Böswicht mit seinen Kottgesellen zu der Wohnung des Priesters / hiesse siben derselben bey der Thür halten / er aber trate mit den übrigen zween in die Hütten / und neigte sich vor Gundisalvo, gleichsam ihme die Hand zuküssen. Da nun auch der fromme Ordens: Mann diesen seinen Verräther liebreichst empfieng / gabe einer auß den zweyen / mit einem Streit: Kolb ihme einen so harten Streich auff das Haupt / daß er zuwancken / und JESUM zuruffen begunte: bald aber / bevor er sich noch recht erhollen kunte / da er zur Thür eilte / fielen ihn auch die übrigen an / von denen er zur Erd gestürzt / und mit einem Beil zugleich des Haupt / und des linken Arms ist gekürzet worden. Der Christliche Blut: Zeüg / zubetheuren / um wessentwillen er sein Leben dargabe / hatte bey wählenden Fall die Finger der rechten Hand Creuzweiß über einander geschlagen / und als sich die Barbaren bemüheten auch diese zukürzen / ob sie schon die Streich sehr stark und oft widerholleten / kunte sie doch selbe vom Leib nicht entscheiden; sondern es bliben allein an der Hand etliche Mähl: Zeichen zur Urkund ihrer Grausamkeit / und zum Sieg: Zeichen seiner Beständigkeit. Demnach durchsuchten sie / als emsige Spür: Hund / die ganze Wohnung / und Capelle / raubten das Wenige / was sie in beyden antraffen / und flohen also mit der Beut davon. Wenig Tag hernach wurde das Land von einer mercklichen Erdbebung ganz schröckbar erschüttet / welches so wol die Heyden als neue Christen der schändlichen Meuchel: Mord / und Hinrichtung des unschuldigen Manns als erzürnete sich hierob die Erde selbst / allerdings zugeschriben / und dannenhero / ihn widerum zuversöhnen / mit allerhand Schanck: Gaben sich zu seiner Grabs: Statt begeben haben. Und in der Wahrheit Gundisalvus ward bey ihnen in so hohen Ansehen / daß sie ihn als einen von Gott gesandten Engel verehrten; ja einer auß den Mord: Thätern selbst / da er über jetzt: erzählte seine grausame Unthat Reü gewonnen / mit bitterm Zähren außgesagt: **Allermassen dieser Mann ein Gott / oder Gottes Sohn selbst gewesen / warum hat er den bevorstehenden Todt von ihme nicht abgewendet?**

Zeignuß  
seiner Un-  
schuld.

Als der Ruff von dieser Mordthat zu den Christen von Ocoron, Culiacan, und Mechoacan, welche insamt Gundisalvus von den Heydenthum zu Christo bekehret hatte / gelanget ist / würden sie hierob nicht allein höchst betrübet / sondern dermassen entrüstet / daß sie samentlich zur Wehr griffen / und betheuren nicht abzulassen / diese Böswicht zuverfolgen / bis sie den Todt ihres treuen Seelen: Hirtens an ihnen gerochen hätten. Jene aber / so bald sie hiervon Luft bekommen / nahmen eylends die Flucht bis zu den eusersten Gränzen des Lands / woselbst sie von den Heyden ihres Glisters freudigst empfangen / und als Siegreiche Helden / einer so herzlichen That halber / statlichst seynd eingehollet worden. Da sie sich nun auß der Gefahr befanden / zogen sie das abgeschlagene Haupt / und den Arm des Marteres herfür / im Vorhaben / das von eine Mahlzeit / alda Barbacoa genand / anzurichten / und sich mit den Eingefessenen dabey lustig zumachen. Erstlich machten sie nach Heydnischer / und bey dergleichen Freuden: Mahl gebräuchlicher Weiß / eine Grube in die Erden / warffen obgezeigtes Haupt und den Arm des entlebten Priesters darein / überhäuffeten es mit glüenden Kohlen / und lieffen es solchergestalt / und so lang in dem Feur / bis es ihres Sinns zu einer niedlichen Speiß worden wäre. Es wolte aber dazumahl diese ihre Kocherey nichts verfangen / und ob sie schon zu vier / und fünfmal das Feur zuschüreten / oder neue Kohlen anlegten / so verbliben doch die vergrabene Glieder eben frisch und rohe / wie zuvor. Ein so handgreifliches Wunder hätte wol diese grausame Unmenschen / wan sie nicht ganz erhartet / zu bessern Sinn anleiten können; sie hingegen / weilten ihnen die verlangte Speiß nicht zu theil worden / schaumeten vor Zorn und Rach: Begierd / zogen zu Spott des Marteres seine Priesterliche Kleidung an / truncken rings um auß seiner Hirn: Schaal / streiffen dem Arm die Haut ab / fälleten ihn mit Stroh auß / und führten damit einen Dantz auß / nach Heydnischer / das ist / grausamer Gewonheit.

Die Spanier wegen des Unlusts eines so vortrefflichen Seelen: Hirtens ganz erbitteret / und auß Begierd solches an den Thätern zurächen / unterlieffen nicht auß jene alle mögliche Kundschaft zulesen. Es wurde ihnen aber wenig auß die Ferse getretten; weilten Nacabeba, der solches unschwär vermuthen könnte / sich

Die neue  
Christen  
begehren  
seinen Todt  
zurächen.

Wunders  
Geschicht  
mit seinem  
abgehaue-  
nen Arma.

Denen  
Thätern  
wird nach-  
gesagt.



sich mit seinen Kott-Gesellen bald in die Wüsten und Wälder / bald auff das unwegsame Gebürg verkrochen / und also seinen Nachstellern nirgends Stand gehalten Er trauete so gar seinen eignen Mit-Mördern nicht / blibe bey Tags in den Wäldern verhölet / zu Nachts aber sonderte er sich unweit von ihnen ab / damit / wan sie angetast wurden / er Zeit gewanne sich mit der Fucht zuretten. Seiner Schwester Sohn Orocon, ein kühner / und verschlagener Jüngling / sich alles Verdachts / als lige er mit seinem Oheim unter der Decken / frey zumachen / tratte unerschrocken zu dem Spanischen Befelchshaber / tadlete zum Schein oberzehlte Unthat / und truge sich an / den Anstifter selbst einzuhollen / wosern man ihm einige Kriegs-Hülff zugeben wolte ; liesse inzwischen Nacabebam verwarren / und von allem / was er handlete / genaue Nachricht zukommen. Also führe er mit zweyen Seegeln daher ; machte / daß ihm die Spanier glaubten / und brachte zugleich seinen Bettern in Sicherheit. Als er aber vermercket / daß jene auß öfterer / doch allzeit fruchtloser Bemühung in Argwohn geriethen / es werde etwas anders / als sich ansehen ließ / gespilet / zog er sich da man ihn mit dem Spanischen Sachwalter das Viech abzuführen außgesandt / unter dem Vorwand seinen Kocher vergesssen zuhaben / beyseits / und flohe eilends mit zweyen Gefährten in nechsten Wald. Alhier erhielt er sich ein Zeitlang mit der Jagt / und schwärmte von einem Wald in den andern / von seinen Nachstellern sicher / und unbekant zuverbleiben. Einmahl stieffe er einem alten Greiß / der von Tevec, seinem Bohn-Orth ganz allein zu den Petarlanen zoge / unversehens auffsegnete ihn zwar freündlich / gabe ihm aber Rückwärts einen so ungeheuren Streich / daß er todt zur Erden fielen. Hierauff schlug er ihm das Haupt ab / truge es zu dem Befelchshaber / und sagte : **Hier habt ihr das Haupt Nacabeba, dem ihr so lang nachgejagt / endlich aber durch meine Hand abgehauen / und hiehero euch zugebracht wird.** Durch diesen Arglist benahme er den Spaniern voriges Argdencken ; ja er gewanne so grossen Glauben bey ihnen / daß der Land-Vogt ihne mit seinem eignen sehr kostbahren Kleid beschencket / zu einem Hauptman ernennet / und seine Treu und Dapfferkeit allenthalben hat kund machen lassen.

Von so grosser Ehr-Berweisung / welche Oroconi dieser Mordthat halber widerfahren / wurden auch andere angespor-

ret / durch gleiche Kühheit gleichen Lohn zuverdienen ; luden den ältern Sohn des Nacabeba, und seinen Gehülffen / so an P. Gundifalvo zu erst die Hand angelegt hatte / listig zur Mahlzeit / und / da sie wol besetzt / und im Schlaf vertiefft lagen / schlugen sie beyden das Haupt ab / willens so gewünschte Beüt dem Befelchshaber ehest zuüberbringen. Inmittels wurde Orocons List durch ein andere weit feinere art Tag gebracht : wie dan der Menschen Erfindung all zu gering seyn / den Lauff Göttlicher Anschlag zuhemmen ; ja sie selbst / als ihr Bosheit zur Straff reiff ist / erwöhlen zum öftern den Weeg / der sie zu ihrem eignen Untergang leitet. Als die Dorffgenossen oberwehnten Greisens zu einem grossen Ehren-Feur dahin beruffen / woselbst das vermeinte Haupt Nacabeba an einer Stangen auffgesteckt ward / besahen sie dasselbe ganz eben / und erkantend / daß es nicht eines Mordthäters / sondern ihres unschuldigen Dorff-Manns wäre ; gaben also den Betrug bey dem Befelchshaber an / und begehrten hierum die Gerechtigkeit. Hierauff ward Orocon ohne Saumnus verhaftet / und seines Verbrechens halber zu Red gestellt. Jene aber wolten des Aufgangs nicht erwarten / sondern verschwuren sich eines Munds / den Todt des Greisens an alle Verwandte des Thäters / wie es dan der Orthen bräuchlich / außs grausamste zurachen. In solchem Vornehmen lehrten sie nach Tevec, und laureten auff alle Gelegenheit / ihre Raach an den Schuldigen zu vollbringen.

Nacabeba, dem diese Handlung verborgen ward / und sich getraute auß seinen Hölen / und Klüfften an das Liecht zukommen / erachtend / daß nunmehr alles in Vergeß / folgendes keine Nachstellung zubefahren wäre / kame der Zeit samt seinem Eysdam / Tochter / und andern Gefährten dahin / unwissend / was die Inwohner des Orths wider ihn geschmidet hatten. Als nun diese das Wild zu seiner Grube daher gehen sahen / bewillkommten sie ihre Gäst nach gemeinem Lands-Brauch / und gaben ihnen hierdurch noch mehrere Versicherung / daß nichts feindliches obhanden. Um Mitternacht aber / da alles in Ruhe war / erhube sich unversehens ein Geschrey / auff welches Zeichen die hiezu Bestimmte mit gewaffneter Hand in das Lager Nacabeba hinein drangen / seinen Tochter-Mann / und noch einen Gefährten gleich zu todt schlugen / die Weiber in Verhaft nahmen / ihn selbst mit Stricken an einen

Wird  
wunder-  
barlich ent-  
deckt.

Nacabeba  
Verhaftung.



Pfähl bunden / und die abgeschlagene Häupter seiner Verwandten vor sein Angesicht stelleten / hiervon desto schmerzhaffter gequälet zuwerden. Hiernächst liessen sie dem Spanischen Land-Vogt hinterbringen / was vor eine Beüt eingehollet wäre / setzten inzwischen den übrigen nach / so entweder meinydig / oder sonst an dem Todt P. Gundisalvi einige Schuld hatten / und brachten etliche Häupter Siegreich zuruck. Nacabeba stunde vier ganzer Tag zu Spott und Verhöhnung aller Inwohner / dazu ungesessen / an dem Pfähl / wäre auch leichtlich vor-Hunger verschmachtet / wan nicht die Spanier / sein Leben zu öffentlicher Hinrichtung zuverlängern / ihm einige Nahrung beygebracht hätten.

Seine/und  
der Mit-  
hafften  
Hinrich-  
tung.

Endlich ward er gefässelt zu dem Spanischen Land-Vogt abgeföhret / und als er samt Orocon vor Gericht gestellet/bekante er unter andern/ daß sein der Geyl- und Trunckenheit ergebener Wandel / welchen Gundisalvus nicht abliesse zustraffen/ ihm zu dieser Unthat veranlasset hätte / damit er nemlich von einen so überlästigen Aufseher befreyet / in vorigen Luder ungehindert dahin leben möchte. Unsere Ordens-Leuth / weilen sie ihnen das Zeitliche Leben nicht erbitten kunten / verschiesfen doch so vil / daß sie das Ewige nicht verluhren. Also sturben sie Gottseelig / und mit mercklichen Leydwesen über ihre begangene Missethat / gaben auch allen Anwesenden grosse Hoffnung / daß ein so Bußfertige Vereüung bey der unergründlichen Güte des Himmlischen Richters / der auch den Schächer am Creutz gnädigst

auffgenohmen / annoch werde Platz gefunden haben : welche Gnad denen Verdiensten/ und Vorbitt des frommen Marterers von jedermänniglich zugeschriben worden.

Fünff Jahr hernach/entschlosse sich ein Weibsbild in der Statt Pascuari der Landschaft Mechoacan, woselbst Gundisalvus dem Heylsamem Seelen-Werck den ersten Anfang gegeben / und sie unter andern von ihm zu Christo bekehrt worden/ die Bürde ihres Gewissens folgenden Tags bey dem Priester abzulegen / und gabe sich in diesem Vorhaben zur Nächtllichen Ruhe. Bald hierauff stellte sich ihr im Schlass vor ein herzlicher von Gold und köstlichen Gesteinen schimmerender Pallast/bey dessen Eingang neben andern/ durch deren Hülf sehr vil hinein geleitet wurden/sich auch Gundisalvus sehen ließ ; welcher/ als sie von ihm begehret eingelassen zuwerden/ ihr folgendes zuvernehmen gabe : **Dir wird der Eintritt annoch nicht gestattet : dann neben andern Dingen / so ich dir anbefohlen / du aber ganz nachlässig verabsaumet hast/ seynd auch diese / und diese Verbreschen ( er benennete jede insonderheit ) deren du dich in dem Sacrament der Buß anzuklagen unterlassen hast.** Hierauff verschwande das Gesicht / das Weib aber enlete stracks zu ihrem Seelsorger / erzehlte was ihr im Schlass vorkommen / bekandte ihre Schuld / und verborgene Sünden / und wurde ein Kind der Seeligkeit.

Heylsame  
Ermahnung  
Gundisalvi nach  
dem Todt.

## Das Sechste Capitel.

Andere acht auß erwehnter Gesellschaft beteyren den Christ-Glaub mit Vergießung ihres Bluts.

**D**ie Ordens-Leuth der Gesellschaft JESU zu Mexico, nicht befridiget mit den grossen Bezirc desselben Lands ( wie dan das Himmlische Liebs-Feur vil weniger als das Irdische sich einschräncken läßt ) drungen mit dem Siegreichen Creutz-Paner auch in die sehr entlegene Landschaften / die zum Heyl verordnete Seelen auß ihren Hölen/und Berg-Klaffen in die Schoß der Kirchen zuversamlen. Die Vornehmste Lauff-Bahn ihres Eüffers / darinnen Gott das Kleinod seiner Ehr auffgesteckt hatte / ware das also genante neue Cantabria, dessen Haupt-Statt Guadiana oder Durango das Topianische Gebürg / welches sehr vil unterschiedene Nationen/als nemlich obbemels

te Acagani, die Xiximi, die Tepeguani, so anderen an Ruth und Grausamkeit überlegen / bewohnt gemacht / von rechts wegen unterwürffig haben soll. Jenseits Cantabria ligen die Parras nächst dem grossen See ; ist das eüfferste Land des Nordischen America auß denen / so den Spaniern bottmässig seynd. Weilen nun diese Gegend sehr Volckreich/und eine merckliche Ernde ins künfftig angelobte / als ware auch die Begierd der Arbeiter desto hitziger / und vertheilten sich alenthalben / dieselbe mit gesanter Hand einzuhollen. Es gelunge auch ihre Bemühung nächst Göttlichen Einfluß so wol/ daß in kurzen über fünffsig tausend getauft / und in unterschiedliche Neü-aussgerichte

Bekehrung  
50000.  
Heyden zu  
dem Chris-  
tenthum.



gerichte/ Dörffer / und Wohnstätt aufgeztheilet wurden / daselbst ein mehr Menschlichen und dem Göttlichen Befehl gleichformigen Lebens / Wandel forthin zu führen. Eines auß diesen dreyßig Meil von Guadiana, und am Gestatt des grossen Stroms gelegen / gewanne den Nahmen von S. Jacob, sonst Papazkiaro genand / ein anders / so man Cape hieß / von S. Ignatio, das dritte / ehemahlen Tenerapa genandt / von S. Catharina, und also fort. Als nun diser Orthen das Christliche Wesen seine gewünschten Fortgang hatte / und wie gemeldet / die Heerde Christi mit einem schönen Zusatz albereit vergrößert worden / da erweckte der arge Höllen-Geist einen Boshaften / und von seiner Bosheit der Orthen sehr berühmten Zauberer / welcher vermög der Schwarzkunst / und vieler listigen Kenc / so er zu üben wuste / das von Natur wanckelmüthige / und zu neuen Dingen leicht bewegliche Volck der gestalt bethört hat / daß es nicht allein von dero ihrer Weltlichen Obrigkeit angelobten Treue / sondern so gar von Gott und seinen Glauben begunte abzuweichen ; wodurch der Lauff eines so glücklichen Beginnens mercklich gehemmet / und hindertriben wurde.

Gottloses  
Ansinnen  
eines Zauberers.

Dieser Gottlose Mensch unterstunde sich vor den Sohn der Sonnen / das ist / vor einen Gott / und Herrscher der Welt / deme alles / was auff Erden wäre / gehorsamen müste / mit unberuckten Freveln bey jedermänniglich außzugeben / betrohete etliche mit den ärgsten Ubeln / so er über sie verhängen würde / in Fall sie sich seines Gehorsams entzogen. Andere lockte er mit grosser Zusag deren Dingen / so er noch hätte / noch zuleisten vermöchte ; jedoch würckte er hierdurch so vil / daß sich ein grosse Menge theils des anwesenden Pöbels / theils der Benachbarten Heyden bey ihm versamlet / und seine Anschlag zu vollführen angetragen hat. Er selbst warff sich zu einem Führer und Hauptmann dieses Gottlosen Heers / Zugs auff / und verschwure sich mit Zauberischen Worten teür und hoch / erstlich die Christ-Lehrer als Zerstdrer ihrer alten Gebräuch und Sitten / hernach den Spanischen Statt-Verwalter / samt allen den Seinigen anzufallen / und außs grausamst zuvertilgen. Seinen Worten noch bessern Nachdruck zugeben / und das Gottlose Mord-Gesind desto mehr zur Unthat anzuseüren / gelobte er allen / so ihme folgen / und in diesem Zug umkommen würden / widerum von dem Todt zu vorigen Leben zuerwe-

cken / und verschieffe vermittels seiner Schwarzkunst / daß der Teuffel / den er in einer steinernen Bildnüss / und sehr abscheulichen Gestalt auff dem Kopff herumtruge / mit vernehmlicher Red alles bekräftigte ; ja noch dazu schärflich betrohete / sie mit den schwäresten Straffen anzusehen / wofern sie nicht möglichstes Fleisses daran wären / damit die Neu-eingeführte Sect samt ihren Lehrern gänglich außgerottet würde. Zu Ausführung dieses blutigen Anschlags / ward einhellig bestimt der ein und zwanzigste Tag Winter-Monaths / an welchen die Kirch Gottes der Auffopferung MARIAE gedencket / und den die Ordens-Leuth / als eines so Mörderischen Vorhabens gang unbewust / zur Vorstellung eines unlängst von Mexico dahin gesandten Frauen-Bilds / selbiges mit feyrlischen Gepräng zu verehren / verordnet hatten.

Mitlerzeit zog P. Ferdinandus de To- var von Mexico, dahin er von seinem Obern gewisser Geschäfte halber unlängst beruffen / widerum zu seine ihme anvertraute Parras, und weilten er bey den Tepeguanos, woselbst dieses Eisen wider die Ordens-Leuth geschmiedet worden / Kürze halber durchreisen wolte / ob schon der bestimmte Mord-Tag noch nicht erhellet / auch er von jenen Christ- Lehrern nicht war / wider welche diese Unthat gemünget / jedoch weilten er gleiches Amts / und Ordens ware / auch eben dieselbe Lehr außstretete / fielen die erste Funcken dieses schädlichen Mord-Feurs auff ihn : wie dan die Grausamkeit / wan sie einmal zutoben anfängt / gleich einer gewaltigen Feurs-Brunst alles was ihr nur auffstosset / als eine Nahrung ergreiffet / sich mit dessen Untergang ernähret / und gewaltiger macht. Dannenhero als der gute Ordens-Mann / in obbeschribenen Dorff S. Catharinae sich in etwas erhollt / und gleich hierauff seine Reiß fortsetzen wolte / kaum daß er den Weeg angetreten / sienge sein Beylaufer an zuruffen ; es näherte sich eine Schwarzer gewaffneter Heyden / die vermuthlich nichts gutes in Sinn hatten ; derenthalben er das Thier anstecken / und sich ihrer Wuth mit der Flucht zeitlich entziehen wolte. Ferdinandus sahe sich um / und vermerckend / daß diesem also wäre. Was wolten wir : sprach er / ansezo ist es kein Zeit zufliehen / sondern standmütig vor Christo zusterben / so lang uns Gott mit seiner Gnad zugegen ist. Wandte sich hierauff zu den Feindlichen Hauffen / und obwolen ein ganzer Pfeil-Hagel auff ihn daher flog / drunge er doch

Wuth der  
Barbaren/  
wider P. de  
Tovar.



doch so weit / daß sie seine Red vernehmen konnten. Demnach verwise er ihnen ihre Unbeständigkeit im Glauben / und wie sehr sie sich bey Gott dem Herrn wegen der ihm angelobten / und nunmehr so schändlich gebrochenen Treue straffmächtig machten; bate zugleich / sie wolten doch von diesem ihren so schädlichen Vorhaben nachlassen / und Gottes Zorn / der ihnen albereit auff dem Fuß nachfolgete / durch zeitliche Bekehrung von sich wende. Es war aber alles den Taubē geprediget / ja diese treu-meinende Wahrung schärfte ihren Zorn noch vil mehr / gleich wie das Del die Klingen; und trate einer mit schaumenden Mund als ein rasendes Unthier zu den Priester / zoge ihn von dem Maulthier zur Erden / und durchstache ihn mit einer Lanken das Herz entzwey / welches Ferdinandus dem Allmächtigen Schöpffer für seine Todtschläger Christ-zimend aufgeopfert / und vollends seinen Geist aufgegeben hat. Die übrige priesen diesen Streich ihres Spieß-Gefellen mit frolockender Stimme / spotteten zugleich des Marterers mit diesen / und dergleichen Worten: **Was vermeinet ihr Pfaffen / daß alles gesungen sey an eurem Gebete: Vatter unser der du bist im Himmel / oder seye gegrüßt voller Genaden: Nun wollen wir sehen / ob der Christen Gott so mächtig sey / daß er diesen Todten wiederum zum Leben erwecken kan.** Er ward gekrönt im Jahr 1616. den 16. Tag Winter-Monaths / und stellte sich zu eben derselben Stund seinem Mitarbeiter Francisco Arista bey den Parras in bleicher und tödtlicher Gestalt sichtbarlich vor Augen. Als aber jener mit Entsetzung von ihm forschete: **Ferdinande! was sol dieses seyn: Gab er zur Antwort: Mir ist allerdings wohl; im Himmel hab ich alles in Überfluß.** Und verschwunde hierauff vor seinen Augen. Eben dergleichen solle seiner Frau Mutter einer Gräffin von Gusman, und Tovar, so nunmehr eine Wittib das Kloster-Leben angenommen hatte / bevor die Zeitung seines Ablebens nach Mexico gelanget / im Gesicht widerfahren seyn. Er aber ward noch in ersten Jahren dieser seiner Marter selbst ein Prophet / und Weissager; in dem er / als das Haupt obbeschribenen Marterers Gundisalvi nach Mexico, und von dar nach Culiaca in das Haus seiner Eltern überbracht / und obbelobte Gottselige Matron eines mit Gold und Edelgestein reich-gezieretes Kästlein / diß werthe Heilig-

thum darein zuschliessen / zubereitete / zu ihr sagte: **Frau Mutter! dieß Kästlein ist für dieses Haupt alzuklein / sie verahre es für das meinige / der ich eben so wol / als Gundisalvus, ein Marterer seyn werde.**

Jetzt erzehlte Mordthat / weil sie vor der Zeit geschehen / und lautbahr worden / brachte alle umliegende Dörffer in die Waffen / etliche sich selbst vor allen feindlichen Einfall zuschirmen / andere sich denen Auführern auß Begierd einiger Beüt anzuhängen. In dem Dorff S. Jacobi Papazkiari, darinnen P. Bernardus de Cisneros, und P. Didacus de Orofco die Heerde Christi versorgten / ward die Forcht etwas grössers / als welches das nächste am Weeg / folgend den Zorn der Barbaren vor andern zuerfahren hatte. Die Ordens-Leuth zogen alle Spanier / und was sonst treues unter denen Indianern war / zu sich in ihre Wohnstatt und Capelle / sich alda mehr zuverhülen / als zuschügen / in Hoffnung / das tobende Heyden-Gesind / als von Natur sehr wanckelmüthig / im fall ihnen der erste Anlauff mißlungen / wurde etwan den Muth fallen / und sich zu bessern Gedancken verleiten lassen. Aber die gefasste Kaferney ließe sie auff nichts anders als Raub und Mord gedencken; dero zu folg / und nunmehr wegen des ersten glücklichen Streichs von-Hochmuth aufgeblasen / auch hierum weit kühner / fielen sie mit großem Geschrey Kirch und Wohnung an / umringten dieselbe / beschossens mit Pfeilen und Steinen / und troheten Feuer anzulegen / wosern man sich nicht herauß / und ihrem Gefallen untergeben wolte. Als nun die Gefahr stündlich mehr und mehr andrungen / und sich allerwegen gewalt / wann man ihn auch vornehmen solte / zu schwach befande / tratte Bernardus auß dem Gottshaus herfür / und begunte die Auführer mit bescheidenen / jedoch auch nachdrucklichen Worten zubitten / sie wolten doch ihrer Gott / und dem König geschwornen Treue ingedenck seyn / von so unbilligen Vorhaben abstehen / oder zum wenigsten der Gott-geweyheten Wohnung verschonen. Sie / die Priester / hätten sich alda niedergelassen / ihnen nicht den geringsten Überlast anzufügen / sondern ihr Bestes / und das Heyl ihrer Seelen angelegenen Fleißes zubefördern. Wäre ihnen einiges Ungemach von denen Königl. Bedientē / oder andern zugefügt worden / möchte solches in der Güte vergliche / und aller Zwist mit beederseits Vergnüge gänglich aufgehebt

Sein seeliges Todt.

Zeiget sich etlichen nach dem Todt.

Weissaget sein Marterer.

Der Barbaren Wuth wider zween andere Priester.

Werden  
von Gott  
traf um  
magt.

Bar  
Didac  
Orof



Werden in dem Gottes hauß umringet.

hebt werden. Er hatte aber wenig Wort verlohren / da flog ihm ein Pfeil / Hagel an Antworts / Statt auff dem Leib / deme er gewißlich unterligen müssen / wan ihn nicht die Spanier zuruck / und also der Augenscheinlichen Todts-Gefahr entzogen hätten. Er brachte dannoch etliche Pfeil in denen Armben mit sich / welche er selbst mit gleicher Dapfferkeit auß der Wunden gezogen / mit welcher er sie empfangen hatte.

Das Loben / und Trohen der Mord-Wäther währte drey ganzer Tag / und weilen weder Entsaß / noch Errettung zu hoffen / auch diese wilde Köpff sich auff keinerley Weiß besänfftigen ließen / wurde von der Auffgab gehandelt / und beederseits gebilliget / daß das Orth denen Belägerern verbleiben / die Ordens-Leuth aber / samt denen Spaniern frey ab und in nächstes Dorff ungehindert dahin ziehen möchten. Diesem nach nahm P. Didacus das Hochwürdige Gut / Joannes de Castilla ein edler Spanier die Bildnuß der Mutter Gottes / und Bernardus den übrigen Mess-Zeug / und zogen ordentlich zur Kirchen hinauß. Als sie den Freythoff erreicht / warffen sich die Abtrinnige zur Erden / gleich als ob sie den wahren Gott in vorstehenden Geheimnus verehren wolten. Da dan Didacus in solcher Meynung sich zu ihnen gewendet / und sie mit neuem Euffer zur Beharlichkeit in dem einmahl angenommenen Glauben / von dessentwillen sie die gewisse / und ewige Vergeltung / hingegen des Abfalls halber eine immerwährende Straff zugewarten hätten / ganz beweglich angemahnet hat. Diß aber schiene denen Gott-vergessenen Menschen eine Lösung zuseyn / auff welche sie ihre gleisnerische Andachts-Larven zur Stund von sich warffen / und mit trohigen Worten dem Priester versetzten; daß dem nicht also wär / und daß der Christens-Gott nicht dergestalt mit denen Menschen zureden pflegte / gleich wie die jhrige / welche auch klärlich außgesagt hätten / daß dieser der letzte Tag seyn müste / an welchen sie ihr Leben beschließen wurden. Hierauff entzogen sie ihm mit Gewalt das hochheilige Sacrament / streüeten es zur Erden / durchstachen und durchschossen es / zerzissen die Bildnuß der Mutter Gottes in vil Stücken / und erwürgten endlich die Bekenner Christi / samt allen Mitgesellen. Keinem aber mitführen sie so übel / als eben jetzt-besagtem P. Didaco. Dan nach vil hundert Laster-Wort / so sie wider seine Priesterschaft / und das heilige Altars-

Geheimnus außgegossen / nahmen ihn acht starcke Barbaren auß ihre Schulter / machten mit ihm einen Umgang / und schrie ein Theil spöttlend: Dominus vobiscum, der andere antwortete mit gleichem Hohn: Et cum Spiritu tuo, wie es in dem heiligen Mess-Oppfer zugeschehen pflegt. Nach vollendten diesem Schimpff / flog ihm ein Pfeil in den Rucken / und drange zur Brust widerum herauf; worvon als er unkräftig / und zusinken begunte / schleppten sie ihn ein Zeitlang auff der Erd herum / hernach streckten sie seine beede Armb in Gestalt eines Secreugigten beederseits hinauß / und spotteten also in ihm des vor uns dergestalt gestorbeney Heylands; da dan der eufferige Blut-Zeug Christi annoch diese letzte Wort vernehmen ließ: **Wolgn meine liebe Kinder! handelt mit mir nach euren Belieben. Vor Christo stirbe ich hertzlich gern / und halte es für die größte Glückseligkeit.** Worauff ihm einer mit der Art das Haupt / und nachgehends den übrigen Leib zerstücket / die Seel aber hierdurch Luft bekommen / sich mit ihrem Schöpffer ewiglich zuvereinigen / im Jahr 1616. den achtzehenden Tag Winter-Monaths.

Bernardus empfieng von einer Lancken einen tödtlichen Stich durch die Brust / sein Haupt aber wurde mit Knitteln zer schlagen / daß das Hirn samt dem Leben herauf flosse. Er hatte kaum das vier und dreyßigste Jahr seines Alters erfüllet / und deren etliche in diesem ungeschlachten Weinberg mit höchster Sorg und Mühe-waltung zugebracht. Einer auß den Eingefessenen / deme das Gemüth von der Lehr des Priesters / gleich wie das Roth von der Sonnen verhartet war / hatte ihm zu Spott ein Götzen-Bild in einer gemeinen Hätten auffgerichtet / welches zwar von Bernardo (bey den Neulingen alle Ergernuß zu verhüten) stracks zu Boden gerissen und verbrennet / jedoch von dem Bößwicht abermahl ein anders in dem Dorff Otinapa auffgesetzt worden. Die Bößheit dieses Heydens stritte mit dem Euffer des Priesters in die wett / welcher auß beyden die Oberhand gewinnen / und wider seinen Begner obsiegen möchte. Endlich mußte Bernardus das Kürzere ziehen / weil es Gott also bestellet hatte / daß seine Tugend hierdurch bewehret / und er mit der Hof-Farb der Blutzigen Christi solte angethan werden. Diesem nach / als er den Götzen zum zweyten und dritten mahl zerstöret / ergrimmete der Heyd also übermächtig / daß er ihn als ein Unthier

P. Bernardi de Cisneros S. J.

Marter P. Didaci de Orofco S. J.





angefallen / das kalte Eisen drey-mahl in Leib gejagt / und für todt alda ligen lassen / er aber sich mit der Flucht gerettet hat. Die Wunden waren zwar tödtlich / wurden doch endlich aufgeheilet / und er Bernardus noch zu jenem Streit / und Sieg vor behalten / dessen wir vorhero gedacht haben. Man hat ihn niemahls / auch nicht durch das geringste Zeichen/den Thäter aberrathen mögen; obwolen ein so ärgerliche Unthat billich/ und andern zur Wahrnehmung hätte sollen abgestrafft werden.

Zweyer  
anderer.

Noch denselben Tag / als sich ein so grausames mekgen im Dorff S. Jacobi zugetragen / und das Blut der Marterer annoch warm ware / eilte ein anderer Hauffen in das Dorff S. Ignacij, dahin sich albereit etliche Spanische von Adel/samt ihrer Geleitschafft versüget hatten / obbestimten Ehren / Tag der Opfferung MARIÆ feyrlich alda zubegehen. Sie wurden urplöglich von den Barbaren überfallen / und allesamt grausamst darnider gemekgt: darunter zween Priester der Gesellschaft JESU, Joannes de Valle, und Ludovicus de Alabes beyde Spanier / so eben dazumahl mit Auszierung des Gottes-Haus zu bevorstehenden Frauen-Fest beschäfftiget waren; und weilten man ihnen keine andere Belandnus / als des wahren Glaubens abtroyhen

möchte / seynd sie dem Herren in seinem eignen Haus geschlachtet worden.

Joannes hatte sich dieser hohen Vergeltung bey Gott verdient gemacht durch einen Apostolischen Euffer / womit er vil Jahr gefissen gewest/offt-ernenten Tepeguanen das Joch Christi anzumerffen. Er liebte sie als ein Vatter seine Kinder/handlete mit ihnen / gleich wie mit leiblichen Brüdern / und war kein Sach so schwarz / kein Mühe so groß / dero er sich nicht unterfienge/ sie ihme verpflichtet / und dadurch zu dem Reich Gottes fähig zu machen. Acht Monath des Jahrs umlieffe er die ganze Gegend / auff die Fünffzig Meil Weegs durch Hecken und Stauden / durch Wüsten / und Wälder / über schrofiges / und unweegsames Gebürg / lockte mit liebreicher Freündlichkeit die halb-Diehische Heyden zu sich/und brachte manches Häußl zu einem Sitt- und Christlichen Leben. Zu Haus zog er selbst den Pflug nach sich/bauete das Land an/richtete Capellen und Kirchen auff/truge selbst Stein und Holz dazu / kochte die Speiß für die Bauleuth/theilte das Geld/so ihm der König zur Unterhalt verordnet/ unter dieselbe auß; er aber vergnügte sich mit dem Indianischen Waiss/ oder etlichen wilden Kräutern / zoge ein durchlöcherthes Kleyd an / lage des Nachts auff einem

Seelen  
Euffer P.  
Joannis  
de Valle.



einem harten Bret/oder Schwachheit halber auff einer Ochsen-Haut / und als wäre in diesen allen nicht Schätze genug / trug er stäts ein eisenes Fuß-Kleid am Leib / fasteyete denselben mit harten Schlägen / damit / da er andern predigte / wie Paulus redet / er selbst nicht verwärfflich wurde. Fast um nichts ward er so häfftig besorget / als seine Heerde in Frid und Einigkeit zu erhalten / und ward hierum von jedermänniglich Joannes à Pace, oder der Fridliebende genennet. Hingegen stunde er in stäter Kriegs-Verfassung wider den höllischen Menschen-Feind / deme er auch manchen Sieg / und reiche Beute abgeiget hat. Kein Götzen-Bild / so Anfangs noch hier und dort auffgerichtet stunde / kunte vor ihm sicher seyn / welches er nicht stracks zu Boden warff / und dem Feur übergab; darunter ein sehr Namhaftes in Stein gehauen / dessen Zertrümmerung dem Höllischen Geist dermassen verdros / daß er hierum die Erd gewaltig erschütet / vil Gebäu in die Flamme gesetzt / und andere schreckbahre Nach-Zeichen hat sehen lassen. Jedoch schiene es / als vermöchte er dem Diener Gottes selbst nicht schädlich zuseyn; dannhero gebrauchte er sich anderer zum Werkzeug / davon doch Joannis Tugend / gleich dem Amboss von dem Hammerschlag / nur stärker worden.

Was er von den Heyden erlitten.

Einsmahl da er das Heilige Messopffer vollendet / und annoch mit Priesterlicher Kleidung angethan / von einem Heyden einen wol-gemessenen Backenstreich empfangen / forschete er ihn / was Ursach solches geschähe? Der Thäter sprach: Dieses deines lästerlichen Opfers halber. Nun dan / verfestete jener / so diß die Ursach ist / so schlage nur frey auch auff die andere Seiten; warffe sich zugleich auff die Kniee / und ward des andern Streichs gewärtig. Abermahl da er von etlichen Busch-Klopffern auff der Reiß überfallen / sie von so boßhaften Wandel abmahnete / wurde ihm mit gleicher Antwort so vil begegnet / daß er zur Erden fiel / und sich ein geraume Zeit nicht erhollen möchte. Eben dergleichen widerfuhr ihm von einer unverschamten Meze / und auff ein andere Zeit noch vil schärffer von einem Schand-brinnenden Bößwicht / welche beyde er durch eüffrige Ermahnungen von den unzimlichen Wollüsten abhalten wollen. Der dritte gleiches Belüsters / und in gleicher Ursach / gedachte mit einem Streich den Knopff zuldosen / und sich vermög einer Neuchelmord

von diesem Auffseher los zuwürcken. Er tratte zu drey mahl in die Wohnung des Priesters / im gänglichen Vorhaben ihn alda zu erwürgen; so oft er aber die Mitte des Gemachs erreicht / und sich aller Druthen umgesehen / wurde er desselben niemahls gewahr / ob er ihm gleich zur Seiten stunde; mußte also unverrichter Sachen wider nach Haus kehren; gewanne aber endlich ein hezliche Keü über sein Gottlosen Anschlag / siele dem Priester zu Füßen / und ward der Glaubigen Schaar beygefellet. Diß waren die hezliche Vergeltungen / womit das wilde Heyden-Volck ihres eignen Lehrers wol-meinende Gutthaten zu erwidern pflegte. Der Göttliche Belohner aber setze ihm endlich die Ehren-Kron auff / welche Joannes ihme selbst drey Monath vorhero in höchsten verlangen geweissaget hatte. Ja es hat eben dieser treue Heyland / da nehmlich bey wärenden Mess-Opffer auß den Händen der Heiligen Agnes-Bildnuß der Marter-Zweig auff das Haupt des Priesters gefallen / ihn hierdurch zu künftigen Streit annahm / und des Siegs vergewissen wollen.

Seinem Mit-Arbeiter Ludovico hatte gleichfals die seelige Jungfrau / so sich in die Blum seines unbesleckten Wandels sonders verliebet / fünfzehnen Tag vorhero die Marter mit vernehmlichen Worten vorge sagt / auch etliche auß denen Guanacæneren / deren Heyl er damahls versorgte / bey wärenden Opffer ihn also redent gehört: So werden wir dan / O Herz! alle solcher Gestalt unser Blut vergießen: und zwar alle auff gleiche Weis: so geschehe dein heiligster Will. Nachts vorhero / als die Weis sagung erfüllet war / forschete er von seinem Dienst-Knaben mit diesen sorgsam Worten: Hast du mein Kind! auch Hertz genug mit mir die Marter zu überstehen? Als dieser mit ja geantwortet / massen er es auch im Werk geleistet / zeigte sich jener ganz vergnügt / und rüstete sich ferner zum bevorstehenden Hintrit. Man hat auch vor gewiß beglauben wollen / zu Guaxaca, alwo er zur Welt gebohren / sey sein Nahm in dem Tauff-Buch mit rothen Buchstaben / welches sonst ungewöhnlich / und an Niemand zugesesehen pflegt / zum Wahrzeichen seiner zukünftigen Marter eingeschriben gefunden worden. Als Gaspar de Albear Königlich Statthalter daselbst nach dreihen Monathen mit einem Hauffen Spanischer Kriegs-Leuth das Land durchzoge / die abgefallene Einländer widerum zum Gehorsam

P. de Alabes wird sein Marter vorge sagt.



Ihre Leiber  
bleiben un-  
versehrt.

sam zubringen/sande er in dem Gottshaus  
oberstandenen Dorffs S. Ignacij die Leis-  
ber erstberührten Blut-Zeugen Christi/ an-  
noch ganz unversehrt / und also gestaltet /  
daß man einen von dem andern leichtlich  
unterscheiden / und erkennen mögen. Lu-  
dovicus schiene mit Hand und Fuß sich  
gleichsam empor zuschwingen / und be-  
rührte allein mit der Brust die Erde / hatte  
ein eysenes Fuß-Kleyd tieff in das Fleisch  
eingedruckt / und sahe man noch das frische  
Blut an der Wunde des Fußes / als wäre  
ihm solche kurz zuvor angefügt worden.  
Joannes der Kleydung beraubet / truge  
añooh sein Heilthum-Kästlein an dem Hals/  
darinnen ein Geschrift enthalten/womit er  
sich mit eigner Hand und Blut zum Ehs-  
ren-Dienst der Jungfräulichen Mutter  
verpflichtet / neben einem Stücklein des  
werthen Creuz Christi / welches er eins-  
mahl eben jetzt-berührten Statthalter / so  
darumen angehalten / auff diese Zeit deu-  
tend/zugeben angelobet / anjeko aber mit  
Verwunderung desselben seine Weiss-  
gung erfüllet hat.

Marter P.  
de Ponte,  
und de  
Moranta.

Demnach die Blut-begierige Graus-  
samkeit an den zween Dienern Gottes ob-  
erzehlter Massen vollzogen worden / aber  
hiervon der Rachdurst der wütenden Bar-  
baren nicht gelöschet / sondern gleich wie in  
einem von der Ungestümme aufstobenden  
Meer ein Wasserwooge den andern erweckt/  
und nach sich ziehet / also diese von einer  
Mordthat zur andern angefrischet wurden/  
fielen zu allen Unglück Tags hernach P. Jo-  
annes de Ponte, so der Orthen in die sech-  
zehen Jahr gearbeitet / und wegen gehabter  
Erfahrnuß / und grosser Klugheit andern  
vorstunde / und P. Hieronymus de Mo-  
ranta, als sie von ihrem Wohn-Sitz zu  
mehr-benannten Dorff S. Ignacij eyleten/  
in Vorhaben den angefesten Ehren-Tag  
der werthen Jungfrau daselbst mit zuseh-  
ren / ihnen unversehens in die Hand. Der  
erste Willkomm / womit sie empfangen  
worden / ward ein dicker Pfeil-Hagel / den  
diese wütende Schaar auff sie abstiegen  
ließ. Demnach als beede Partheyen sich ge-  
näheret / stachen jene mit Lanzen / und  
schlugen mit Kolben dermassen auff die  
Priester zu / daß ihre Seelen sich des Zeit-  
lichen zuverzeihen / und in das Ewige zu  
übersezen gezwungen worden. Ihr Todt  
ward von der Mord-Thäter Eheweibern  
selbst vil Zeit betauert/als denen die Gott-  
seelige Bemühungen der Priester zu ihren  
Heyl so ersprießlich/als wolgemeinet gewes-  
sen. P. Hieronymo aber ward er so ge-  
wünscht/als vorgesehen. Dan als er im

Dorff S. Josephi das Lamb Gottes offer-  
te / floge unversehens eine Taube hinzu /  
stürzte den albereit gewandelten Opffer-  
Kelch um / und besprenget mit roth-  
blutigen Tropffen sein Angesicht. Da  
ihm nun solches abermahl in dem Dorff  
Procas widerfuhre / und die Anwesende  
sich herum entsetzten / gabe er ihnen fol-  
gende Antwort: **Geliebte Kinder! so  
vil ich erachten / und errathen mag /  
scheinet es Gott zobelieben / daß  
ich mein Blut ihm zu Lieb vergiessen  
solle.** Die Anzahl der Heyden / so bey-  
de zu Christo gebracht / ware sehr groß /  
und wurden zu Zeiten von Hieronymo zu  
fünffhundert zugleich in den heiligen Tauff-  
Bad gereiniget / dergestalt / daß man die  
Bohn-Orth erweitern / oder neue auff-  
richten müssen / alle Bekehrte füglich da-  
rein zubeherrbrigen. Ihre Leiber seynd  
von dem Königlichen Statthalter / des-  
sen oberwehnet worden / bey erzehlten  
Durchzug unfern von mehr-gezeigten  
Dorff S. Ignacij zwar entkleydet / jedoch  
ganz unversehrt/neben einem Opffer-Kelch/  
und etlichen Geistlichen Schrifften / so  
ebensals von dem Regen/und andern Un-  
gewitter ganz unverlezt gebliben / von  
zween Schaaß-Hund / welche mit ihrem  
Geschrey die Spur denen Ankommenden  
entdeckt / verwahret gefunden worden.  
Er lieffe sie samtllich in schöne Todten-Lade  
einsargen / und nach Guadiana abführen/  
woselbst sie von dem Spanischen Adel/und  
allem Volck unter dem Geleit der Glo-  
cken / und Lösung des groben Geschüßes  
feyerlich eingehollet / und von dem Bis-  
schofflichen Vicario, samt der ganzen Cle-  
risen und Geistlichkeit in unsern Gottshaus  
alda / zur Seiten des Frohn-Altars / ehr-  
erbietigst seynd besencket worden. Nach  
Verstieffung etlicher Jahr / als man die  
Todten-Grufft / weiß nicht auß was Ur-  
sach / widerum eröffnet / fanden sich die Lei-  
ber der Marterer annoch ganz unversehrt/  
dazu einen sehr lieblichen Geruch von sich  
gebend / auch also starck und kräftig / daß/  
da man P. Ludovici Leichnam auffrecht  
gestellt / ihne allein mit einem der Schuls-  
ter angelegten Finger hat erhalten mögen.

Herliche  
Bestat-  
ung.

Die achte Zahl dieser Seeligen Be-  
kennner Christi / hat endlich erfüllet P. Fer-  
dinandus Santarenus, nicht zwar als  
ein Arbeiter des Tepeguanischen Wein-  
bergs ( dan er Anfangs die Topianen /  
endlich die Benachbarte Xiximos, ver-  
sorget ) sondern allein / weil er / massen  
ihm die Mordthäter selbst auffgerückt /  
ein Christlicher Priester/und ihre Lands-  
Genoss

P. Santare-  
ni fruchte  
same Ar-  
beit.



Genossen von dem alt-hergebrachten Gö-  
gen-Dienst abzuhalten geiffen war. Sei-  
ne Gottseelige Bemühungen haben fordes-  
rist obbemelte Topianen erfahren / eines  
vor andern wild-geartetes Volck / zu des-  
sen Belehrung er ganger drey und zwein-  
zig Jahr in höchster Noth und Abgang  
fast aller Ding / in grossen Ungemach und  
unablässlicher Arbeit / dazu in mercklicher  
Strenghheit des Leibs / auch öfterer Ge-  
fahr seines Lebens dultmässigst zugebracht/  
und allein so vil aufgerichtet/waran nach-  
mahlen vierzehen eüffrige Seelen- Hirten  
genugsam zuarbeiten gehabt. Fünffzig  
tausend Heyden hat er mit eigener Hand  
Christ- getauffet / und selbe in vierzig von  
ihm neu- auffgerichte Dörffer außgetheil-  
let ; noch vilmehr aber / so dem unver-  
nünfftigen Diech gleich lebten / zu einem  
Mensch- und Christlichen Lebens- Wan-  
del gebracht. Hingegen unzählig vil Gö-  
gen- Bilder zerstöret / und in die Aschen  
gelegt / auch allerhand Aberglauben / und  
Zauberwerck / dem dieß Volck sonders er-  
geben / gänglich verbannet / und außgerot-  
tet. Seine Wohn- Statt / da er bey den  
Xiximos lebte / beschreibet P. Andreas  
Tutinus mit nachfolgenden Worten : **Als  
ich zu dem Orth / da Ferdinandus  
sich auffhielte / gelanget / ist mir der-  
selbe / wie nicht weniger der dahin  
führende rauche Steig- Weeg / ja  
das gesamte Volck selbst / welches  
in den Berg- Klüfften verborgen /  
und mit abhängigen Felsen- Gebürg-  
rings umgeben ist / dermassen schrock-  
bar fürkommen / daß / wan ich daselbst  
mein Leben schliessen solte / vorhero-  
bitelich verschaffen wurde / meine  
hinderlassene Gebein anderst wohin  
zuverföhren : aldiweilen diß Orth  
so wol seiner eignen Verwandnus hal-  
ber / als wegen grossen Abgangs fast  
aller Nocturfften der Höllen selb-  
sten nicht unähnlich zuseyn scheint.**  
Ihme Ferdinando aber ware es dermas-  
sen lieb / und angenehm / als wohnete er zu  
Toledo , oder in der Königlichem Sitz-  
Statt Madrit. Dan er pflegte zusagen/  
daß dieses Wohn- Orth sein Mexicum,  
ja sein einige Freüd / und Auffenthalt wäre.

gen wolten / grausamst erschlugen ) ihnen  
mit unerschrockenem Muth entgegen / und  
obwolen er damahlen sie zur Vernunft  
und gänglicher Ruhe nicht vermögen köns-  
nen / so ist doch bald hernach / als die ers-  
te Wuth vertobet / die vorige Verbünd-  
nais / und Fridens- Vertrag zwischen ih-  
nen und den Spaniern / mittels seiner  
freundlichen Beredsamkeit / widerum erneu-  
ret / und in vorigen Stand gesetzt worden.  
Hierauff als bey den nächstgelegene Volck/  
Jobaibi genand / ein Heydnischer / und in  
Bosheit eralter Greiß sich auß Angeben  
des Teuffels vor einen Bischoff / und Färs-  
ten der Aposteln auffgeworffen / und die  
Eingeseffene in Glaubens- Sachen nicht  
weniger / als die Spanische Ordens- Leuth  
bisherö gethan / zuunterweisen angelobet ;  
ja schon würcklich in Geleitschafft zweyer  
anderer Bößwicht / so er Joannem und  
Jacobum nennete / seine gedichte Kirchena-  
Geheimnais außspendete / hierdurch aber  
das Volck wider ihre Herrschafft auffrührte  
/ flogte Ferdinandus , von seinem Eüffer  
getragen / unverzüglich dahin / erklärte dem  
albern Pöbel den Teufflichen Arglist / und  
zoge einen grossen Hauffen / so der vermeint-  
te Christus albereit an sich gehänget / von  
den Berg- Klüfften in die Dörffer ; alda  
sie in der Lehr des wahren Heylands un-  
terrichtet / zugleich an Gott und ihrer welta-  
lichen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam  
zuleisten seynd angewisen worden. Der  
Betrieger ward nachgehends von den  
Spaniern in Verhaft gebracht / ihme die  
Bischoffs- Larve abgezogen / und seinem  
Frevel / andern zum Abscheü / mit dem  
Strang gelohnet. Jedoch verschieffe San-  
tarenus vermög viler eüffrigen Ermah-  
nungen bey ihm so vil / daß er über seine  
Unthat Reü gewonnen / und in derglei-  
chen Buß- Zeichen / als ein Christ gestor-  
ben ist.

Nach so grosser / und Frucht- voller  
Arbeit ward Ferdinandus durch freünd-  
liche Einladung nach Mexico beruffen /  
alda die fast erligende Kräfte zuerhollen /  
und die übrige Zeit seines Alters in wol-  
verdienter Ruhe zuzubringen ; weilen er  
aber vermerckte / daß solchergestalt ihm  
der Marter- Palm auß den Händen ge-  
rissen wurde / schribte er seinem Ordens-  
Obern nachgesetzte Antwort : **Obwolen  
ich genugsam erkenne / daß mit den  
Jahren auch die Kräfte verstrich-  
en / so werde ich doch / so vil an  
mir ist / niemahls zugeben / daß dem  
Heyl dieser mir anvertrauten Seelen  
einiger Abgang widerfahre / vil we-**  
Aaaa iij niger

Sein  
Send-  
Schrift  
nach Me-  
xico.

Bringet  
die wüten-  
de Heyden  
zur Ruhe.

Im Jahr 1603. als die Topianer /  
sich insamt wider die Spanier empö-  
ret / und neben etlichen Dörffschafften /  
und Silber- Werckstätt / auch zu vierzig  
Gottshäuser theils verwüstet / theils in die  
Aschen gelegt / zoge Santarenus nicht oh-  
ne Gefahr seines Lebens (dan sie alle Weeg  
besetzt hielten / und die jenige / so durchdrin-



niger verlangen/ mich von denselben  
Persöhnlich zuentziehen; doch also/  
daß hierdurch dem Gehorsam sein  
ganzes Recht verbleibe / mit mir  
als mit einem Todten Körper nach  
Belieben anzuordnen: allermassen es  
mir nicht allein unanständig / son-  
dern an sich selbst übel genug wä-  
re / wofern ich nach ein und zweins-  
zig alhier zugebrachte / und nicht  
weniger Mühe als Frucht volle  
Jahr / nicht so vil Gleichgewogen-  
heit haben solte / als unser H. Vate-  
ter Ignatius von mir erfordert. Bin  
zwar mit sonderbahren Gaben nicht  
allerdings versehen/ jedoch unterlasse  
ich nicht mich abermahl zu diesem so  
werthen Seelen Dienst demütigst  
anzutragen. Sehet dan! ich bin fer-  
tig / und bereit / weigere mich keiner  
Arbeit: der Wille des H. Ern ge-  
schehe. Aldorten erfährt man nicht  
jene Freud / und Vergnügung des  
Gemüths / womit der H. Er: / so es  
ihme beliebet / das Herz deren zuer-  
quicken pflegt / welche in diesem A-  
cker den Pflug ziehen. Weit mehr  
ertheilet er alhier in einer Verlas-  
senheit / deren fast unzählig seynd  
(da wir nehmlich manche schroffe  
Berg übersteigen / Schnee/und Ge-  
wässer durchwatten/bey eitel Nacht  
in Regen und Ungewitter / dazu  
übel bekleidet / und zum öfftern in  
befährsame Abweg gerathen) als  
zu Haus in Ruhe des Gebetts / und  
stäter Einsamkeit. In der Warheit  
groß ist der Trost / so alhier mitten  
in der Missethörung / und bey schwä-  
rer Arbeit von Gott ertheilet wird.  
Und das ist die Ursach / welche mir  
allen Lust benihmet von hier zuwei-  
chen; und beynebens / weilens von  
diesen Beschwärmussen sich los wür-  
cken wollen eben so vil zuseyn schei-  
net / als wolte man Gott den Kus-  
cken wenden / und den H. Ern Chris-  
tum allein unter dem Creutz stehen  
lassen; welches er mir billich in je-  
ner einsamen Ruhe / so ich darnach  
trachten wurde / verweisslich auff-  
rucken möchte. Hingegen / O mich  
Glückseligen! so mich allhier der  
legte Tag überfallen / und mir als  
dan zuerkennen geben wird/daß mein  
Leben / so fern ich es mitten unter  
diesen Unmenschen/ und mit tausend  
Ungemach schliessen soll / nicht we-  
niger verdienstlich/ und GOTT

angenehm falle / als wan ich von  
meinen Ordens Genossen tröst-  
lich umgeben wurde. Solche Bey-  
hülff aber sage ich mir selbst in  
dieser Verlassenheit zu / von jenem  
treu-gütigsten Gott / um dessent-  
willen alles mit Freuden angenoh-  
men / und gelitten wird. Diß schrei-  
be ich ganz ermüdet / als der ich drey  
ganzer Tag nicht so vil Zeit gehabt  
einsmahl zusitzen / oder einige Raß  
zuneh. en. Denen Kranken lasse ich  
selbst zur Ader / weilens Niemand zus-  
gegen / der solches leisten möchte.  
Habe anjezo über sibenzig Köpff/  
die ich im Glauben unterrichten/und  
zum heiligen Tauff fähig machen  
soll. Bin alle Augenblick mit ihnen  
beschäftiget / und werde doch jma-  
mer von andern abgeforderet. Gott  
ertheile ihnen das Heyl / den Ster-  
benden die Seeligkeit / uns vil Mit-  
helfer / und mir als einem wahren  
Kind der Gesellschaft JESU den  
Geist des Gehorsams/ıc.

Auff eine so treu-meinende Erklärung  
ward er als ein guter Hirt bey seiner Heer-  
de gelassen/ selbe bis zu End seines Lebens  
treuest zuversorgen. Es geschah aber  
wider alles Verhoffen / aber nicht wider  
Gottes unbegreifliche Anordnung / wel-  
cher dem eüßrigen Arbeiter zu dieser Zeit  
seinen Lohn bestimmt hatte / daß er/ Wil-  
lens nach Guadiana zureisen / von denen/  
so im Dorff S. Ignatij dem Seelens  
Berck oblagen/dahin beruffen wurde/offt  
berührtes Ehren-Fest der gloriwürdigen  
Jungfrauen insamt alda zugehen. Als  
er nun / unwissend was sich aldorten zu  
getragen / das Orth Tenerapa erreicht /  
und daselbst sein Trag Thier zufuttern /  
inzwischen aber die Meß zuhalten gedach-  
te / drunge er / weilens sich auff öfters  
Glocken Geleit Niemand hervor thäte /  
in die Kirch / fande aber mit herglichen  
Schrocken alles darin verwüßet / und ver-  
hörget / hierauf wol vermuthend / was in  
der Sach selbst obhanden war. Dan-  
nenhero warff er sich eylends widerumb  
auff seinen Trager / und ritte einen andern  
Weeg gehn Guadiana zu. Aber die  
Nordstifter hatten alles genau aufgespä-  
het / und die Strassen dergestalt belegt /  
daß ihnen das gesuchte Wild nicht auß den  
Garn springen möchte. Als er nun sein  
Reiß fortsetzte / überfielen sie ihn bey einem  
Bach/ den er übersehen wolte / warffen ihn  
stracks zu Boden/ und verübten an ihm ih-  
re gewöhnliche Grausamkeit. Der fromme  
Ordens-

Wird von  
den Barba-  
ren getödt-  
et.



Ordensmann wolte sie mit milden Worten begütigen / und forschete / was Übels er ihnen jemahls zugefügt hätte / daß sie ihm der Gestalt mitführen? Sie sagten / es wäre Übels genug / daß er ein Priester / und fremde Gebräuch ins Land eingeführt hätte. Klieben hierauff ihm den Kopff entzwey / daß das Hirn sich allenthalben aufgestreuet; stießen ihm noch etliche Wunden in Leib / und warffen den todten Leichnam in vorerwehnten Bach. Also gelangte Ferdinandus zur ewigen Ruhe / statt / bevor er den Weeg nach Guadiana vollendet / im Jahr 1616. den dreyßigsten Tag Winter-Monaths.

Mit dergleichen grausamen Verfahren gedachte das wilde Heyden-Gesind den

breitenden Seelen-Euffer auch anderer Ordens-Leuth gänglich aufzulöschten / und sie von ihren Landen abzuschrocken; es nahme aber derselbe von dieser Verfolgung / gleich wie das Feur von einen mächtigen Windsturm noch häfftiger / und dermassen zu / daß vil auß Begierd gleicher Marter gleichsam dahin slogen / und annoch das warme Blut ihrer Ordens-Genossen antrassen; endlich aber durch unablässliche Bemühung so vil erhielten / daß die un-menschliche Tepeguanen ihre Wuth allgemach nidergelegt / über ihre begangene Unthaten Reu gewonnen / die zerstörte Kirchen widerum auffgebauet / und sich sammentlich dem süßen Joch Christi unterworffen haben.

## Das Sibende Capitel.

### Lobsame Marter vier anderer Priester auß erwehnter Gesellschaft JESU.

Wleich wie das Mexicanische Gebiet / laut obertheilter Nachricht / sehr weit umb sich greiffet / also finden sich in demselben auch sehr vil / an Sprach / und Sitten unterschiedene Völcker / deren eines das ander an Grausamkeit / und wilder Art übertriffet. Die also genannte Cinipæ, Guazaparij, und Varohij haben hierin den Vortritt; dessen doch ungeacht P. Julius Pasqualis im Jahr 1627. sich erkühnet / denselben / was es auch immer kosten solte / das Licht des Evangeliums bezubringen; als der zuvor bey den Cinalvas, Zuaques, Tequecos, und Hiaquos, so etwas sanffter / und zur Menschlichen Gemeinschaft bequemer waren / seinen Euffer probieret / und bewehret hatte. Bey den Cinipas vollbrachte er vier ganzer Jahr / zoge sie auß denen Wüsten / und Erd-Klüfften herfür / alwo sie gleich denen wilden Thieren zuleben pflegten / theilte sie ab in zwey von ihm neubauete Dorffschaften / richtete darinnen eben so vil Gottshäuser auff / und machte diese Unmenschen algemach bequem zu dem Reich Gottes. Sie pflegten die schönste Meer-Muscheln an einander zuhefften / und als ein löfliche Perl-Schnur oder Gold-Ketten an dem Hals zutragen. P. Julius bediente sich dieses Gebrauchs / safsete die Muscheln an eine Bett-Schnur / und lehrnete seine Neulingen das Gebett Christi / und den Englischen Gruß daran ablesen; welches nachmahlen in völligen Schwung gerathen / und also das Lob Gottes / und seiner werthen Mutter so wol auff dem Feld / als zu Haus / und in der Kir-

chen erschallen. Von denen Cinipen tratte er zu obbeschribenen wilden Guazaparios, und Varohios, auch andere benachbarte Völcker / denen er gleichfalls das Heyl verkündigte / zwar in stäter Gefahr seines Lebens / jedoch dabey mit so gewünschten Fortgang / daß in Ansehen dessen ihm die Obern einigen Gehülffen zusehnden mußten. Disz ware P. Emmanuel Martinez, der fast eher zur Vergeltung / als zur Arbeit gelanget ist. Dan als er seine Ordens-Genossen zu Mexico beurlaubet / und diese um einige schriftliche Nachricht / wie es der Orthen gelingen wurde / ins künfftig zuübersenden / bey ihm anhielten / versagte er solches / mit zuthun / daß sie vil eher die Zeitungen seines Ableibens / als einige Send-Schrift von ihm wurden zuvernehmen haben. Also geschahe es auch in der That / und ward von etlichen Abtrinnigen / die von diesem Geistlichen Entsatz Luft bekommen / noch bevor er angelangt / beschlossen / ihm und Pasqualem zugleich auffzureiben.

Der vornehmste Anstifter dieses Gottlosen Beginns war Cobamajus, ein Mann ungeheurer Größe / und schrockbarer Gestalt / auch hierum bey den Heyden in grossen Ansehen (wie dan bey diesen alberen Menschen alles was groß ist / auch vortreflich zuseyn scheint) ungefähr von fünfzig Jahren / deren etliche er albereit im Christenthum zugebracht / aber auß Verdruß Christ-geziemender Eingezogenheit / wie auch auß angebohrnen Wankelmuth / und Lieb zu vorgewohnten üppigen Wandel umzusatteln / und zu vorigen

Heilsame  
Berrich-  
tungen  
P. Julij  
Pasqualis.

Sein Mit-  
Gehülff  
P. Emma-  
nuel Mar-  
tinez.

Wörde-  
rich Vor-  
haben wis-  
der sie.

gen



gen Luder zulehren sich entschlossen hatte. Allein der eüffrige Ordensmann lage ihm im Weeg / welchen auffzuheben er zwar schon ehedessen Vorhabens gewest / auch solches mit etlichen / so er an sich gehängt / abgeredet / jedoch biß auff die Ankunfft Emmanuelis verschoben hatte ; damit beyde in einem Streich gefället / und sie also dieser Auffseher ledig wurden. Nun ware dieser Anschlag nicht also in Geheim verblieben / daß die Spanier nicht Vor-schmack davon bekommen / auch dem Unheil vorzubiegen / etliche Kriegs-Knecht von Cinaloa dahin verordnet hatten / welche den Priester schirmen / und so es nöthig wäre / Gewalt mit Gewalt abtreiben solten. Julius, der nach seiner angebohrnen Güte anderer Leuth Neigung abzumessen pflegte / folgendes nicht wol glauben kunte / daß von denen / welchen er alles Guts erwisen / etwas feindliches zugewarten stunde / tratte selbst zu den Aufwicklern / gabe ihnen vil liebeicher Wort / und weilten er gleiches von ihnen erfuhre / achtete er sich von aller Gefahr befreyet / und sandte die Lands-Knecht / woher sie kommen waren. Tags hernach rufften sie ihn zu einem Sterbenden in den Dorff der Varohier, und schiene diese Gelegenheit nicht uneben zuseyn / ihne unter Wegs auffzureiben. Der eüffrige Priester gieng eplends dahin / und nach ertheilten Sacrament / als er in Ruckweeg in das Garn kommen solte / stiesse ihm oberstandene P. Martinez mit einiger Geleitschafft auff / dem er nach Möglicheit als einen neuen und gewünschten Gast zubewirthen / mit sich nach Haus geführt. Also schlug das Mörderische Ansinnen auch dismahl fahl / und zeigten sich zwar die Mord-gesinnte diese und etliche gefolgte Tag hindurch ganz fröh- und freündlich / es ware aber ein Deckmantel ihrer Lücke / welche sie ehest zuerfällen bey sich beschloffen hatten.

Rüsten sich  
und andere  
zur Mar-  
ter.

Den fünff und zweingigsten Jenner / (ware ein Sontag) als beyde Priester bey den Cinipas das Neß-Opffer gehalten / und in obernennten Varohier Dorff / von sibenhundert Haus-Gemeinden wolbewohnt / denselben gleichen Trost zuertheilen / angelangt / wurden sie zwar dem Schein nach liebeichst empfangen / jedoch bald hierauff von einem treuen Christen erinneret / daß diese mit denen Guazaparien sich zusammen gerottet / und ein Blut-Bad zugerichtet / welches sich ehest über ihre Köpff außgiessen wurde. Weilten sie nun diese Zeitung zum zweytenmahl vernehmen musten / rüsteten sie sich zum bevorstehenden Todt /

und sprachen einander Herz / und Muth ein / vor Christo / und seinen Glauben / der die einige Ursach dieser Mordstiftung ware / ritterlich zusterben. Sie hatten neun Werck-oder Bau-Leuth bey sich / Willens ein neues Gottshaus auffzurichten / und acht Knaben / so in der Musse erfahren / das Lob Gottes bey währenden Gottes-Dienst zu mehrer Auffmunterung des Volcks anstimmen solten. Diesen gaben sie den letzten Seegen / und gleichen Muth / den Todt um Christi willen unberuckt anzutretten / und erwarteten also stündlich des Feindlichen Anlauffs.

Den ersten Tag Hornungs / versamlete Cobamajus eine Anzahl seiner Bunds-Genossen zu sich / und hielt ihnen / massen er sehr kühn und beredt war / folgendes mit beweglichen Worten vor : Wie daß sie nehmlich sich ganz unbedachtsam von ihren alten Gebräuchen hätten ableiten / hingegen aber ein neues / und unerträgliches Joch auff den Hals binden lassen / wodurch ihnen alle vorgemessene Wohlüsten benohmen / und an deren statt sie zu stätem Gebett / Anhörung fremder Lehr / Bekandnuß ihrer Fähler / und andern dergleichen sehr beschwärlichen Dingen angestrenget wurden. Wolte man sich nun dieses Überlasts entschütten / wäre es albereit an der Zeit / damit das Ubel nicht Kräfte gewinne / und so weit um sich greiffe / daß man ihm nachmahlen Einhalt zuthun nicht mächtig genug seyn würde. Die Vögel wären albereit auff dem Tenne / es brauche nichts anders / als daß man das Garn anziehe / und über sie fallen liesse. Mit diesen und dergleichen Worten erhigte er das Gemüth derjenigen / welche ohne das / gestaltsam es diesen leichtsinnigen Menschen angebohren / an Begierde zu vorigen freyen Leben krank lagen. Diesem nach ward eines Mundts geschlossen / beyde Priester ehest vom Brod zuthun / und sich in vorgehabte Freyheit zusehen.

Bey so gestalten Sachen manglete es annoch denen Ordensleuthen nicht an Zeit und Gelegenheit / sich / wosern sie gewolt / mit der Flucht zuretten / und gelangte disfalls Nicolaus Caviore, ein Christ auß eben demselben Volck / zu P. Julio, ihne warnend / und bittend / daß er sich doch dieser Gefahr entziehen / und sein Leben zu fernern Dienst und Trost der Neu-Bekehrten Heerde vorbehalten wolte. Aber der getreue Seelen-Hirt gabe zur Antwort / daß es nun nicht mehr Zeit wäre / sich um die Flucht umzusehen / sondern so

Der Auf-  
wickler  
die Seini-  
ge zur  
Mordthat

P. Pasqua-  
lis. Christ-  
liche Dapf-  
ferkeit.



so es vonnöthen/Christ-müthigst des Glaubens halber zusterben. Er könne eine so gewünschte Gelegenheit / nach welcher er so lang getrachtet / ja um dero willen er von Europa dahin gereiset / sein Blut vor Christo zuvergiesen/ keines wegs auß der Acht lassen. Als dessen ungeachtet Nicolaus nicht abliesse ihn zur Flucht anzumahnen / sagte ihm unter andern P. Julius : **In der Wahrheit / Nicolae, ihr fürchtet des Todes vilmehr / als ich ; da ihr doch mit Pfeil und Bogen be wehrt / ich hingegen ganz unbes waffnet / und Wehrloß bin.** Dem guten Neuling gieng diese Red etwas empfindlich zu Herzen : **Ich** versetzte er / **solce fürchten : Ihr werdet bald das Wider Spiel erfahren.** Sandte dar auß sein Weib und Kind von sich / und tratte unverzagt zu dem Hauffen der Barbaren / welche albereit die Wohnung der Priester umringet / und fertig stunden ihr Mörderisches Ansinnen zuvolziehen. Als er sie nun mit häfftigen Worten straffete / und ein so unzimliches Vorhaben widerriethe ; sie hingegen betroheten / wofern er nicht einhielte / ihme mit Pfeilen den Weeg zuweisen / ließe Pasqualis auff ein so häfftiges Zanck : Geschrey auß seiner Wohnung herauß / in Meinung durch sanftes Bitten und Anhalten beyde Theil zur Ruhe / und Einigkeit zubringen. Diß fruchtete aber wenig bey einem von Zorn und Blut Begierd rasenden Volck. Nicolaus ward gleich hierauff in Stücken zerhauen / dem Priester aber sloge ein Pfeil durch die Brust / daß er zur Erden suncke / und halb todts in das Hauß geschlep pet wurde.

Seine/und P. Martinez lobfeylige Marter.

Hiernächst legten sie der Wohnung/dar ein sich die übrige Christen verkrochen / und eines Anstands getröstet hatten / an vier Orthen das Feür an ; darum dan P. Martinez, angesehen / daß von allen Orthen die Gefahr herbey came / und erachtend / daß es ihme vor andern geziemen wolte / ihnen mit einem Christ - Ritterlichen Beyspiel vorzugehen / seine Mitgenossen ermunteret / und folgender massen angemahnet hat : **Wolan geliebste Christen ! laßt uns ins Feld / und dem Tode beherzt entgegen gehen / und den Glaubens Feinden weisen / daß wir bey so gerechter Sach vor demselben kein Abscheü tragen.** Tratte hierauff mit P. Julio vor anderen / die ihm folgten / und mit ihren Bett schnüren umhangen waren / Herzhaftt hinauß / und empfieng gleich Anfangs einen so stark

abgedruckten Pfeil in dem Arm / daß derselbe gleich als mit einem Nagel an dem Leib angehefft verblibe. Demnach fielen sie sämtlich auff den nechsten Plaz zur Erden / opfferten Gott mit Christeuffrigen Gebett ihr Blut / das sie zur Stund vergiessen wurden / inbrünstig auff / und wurden also in Anruffung der Heiligsten Nahmen JESUS und MARIA, von den Barbaren mit Pfeilen vollends durchschossen den ersten Tag Hornungs im Jahr 1632. Die Wuth dieser Unmenschen ware so groß / daß sie von Didaco Notimeai einem abtrinnigen Christen verheket / so gar den Leibern der verblichenen nicht verschonetet / sondern selbe fast mit tausend Wunden durchstachen / das Angesicht durchtrastet / das Haupt zerquetzten / ja auß vilerhand andere Manieren schändlich verunehrten. Endlich waren sie gesinnet nach ihrem Gebrauch damit Mahlzeit zuhalten / und auß der Hirnschalle der Verstorbenen zutrinken. Aber Chrysanthus Sinemeai ein Christeuffriger Neuling / so die Leiber der Marterer/weilen er ihnen das Leben nicht erhalten mögen / von so grausamer Unehr beschirmen wollen / setzte sich eufferig darwider / und da es zum Streit geriethe / steiffete er den Rucken an die Mauer / da er diß Orths sicher ward / und schwunge seine Pfeil so dapffer unter seine Gegner / daß fünf derselben zu Boden fielen ; warob die übrige bestürzet / auch ihren Lands Genossen ferner nicht überlästig zuseyn / sich in ihr Einlager verzogen. Chrysanthus aber / so nunmehr das Feld samt dem Gottgefälligen Raub erhalten / blibe unberuckt auff dem Plaz / biß daß zur Demerung etliche Christliche Cinipen dahin gelangt / die Leiber der Marterer mit vielen Zähren versamlet / und in dem Gotts Hauß gebührend beerdiget haben. Die Häupter seynd nachgehends gehn Mexico zu künsttlicher Verehrung abgeführt worden.

Dieser Todts Fall came dem Priester Pasquali so werth und angenehm / als lang er von ihm vorerlant gewest. Dan vierzehnen Tag vorhero / da er bey den Cinipen das unblutige Opffer entrichtete / vermerckte er nach vollendter Wandlung und bey jenen Worten : Omnis honor & gloria, **Dir sey alle Ehr und Herrlichkeit** / daß die dem allerheiligsten Leib Christi unterlegte Leinwat ( man pflegt Corporal zuennen / ) gang roth und gleichsam mit Blut überlossen wäre ; welches weil es also beharret / und nach vollendten Opffer auch von vielen andern wahr genommen worden ; sagte er zu den Um

Etliche Wunder Geschichte mit P. Pasqualis.



stehenden: **D**ies ist entweder eine Andeu-  
 tung meines zunehmenden Todes/ oder  
 ein Vorzeichē grossen Unheyls/ so der  
 ganzen **Ch**ristliche Gemein widerfahr-  
 ren soll. Liefse hierauff alle annoch unge-  
 tauffte Kinder zu sich bringen/ reinigte sie  
 in dem Wasser des Heyls/ und rüstet sich  
 folgendes zur Marter. Sein tugendlicher  
 Wandel ware bey allen in so grossen An-  
 sehen/ daß man ihn in gemein den Hey-  
 ligen zunennen pflegte/ und sehr vil allein  
 der Ursachen ihme zuschrieben/ damit sie  
 in der Beantwortung seine Handschrift er-  
 hielten/ und selbe als ein Heyligtum zu  
 Abwendung alles bevorstehenden Übels an  
 dem Hals/ oder bey sich tragen möchten:  
 in massen dan ein Spanischer Kriegs-  
 Mann in dem Schloß Montelaras mit  
 eben diesem Heyl: Mittel sich von einer  
 schwarzen Krankheit erlediget hat. Noch  
 merckwürdiger ist/ was einem andern/  
 Nahmens Christophorus Martinez dis-  
 falls begegnet. Als ihm der Mund von  
 einem Schlag-Fluß verdrähet/ und bis zu  
 dem Ohr sehr häßlich hinauff gezogen/ ein  
 Flug sich gänzlich vertieffet/ das andere  
 gleich übel beschaffen ward/ und er in sei-  
 nem Elend fast von jederman verlassen/  
 bey eitler Nacht dahin lage/ verluhre er  
 mit herglichen Seufftzen nachsolge Wort:  
**O** daß der **Heilige Mann** P. Julius  
 zugegen wäre! **unfehlbar wurde er**  
**nich** von diesem Zustand erledigen.  
 Raum daß er solches geredet/ tratte der  
 Diener Gottes zum Gemach hinein/ spre-  
 chend: **Herr Christoph!** **wan ich**  
**Heilig wäre/ so wäret ihr gesund:**  
 hiesse ihm zugleich auff die Kniee sincken/  
 lafe über ihn/ wie er sonst zuthun pfleg-  
 te/ das Heilige Evangelium, segnete ihn  
 mit dem Zeichen des Creuzes/ und ertheil-  
 te ihm/ was er verlanget hatte/ daß am  
 vierten Tag hernach kein Spur der Krank-  
 heit mehr übrig verbliben. Nicht weni-  
 ger wunderfam ist/ was sich auff ein an-  
 dere Zeit begeben. Das Gewölb der Kir-  
 chen/ darinnen er zuopfern pflegte/ ge-  
 wann sehr grosse Rungen/ und eines  
 Tags/ da er wärcklich Mess hielte/ schine  
 es nunmehr zum Fall geneigt zuseyn.  
 Das Volck eilte vor Schrecken zur Kir-  
 chen hinauff/ und der Mess: Diener erin-  
 nerte ihn/ daß er in Gefahr wäre/ von  
 dem Fall übereilet/ und von den Steinen  
 unterdrückt zuwerden. Er aber lieffe das  
 Volck zurück ruffen/ dem Gottes: Dienst  
 beharlich beywohnen/ und sich vor End  
 desselben keines Falls nicht besorgen. Nach  
 vollendten Dpffer tratte er selbst mit dem

Volck zur Kirchen hinauff/ und gleich als  
 hätte er dem unempfindlichen Geschöpf  
 Verlaub ertheilte/ siele das Gebäue son-  
 der einiges Menschen Verletzung zu Bo-  
 den/ und über ein Hauffen. Dergleichen  
 Werck geben Anzeigen genug/ daß er von  
 Gott zur Marter verordnet gewest/ als  
 welcher ihn noch vor derselben bey der  
 Welt so groß und ansehnlich hat machen  
 wollen.

Mit gleich erwünschten Glück ward et-  
 lich Jahr hernach von dem Himmel besetz-  
 ligt P. Cornelius Beudin, von Greve-  
 lingen in Flandern gebürtig/ deme ein  
 Gottseelige Matron/ da er nun Reifertig  
 ward nach Indien zusegen/ die glorwür-  
 dige Marter geweissaget; ja er selbst/ als  
 ein sonderbahrer Liebhaber der Music:  
 Kunst/ hat selbe ihm gleichsam vorgesun-  
 gen/ mit vermelden/ daß er mitten in den  
 Marter: Peinen ein so lieblichen Klang/  
 und angenehme Stimm wolte hören lassen/  
 wodurch die Barbaren zu dem wahren  
 Glauben bewegt/ Gott aber/ und die Him-  
 lische Geister sonders wurden ergötzet wer-  
 den. Als er im Jahr 1647. mit vierzehn  
 seines Ordens: Gesellen zu Schiff gangen/  
 brauchte er gleich dazumahl seine Spiel:  
 Kunst/ und bewegte dadurch vil auß den  
 Schiff: und Kriegs: Leuthen/ daß sie ihn  
 hierum lieb: gewonnen/ und auff sein geist-  
 liches Anhalten mit grossen Reu: Zähern  
 ihre Missethat bey ihme abgelegt haben.  
 Raum daß er zu Mexico angelangt/ ob  
 schon die Obern gesinnet waren/ daß er  
 daselbst/ seiner Fähigkeit gemäß/ andere  
 hohe Empter bekleiden sollte/ jedoch be-  
 weget durch seine ungewöhnliche In-  
 brunnst/ womit er zur Bekehrung der Hey-  
 den unablässlich entbranne/ und weilten er  
 albereit/ das ist/ innerhalb drey Mona-  
 then dreyer Nationen Sprach/ als nehmi-  
 lichen der Mexicaner/ Cinaloer/ und Ta-  
 raumarenser also vollkommentlich ergrif-  
 fen/ daß er in derselben ein Christliches  
 Lehr: Buch zu Unterricht der Unwissenden  
 verfasst/ haben sie ihn/ neben einem Ge-  
 leitsmann/ so ebensals der Landsprach/ und  
 des Weegs kündig war/ zu obbescriben  
 nen wilden Tauramarensern abreifen las-  
 sen. Raum daß er dahin gelangt/ über:  
 stige er die unwegsame gähe Felsen/ drum-  
 ge in die finstere Hölen und Steinklüfften/  
 lockte die darin verborgene Heyden herauf/  
 begütigte sie mit geringen alda ungesche-  
 nen Kinder: Geschänck/ und brachte sie als  
 so von der Finsternuß zu dem Liecht des  
 Tags/ und des Glaubens. Der erste An-  
 gel diese Seelen zusehen/ ward seine mehr:  
 geprisene

P. Corne-  
 lius Beu-  
 din.

Befehret  
 vil Heyden  
 zu Christo.



geprüfene Music: Kunst / womit er diese Heydnische Unmenschen vil besser / als der gedichte Orpheus die unvernünftige Thier auß ihren Hölen / und Wildnüssen zu sich gezogen / selbe zahm und kürz gemacht / ja endlich / vermög der Evangelischen Christ: Lehr / auß diesen fast unempfindlichen Steinen wahre Kinder Abrahams gemacht hat.

Die Anzahl dieser neu: versamleten Heerde beloffe sich über sechs tausend Christen / welchen er / damit sie nach ertheilten Recht der Wahrheit / zu einem gleich: ständigen Lebens: Wandel angewiesen wurden / unfern von dem Strom Papigochum eine beharliche Wohn: Statt außgezeichnet / Hütten / und Gezelten auffgeschlagen / die Gemeinde darin abgetheilet / ein Christliches Gotts: Haus erbauet / und dem Höllischen Fürsten zum Scher und Schrecken / andern aber zum Kennzeichen / daß alda Christen wohnhaft / dem Eingang ein hohes Creuz vorgestellt hat. Als er nun in so heiligen Geschäften unabläßig bemühet war / und bald in seiner Hütten die Neulingen unterwiese / bald in dem Gotts: Haus die Unterworfene mit den Kirchen: Geheimnissen erquickte / und also mit herglicher Vergnügung / als ein getreuer Hirt seine Heerde versorgte; da geschah es / daß etliche auß diesen wahnsinnigen Menschen / nach angebohrner Art aller Heyden / die Hand begunten von dem Pflug zuziehen / und auß ihre vorgepflogene Frey: und Frechheit zuruck zu sehen. Die Gewonheit wird nicht unbilllich ein eisenes Hembd genennet / welches / so es einmahl angezogen / von Niemand / es sey Heyd oder Christ / leichtlich mehr kan abgelegt werden. Die einmal übelgewohnte und verderbte Natur / läst sich gar schwärlich verbessern / und so ihr Gewalt angethan wird / trachtet sie immerzu dahin / von dem mans abgezogen hat. Also stunde diesen übelgezogenen Barbaren auch stäts die Begierd zu vor: geübter Freyheit des Lebens / und solche widerum zuerhalten / giengen sie mit einander zu Rath / was gestalt sie sich von diesem ihnen so überlästigen Aufseher / in der That aber treuesten Seel: Sorger / und ersten Apostel dieser Gegend / loß binden / und zu vor: geübten Laster: Leben ehest wider: Lehren möchten. Dem Priester kunte zwar ein so Gottloser Anschlag nicht verborgen seyn / auch manglete es nicht an Zeit und Gelegenheit sich der Gefahr zu entziehen; weil er aber das Heyl seiner Schäßl vilmehr achtete als sein eignes Le-

ben / entschlosse er sich / nicht von der Stell zuweichen / und wegen etlicher wenig Bosheit die übrige nicht in Gefahr zusetzen. Inzwischen trachteten die Mordstifter zu ihrem Zweck / und ward der Höllische Seelen: Feind / so dieses Feür in den Gemüthern der Abtrinnigen angesteckt hatte / auch der Blasbalg / der es immer mehr und mehr auffbliese.

Der erste Anfall geschah wider das Sein: Marstrophe Hütlein des Priesters / dahin er sich zur gewöhnlichen Unterweisung etlicher Neulingen verzogen hatte / in Meinung selbe folgenden Tags der heiligen Pfingst: Feür (dan es war am Vorabend desselbe) in dem Gottshaus mit dem Brod der Engeln zum erstenmahl zuerquickten. Weil sie nun die Wohnung verschlossen fanden / legten sie rings um das Feür an / die darinnen waren / entweder herauß zujagen / oder im Feür und Rauch zuersticken. Fabianus Valquez ein Spanischer Soldat solches vermerckend / brache mit etlichen Christen eylends herauß / wurden aber stracks von denen Abtrinnigen überfallen / und theils mit Pfeilen durchschossen / theils mit Kolben zu Todt geschlagen. Cornelius in Vernehmung des Getümmels / folgte stracks seinen lieben Schäßlein / in Hoffnung sie von dem Griaßen der Barbaren zuerretten / oder ihnen in diesem letzten Streit mit Väterlicher Sorg noch beizustehen. Er zog aber hiemit den ganzen Schwall des rasenden Übels an sich / welches ihn erstlich / der sie kurz zuvor so liebreich umfangen / zu Boden geworfen / hernach einen Strick am Hals gelegt / und also zur nächstgelegenen Capellen / und dessen Altar / bald darauff Rings um den Freythoff / welchen harten Beeg der Gott: eüffrige Marterer mit seinem Blut häufig gefärbet / endlich zu vor erwehnten heiligen Creuz: Paner / so er selbst auffgerichtet / mit untermengten Hohn: und Spott: Reden / daß er sie von ihren alten Gebräuchen abziehen / und zu einer neuen Lebens: Form anführen wollen / grausamst geschlaiff haben. So bald er diß heylwehrt Zeichen / das einige Zihl seiner heiligen Begierden wahrgenommen / umpfienge er es mit aufgestreckten Armen / ruffte JESUM, so an demselben unser Heyl gewürcket / mit schwach: lautender Stimme / aber starckmüthigen Herzen zum öfftern an / und legte in so schöner Übung mit vorgedachtem Strick halb erdroßlet / bald mit einem Knüttel hart getroffen / mit Steinen geworffen / endlich mit Pfeilen erschossen / seinen Geist in die Hand des Schöpffers





Wuth der  
Abtrinnigen.

am obbesagten vierten Tag Brachmonaths im Jahr 1650. Der todte Leichnam ward stracks von denen Barbaren der Kleyder beraubet / und in dem Gottshaus alles / was von Geistlichen Geräth zufinden / schändlich verwüstet / und vernichtet. Ein zauberischer Götzen-Pfaff zog das geweyhete Priester-Gewand an / begunte damit das Mess-Opffer höhnisch nachzuthun / und der Christlichen Gepräng zuspöttlen. Endlich als sie das Heiligthum verunehret / die Hütten aufgeplündert / und ihren Blut-Durst an den Unschuldigen ersättiget / flohen sie davon / und verkrochen sich in ihre vorbewohnte Hölen / und Berg-Klüfften. Die nächstliegende Christ-Lehrer seynd bald hernach auff erhaltener Nachricht dahin gelangt / haben den werthen Leichnam eingefarget / und mit Christlichen Gepräng ehrerbietigst bestättet. Des Spanischen Statthalters zu neue Cantabria Gottselige Gemahlin hielte um den Strick / womit der Blut-Zeug Christi erwürgt worden / küffrigst an / legte ihm in ein silbernes Kästlein / und ehrte ihn als einen Werkzeug so glormwürdigen Marter.

Ihre Reue /  
und Ab-  
bitt.

Nachdem der Mordthäter Grausamkeit in etwas vertobet / und / wie es zuseheneh pflegt / nach verübter That die Reue gefolget / ordneten sie etliche auß ih-

ren Mittel zum Königlichen Statthalter ab / bey demselben ihres üblen Verfahrens Abbitt zu thun / und des Frevels halber gnädige Nachlassung zuerhalten. Solche ward ihnen / nächst scharffer Einbindung dergleichen nicht mehr vorzunehmen / vor diesemahl vergünstiget / auch abermahl etliche andere Seelen-Cüsserer auß eben derselben Gesellschaft verordnet / welche mit neuer Inbrunst die zerstreute Schäflein widerum versamen / und das nunmehr liggende Christenthum auff ein neues gründen / und auffrichten sollen. Wozu dan nicht allein das noch warme Blut erstgeprisener Marterers / sondern auch der lobsame Ruff / daß ihre Ordens-Genossen in nächst gelegenen Landen innerhalb fünf Jahren-Lauff / über fünfzehen tausend Heyden / darunter eine Frau Persohn von hundert und fünfzig Jahren / so nach empfangenen Lauff gleich in die Ewigkeit abgeflogen / / der Kirchen Gottes einverleib hätten / sie sonders beweget / und angefrischt hat.

Unter diesen neuen Arbeitern ward P. Antonius Basile, ein Italianer / wegen als bereit erlehrnter selbiger Land-Sprach fast der fähigste / auch derenthalbe erkiesen / weil er schon vorhero in erst-gemelter Gegend / als da die Anzahl der Bekehrten so groß gewest / mit

P. Basile  
erfetzt die  
Stell des  
Verblichenen.

mit



mit höchsten Ruhm eines Apostolischen Eufferers / und gleichen Aufnehmen des wahren Glaubens gearbeitet / anjeko aber um diese neugefangte Kirch der Papigocher zuversorgen / vor andern eüffrigst an gehalten hatte. Seine ungemeyne Vergnügung / ob Erwöhlung seiner Persohn zu diesen Seelen-Verck / hat er selbst in einem Sendschreiben auß Mexico zuerkennen gegeben / in dem er unter andern also frohlocket : **Es seynd nunmehr neun Jahr verflossen / daß ich Tats um diese Gnad / denen wilden Tauramares die Lehr Christi beyzubringen / bey meinen Oberrn angehalten hab / und anjeko bin ich dermahlen eins meiner Bitt gewähret worden. Mein Herz laufft vor Freuden über.** Die Verck waren seinem Euffer nicht ungleich / und lieffe alles Anfangs so glücklich ab / daß nicht allein das Gottes-Haus auff ein neues außgezieret / die Verloffene widerum versamlet / die Abgefallene bekehrer / sondern auch die Christliche Heerde durch einen neuen Zusatz mercklich ist gehauffet worden. Aber / gleich wie ein böshaffte Art sich selten verlasset / und ob sie schon ein Zeitlang unterdrückt / jedoch bald widerum herfür dringet / also geschah es mit diesen wankelmüthigen Heyden / welche zwar durch vil Bemühung / und stäte Ermahnungen zu dem Joch Christi gebracht / auch ein Zeitlang dabey verbliben ; jedoch als sie nur einsmahl ihr vorgewohntes Prassen / und schlimmen Luder widerum verkostet / aller Andacht und Eufferden sie kurz zuvor erzeiget hatten / gänzlich vergessen / und urdrüssig worden.

Folget ihm  
in der  
Warter.

Einsmahl / da sie sich solchergestalt lustig machten / und von dem übermäßigen Trunck begunten warm zuwerden / fieng eine auß den Aufwicklern / welcher längst zuvor auff eine dergleichen Begebenheit gelauret hatte / das freye Leben / dessen sie würcklich genossen / mit vielen Lobworten zupreisen / in Gegenspiel den Christlichen Wandel als ein traurvolle / überlästige / ja unübliche Sach zutadlen / und zuspöttlen. Brachte es auch gar bald dahin / daß alle insamt des unbesonnenen Schlusses worden / erstlich ihren eignen Seelen-Hirten / als der diese neue Lebens-Form eingeführt / oder mercklich befördert hatte / hernach alle auch eigene Lands-Genossen / so derselbe anhängig / und davon nicht abweichen wolten / endlich so gar die Spanier / so im Dorff Aguilar sich auffhielten / insamt zuerwürgen. Dem Priester ward von einem / so

hiervon einigen Vorschmack bekommen / heimlich gerathen / sich auff ein Zeit zuverziehen / und / nach dem die Barbaren vertobet / und die Gefahr verschwunden / widerum dahin zulehren. Er aber hielt es ihm / und seinen Geistlichen Hirten-Ampt sehr verfänglich / wan er / da die Wölff im Anzug wären / als ein Miedling davon fliehen / und die Schaaß in ihren Zähnen verlassen solte. Derowegen versamlete er alsobald die Schwächeste in das Gottes-Haus / entbande sie von ihren Sünden / redet ihnen Herz und Muth ein / vermahnet sie in der bevorstehenden Gefahr nicht zuwancken / ja vilmehr in sothaner Gelegenheit sich zuerzeigen / daß sie Christen / das ist / dergleichen Leuth wären / welche kein Bedencken trugen / ja sich vor glückselig achteten / um des willen Glaubens willen ihr Leben darzustrucken. Da er nun solchergestalt beschäftigt war / fielen die Abtrinnige mit grossen Geschrey in die Kirch / zerstreueten die Heerde Christi / und mekelten alles darnider / was ihnen vorkam. Antonius ergriffe das Creuz-Bild unser Heylandes von dem Altar / tratte ihnen darmit Herzhaft entgegen / und tribe sie / das Orth von ihrer Wuth unverfehrt zuerhalten / widerum zur Kirch hinauf. Daselbst aber / als er sie theils mit liebeichen / theils mit Straff-Reden von so wütterichischen Vorhaben abmahnete / und ihrer geschwornen Treue erinnerte / schluge ihm einer mit der Art das Haupt entzwey / wodurch ihm die Red samt dem Leben verlegt worden. Hierauff fielen andere die übrigen Christen an / und erlegte n alles / was mit der Flucht nicht entkommen wolte / oder künste. Den Todten Leichnam des Priesters hefteten sie an des Creuz / so vor der Capelle auffgerichtet stunde / legten der Kirchen das Feuer an / und liessen alles / was darin war / im Rauch aufffliegen. Der Leib ward nachgehends / entweder ungefähr / oder auß sonderbahrer Zuebung Gottes eben an derselben Orth bestättet / also fast zwey Jahr vorhero obgedachter P. Cornelius Beudin beerdiget worden ; dessen Leichnam bey sothaner Gelegenheit ganz frisch / und unverfehrt befunden / auch der Weeg / durch welchen er auß der Kirchen / biß dahin von den Barbaren geschleipft / annoch mit seinem Blut / als wäre es jüngst vergossen / roth-gefärbet gesehen worden : gestaltsam es diejenige / so den Augenschein selbst hiervon eingenommen / ganz glaubwürdig bezeüget haben.



Daben/  
und vorher  
ro besche-  
hene Wun-  
der.

Wie köstlich aber der Todt P. Antonio in den Augen Gottes gewesen / haben etliche vor- und nachgehende Wunder-Ding ganz kundbar gemacht. An eben demselben Tag / an welchem ihm die gewünschte Ehren-Kron aufgesetzt worden / als er in dem Mess-Opffer nach gewöhnlichen Kirchen-Gepräng die Heilige Hostie in die Höhe erhebet / ward selbe in einen blutigen Rund-Kreyß eingeschlossen / zugleich das untergelegte Lein-Tuch oder Corporal mit Blut ganz gefärbet gesehen. Zur selben Stund / da sein Sieghafte Seel vom Leib entschiede / sahe man auf seinen Mund ein klein / und zartes Kindlein herfürgehen / welches in Geleitschafft zweyer Himlische Geister sich gen Himmel schwang / und algemach verschwunde. Also haben teur und Eyndlich aufgesagt nebst vielen andern Barbaren / so zugegen gewest / und ob so ungenöhnlichen Zeichen zur Erden gefallen / drey Indianische Caciqui oder Gewalts-Trager / hierum ernstlich ersucht / und mit der Zeugnus ganz gleich einstimmend / ob schon einer von des andern Auf-sag nicht die geringste Wissenschaft gehabt. Diese aber lautet also : **Wir haben mit unsern Augen gesehen / daß von dem Sterbenden Priester ein zartes / schneeweisses / liebreichs Kindlein außgangen / welches mitten in einer gleichsam duncklen Rauch-Wolcken mit hellen Glantz umgeben / zwischen zweyen andern geflügelten Geleits-Knaben sich algemach höher und höher gen Himmel begeben / und endlich von unsern Augen ganz und gar verzogen hat.**

Die Ketzer  
seynd un-  
tüchtig  
Heyden  
zubekehren.

Dies sind nun die herrlichen Sieghatzen der Römisch-Catholischen Kirchen in den neu-erfundenen Americanischen Ländern geübet / womit sie alle andere Secten / als welche / gleich wie sie in ihrer Lehr sehr ungründlich und irrig / also auch zur Verkündigung des Euangeliums weder tüchtig noch gesandt / oder ordentlich beruffen seynd / folgendes dergleichen zu einigen Zeiten nicht haben auß-  
würcken mögen / vor der ganzen unpar-  
tenischen Welt billich zuschanden macht.  
Was kan so wol der wahren Kirchen / als  
dero Lehrern / und Seelen-Eufferern Ruhm-  
würdiger seyn / als daß sie jenen Menschen /  
welche gleich dem vernunftlosen Viech  
ohne Lehr und Gesatz / ohne Liecht und  
Erkandnus Gottes / in den Hölen und  
Erd-Klüfften / in den Waldungen und  
Wüsteneyen dahin leben / die Milch der  
Warheit gleichsam eintropfflen / die Forcht  
und Lieb Gottes angewöhnen / und gleich  
als unmündige Kinder zum Heyl und E-  
wigen Leben widergebehren ? Was kan  
lobfamer seyn / als daß ein Volk / wel-  
ches zuvor gleich dem wilden Viech sich  
unter einander grausamst zuverzehren / und  
mit eignen Fleisch und Blut sich zuneh-  
ren gewohnt war / dahin vermöget werde /  
daß es mit zarter Andacht / und häufigen  
Reu- und Liebs-Zähren / der kostbaren  
Engel-Speiß des Hochheiligen Frohn-  
Leichnams Christi Ehrerbietigst genieße ?  
Was kan Lob- und Preißwerther seyn / als  
daß die Catholische Christ-Lehrer / und  
Römische Ordensleuth / auß pur lauter  
Begierd die irrende Seelen auß den rech-  
ten Weeg zubringen / mit brennenden  
Euffer zu jenem grausamen Heyden-Volk  
gleichsam dahin fliehen / von welchem un-  
lang zu vor ihre Mit-Brüder und Or-  
dens-Genossen schändlich mißhandlet / und  
Unmenschlich seynd ermordet worden ;  
auch kein Abscheuen / ja vilmehr ein fast  
unersättliches Verlangen tragen / daß kaum  
eingetrocknete Blut derselben mit dem  
jhrigen zuerfrischen. Dieses nehmlich wür-  
cket in ihnen jener Apostolische / und wah-  
re Christen-Geist / der den Welt-Befeh-  
rer Paulum angefeüret / und annoch in  
seinen Nachfolgern / und Römischen Ca-  
tholischen Seelen-Eufferern glosset / und  
brennet / in andern eitlen Worten : Die-  
nern / und Sectischen Gleichnern  
aber keines wegs anzu-  
treffen ist.





# Der dritte Theil.

## Von etlichen andern Mexico unterwürffigen Inseln/und dem alda eingeführten Christenthum.

### Das Erste Capitel.

#### Von den Philippinischen Inseln / wie solche erstlich der Spanischen Monarchey / hernach Christo / und seiner wahren Kirchen unterwürffig gemacht.

**D**Wolen erstbenandte / und etliche andere umligende Inseln / als mehr Asiatisch / dem neuen Welt / Theil America nicht eigentlich bezumessen / jedoch weil sie der Spanischen Monarchey zugefallen / auch mehrentheils von den Mexicanischen Gewalts / Tragern / so wol in Staats- als Glaubens- Sachen besordret / und versorget werden / als wird deren Beschreibung nicht unfüglich anhero gesetzt / und gleichsam als ein Zusatz des also genannten Neuen Spanien denen Mexicanischen Geschichten anhängig gemacht. Es finden sich aber dergleichen Eil- / Länder in der Ost- See fast ohne Zahl / welche so wol ihrer eignen Bewandnuß halber / als wegen Unterschied der Fürsten / denen sie bittmäßig / einander ganz unähnlich seynd. Sie hießen vorhero die Lussonia; oder von der Haupt- Statt Manilha die Manilhaner Inseln / welcher Nahm nachgehends verendert / und ihnen von Philippo II. unter dessen Regierung / und Anleitung sie erfunden / die Benamfung der Philippinen zugewendet worden; wiewol auch etliche dafür halten / sie wären schon von Urzeiten unter dem Nahmen der Borussen bebandt gewesen. Nächst algemeinen Wohn hat sie der berühmte Seefahrer Ferdinandus Magellanes im Jahr 1520. zu erst entdeckt / jedoch nicht betreten; Alvarus de Saavedra aber / als er siben Jahr hernach auß Befelch des Marg: Graffen Del Valle, mit einem Schiff- Heer von den Neü: Spanischen See- Hafen Civatlacion abgestossen / eine derselben Nahmens Tandayala völsig bezogen / und seinem König bittmäßig gemacht. Diese hieß man zu allererst die Philippina, davon nachmahlen

die übrige gleichergestalt genennet worden; als nehmlich um das Jahr 1564. Michaël Lopez de Legaspi, von dem Unterkönig des Neuen Hispanien Ludovico Velasquez dahin gesandt / sich der Insel Luzon als des Haupts der andern glücklich bemächtigt / und mit Spanischer Besatzung zu künstlicher Sicherheit verstärcket hat. Sie ligen zwischen den sechsten und sechzehenden Grad Nordischer Himmels- Höhe / von dem Neü: Spanischen See- Port Navidad sechs hundert Meil / und fast eben so weit von China, und Japon entfernet / ja sie sollen vor Jahren den Chinesern zinsbahr / und von etlich tausend derselben statts bewohnt gewesen seyn. Der grössern zehlet man vierzig / die kleinere seynd fast ohne Zahl / alle sehr fruchtbar nicht allein an Erd- und Baum- Früchten / wilden / und zahmen Thieren / sondern auch am guten Erz / und köstlichen Edelsteinen / zumahl mit einer Anzahl allerhand Eingefessenen besetzt. Das Haupt der andern ist Luzon, oder Manilha, der Größe nach dem Reich Castilia nicht vil ungleich / dessen Nahm ihrero auch zugewendet worden; jedoch etwas schmal und eingezogen / und fast zu zweyhundert Meilen lang.. Dieser gibt nicht vil nach das Eyland Mindanaus, Calamianes, und Borneus, welches letztere die vorerwehnte an Weite übersteiget. Unter den mindern / deren doch jede sich fast auff hundert Meil erstreckt / und zu dreyszig tausend Inwohner hat / seynd Mindorus, Ibabaus, Bohel, Sebu, und Leite; alle von Anbegin dem Gögenthum / hernach aber die mehresten des Mahomets Lehr ergeben. Seither dreyszig Jahren / Dero Ab- ist nicht allein die Anzahl der Inwohner / nehmen, sondern auch der Reichthum / und gute Glück.

Der Philippinischen Inseln Erste Benamfung.

Alvarus Saavedra Erster Entfunder.

Anzahl und Eigenheit.



Glückstand dieser Inseln merklich in Abgang gerathen; massen ich dessen von dort auß / da ich dieses schreibe / selbst berichtet werde. Dan da man vorhero der gefessenen Chineser allein zu dreyssig tausend gezehlet / findet sich anjeko kaum der sechste Theil derselben; und solches der schwarzen Kriegs-Empörungen halber / welche zwischen den Tartaren und Chinesern entstanden / und ganz China glichsam ins Feur gesetzt/davon der Brand annoch nicht gänglich gelöscht / ja das Ansehen hat / als wolte es widerum in neue Flamme ausbrechen. Dessen ungeachtet unterlassen die Chineser nicht nach Uralten Gebrauch Jährlich mit ihren Kauff-waaren / als da seynd Seiden / Woll / Kleider-Tuch / Eisen / Stahl / Berg-Salz / Schieß-Pulver / Porcellan / Lauff-Silber / und dergleichen nach Manilha zukommen; wie dan erst jüngst im Jahr 1679. ein Kauff-Schiff von Banta mit dergleichen Ladungen zu drey mahl hundert tausend Philipps-Thaler werths eingeloffen / und darum das Silber von Neu-Spanien / dahin diese Waaren mehrentheils versendet worden / eingehandelt hat. Des Weins ist auch anjeko ein merklicher Abgang / und wird der Zeit vor sehr wolfeil gehalten / als man einen Eimer vor hundert Philipps-Thaler erkauffen mag; da man ihn vor Jahren und den halben Werth bezahlet hat.

Allerhand  
Ordens-  
Leuth seeg-  
ten dahin.

Demnach sich die Spanier eines Theils des Lands bemächtigt / ward ihre erste Sorg / die Eingeseffene zur Erkandnuß des wahren Glaubens zubringen / auch solchergestalt ihr Gebiet der Orthen durch Göttlichen Beystand zuverstärcken. Es boten sich also bald zu diesen zwar Mühe- und befahrsamen jedoch sehr gloriwürdigen Werck allerhand Ordens-Leuth freywillig dar / und wurden bevorab die von der Gesellschaft JESU von beyden dem Unter-König / und Erz-Bischoff zu Mexico Petro Moja Contreras so wol zu Rom bey den algemeinen Vatter der Christenheit / als bey dem Königlich Spanischen Hoff hierum eüffrigst ersuchet; weilen aber die Anzahl derselben annoch nicht groß / und albereit in vilen Orthen aufgetheilet waren / oberstandene Eilländer hingegen sehr vil- und Volkreich / damit die künsttliche-Heerde unter einem Ober-Hirten versamlet / und alles ordentlich geschlichtet wurde / ward Jahrs hernach zu einem Bischoff derselben benennet Dominicus de Salazar auß dem Löbl. Prediger-Orden / welcher seiner Kirchen ehest beyzukommen / und sie mit so nothwendiger

Behülff zuversehen / in Gesellschaft zwey und zweinzig seiner Ordens-Brüder / so alle zu diesem Seelen-Werck freudig dahin flogen / ohne Saumnuß zu Seeegelgangen. Gottes unerforschliche Verhängnuß liesse zu / daß zwölff derselben / wegen ungewohnten Reiß-Üngemachs das Zeitliche verliessen / und auß denen übrigen zehen / noch acht ganz unkräftig / und fast halb todt nach Mexico gelangten. Den frommen und Gott-eüffrigen Bischoff gieng dieser Zufall sehr empfindlich zu Herzen / weilen aber dieser Abgang mit andern seines Ordens nicht zuersetzen ward / inzwischen das Meer Seeegelbahr / und die Zeit zur Abfahrt vorhanden / auch er selbst sich ehest bey seiner Kirchen einfinden wolte / nahme er sein Zuflucht zu andern Orden / so albereit zu Mexico ihre Wohnungen hatten / und erhielt durch inständiges Begehren zu Apostolischen Mitgehülffen fünf auß den strengerem Orden S. Francisci, und drey von der Gesellschaft JESU. Mit diesen / und obbemelten zween seines Ordens / so noch übrig waren / zog er im May-Monath des 1580. ten Jahrs nach Manila, und kame noch im selben Monath glücklich dahin. Sie theilten sich also bald in unterschiedliche Insel und Wohnstätt auß / fiengen an das Paner Christi aufzuwerffen / und die unwissende Heyden darunter zuversamlen / mit so gewünschtem Fortgang / daß in kurzen der Fürst der Finsternuß das Feld raumen / und seinen Gewalt über diese elende Seelen der wahren Kirchen überlassen mußte. Die Anzahl der Bekehrten vermehrte sich täglich / und zeigte sich immerzu ein neues Feld / welches reiff zum Schnitt ware; daher auch die Arbeiter nicht erlacket / und um neue Mitgehülffen sich umsehen mußten.

Als der Ruff / daß selbe Insel von den Spaniern bezogen / und das Christenthum alda geübt wurde / nach China übergesungen / wurde ein Göden-Priester / so albereit zu Chiauquin, und Ciancheu von Rogerio und Riccio, deren in selbiger Geschichtschreibung rühmlichst gedacht worden / vil Gutes von dieser Sect vernommen hatte / mit einem Kauffmann des Schlußes / nach Manila zuseglen / und aldort / weilen es in seinem Vatterland nicht zulässig / auch seiner ganzen Verwandtschaft versänglich seyn wurde / den Christ-Glauben / dessen Lehr ihm so warhafft / und der Vernunft gemäß zuseyn gedunckte / unverhinderlich zuumpfahen. Sie giengen in gleichen Vorhaben zu Seeegel um das

Bekehrung  
zweyer  
Chineser.

Jahr



Jahr 1585. unter dem Vorwand / das zwischen Sina und diesen Inseln altgebräuchliche Kauff-Gewerb zutreiben: mafften dan jenes leibliche Brüder auch Kauff-Leuth / und in gleicher Meynung dahin zogen. Als sie nun ins gesamt den Hafen erreicht / tratte jetzt gedachter Böden-Diener samt den Kauffman ingeheim zum Königlichem Land-Vogt / entdeckten ihr Gottseliges Vorhaben / und baten ihm / sie in seinen Schutze zunehmē / im Fall sie von ihrē Lands-Genossen hierin verhindert würde. Der Länd-Vogt priese ihr Lob: werthes Beginnen / gelobte ihnen allen möglichen Beystand / und übergabe sie dem Bischoff. Dieser liesse sie von unsern Ordens-Leuthen in der Lehr und Befehl Gottes gründlich unterrichten / und weilten sie mit schönen Naturs-Gaben / und sehr fähigen Gemüth gezieret waren / mit nächstem Schiff-Heer nach Spanien fliegen / aldort die erste Blüthe der Orientalischen Kirchen durch öffentlichen Kauff der Welt kund zumachen. Jahrs hernach / als auch auß Japon etliche Kauff-Fahrer dahin gelangt / giengen acht derselben / welche ein Christ von Meaco ihr Mitgefährt unterweegs in den Glaubens-Gründen unterrichtet hatte / zu den Christenthum über / und wurden in öffentlichen Gepräng von erst-erwehnten Ordens-Leuthen mit dem Wasser des Heyls übergossen / auch von dem Bischoff zu künftiger Beharlichkeit mit dem heiligen Del der Firmung gesalbet.

Dies Beyspiel der Ausländer ward sehr kräftig bey den Eingefessenen / und zoge sehr vil derselben nach sich. Der getreue Gott gabe auch sein Gedeyen dazu / und machte wahr / was der H. Gregorius sagt / daß gemeinlich / wo die Kirch Gottes zu erst gepflantz wird / selbe als ein neue Pflanzgen mit sonst ungewöhnlichen Zeichen / als eine nothwendige Begießung pflege erhalten / und gestärckt zuwerden. Dergleichen begabe sich im Jahr 1588. mit einem Heydnischen Kauffmann / wel-

cher mit seinen zween Söhnen in unser Gottshaus tratte / und von dem Priester / so eben dazumahl die Lehr Christi dem anwesenden Volck vortruge / mit inständigem Begehren um den heiligen Tauff anhielte. Seinen Antrib hierzu erzehlte er mit folgenden Worten: **Als ich unlängst nechst fließenden Strom in einem Rachen übersezte / schwunge sich ein ungeheures Crocodil auß dem Wasser wider mich / und trobete mit offenen Rachen mich zuverschlingen. Ich fand bey so augenscheinlicher Gefahr kein anderes Mittel mein Leben zuretten / oder vilmehr den Todt in etwas auffzuhalten / als daß ich mich auß dem Rachen in die Tieffe stürzte / in Hoffnung mich alda zurerretten / und anderwärtig aufzuschwimmen. Aber das Thier eilte mir nach / ergriffe mich mit den Zähnen / und truge mich also widerum empor / ungefähr von meinem Leib bey dem Gestatt zumahlzeiten. In dieser Noth / vnd größter Angstmuth / gedunckte mich / ich sehe zween wol- und weiß-gestaltete Männer sich zu mir nähern / welche der grausamen Bestia die Beüt auß dem Rachen zogen / und mich also glücklich ans Land setzten. Vernahme zugleich / jedoch mehr im Gemüth / als in den Ohren / folgende Wort: Nun stehest du in Sicherheit; hierum aber kanst du auff kein bessere Weiß danckbahr seyn / als wan du dich Christ-Tauffen lässest. Eben dieser Ursachen halber (sprach der Heyd ferner) gelange ich anhero / dieser guten Anmahnung pflicht-schuldige Folg zuleisten / und bitte euch / mir solche Gutzhat nicht zuversagen. Man lebte stracks seines so Gottseligen Begehrens / und ward samt seinen Söhnen / nächst ertheilten Unterricht / denen Glaubigen beygezehlet.**

Bunden-  
same eines  
Kauff-  
mans.

Acht Spa-  
nier.

## Das Andere Capitel.

Wie der Christ-Glaub der Orthen noch ferner  
ausgebreitet worden.

Wie sich aber die Anzahl der Christē täglich vermehrte / also wuchs auch der Euffer bey denen / so ihnen das Brod brechen müsten. Auff solchen Ruff setzten sehr vil von Mexico über / die der Ursachen auß Spanien beruffen waren; also daß zu Anbegin dieses lauffenden Jahr-  
hundreds allein auß unser Gesellschaft über

fünffsig / auch bald hernach noch vilmehr gezehlet wurden / welche theils zu Manila in ihren alda auffgerichteten Orden-Haus / theils in den unligenden Flecken / und Dorffschafften / wie auch in andern hier und dort / kleinen und grossen Inseln dem Werck des Glaubens oblagen. Zu Manila grünete der Baum des Glaubens zum

Eccc

allers



Seelen-  
Frucht zu  
Manila.

allerschönsten / nicht allein was anbelangt die Bekehrung der Heyden / so in selbiger See-Statt/und Gegend ehedessen wohnhaft gewesen / sondern auch was angehet die Tugend und Andacht bey denen / so von Europa übergesetzt / und sich alda nidergelassen. Die Jugend lehrte man so wol in Hohen als nideren Schulen/die Bedachte/und Hausleuth in den Gottshäusern / die Sclaven und Heyden auff öffentlichen Strassen ; und ward kein Geschlecht oder Stands-Person / welche nicht in dem Glauben unterwisen / oder zur Tugend angemahnet wurde. Das Stroh dem Feur zu entziehen / hat man auch unterschiedliche Klöster gestiftet / und das Zucht-begieriche Frauen-Volk unter der Sorg eines Geistreichen Seelsorgers darin verschloß ; welches auch nachgehends an Tugend und Fromkeit so trefflich / als in einem Ort in Europa, geleuchtet hat. Die Andacht ward in diesem und nächst-gefolgten Jahr / (wie dan das Ubel ein Lehr-Schul der Tugend ist) merklich vergrössert durch das ungeheure Erdbeben/welches die Statt jedes Jahr mit schrockbahren Gewalt erschüttet / und sehr vil Häuser und Kirchen zu Boden gelegt ; darunter auch unser Gottshaus dermassen geschwächt / auch eines Theils / jedoch ohne jemandes Schaden / obwolen es damahlen mit dem Volk angefüllet ward/ verfallen/das mans ganglich abtragen / und von Grund auff neu bauen müssen. Dazumahl sahe man das fromme Christen-Vöckel den ganken Tag über mit Karren / und Schaufflen / gleich den Omnis-Schaaren hin und her laufen / und sich freudigst bemühen / den verfallenen Bau widerum in die Höhe zubringen. Keiner wolte von solcher Arbeit außgeschlossen seyn / ob er wol hierum wenig belohnet wurde. Der Gottsdienst / darnach sie stunden / ware ihnen Trost / und Vergeltung genug. Nach vollendten Bau ward der Heilige Polycarpus zum Schutz-Herzen wider obbemeltes Unheyl durch das Loß erwöhlet / und demnach seine Beyhülff Jährlich mit öffentlichen Creuz-Fahrten / und schöner Andacht angerufft.

Glaubens-  
Frucht an  
unterschied-  
lichen Or-  
then.

Von Manila, als von einem Mittel-Punct theilten sich die Seelen-Jäger in alle Gegend auß / das wilde Heyden-Volk auß ihren Hölen und Bergklüften in das Garn Christi zubringen. Das nächste Ort ward Quiapus, welches in drey Dorffschafften abgetheilet / und nach alda eingepflanzten Glauben / einem Priester zuverforgen anvertrauet worden. Von hier

zoge man gen Balaiän, demnach zu dem volkreichen See-Hafen Cavite, woselbst zugleich die eingeseffene Heyden / Tagales genand / zur Erlandnuß des Glaubens / und die alda angelangte Europæer zu einem Gottseligen Wandel gelanget seyn. Die Antipolanen sammleten sich bey Kunst dreyer Priester zu drey tausend in ein gemeines Wohn-Orth / siengen daselbst / als noch fünf hundert hinzu gestossen / nicht allein einen Menschlichen / sondern recht Christlichen Wandel an zuführen. Als man alhier ein Siechhaus auffgerichtet / und die Bornehmere des Orths vermehrt / wie sorgsam denen Krancken von den Priestern gewartet wurde / entbranne in ihnen der Euffer gleiches zuthun ; warfsen sich zu den Füßen der Armen / und Bestrangten / dieneten ihnen zu Tisch / säuberten die Ligerstatt / und begabten sie mit reicher Hand-Steur ; welches auch nachmahlen von dem Frauen-Volk gegen ihres gleichen / und von einer hierzu gestifteten Bruderschaft fast täglich zusehehen pflegte. Hiernächst ward die Jugend in einem sonderbahren Haus versamlet / und darin so wol im Glauben / als guten Sitten unterwisen / mit so grossen Belieben der Eltern / das sie überflüssige Nahrung dahin brachten / beydes die Kinder / und deren Lehrer damit zuversorgen.

Von hier auß setzte ein Priester samt einem Ordens-Gesellen zu den Taitanen / zoge sehr vil auß den umligenden Gebürg / und tieffen Stein-Klüften zusammen / und machte auß beyden eine Christliche Gemeinde. Im Jahr 1598. wurden derselben siben hundert heylsamst abgewaschen / denen die übrige mit Verlauff der Jahren gefolget. Ihrer Fähigkeit zur Heiligen Tauff eine Urkund zugeben / brachten sie zertrümmerte Götzen zu den Füßen des Priesters / oder entdeckten Zauberwerck der Unholden und Heyen / als da Catalonas genand / welche mit eitlen Warsagen / und vilen Aberglauben das Volk bethörten. Solchergestalt kamen auch die Taitanen insamt zu dem Schaaffstall des Herrn. Diesem Beyspiel seynd bald hernach gefolget die nechste gelegene Silaner / welche einen Geistlichen Hirten zu sich zulocken / Kirche und Wohnung vorhero gebauet / und also ihn vermög dieser Gottseligen Vorbereitung erhalten ; in der Christ-Lehr von ihm unterwisen / und samt vilen andern / so auß nechsten Gebürg dahin gezogen / eine neue Heerde außgemacht haben.

Bekehrung  
der Taita-  
nen.

Mit den Taitanen Gränkstreiten die Mara-



Die 3ten. Maragondonen / und mit diesen die Itæ, ein sehr Zahlbares Volk / so zwar mehrentheils in Wälder und Wüsten / jedoch auch alda ein unbeständige Wohnung habet / beynebens wege grund-wilder Art / grosser Wütheren / und stäten Kriegen allenthalben gesörchtet seynd. Die eüffrige Ordens-Leuth drungen ihnen auff dem Fuß nach / und bemüheten sich diese Unmenschen von ihrer Grausamkeit ab / und zur Christlichen Sanftmuth zubringen ; hatten auch albereit etliche Schaaren derselben vom Gebürg in das ebne Land übersezet / im Vorhaben / sie alda zu einem mehr Menschlichen Lebens-Wandel anzuleiten ; ihr angebohrner Wankelmuth aber / und weilen sie der Berg-Hölen / und des schwirms gewohnet / gestattete ihnen sehr kurze Auffenthalt. Sie lieffen zwar nachgehends zu zwey und drey mal durch Botschafft wissen / daß sie gesinnet wären ihre Wohnstätt zu ändern / und gleich andern in besondern Dorffschafften zu wohnen / damit sie alda im Christenthum / und guten Sitten unterwisen wurden. Man wolte aber auß albereit geschöpfter Erfahrung ihres unbeständigen Sinns diesen Begehren nicht alsobald statt geben ; nahme allein etliche zur Unterweisung an / und sandte sie widerum zu den Ihrigen / denselben die empfangene Lehr mitzutheilen : welchergestalt doch nicht wenig zur Lauff gebracht worden. Mit einem auß diesen geschah etwas wunderliches / welches vielen andern Anlaß gegeben von ihrem Irthum / und halb-Viehischen Leben abzustehen. Als er bald nach empfangener Lauff / samt seinen Schiffsgesellen / in einem Nachen mit Waaren angefüllet / nach Haus widerkehrte / erhebt sich ein plötzliche Ungestümme / und nöthigte ihn / wolte er anders sein Leben retten / alles was er auff hatte / den Wällen zuschicken. Noch wolte das zornige Element hiermit nicht befridiget seyn / tobte wider das Schiffle / und warffe es als einen Ballen bald in die Höhe / bald in die Tieffe / bald zwischen den schrofigen Steinklippen / als mußte es nothwendig denen Waaren folgen / und gesenckt werden. Der fromme Neuling / da er sich also gefähret / auch kein Menschliche Hülf obhanden sahe / wandte sich zu seinem jüngst-erkanten Christen-Gott / ruffte ihn an mit anmüthigen Worten / so gut er es gelehrnet hatte / und sahe bald nach vollendten Gebett / dazu bey eßler Nacht ( wie er nachmahlen theur außgesagt ) daß ein Knab von Himmlischer Gestalt / und in weißer Kleidung den fordern Theil des Schiffs

nach sich zoge / und ihn samt seinen Sohn / und andern Schiffsgesellen ganz glücklich / und gleichsam in einem Augenblick ans Gestatt sezte ; warob sich dan alle seine Landsgenossen höchst verwunderet / und sehr vil zu dem wahren Glauben / in dessen Krafft ein so ungewöhnliches Wunder geschehen / übergangen seynd.

Um dieselbe Zeit gewann die Kirch Got-tes auch einen Siz zu Sebu, in dem Landstrich Pintados, alwo gleich Anfangs der kleinen Jugend ein Lehr-Haus auffgerichtet / und weilen durch dasselbe auch das grössere Alter zur Erkantnuß Christi gelanget / folgend die Erde sehr groß wurde / ein herzliche Kirch unter dem Schutz-Titel des H. Ildephonsi, und da auch diese dem grossen Zulauff des Volcks nicht erklecken wolte / noch eine andere / neben einem geistlichen Wohn-Haus gestiftet worden. Der Christ-Glaub blühete alhier in kurzen so herzlich / daß der geistliche Ober-Hirt aller dieser Kirchen / in Ansehen des grossen Eüffers / womit diese Neulingen der Andacht / und Christlichen Wercken oblagen / sich der Zäher nicht enthalten / auch der Ordensleuth frucht-reiche Bemühung niemahls genug hat lob-preisen können. Er selbst gosse den albereit unterwisenen Heyden das Heyl-Wasser auff / predigte öftters zu dem Volk / zerte das Gottshaus mit allerhand Geschmuck ; und da etwan Gott einiges Unheyl antrosete / zoge er selbst ein Bußkleid an / und fastete seinen Leib / den Himmel entwehrens zu versöhnen / oder versöhnet zu erhalten ; welches Beyspil / wie starck es bey dem erst-angehenden Christen müsse gewürcket haben / wird unschwär zuermessen seyn. Die Ungetauften trachteten nach dem Wort Gottes / als ein Fisch nach dem Wasser / die Getauffte warffen sich mit zerfleischten Leib zu den Füßen des Priesters / und bekantten ihre Missethat mit so herzlichen Leydwesen / daß er selbst vor zarter Annuth in den Thränen zerflosse.

Von diesem Orth ruckte man in das übrige Umland. Vors erste zu dem wilden Volk Visai des Eilands Capul, denen fast allen das süsse Joch Christi angeworfen. Den Anfang hierin machte P. Valerius Ledesma, und brachte zu erst neun und achtzig / nach wenig Tagē abermahl vier und neüzig / endlich die übrige zur Lauff ; also daß P. Michaël Gomez, so um das Jahr 1602. diesen Weinberg gebauet / forschende / wie vil Heyden noch übrig wären / nicht mehr als sechzig angetroffen / welche aber von ihm der anderen Christen-Heerde



Schreiben  
hievon.

zugefallet worden. Die Mütter kamen selbst zu seiner Wohnung/trugen ihre Kinder bittlich an / und ließen sich samt ihnen in dem Heyl-Wasser reinigen. Als ich von hier auß (schreibt ferner oberstandene P. Ledesma) über das Gebürg gesetzt / kamen mir neun und zweinszig junger Knaben entgegen / die mich um die Lehr und Tauff Christi ersuchten. Ich ertheilte ihnen beydes / und vermeinte durch diese Jüngling die Zahl der Engeln vermehret zu haben. Unweit davon geriethe ich in einen Flecken / alwo die Eingeseffene zu meiner Ankunfft ein Capelle auffgerichtet / ungefahr fünfzehnen Werckschuch lang. Als hier warff ich das Netz Christi auß / und brachte alles hinein / was das selbst fähig war. So wol die Vornehmste als Geringste / Mann und Weib / Jung und Alt / Groß und Klein rufften den Heyland an / bekantten seine Gott und Menschheit / und begehrten vermög der 3. Tauff ihm vereinhahret zuseyn. Ich tauffte zu erst allein Hundert / nachgehens Schaarweiß die übrige / also / daß keiner von dem Schaaf-stall des 3. Errens außgeschlossen blibe. Bey einem fandte ich etwas Beschwärnuß / den doch endlich Gott selbst wunderbarlich zu sich gezogen. Als ich ihm vil von der ewigen Glückseligkeit / so die Getaufften zuhoffen hätten / eüffrigst vorhielte / gebehrte er sich als ein Besessener / und murmelte endlich zur Antwort / daß er vil lieber in der Hölle bey den verdamten Geistern einkehren wolte / als ein Gast seyn des erdichteten Himmels. Sein Spott- und Lasterungen waren andern zur Ergernuß / und weil er auß den Vornehmsten einer / begunten auch andere zuwancken. Weil ich nun mit dem Himmel nichts außwürcken kunte / Lehrte ich die Straff vor / und trohete ihm mit der Hölischen Pein / so starck ich vermöchte. Er versetzte mir aber eben was vorhero ; nehmlich / daß er lieber bey seinen Voreltern / als bey den Christen in der andern Welt leben wolte. Ich drunge noch ferner an / baute ihn das Feür zu prüfen / und von diesem Zeitlichen die Schärffe des Ewigen zuerachten. Warauff er vom nechsten Herd etliche glüende

Kohlen mit gleich verharreten Händen / als sein Gemüth war / ergrieffe / und mir vorruckte / daß ihm das Feür so wenig ins Künfftig / als anjerzo schädlich seyn werde. Aber / O der wundersamen Anordnung Gottes! wenig Tag hernach ward ihm unversehens das Hertz gerühret / daß er ins Feld hinauß lieffe / und alle seine Dorffs-Genossen ermahnete sich tauffen zulassen ; ja er ist hierin selbst / und nachmahls in der Tugend / und Gottsforcht allen andern ein Beyspil worden.

Die Manobos erhielten auch einen Lehrer / von dem sie auff dem Weeg des Heyls geleitet wurden. Diese gedunckten sich etwas bessers als andere zuseyn ; weil sie von Gott zureden wusten / und denselben etlichermassen verehrten. Sonsten zogte sich ihre ganze Auffenthalt von der Jagt / und so diese mißlungen / von der Fischerey. Im ersten Eingang tratten dem Priester dreyßig Erlebte / und zweinszig Knaben entgegen / küßeten ihm die Hand / und zeigten ein sonders Belieben ob seiner Ankunfft. Sie ließen sich auch ohne Verzug in der Lehr Christi unterweisen ; allein die Enthaltung vom Fleisch zu gewissen Zeiten siele ihnen etwas beschwärslich ; jedoch ergaben sie sich endlich dem Befehl der Kirchen. Die Dapitanen / so eines theils von dem Meer / anderseits von dem unbesteiglichen Gebürg bedeckt werden / so bald sie Christum angethan / bekamen die Saracener der Insel Mindanao, mit welchen sie Grängstreiten / zu abgesagte Feind. Wiewol sie aber fast täglich von ihnen angefochten wurden / trugen sie doch jederzeit den Sieg davon / ob schon jene an der Zahl ihnen weit überlegen waren. Die Weiß zusiegen ward folgende. So bald die Ältere zu Feld giengen / samlete sich das Weiber- und Volck samt den Kindern an ein gewisses Orth / und lagen so lang auff den Kniehen / und mit erhebeten Händen dem Gebett ob / bis jene Siegreich zuruck kommen ; da dann die Beute außgetheilet / und Gott von allen insamt mit freudigen Gesang Lobgepriesen wurde.

Die Butuanen / so von vilen Orthten zusammen getretten / und bey dem Strom gleichen Nahmens sich niedergelassen / erlitten eben diß Ungemach ; damit sie dannoch den Priester bey sich behielten / stelten sie seine Wohnung / und das Gotteshaus mitten im Markt / umringet von andern Wohnungen als Pasteyen / und Kriegs-

Christ-  
Befehrung  
der Manobos.

Der Butuanen.



Kriegs-Wällen / solchergestalt ihne von aller Gefahr zubefreyen / und seine Wohnung so lang unverfehrt zuerhalten / bis alle andere überwältiget wären. Ja so bald nur der geringste Ruff von des Feinds Ankunfft erschallen / ward beydes Wohn- und Gottshaus mit starcker Wacht Tag und Nacht verwahret / alles Ungemach / so sich etwan ereignen möchte / davon abzuhalten. Einmahl setzten die Hagdavanen / jenseits des Stroms gelegen / in etlichen Nachen über / und gaben klare Urkund / daß sie / wie sonst / etwas Feindlichs zu versuchen / und forderist den Ordens-Mann hinweg zuführen gesinnet wären. Alles griffe eilends zu den Waffen / und stunde gewärtig / wessen sich jene wurden

Hagdava-  
nen.

vernehmen lassen. Als nun diese Fridsam ans Land gestigen / und eine Botschafft / daß sie mit dem Priester zusprechen hatten / vor abgesandt / auch etliche / um zuzeigen / daß nichts ungleiches verborgen / sich zu Bürgen angetragen / entfielen den Butuanen alles Argdencken / und empfiengen ihre Gäst ganz freundlich. Ihr Begehren ward / daß sie mit den Spaniern einen Anstand treffen / dabeynebens etliche Lehrer / von denen sie in dem Christ-Glauben unterrichtet wurden / erhalten möchten. Beydes ward mit Freuden angenommen / und Anfangs zu tausend Erlebte / samt zwey hundert zweinsig Kinder / hernach das übrige Volck Christo / und der Spanischen Botschafft unterworfen.

### Das Dritte Capitel.

Wie noch andere umliegende Inseln zu Christo gelanget.

Als Eyland Bohol, darin die Haupt-Statt Loboë, und anjeko die Gesellschaft JESU ein Wohn-Haus / gabe auch seinen Arbeitern die gewünschte Ernde / also / daß schon im Jahr 1599. zwey Gottshäuser auffgerichtet stunden / eines mitten in der Insel / das andere am Mund des grossen Wasser-Stroms / alda ein Unzahl der Heyden wohnhaft / und der Befehrung so fähig / als begierich waren. Obgezeigte Priester Valerius Ledesma, schriebe in nechst-folgenden Jahr hiervon also : Als ich diese Insel durchwandert / fand ich das Volck gleich den unzählmen Thieren in dem Gebürg / Wälder / und Erdklüfften zerstreuet / und stets gesinnet / wie einer den andern auffreiben / oder schädlich seyn möchte. Ich ward angelegenes Fleisses daran / daß die Gemüther vereiniget / und sie auch dem Leib nach in einer Wohnstatt versamlet wurden. Endlich erbielte ich so vil / daß tausend Barbaren / so fast mehrentheils im Kriegen eraltet / ihre Hölen verliessen / und uns zu folgen begunten. Denen geselleten sich auch andere / die niemahls einigen fremden Menschen / als uns gesehen hatten / und sich durch kleine Geschänck / und gute Wort leichtlich ziehen / und lencken ließen. Wir zeichneten ihnen bey dem Strom ein Orth auß / woselbst sie erstlich ein Capelle / hernach ein vollkommene Wohn-Statt auffgerichtet. Anfangs kamen hundert und zweinsig Kinder zur Tauff / und bald hernach ein Schaar der Eltern /

Befehrung  
der Insel  
Bohol.Sends  
Schrift  
hiervon.

welche nach dem ihre angebohrne wilde Art von sich gelegt / mit einander in die wett stritten / welche die Lehrgründ des Glaubens besser erklären / und ihren Lebens-Wandel darnach anordnen könten. Einer auß den Neulingen sahe einen andern mit frölichen Mund lachen und scherzen / und sagte zu ihm mit Verwunderung : Wie könt ihr doch so freud- und frölich seyn / da ihr noch nicht getaufft seyet ? Am Ehrentag der S. Mutter Anna ward das Gottshaus eröffnet / und mit Befehrung eines vornehmnen Greisens / der aller anderer Vatter / und Vorseher zuseyn schiene / feyerlich eingeweyhet. Er warff sich zu den Füßen des Priesters / und bate auff gebogenen Knieen um die heilige Christ-Tauff ; wodurch nicht allein die Vorbekehrte in ihrem Vorhaben gestärcket / sondern über hundert annoch Heyden seinem Beyspil gefolget / auch mit eben solcher Demuth um gleiche Gnad angehalten haben. So weit P. Ledesma, welcher in einer andern Sendschrift meldet / daß zu Lobu, und Dira, beyde Wohnstatt derselben Insel / von einem seiner Mitarbeiter erstlich vier hundert Kinder / hernach innerhalb drey Monath über tausend Heyden in eben diesem Heyl-Bad gereiniget worden ; ja noch Unzahlbar vil übrig waren / so hiernach euffrigst verlangten.

Noch klärer von dem Auffnehmen des Christenthums zu Bohol, schriebe im Jahr 1601. P. Gabriel Sanchez, folgenden Inhalts :

Noch ein  
andere.



halts : Der Herr hat unsere Mühe-  
 waltung sonderb gesegnet. Dan als  
 wir das zerstreute Heyden-Volk in  
 ein Wohn-Orth zusammen gebracht/  
 warffen sie sich mit so grossen Küf-  
 fer / und ganz auffrichtigen Herzen  
 unter das süsse Joch Christi / daß  
 ich billich erachten muß / Gott ihr  
 Schöpffer und Erlöser habe an ih-  
 nen seine sonderbare Gnad erzeigen/  
 und sie vor andern in seinen Schaaff-  
 staal an- und auffnehmē wollen: mas  
 sen dan innerhalb zweyer Monat Frist  
 über zwey tausend das Heydentum  
 verlassen / und meines Gedunckens/  
 so vil in dem Eyland seyn / diesem  
 Beyspil ehest folgen wurden / wofern  
 es nicht an Lehrer ermanglete / von  
 denen sie in den Glaubens-Gründen  
 sollen unterrichtet seyn. Es ist nicht  
 wol aufzusprechen / mit was Geist-  
 licher Freud mein Gemüth übergos-  
 sen werde / als ich ansehe / wie daß  
 die kurz zuvor Viech-wilde Men-  
 schen auß den Hölen / und Bergklüf-  
 ten herfür kriechen / und auff gebo-  
 genen Kniechen sehenlichst bitten / sie  
 der Herr Tauff theilhaftig zu machen ;  
 imgleichen ihre Kinder gleich denen  
 Engeln / Gott in seiner heiligen Lehr  
 Lob-singen / und preysen. Es schei-  
 en sich so gar die Cataloni, oder Gö-  
 zzen-Bediente selbstn nicht zu uns  
 zukommen / und wenden uns / ihr treu-  
 meinendes Gemüth zubetören / so  
 vil Ursachen / und Bewegnuß-Grün-  
 de vor / daß wir ihnen das verlang-  
 te Geheimnuß der Tauff nicht ver-  
 sagen mögen. Verwichenen Son-  
 tag zehleu wir sibent hundert See-  
 len in dem annoch Kleinen Gottes-  
 haus / und sahen unser höchstes Ver-  
 gnügen an der Kleinen Jugend bey-  
 des Geschlechtes / welche unlängst  
 von dem Gebürg anhero überge-  
 bracht / nunmehr aber Christo ein-  
 verleibt / längst dem Wasser-Ström  
 mit heller Stimm die Lehrstuck des  
 Glaubens freudigst absungen. Man  
 kan sich bey so Gott-gefälligen  
 Schauspiel der Zäher schwärlich ent-  
 halten. Vor wenig Tagen seynd fünff  
 hundert zu Dita der Kirchen einver-  
 leibt worden. Anfangs waren al-  
 lein acht hundert / so in diesem gros-  
 sen Landstrich an Christum glaub-  
 ten / anjeko zehlen wir drey tausend.  
 Die Tobigones segnet Gott so wun-  
 dersam / daß wir uns ein Gewissen

machen von dar zuweichen. Das  
 Kirchlein ist frühe und spat mit Hey-  
 den angefüllet. Sie sorgen weder  
 um die Nahrung / noch um einige  
 andere Sach ; trachten allein / daß  
 sie in der Lehr Christi unterrichtet/  
 und getaufft werden. Innerhalb  
 fünffzehnen Tagen erhielten solches  
 zwey hundert und fünffzig / und solle  
 gleiche Gnad mit ehesten vierzig  
 Täufflingen / ja den übrigen allen  
 widerfabren. Bishero P. Sanchez.

Die Einwohner der Insel Tinagob,  
 und andere umliegende Vöcker / waren  
 zwar der Art nach tumm und unfähig /  
 die Glaubens-Sachen zuegreiffen / jedoch  
 ersehten sie durch Fleiß und Emsigkeit /  
 was ihnen an Verstand ermanglete ; also  
 daß im kurzen keiner da war / der die Haupt-  
 Stuck Christlicher Lehr nicht zuezer-  
 hlen wuste. Im Heydentum entrichtete das  
 Weiber-Volk den Gözen-Dienst / wel-  
 ches bey diesen albern Heyden so grossen  
 Glauben und Ansehen gewonnen / daß  
 man sich keiner wichtigen Sach ohne ihr  
 Gutduncken unterfahen dörfte. So arg  
 und böshafft aber diese Gözen-  
 Pfaffen vorhero gewest / so fromm und euf-  
 frig waren sie nachmahlen / da ihnen das  
 Licht der Wahrheit auffgangen ; also / daß  
 die Ordensleuth fast keinen bessern Werk-  
 zeug gehabt die Tinagober Christo zuge-  
 winnen / als eben dieses Weiber-Gesind.  
 Dan weilten sie von Natur sehr schlauch/  
 und arglistig / gebrauchten sie sich anjeko  
 eben dieser Kunst-Stücken / das Heyden-  
 Volk vom Gözenthum abzuhalten / wel-  
 che sie zuvor angewendet hatten / selbe da-  
 rin zustärcken. Sie ergriffen zuforde-  
 rist die Lehr-Gründ Christlicher Wahrheit/  
 und druckens andern mit euffriger Bes-  
 mähung in die Gedächtnuß ein / waren  
 die erste bey allen Versamlungen / tratten  
 andern vor in der Andacht und Gotts-  
 Forcht / und zogen also ihre Lands-  
 Gesossen beydes mit Worten und Wercken  
 zu ihrer Nachfolg.

Die Insel Cybabao, so anjeko mit  
 zehen volkreichen Marckstücken besetzt  
 ist / gabe auch im Jahr 1612. ihren Ze-  
 hend von zwey tausend fünff hundert  
 Seelen / welche durch emsige Bemühung  
 der Geistlichen Arbeitern in die Scheur  
 bey Herren hinterlegt worden ; darunter  
 ein Stein-Altes Weib / welches von dem  
 Gebürg dahin gelangt / und kaum so vil  
 reden möchte / daß sie die Tauff begehret  
 und erhalten / auch gleich darauff sich zu  
 dem Ewigen verzogen hat. Jahrs her-  
 nach

Bekehrung  
 der Insel  
 Tinagob.

Selbst  
 Glaub-  
 Prob.

Des Ey-  
 lands Cy-  
 babao.



nach stießen noch tausend zwey hundert hinzu / nebst drey hundert Kinder / deren etliche bald nach empfangenen Pfand der Seeligkeit gleichfalls dahin abgestogen. Das vornehmste Wohn-Orth nennet sich Palapag, weiln alda die Glaubens-Saat zu erst aufgeworffen / und glücklich auffgangen ist. Die Mindanaer mögen diesem Land nicht wie andere überlästig seyn / theils der Entlegenheit / theils der Fahrt halben / so wegen der Meer-Engen / wodurch das Gewässer zu diesen Inseln mit grossen Gewalt ein- und widerläuft / und sich an sich selbst abstosset / sehr beschwerlich ist; welches dan zu Ein- und Fortpflanzung des Christenthums nicht wenig ersprossen hat.

Seltame  
Glaubens-  
Prob.

Als man der Orthen zu erst das Evangelium geprediget / tratten etliche auß den Einländern zusammen / in Berathschlagung / wessen sie sich bey dieser neuen und ihrer alten Sect zuverhalten hätten. Sie giengen dan zu einer auff nächstgelegenen Berg ehedessen verehrten Götzen-Höle / stellten das Götzen-Bild zu dem Mund derselben / und sagten: **Wofern wir durch deine Hülff einen Hirschen einhollen / solle unsere vor-erkante Lehr und Glaubens-Sect warhafftig seyn / und beharren wir fort hin dabey.** Hierauff setzten sie insamt übers Gebürg / und suchte den ganzen Tag / jedoch vergebens / dem Wild nach; kamen endlich unverrichteter Sachen widerum zur Hölen / warffen den Götzen zu Boden / und richteten an seiner Stelle ein Creutz-Bild auff / in widerholung vorigen Bedings: **Im fall wir (sprachen sie) anjerzo ein Wild zu Stand bringen / solle es ein Anzeigen seyn / daß die Lehr / so die Ankömmling verkündigen / gut und warhafft / auch von uns anzunehmen sey.** Kaum daß sie den Fuß in Wald gesetzt / stellte sich ein grosser Hirsch vor ihren Augen / dergleichen sie niemahls vorhero ersehen. Sie kamen mit der Beüt frölichst nach Haus / erzehleten allen / was ihnen begegnet / und wurden insamt von dem Priester ihres vorigen Irthums entbunden.

Ein an-  
dere.

Nicht weniger seltsam ist / was sich mit einem Fürsten von Carigar (man nennet sie Datos) in jekt-gedachten Jahr 1612. ereignet / da er von ob-benenneten Eyland Cybabao in einem Spanischen Last-Schiff nach Manila seglen wolte. Ein starker Wind- Sturm / so unversehens entstant / tribe das Schiff zu den also genanteten Diebs- Inseln drey hundert Spa-

nischer Meil von den Philippinen entfernt; und weiln man vor Ungefügigkeit nirgends einlauffen möchte / begunte es endlich an trinckbaren Wasser zuermangeln. Bey solcher Noth / und weil das Ungewitter noch immer anhielte / ermahnte ein Christ vor-erwehnten Heyden / sich des Ewigen Untergangs / so ihm bey dieser Gefahr bevor stunde / vermög der Christen Tauff zuerretten. Er lächelte hierob / und sagte: **Was Behuff werde ich von der Tauff wider den Durst erhalten können? Jedoch so mir einer zusagen darf / daß auff empfangener Tauff der Regen unfehlbar folgen werde / bin ich bereitwillig mich tauffen zu lassen.** Glaube nur vestiglich (versetzte der Spanier) daß es geschehen werde / so wirst du die Allmacht Gottes erfahren. Der Datus liesse sich besprechen / ward eilends in der Christen Lehr unterrichtet / und mit der Tauff abgewaschen. Alsobald plagte ein so häufiger Regen vom Himmel / daß nicht allein alle Schiffsgenossen erquicket / sondern achtzehnen Wasser-Faß davon angefüllet wurden. Über das / und damit man ein so ungehofftes Ding der Allmacht Gottes zumessen sollte / erhebe sich der Ostwind / und tribe das Schiff geraden Weegs widerum zu dem Philippinen / von denen es durch obbesagten Sturm gewaltig ware abgezogen worden. Ein anderer eben dieses Lands / doch albereit ein Christ / willens auß den Datteln durch das Feuer / wie alda gewöhnlich / das Del zu pressen / damit solches häufiger herauf flosse / ruffte mit sonst-geübten Heydnischen Gebett die Hülff seines Götzens Diguata an / und erfuhre dabey / daß / ob schon die Datteln sehr gut und tüchtig / jedoch nicht einen Tropffen von sich geben wolten. Nach langer Bemühung / und grossen Unlust fielen ihm bey / daß solches seinem Glauben zuwider / und vilmehr der wahre Gott / als der Sinnlose Götze anzuruffen seye. Warffe sich also ungefaumt zur Erden / bate Gott um Vergebung seines Irthums / und zugleich um Beystand zu seiner Arbeit. Zur Stund begunte das Del auß den Datteln zufließen / und zwar in solcher Menge / als man von so wenigen Natürlicher Weiß nicht hätte hoffen mögen.

Wunder-  
same Be-  
kehrung  
eines Hey-  
den.

So gütig alhier Gott gewesen ist / so scharff zeigte er sich gegen einem andern. Das Zeitliche Gut / womit er gesegnet war / benahme ihm die Gedächtniß des Ewigen / also das da er von einem seiner Freund auß Anlaß jüngst gehaltener Pres-

dig



dig erinnert wurde des schreckbahnen Sünd-Fluß / womit die alzu Irdische Menschen vor Jahren wären überschwemmet worden / zur Antwort geben dörfen : Er habe Gelds genug ihme eine Leiter zu erlauffen / welche bis in die Luft gelangen / und ihn von dem Gewässer erledigen könte. Aber Gott / der mit sich nicht spotten läßt / stürzet ihn unlang hernach / da er über ein Bächlein setzen wolte / plözlich ins Wasser / davon / ob es wol gar nicht tieff ward / ihm weder Leiter noch einige Menschliche Hülf erretten mögen.

Dem Geistlichen Wohn-Sitz Palapag seind die Samarische / das ist / **Minidere** / oder **Nidere** Inseln anhängig / und werden von dar auß versorget. Die Einländer haben sich längst den Meer-Busen in vierzehn Wohn-Orth niedergelassen / da sie zuvor mehrentheils in den Wäldern / und Erdlöchern gelebet. Im Jahr 1601. brachten sechs unsere Ordensleuth über vierthalb tausend mehren theils Bedachte zur Schoß der Kirchen ; begunzte also auch alda das Christenthum schönst zublühen / und sahe man zwölf Jahr hernach in selben ganzen Strich fast kein Unkraut des Heydenthums mehr / welches nicht gänglich außgerauft / und an dessen Stell ein Gott-wolgefälliger Saamen angebauet wäre. Die schönste Blühe zeigte sich in dem zarten Alter ; wie dan die Rosen / die sich erst von einander thun / ungleich lieblicher riechen / als die sich gänglich außgebreitet haben ; dannenhero auch Gott sein sonders Wolgefallen daran ersehen / und es vor allen Anfall wundersam schirmen wollen. Zu Catabig ergriffe ein ungeheures Crocodil (man nennet es Cayman) einen kleinen Knaben / nach Art dieses Unthier damit zumahlzeiten. Das Kind jammerte zwar bitterlich / wuste aber nichts anders zuruffen / als den Heiligsten Nahmen JESUS, davon es zum öfftern in der Christ- Lehr vernohmen hatte. Auf solchen Ruff warff das Thier den Knaben auß dem Rachen / und ließ ihn aldort unverlezt.

Von dergleichen Zeichen / so Gott der Orthen geschehen ließ / und ich vil derselben Kürze halber vorbey gehe / wurden die Benachbarte Heyden ermuntert / und kamen mit grosser Begierde gen Palapag, einen Priester vor sich zuebitten. Als er ihnen zugesagt worden / zierten sie die Strassen von den Meer-Strand bis zu der Capelle / so sie selbst auffgerichtet / mit Blumen / Laub und Gras / kamen ihm alle insamt Groß und Klein mit freudigen Gesang entgegen / und begleiteten ihn also

in einem schönen Aufzug zu ihrem Wohn-Sitz. Als er forschete / wie vil verlangten getaufft zu werden / und daß sie ihre Nahmen von sich geben solten / gaben sie zur Antwort / daß solches unnötig ; massen sie alle samentlich / keinen außgenommen / Kinder Gottes zuseyn beehrten ; besonders die albereit Erlebte / welche ihr Alter vor die beste Ursach vorwandten / daß man doch wegen Ungewißheit der letzten Stund in so wichtigen Geschäft nicht verweilen sollte. Gleiches Verlangen wäre auch in andern umliegenden kleinen Inseln / deren Inwohner fast alle durch das Thor der Heiligen Tauff in den Schaaff-Stall Christi eingetreten.

Mit gleichen Glanz schimmerte auch dazumahl die Kirch Gottes zu Dulac, eine mit acht geraumen Wohn-Stätt besetzte Volkreiche Insel / welche von dem Unkraut allerhand Laster und Irthumen ganz überwachsen / durch eüffrige Bemühung mehrerwehnter Ordensleuth gereiniget / und in einen Blumenreichen Garten vilerhand Tugenden ist verwandelt worden. Es hiesse auch alhier / was Paulus von seinen Römern gemeldet : **Wo die Sünde mächtig war / da ist die Gnad vil mächtiger worden.** Dann so sehr sie vorhero ihren Götzen zugethan gewest / so hart und häfftig verfolgten sie nachgehends dieselbe. Wo sie nur irrgends einen auffbringen möchten / brachten sie ihn samt den jenigen / bey dem er angetroffen / auff den Platz / und wolten zugleich Götzen und Götzendienere auff den Scheitler-Haufen verzehret haben. Hierzu ersprosse forderist die wundersame Würckung / so Gott dem Catholischen Glaubens-Zeüg zuertheilen pflegte. Dan alles / was sie vorhero durch Aberglaubische Gepräng und Teuffliche Beschwörung von ihren Götzen erhalten / das widerfuhr ihnen anjeko durch das Heilige Creuz-Zeichen / durch das Geweyhete Wasser / Heylthum / Allgemeines Gebett / und dergleichen. Wer seinen Acker vom Ungewitter / oder Heuschrecken / so alda sehr schädlich fallen / wolte befreypet haben / richtete mitten darinn ein Creuz auff / und ob schon alles rings um verhöret / und verzehret wurde / bliben doch seine Frücht unverlezt. Das durch den Kirchen-Seegen geheiligte Wasser wäre ein algemeine Arzney wider alle Ubel. Genossenes Gift / schädliche Schlangen-Biß / gefährliche Fieber-Hitz / Gespenst / und Polder-Geister / ja der auff den Lefften ligende Todt selbst müsten disen starcken Hülf

Der Inseln Samar.

Des Eylands Dulac.

Gottfeger eines Gfens.

Bete der Ogm

Al la



Hülff: Mittel weichen / und nachgeben. Die Bekehrung der Heyden wurde noch mehr befördert durch ein Wohn- und Lehr-Haus der jungen Knaben / welche in Glaubens-Sachen wol unterrichtet in das Umland hinauf lieffen / und manche Schaar der Unwissenden / so in unterschiedlichen Orthen desselben Gebiets hier und dort zerstreuet lagen / nach sich zogen / welche nachmahlen unterweisen / und von dem Priester der wahren Kirchen einverleibet wurden. Solchergestalt vermehrte sich die Christen-Heerde fast Jährlich zu zwey tausend Seelen / und fanden sich etliche / deren Tugend auch in Europa ihren sonderbahren Ruhm / und Hochschätzung gehabt hätte. Dergleichen ward ein erlebter Greis / der in einem Flecken ein fast Einsidlerisch Leben führte / und da er von dem Priester / was sein Thun und Lassen wäre / befraget worden / gabe er zur Antwort: **Ich lebe zwar dem Leib nach auff der Erden; mein Gemüch aber ist stets in dem Himmel.** Was er redete oder gedachte / war von Gott / oder Göttlichen Dingen. Er erzählte / daß ihm die Außerwöhlten des Himmels in grossem Glanz / und Herzlichkeit vorgestellt worden / darunter einer / so den übrigen allen an Schönheit bevor gieng. Der Ordensmann wise ihm einen Abriß / darin die Himmlische Glory entworfen war / und forschete / ob / was er gesehen / diesem etlicher massen ähnlich wäre? **Dis allein (versetzte er) soll ich gesehen haben? O weit ein mehres! weit ein mehres!** Er fügte hinzu / daß fortan alle seine Sinn und Gedancken allein stehen wurden nach Gott / und seiner Jungfräulichen Mutter / bis er von den Banden des Fleisches aufgeloßet / sich mit ihnen Ewig erfreuen möchte. Wer solle unter den Dörnern dieser wilden Heydenschaft dergleichen reine und Himmlische Tugend-Frücht suchen / oder hoffen dörrfen?

Einfall / theils des einheimischen Ungewitters halber / so fast alle Wohnungen zer-schellet / oder gar zu Boden gerichtet / und von den Götzen-Pfaffen für eine Straff-Verhengnuß des angenohmenen Christenthums aufgedeutet wurde / zum öfftern von ihrem Wohn-Sitz in das Gebürg verjagt worden / so ward doch ihr Sorg zum Heyl dermassen groß / daß sie Schaar-weiß zum Priester eilten / und mit inständiger Bitt um die Tauff anhielten. Also gewanne das Seelen-Werck auch allhier einen glücklichen Anfang / und hat folgenden Zeit dergestalt zugenohmen / daß allein im zweyten Jahr dieses Sæculi über vierzehnhundert Heyden abgewaschen / und der Gottesdienst in dreyen Capellen mit herrlichen Geprång / und schönster Andacht gehalten worden. So bald man ihnen das Mißfallen / so Gott ob der Sünd zufühlen pflegt / mit mehrern angefügt / erdachten sie allerhand Straff- und Buß-Werck seinen Zorn darmit aufzuföhnen. Das gemeinste ward sich selbst an grosse Kreuz heften / und also vor der Kirch-Thür bey den fürüber gehenden ihrer begangenen Ergernuß Abbitt thun. Andere zerfleischten sich dermassen / daß mans durch ein Verbott von allzugrosser Strengheit einhalten mußte; welcher Euffer auch fast in allen obbenenten Orthen zusehen ward.

Die Insel Leite, gleich wie sie eine der Fürnehmsten ist / und noch um das Jahr 1600. in ihrem Bezirck über dreyßig tausend Seelen hatte / also gabe sie auch im Christethum / und deme anhängiger Gotts-Forch anderen wenig nach; wiewol nur sechs Priester auß der Gesellschaft JESU, und diese allein / den Orth versorgten. In gemein aber wurden in dieser / und andern Inseln durch erst-erwehnte Ordens-Leuth in einem Jahr zu eilff tausend Heyden Christo widergebohren; jene ungerechnet / so durch gleiche Bemühung anderer Seelen-Eufferer zur Schoß der wahren Kirchen gelanget / deren Anzahl mir zwar unbekawust / jedoch vermuthlich groß wird gewesen seyn. Wie wunderfam aber Gott der Herr dem Glaubens-Werck beygestanden / und auch alhier / wie vor Jahren in der ersten Kirchen das Wort seiner **Gnad bekräftiget / Zeichen und Wunder durch die Hand seiner Diener geschehen lassen** / davon wird weitläufig in unsern Jahr-Büchern gehandelt / dahin ich den begierichen Leser wil hingewisen / allhier aber Kürze halber selbe übergangen haben.

Der Insel Leite.

Gottfeeli-  
ger Hintrit  
eines Grei-  
sens.

Bekehrung  
der Insel  
Ogmuc.

Alanga-  
lang.



## Das Vierdte Capitel.

Was der Befehrung glücklichen Fortgang der Orthen unterbrochen hat.

W<sup>e</sup>il wie kein Stamm der Erden tieff eingewurglet / oder starck bevestiget wird / es sey / daß sich vil Sturmwind daran abgestossen haben / also kunte so wol das Königliche Staat: Wesen / als das heilige Glaubens: Werck dieser Orthen auch keinen festen Fuß gewinnen / es seye dan / daß es von unterschiedlichen widrigen Anfällen bestritten / und angefochten wurde. Ein Land / oder Bestung zuerobern / glückt manchem kühnen-Helden: Muth / aber solches zubehaupten / besonders bey einem untreuen / und wankelmüthigen Volck / da muß beydes / Gewalt / und Klugheit zusammen spannen. Die erste Unruhe / so den Spaniern / als neuen Besitzern dieser Eyländer zugewachsen / nahm seinen Ursprung von den Inwohnern der Insel Borneo, und den Japoniern / welche letztere / nechst obbeschehener Erwähnung / der Orthen gleich den Chinesern zuhandthieren / und das Kauff: Gewerck zutreiben pflegten. Diese wurden von jenen / oder jene von diesen verhehet / von beyden aber ein Bündnuß gemacht / den Spaniern / als unbesessenen Gästen / den Rück: Weeg in ihr Land zuweisen. G<sup>o</sup>tt aber / der vermittelts Eroberung dieser Inseln / das blinde Heyden: Volck zu dem Liecht des Glaubens anleiten / und dadurch ihre eigne Seeligkeit aufwärts wolte / zerstörte diesen boßhaften Anschlag / und verschiesse / daß er zeitlich entdecket / und von den Spaniern klug: müthig abgeleinert wurde.

Holländer  
Einfall.

Das andere Unheyl zog sich her von den Holländischen Meer: Raubern / so um das Jahr 1600. mit ihren Raub: Schiffen die Nord: und Süd: See beunruhigte / auch albereit etliche Spanische Schiff gebeitet hatten; anjese aber mit zweyen Haupt: Schiffen sechs Meil von Manila die Strassen dergestalt beschloffen hielten / daß weder die Spanier / noch die Chineser und Japonier ihren Zu: und Ausgang haben möchten. Diesen Stein auß dem Weeg zuraumen / lieffen den vierzehenden Tag Christ: Monaths zwey gleich: grosse Kriegs: Schiff mit drey hundert wol: bewehrter Knecht von Manila auß in das Meer / und giengen geraden Weegs auß den Feind loß. Das Spanische Haupt: Schiff machte sich an das feindliche / ingleichen das andere an seinen Gegner / und geschah beyder seits der Angriff so häfftig / daß nach ge-

lösten groben Geschütz die Schiff zusammen stießen / und mit den Degen in der Faust gefochten wurde. Die Spanier hatten albereit etliche Fähnlein erobert / und den Sieg mit grossen Frolocken aufgerufen / da begunte unversehens / weiß nicht auß was Mangel / das Schiff Wasser zu trincken / und gieng mit allen / was darauß ward / elendig zu Boden. Etlich theils in den Holländischen Rachen ans Land gelangt; die übrige alle / insamt hundert und neun und fünfzig hat entweder das Schwerd verzehrt / oder das Meer verschluckt; darunter der Schiff: Hauptmann Antonius de Merga selbst / welcher zwey Fähnlein / so er dem Feind abgejagt / mit sich in die Tiefe gezogen / und also glorwürdig untergangen. Unser Priester Jacobus Sanctago, der nebst einem Ordens: Gesellen / auß starckes Begehren der Hauptleuth mit zu Schiff gangen / nach dem er kurz vor dem Treffen alle mit dem Buß: Sacrament versehen / nunmehr aber bey ereignender Gefahr sich in den Rachen retten wolte / vernahm die Stimm des Hauptmanns / der ihm / noch einest entbunden zuwerden / zu sich ruffte. Er floge dan stracks zu ihm / und da er so Heiligen Geschafft oblag / übereilte ihm das Wasser / und zog ihn samt seinen Gesellen / und dem Hauptmann in die Tiefe. Das Holländische Haupt: Schiff ward glücklich erobert / und mit allen Schiffs: Genossen nach Manila gebracht. Dreyzehn auß diesen samt den Schiff: Hauptman wurden durch ordentlichen Gericht: Spruch zum Todt verurtheilet / und hierauß denen Ordens: leuthen übereignet / ihre Seelen dahin fertig zuhalten. Sie lieffen sich alle in dem wahren Glaubens: Gründen unterrichten / sagten vorigem Irthum ab / behängten die Hälß mit Bett: Schnuren / und traten also mit Christlicher Dapfferkeit / in Hoffnung durch diese Straff den sonst: verdienten Zorn Gottes aufzusöhnen / dem schmählichen Todt an. Der Schiff: Hauptmann verlachte alle gute Erinnerung / ward also mit dem Strang erdroßlet / und in das Meer geworffen.

Die Holländer durch diesen Verlust erzürnet / rüsteten sich mit neuer Macht / solchen den Spaniern zuerwidern; sie kunte aber mit ihrer Rechnung nicht also auß-

Wird ab-  
geleinert.

Schiff  
bruch  
Span

Wird  
mit  
Ere-  
den

auß-



ausflangen / daß sie nicht immerzu von den  
ihrigen den Lebenden geben müßten; wor-  
bey dan die Ordensleuth das beste einzo-  
gen / das ist / vil derselben / so gefangen nach  
Manila gebracht wurden / vom Kezerthum  
in die wahre Kirche übersehten. End-  
lich machten sie einen Anschlag auff die  
Gewürzreiche / und ebenfals von den Spa-  
niern zur Zeit Caroli V. erfundene Mo-  
lucische Inseln / welche wider solchen An-  
fall zuversichern zwar lohne Saumnus auß  
Manila ein mercklicher Vorrath an Kriegs-  
und Lebens-Mitteln in fünf grossen Last-  
und zweyen Ruder-Schiffen dahin ge-  
sandt / jedoch ist darmit vorgestecktes Abs-  
ehen nicht erfüllet worden. Dan unfern von  
der Insel Mindoro erhube sich ein urplöz-  
liche / und dermassen starcke Meers-Unge-  
stümme / daß alle Schiff davon zerstoßen /  
zerlöchert / und samt allen / was sie auff  
hatten / in die Tiefe versenck / auch nur  
eines allein / durch wunderfamen Beystand  
des grossen Patriarchen Ignatij, wie der  
Schiff-Hauptman Don Petro de Al-  
mazan Eyndlich aufgesagt / gerettet wor-  
den. Auß den Gescheüerten seynd etli-  
che auff den Taffeln und Schiff-Bret-  
tern gehn Mindoro, andere zu nechstes  
Felsen-Gebürg gerathen / woselbst sich sol-  
gendes Wunder-Geschicht / so alhier nicht  
zuverschweigen / ereignet hat. Als sich  
diese elende / einer hier der ander dort nach  
etlichen wilden Baum-Früchten / ihren  
Hunger abzufüllen / begierich umsahen /  
ward der Hauptmann Oribe samt drey-  
en Knechten von der flüchtigen Dienst- und  
Schiff-Bursch / urplözlich und Meüerisch  
überfallen / auch alsobald / weiln ihm die  
Anzahl überlegen / und er derselben zuwider-  
stehen nicht mächtig / samt den seinigen  
von der Felse hinab gestürzet / und zer-  
schmetteret. Einer auß diesen / Nahmens  
Franciscus Lopez, obwolten er sich  
dapffer gewehret / und seine Gegner  
ein zeitlang auffgehalten / muste doch end-  
lich nach vil empfangenen Wunden sei-  
nen Gefellen nachfolgen / und gleich ihnen  
die Höhe der Felsen abmessen. Gottes  
wunderfame Gnaden-Hand erhielt ihn  
dannoch bey so hohen Fall bey dem Leben /  
und lage der elende Mensch am Fuß der  
Stein-Klippe ohne etwas zuverkosten /  
dazu mit verwundten ja albereit Wurm-  
vollen Leib / dreyzehn gangker Tag / nichts  
anders seuffzend / und bittend / als daß ihm  
Gott so vil Zeit verleyhen wolte / daß er  
seine Sünd-Bürde bey einem Priester  
ablegen / und nächst Christ-gebührender  
Busfertigkeit von diesem Leben abdrucken

möchte. Inzwischen ward obgedachtes  
Ruder-Schiff / so allein der Gefahr ent-  
runnen / bey eben diesem Gestat / woselbst  
erwehnter Lopez mit dem Todt runge /  
alles Ernsts gestiffen / bey albereit wider-  
gekehrten guten Wetter seinen Lauff nach  
Mindoro fortzusetzen; kunte aber / was  
Fleiß und Bemühung auch angewendet  
wurde / nicht von dar gerathen. In Nach-  
forschung solcher Hindernuß ward das  
Zammern Francisci zum öftern vernoh-  
men / und endlich Petrus de los Cobos  
ein Franciscaner Mönch in einem Nachen  
zum Land geführt / welcher nachmahlen er-  
zehlet / daß er in diesem Menschen einen an-  
dern Job auff einem Misthauffen / mit Ges-  
chwär und Exter am gangken Leib über-  
häuffet / angetroffen habe. Er forschete  
von ihm / ob er sein Gewissen reinigen /  
und von den Sünden wolte loß gesprochen  
werden? Ach ja! (verseht Franciscus)  
**dis allein verhindert meine Abfabrt;**  
**zu dero mein halb-versaulter Leib**  
**schon mehr als zeitig ist.** Machte hiers  
auff mit einem Finger / der allein von der  
Fäule noch übrig ward / das Zeichen des  
Creuzes / und gabe sich von allen / was er  
wuste / gang deut- und außführlich schul-  
dig. Raumb daß er von dem Priester loß  
gebunden / sandte er mit herglicher Dancksa-  
gung um so gewünschte Wolthat / und mit  
gänglicher Vergnügung den Geist zu sei-  
nem Schöpffer. Man hat vermercket /  
daß nach geschehener Beicht sein Leichnam  
ein gang andere / und so schöne Gestalt an  
sich genohmen / daß die Umstehende mit  
Verwunderung befangen / und zu zarter  
Andacht beweget wurden.

Das dritte / und gröste Ubel spunne sich  
an bey Caciles Curalates, Ober-Fürsten  
des Eylands Mindanäus, dessen grösserer  
Theil ihme bottmässig ward. Ein Mann  
von tyrannischer Art / sehr grausam / und  
blut-gierich / dazu im Streit hurtig / und  
dapffer. Er hienge gleich in ersten Jahren  
der Lehr des Lugen-Prophetens Mahomet  
an / dero fast alle Einländer derselben In-  
sel zugethan / folgendes zu Handhabung  
dieser Sect das Christenthum hefftigst ver-  
folgten. Die wilde Heyden / denen das  
Evangelium gang unbekant ist / wüsten  
nicht also wider dasselbe / gleich wie jene /  
die es etlicher massen erkennen / und von  
dessen Warheit stäts ihres Irthums erin-  
nert / und gestrafft werden. Von gleicher  
Urquel rährte auch der Haß dieses Fürstens  
her / womit er wider die Christen / so nun  
mehr seiner Sect einen mercklichen Abtrag  
gethan / dermassen angefeüret wurde / daß

Schiff-  
bruch der  
Spanier.Wunder-  
Geschicht  
mit einem  
Sterben-  
den.



er seine eigene Lands- genossen eben derentwegen / weil sie an Christum glaubten/ vor geschworne Feind hielte / auch alles wegs darob ward / wo er nur vermöchte / ihnen schädlich zuseyn. Er hatte sich in einer Kranckheit hoch und teür verschworen/ im fall ihm Mahomet davon abhelffen sollte / alle Christ- Lehrer / so vil er antreffen wurde / als ein schuldiges Opffer ihme zu schlachten. Der allmögende Gott / dessen Rath unergründlich / liesse zu / daß der Böswicht widerum zu Kräften kam / und diese Gutthat dem Mahomet zuschrieb/ folgendes alle Anstalt machte / seine geschworne Pflicht an den Ordens-Leuthen zu vollbringen.

Verhörget  
das Christi-  
sten-Land.

Im Jahr 1614. siele er das Eyland Leite, und die darin jüngst- belehrte Christen zu Vito, und Abugo an / schlug alles nider / was er antraffe / und führte hinweg / was er vermöchte. Dieß ereignete sich im Augst- Monath. Bald hernach geschah eben dergleichen zu Balanguigan, woselbst er ebenfals gehauet/ daß man spüren kunte / was für ein Gast im Lande gewesen. Vier hundert Dabos (seynd die Vornehmere des Lands) zoge er mit sich gefangen; die übrige / so nicht mit der Flucht entkommen / müsten erbärmlich durch den Säbel lauffen. Insonderheit triben sie ihr Spot- Spil mit den Bildnüssen Christi/ seiner werthen Mutter / und anderer Heiligen/ die sie mit Länggen durchstochen / auff der Erd herum geschleppt/ und auff's giftigste verspottet haben. Den dritten Einfall erführe abermal die Insel Leite, von dar er/ weil man sich solches Überfals nicht versehen / sechs hundert Menschen mit sich in die Dienstbarkeit gezogen / und sibenzehn und dreyßig Schiff mit den geraubten Gut davon gebracht. Dem Feindlichen Schiff-Heer stunde dazumahl Pagdalanus vor/ so den Spaniern gang abhässig / folgendes diejenige / die sich ihnen unterwürffen/ auff's eufferste verfolgte. Seinen Zorn haben zu erst gefühlet die von Dulac, so er gang außgeplündert / und abgebrannt; hernach der Orth Tambuc, und Kuraguen, welches letztere sich mit dick- geflochtenen Rohr verzaunet/ und also den Feind abgehalten hat. Weil ihm alhier das Bret vorgeschoben/ setzte er in die Insel Samar über/ und stige bey den Fluß Palo, von dem das Stättlein benahmset ist / weil er von den Fischern alda vernohmen/ daß zwey Ordens-Persohnen darin wären / unversehens ans Land / überfiele die Inwohner / und führte ein grosse Menge Weiber / neben dem

Priester Pasqualis de Acugna', mit sich gefangen. Dem Gottshauß / und andern Wohnhütten hat er dießmahl verschonet/ damit die Eingefessene nicht abgeschrockt / zu ihren Wohnungen widerkehren / er hingegen Gelegenheit haben sollte / dergleichen Beüt noch einmahl abzuholen.

Als der Ruff von diesem Einfall erschallen / warff sich Franciscus Hernandez Navarreta, der jetzt-erwehnter Insel Leite vorfunde / in höchster Eyl / allein mit dreyen Gefährten in einen Nachen / des gänglichen Schlusses / entweder den Priester zuretten / oder das Leben aufzusetzen. Pagdalanus hatte sich mit zehnen Ruder-Schiff in die Meer-Enge verzogen / und da er gewahr worden / daß es auff ihr gemeinet wäre / liesse er die andere abseits stehen / gieng dem Nachen entgegen / und begunte zu erst das Geschütz zuldosen. Hernandez aber / der in diesem Handel kein Neuling war / umgieng das Schiff / und bürschte einen nach dem andern darnieder / darunter Pagdalanus selbst in dem Arm getroffen worden. Hierauff geriethe alles bey dem Feind in Unordnung / disseits aber drunge man näher hinzu / und fieng an das Schiff zuströmen. Warvon jene noch mehr bestürkt / und anjehomehr besorgt wie sie fliehen / als wie sie sechten solten / sich endlich mit vilen Todten und Beschädigten davon gemacht / andern Schiffen / so dem Gesecht zugehört / mit ihrem Vorspil weisend / was ihnen zuthun stunde. Also ward zwar der Feind gestücht / jedoch der Priester nicht erlediget / ja bey währendem Streit etlich mahl in Gefahr gesezt / von den Knechten Pagdalani, da sie ihren Herrn verwundet sahen / niedergemeßget zuwerden. Sie wurden aber jedesmahl durch wundersame Schickung hieran verhindert / daß sie das Schwerd (alda Campilane genant) mit keinem Gewalt erheben / noch den vermeinten Streich vollführen möchten. Demnach ward er samt andern Gefangenen nach Mindanao geführt / und daselbst ein zeitlang sehr hart gehalten; jedoch endlich wider loß gelassen / auff inständiges Begehren eines ihren Befelchshabers / der um seine Erledigung vierzig Pfund Gelds / und zwey Glocken / daran diese Barbaren sonders Gefallen tragen / erlegt / und hierdurch des Spanischen Hauptmans zu Zebuan Willfährigkeit / darnach er längst gestanden / ihme erkauffet hat.

Als P. Acugna wider zu den Seinigen gelangt / erzehlte er zwey sonderbare Stuck / die sich Zeit seiner Gefangenschafft ereig-

Wird ver-  
jagt.

Ein Prie-  
ster gefan-  
gen / und  
wider loß-  
gelassen.



Die Bild-  
nuß des  
Knabens  
JESU ver-  
wehret.

ereignet. Eines war / daß / als die San-  
giles (ist ein Mahometisch Volk / so mit  
den Mindanäeren Gränz streitet) in das  
Christen-Dorff Carigar feindlich eingefal-  
len / neben andern Dingen / so sie gebeu-  
tet / auch eine Bildnuß des Knabens JE-  
SUS mit sich hinweg geführt; unterwegs  
aber schandlich mißhandlet / ins Wasser  
getaucht / gegeißlet / auffgeheneckt / und  
allerhand Geißelt darmit getrieben haben.  
Bey währender Verhöhnung erhube sich  
ein schröckbahres Ungewitter / und stürzte  
das Schiff samt den Spöttlern in die Tief-  
fe. Sehr wenig seynd dem Todt entgan-  
gen / welche nachmahlen / da sie von dies-  
sem Unfall redeten / zusagen pflegten / es  
seye ein Straff-Verhängnuß des Heiligen  
Knabens gewesen. Das zweyte reichet es  
benfals zur Hochschätzung unsers Glaus-  
bens / von dem sich die gefangene Christen  
auch durch alles Ungemach/grobe Schläg/  
und Übertrang nicht einen Finger breit ver-  
leiten ließen / sondern wie die Schrift von  
Tobia meldet/sie bewahrten ihre Seel/  
und verunreinigten sich nicht mit der  
Speiß der Heyden / und fürchteten  
GOTT den HERN von ganzem Her-  
zen. Tob. 1.

Euffer der  
gefangene  
Christen.

Hierin ward andern zum Beyispiel  
eine tugendsame Matron / auß denen Sa-  
marischen Inseln gebürtig / welche die  
Christ-gebräuchliche Bett-schnur niemahls  
von sich legte / frühe Morgends ein ge-  
schlagene Stund / und eben so lang zum  
Abend auff denen Knieen lage / und  
GOTT eüffrigt um Beystand anruffte;  
Son- und Feyrtags als eine Lehrerin ande-  
re zu Gottseeligen Wercken / besonders zur  
Beharlichkeit im Glauben / und Starck-  
müthigkeit wider alle Beschwärmuß er-  
mahnte / und also dieselbe mit der Red und  
That zugleich zum Guten veranliesse. Ein  
andere noch jung von Jahren/und mit dem  
Bornehmsten eines Christlichen Orths  
ehelich verbunden / ward wegen angebohr-  
ner Gestalt von ihrem eignen Herrn / dem  
berühmten See-Rauber Hinuc, der sie  
gebeutet / zum öfftern ersucht / sich des  
Ehe-Bands loszusprechen / und ihme zu  
einem Rebs-Weib zudienen. Ihre keu-  
sche Eingezogenheit schärfte sein Verlan-  
gen; dannhero liesse er nichts unversucht/  
was ihm zur Erhaltung seiner Begierden  
kunten verhältnißlich seyn; fande aber bey jener  
so grossen Widerstand / daß er mit aller sei-  
ner Bemühung zu vorgesteckten Zihl nicht  
auslangen möchte. Endlich da er sahe /  
daß sich diß tugendsame Herz mit vilen  
Liebkosen / und Versprechen nicht biegen

ließ / sienge er an ihrem Willen Zwang bey-  
zufügen. Er ließ sie täglich mit Ruthen /  
und Geißlen so jämmerlich zerfleischen / daß  
sie zum öfftern vor Todt dahin lage / und  
im Angesicht mit Schlägen verwundet /  
fast keinem Menschen ähnlich sahe. Ein-  
mahl da ihm sein unzähmliches Begehren  
annoch versagt wurde / führe er auß Zorn-  
muth / daß ein Weibsbild ihme also be-  
schimpffen solte / in so grossen Grimmen /  
daß er das Eysen schwunge / sie des Kopffs  
zukürzen. Die keusche Christin warffe sich  
also bald zur Erden / streckte ihren Hals  
dar / und ward mit gehn Himmel erhebeten  
Augen/und Händen des Streichs gewärtig;  
warob der Heyd also erstaunet / daß ihm  
das Schwert entfallen / sie von sich gelaß-  
sen / und forthin nicht mehr sich gelüsten  
lassen die Tugend / welche stärker ist / als  
das Laster / so vermessenlich anzufallen.

Zu vorgemelten Wütterich Curalates  
widerzukehren / so ließ derselbe um das  
Jahr 1634. ein mächtiges Schiff-Heer  
aufrüsten / zoge damit vor die Statt Og-  
muc, woselbst P. Joannes del Carpio  
die neuen Christen-Heerde versorgte / und  
trobete mit Feur / und Schwert alles zu  
verhörgen / wosern man nicht alsobald die  
Thor eröffnete / und ihm als einen Ober-  
Herrn des Eylands empfienge. Die  
Inwohner wolten sich Anfangs mit Trohs-  
Worten nicht schröcken lassen / thäten als  
len Widerstand so gut sie vermöchten / und  
gaben manchen kühnen Anlauffer ihre Dapf-  
ferkeit zufühlen. Endlich aber / als der  
Feind nicht abliesse zustürmen / und die  
müde immer mit frischen Entsatz abge-  
wechslet wurden / jene hingegen gang ab-  
gemattet wider ein so grosse Anzahl sich  
zu schwach befanden / entwichen sie samt  
ihren Seelforger in das Schloß / und stel-  
ten sich auch alda zur Gegenwehr. Der  
Tyrann hiervon noch troziger / liesse dem  
Orth um und um Feur anlegen / und  
zwunge also die Belägerten / so sich vor  
Rauch und Flamme nicht mehr schügen  
kunten / zur Ubergab. Der erste / so auß  
den Gefangenen herfür trat / ward obbe-  
nanter Priester/deme Curalates, als ein  
Erg-Feind des Christlichen Nahmens /  
und weilten jener die Mahometische Sect  
so heftig verfolget / mit hellem Geschrey  
befahle nider zuneßgen. Der fromme  
Ordens-Mann fiel zur Stund auff seine  
Kniee / befahl sich seinem Schöpffer / und  
empfienge den Streich mit freudigen Her-  
zen / den dritten Tag Christ- Monaths  
im Jahr 1634. Tags hernach / da schon  
alles übermeistert ward / fielen die Barba-  
ren

Curalates  
erobert  
die Statt  
uß Schloß  
Ogmuc.

Hinrich-  
tung P. Jo-  
annis del  
Carpio.



ren den Todten Leichnam des Priesters an / zerhieben / und zerstückten ihn fast von Glied zu Glied. Als man von einem Hauptmann forschete / warum sie desselben nicht verschonet / als der ihnen ein gutes Lösgeld vor seine Freyheit hätte einbringen können ? gabe er zur Antwort / daß man den zeitlichen Gewin gering achtete / wo man die Glaubens - Feind vertilgen möchte ; und daß Curalates sein Herz und Fürst dergleichen Leuth dem Mahomet zuschlachten / sich unlängst mit einem Eyd verpflichtet hätte.

Fernere  
Gefahr  
von Cu-  
ralate.

Nach eroberten diesen Orth zog Curalates zu den übrigen / so die Spanier daselbst innen hatten / und glückten ihm seine Anschlag so wol / daß wofern man seinen Troß nicht ehest Einhalt thäte / das ganze Spanische Gebiet in Gefahr lieffe / von ihm erobert zu werden. Demnach ruffte Sebastianus Hurtado Corcuera, der Zeit Königlicher Statthalter alda / die Klüggeste zu Rath / was gestalt man diesen Mahometischen Krebs / damit er nicht weiter um sich fresse / verwehren / und die dem König albereit zugewendte Plaz behaupten möchte. Dem Feind auff offnen Feld zubegegnen / oder ihme eine Schlacht zu liefern / schiene mehr als vermessen zuseyn : massen die Zahl der Spanier so gering / daß ein jeder auß ihnen wider sechs hundert Barbaren zustreiten hatte / auch solchergestalt die Bestungen müsten außgelähret / und in noch grössere Gefahr gesetzt werden. Eben um dieselbe Zeit / das ist / zu Anfang des Jahrs 1637. lieffe mit vollen Segeln zu Manila ein P. Marcellus Mastrillus, welcher ( wie in der Japonischen Geschicht - Beschreibung erwehnet worden ) von dem grossen Indianer Apostel Xaverio wunderbarlich geheilet / zu der Marter-Kron nach Japon zog / und alhier seinen Durchzug nahm. Der Ruff seiner Heyligkeit / so ihme vorgestogen / und der himmlische Beystand / so ihme stäts und allenthalben von Xaverio augenscheinlich geleistet wurde / erweckten bey ermelten Statthalter so grosses Vertrauen zu ihm / daß er bey oberzehler Zweiffels Sach seines Raths leben / und so es ihm für gut ansah / auch mit so geringen Hauffen dem Feind unter die Augen zutreten kein Bedencken tragen wolte. Marcellus, nach vil Buß - und Andachts - Übungen / sich bey seinem Schutz - Heiligen Raths erhollend / gabe endlich den Ausspruch / daß sie unerschrocken zu Feld gehen / Xaverium zu einem Kriegs - Fürsten annehmen / und unter seinem Schutz / und Beystand des ers-

folgenden Siegs vergewisset seyn solten. Alsobald ward das Kriegs - Volck auff den Sammel - Plaz beruffen und gemustert / zwar an der Zahl nicht mehr dan sechshundert / jedoch alle ganz fertig und bereit wider den Feind / so starck er auch immer seyn möchte / angeführet zu werden.

Den anderten Tag Hornungs gieng dieß Häuffl zu Schiff / deren eilff waren / und in dem Haupt - Schiff Marcellus, deme der Statthalter / als einen Schirm - Engel / durch dessen Gegenwart von aller Gefahr sicher zuseyn / bey sich haben wolte / und gelangten innerhalb zweinzig Tagen glücklich zu Samboanga an / einem Berg - Schloß der Insel Mindanao, annoch sechzig Meil von dem Feind entlegen. Alhier reinigten die Kriegs - Knecht insamt ihr Gewissen / und versahen sich mit dem Brod der Starcken / welches ihnen nicht weniger als vor Jahren das Gersten - Brod Gedeoni den Sieg vorgedeütet. Marcellus aber / sie noch mehr zum Streit anzufrischen / wiese ihnen bey öffentlicher Versammlung ein Creutz - Bild Christi des Herzn / welches von den Barbaren beyder Fuß und eines Arm gestümlet / und mit Lumpen zu Spott der Christen behangen ward. Dieß traurige Schau - Spiel füllte ihnen die Augen mit Thränen / das Herz aber mit Christlichen Euffer / von so Gottlosen Verübten ehest die Rach einzuhollen. Es waren zwar noch etliche Hauffen Christlicher / und getreuer Indianer bestimmt / die nach dreysen Tagen ankommen / und den Sieg desto leichter solten außwürcken helfen ; aber die alzu - hefftige Begierd des Spanischen Kriegs - Volck wolte dieser Beyhülff nicht länger erwarten / sprangen in die Schiff / und nöthigten Marcellum neben dem Statthalter zuzufolgen. Bey dem Meer - Busen Silinga fieng die See an zutoben / und das Schiff - Heer Gefahr zuleyden ; aber Marcellus, deme die Tücke des Höllischen Reid - Hunds nicht unbekand war / senckte das Heilthum Xaverij in das Wasser / und stillete also die Ungestümme. Von dar geriethen sie zu dem Vorgebürg der Pfeilen / also genand von den Gebrauch der Barbaren / welche / als sie irzends einen Raub eingehollet / und dieß Orth vorbeysegleten / daselbst ihre Pfeilen abjudrücken / und solchergestalt dem Mahomet um die erhaltene Beute pflügten Danck zuleisten. Marcellus lieffe diesen Pfeils Wald so am Fuß des Bergs gehauftet lage / das Feür anlegen / und gabe demselben einen bessern Nahmen von dem Heiligen

Anzug der  
Spanier  
wider denselben.



Einge-  
meigte  
Hündernuss  
des Teuf-  
fels.

ligen Sebastiano. Dem Teuffel/ einen Bes-  
herzlicher diser Länder / verdross die Kün-  
heit des Priesters / rührte die Wällen a-  
bermal auff/ mit so grossen Gewalt / daß  
man in billichen Sorgen stunde/ Mast und  
Seegel wurden auff einmal zu Trümmern  
gehen. Bald hernach hielte er das Schiff  
bey heitern Himmel und gänzlicher Meer-  
Stille so starck an / daß es keinen Schritt  
mehr fortsegen möchte. Er mußte aber  
zu beydes mahl sich der Großmacht Xave-  
rij unterwerffen / und in der That bekun-  
nen / daß From- und Heiligkeit allen Höl-  
lischen Gewalt überlegen seye. Endlich  
langte der Vortrab zu dem Feindlichen La-  
ger / so mit auffgeworffenen Wallen und  
Schüs-Graben umringet / auch mit gro-  
ben Geschüs / und zwey tausend Pfeil-  
Schützen besetzt / starck genug war / nicht  
allein sibenzig Spanische Kriegs- Knecht  
(dann diese allein ans Land getreten)  
sondern einen vil grössern Gewalt abzu-  
treiben. Das hitzige Verlangen dieses  
dapffern Häuffels den Feind anzugreifen  
verursachte / daß man der übrigen / so noch  
mit den Wallen zuringen hatten / nicht er-  
wartete. So wolte auch Sebastianus ih-  
ren Euffer nicht erkühlen lassen / sondern  
führte sie zur Stund an / wo es ihm an  
besten zuseyn gedünckte. Marcellus meng-  
te sich unter die ersten / truge die Bildnuß  
Xaverij in einer / und das gestülmte Creuß-  
Bild in der andern Hand / redete allen  
Herz und Muth ein / daß sie die Ehr ihres  
Heylands an den Ubelthätern rächen /  
und vor solche ihr Leben nicht sparen sol-  
ten. Der erste Anlauff / weil er mit gan-  
zen Gewalt / und allen Kräfften gescha-  
he / tribe den Belägerten so grosse Forcht  
ein / daß sie sich in das Schloß / dahin Cu-  
ralates schon vorgeloffen war / verkrochen /  
und den wolbestekten Platz / samt allen /  
was darinnen ward / dem Obsiger zur Beüt  
überliessen. Die Statt wurde den Kriegs-  
Volk preis gegeben / und des Mahomet  
Tempel der Jungfräulichen Mutter Got-  
tes geweyhet.

Mitlerzeit gelangten auch die übrige  
Hauften ans Land / und ward nach wider-  
holter Andacht der Rath-Schluß gemacht /  
den sibenzehenden Merck-Tag das Schloß  
zuberennen. Dieses lage auff einer ho-  
hen und abhängigen Felsen / von Natur  
und Kunst dergestalt verwahret / daß ihm  
nicht wol irgends beyzukommen. So wa-  
re auch die Kriegs- Besatzung darin so  
starck / daß Curalates der Spanier  
schimpffte / als welche mit einer Hand voll  
schlechter Kriegsleuth ihne von dar zujagen

sich geduncken lieffen. Er wuste aber nicht/  
daß ein andere vil stärckere Macht vorhan-  
den / worauff diese ihr Vertrauen setzten/  
wol wissend / daß / wo man wider die Glaub-  
bens- Feind zu Feld gehet / nicht auff  
Menschliche Kräfften / sondern auff Gots-  
tes starcke Beyhülff / so der gerechten Sach  
beypflichtet / zubauen habe. Nach vol-  
lendtem Gottsdienst / und als sie abermahl  
zum Streit angefrischet worden / hiesse Se-  
bastianus einen Theil seiner Kriegsleuth  
den Rücken des Bergs hinauff kriechen /  
und von dar sich dem Schloß näherend /  
mit hellen Trompeten-Schall / und muthi-  
gen Geschrey die Besatzung anfallen ; in-  
zwischen er auff vernommenes Wahrzei-  
chen zur andern Seiten anlauffen / und als  
so die Bestürzte / gleich wie vor Jahren Ge-  
deon die Madianiter / übereilen wolte. Der  
Anschlag gelunge glücklich / und wusten  
die Belägerten Anfangs nicht / wohin sie  
sich wenden / und welchem Theil sie bege-  
nen solten. Als sie sich aber vom Schro-  
cken erhollte / und die Spanier noch im-  
mer andrungen / ward beyderseits sehr  
hart / und blutig getroffen. Ein Stück  
Kugel flog Marcello auff die Brust / sie-  
le aber ohne Verletzung zu seinen Füßen.  
Dem Statthalter ward eine andere ver-  
meinet / aber durch sonderbahre Schickung  
Gottes von Xaverio , wie ers selbst  
nachmahlen geoffenbahret / zu seiner eignen  
Bildnuß / jedoch ohne geringsten Scha-  
den abgewendet. Welches dan desto hö-  
her zu achten / aldiweilen samt dem Leben  
Sebastiani nicht allein dieser Sieg / sondern  
das ganze Spanische Gebiet in diesen  
Eylanden wäre verlohren gangen. Man  
sah den wunderthätigen Schuß / Heil-  
gen in seiner Bildnuß bald ganz freudig /  
bald traurmüthig / und mit beträngtem  
An Gesicht / nach dem sich der Streit wol  
oder übel anliefse ; und verhängte es Gott /  
daß endlich die Spanier mit einigem Ver-  
lust zum Abzug greiffen / und sich neuer  
Kräfften zuerholten vom Streit ablas-  
sen mußten ; welches dan Curalates für ein  
Zeichen des erhaltenen Siegs aufgedeutet /  
und solches die Nacht hindurch mit Freis-  
den-Feuer und andern Barbarischen Ges-  
präng zuerkennen gegeben. Dem frommen  
Ordens-Mann durchschnitte dieser Unfall  
fast das Herz entzwey / brachte die ganze  
Nacht im Gebett und strengen Buß- Wer-  
cken über / und beklagte sich bey seinem Hei-  
ligen des erlittenen Schadens / und gros-  
sen Nachtheils halber / so dem Christli-  
chen Wesen hierdurch widerfahren wurde.  
Des andern Tags liesse er abermahl einen

Anlauff

Eroberung  
der Statt.

Und des  
Schloßes.



Anlauff thun / und jene den Anfang machen / so jenseits den Berg bestigen / und auff Gelegenheit laureten / noch einest ihre Schanz zuversuchen. Diese fielen auff gegebene Losung mit vorgeübtem Getöse / und gleichdapperem Gemüth das Schloß an / drungen sich auff die Mauren / und weilten man auch anderseits nicht seyrete / eroberten sie ungeacht alles möglichen Widerstands die Bestung. Es wurde alles niedergemetzet / was sich widersetzen wolte / ja Curalates selbst gefährlich verwundet / der sich doch mit der Flucht gerettet. Denen Christen kostete es dießmahl wenig Blut / drey oder vier fanden sich verwundet / die übrige alle unverfehrt. Der Ob-

siger setzte Moncajum Curalatis Bettern zum Fürsten über die Insel / mit gewissen Bedingnussen / darunter die fürnehmste war / daß dem Christ-Lehrer freyer Eingang / und Gewalt das Evangelium zu predigen / denen Einwohnern aber völlige Freyheit dasselbe zuvernehmen solte gestattet werden. Nach welcher Bestellung er mit seinen Schiff-Heer / und dem Priester Siegprangend nach Manila gefehret. Hiervon ist zwar albereit in der Japonischen Geschicht-Schreibung gedacht worden; alhier aber / da es eigenthümlich gehört / hat es nicht sollen verschwigen / sondern mit mehrern Umständen erzehlet werden.

### Das Fünffte Capitel.

Was sich ferner des Glaubens halber in ernennter Insel zugetragen.

**D**angeregtes Beding ehest erfüllt zu sehen / schickte man eylends etliche Ordens-Leuth der Gesellschaft JESU dahin / die Unwissende im Glauben zuunterrichten / und von Mahomets Falschheit zu der wahren Lehr Christi zuübersetzen. Unter diesen ward Petrus de Zamora, so zu Bahayen, in dem seine Mitgesellen anderweit die Seelen auffsuchten / der Spanischen Besatzung zugegeben / und bemühet so wol dero als der Eingebornen Heyl alda zubefördern. Bevor er aber von dar entwiche / fand er die gewünschte Marter / wozu ihm sein strenges Leben / und Gottfeeliger Euffer den Weeg gebahnet. Er lebte alda in so grosser Bedürftigkeit / daß er sich gedunckte / laut seiner eignen Send-Schrift / sehr niedlich zu speisen / wan ihm des Tags ein Handvoll Hülsen-Frücht gereicht wurde; ja er bekante/nirgends besser / noch freudiger gelebt zuhaben. Die Lieb zu Gott / und das euffrige Verlangen ihme seine Geschöpff zu unterwerffen / verzuckerten alles Ungemach: sintemahlen einem Seelen-Eufferer kein Beschwärnuß zu groß / und kein Bemühung zu schwär fallen kan / welche mit dem Heyl auch nur einer einzigen Seel widergolten wird. Als er nun dieser Gott so angenehmen Beute allenthalben nachstrebte / und die annoch schwärige Einländer zum Friden und guter Verständnuß mit denen Spaniern anlockte / versammelte sich jenseits des Stroms ein Geschwader falsch-gesinnter Indianer / welche mit vielen Geschrey / und Deüt-Zeichen so vil zuvernehmen gaben / daß sie fertig stunden einen Fridens-Vertrag einzugehen / wosern man

zu ihnen übersetzen / und von Mund zu Mund darüber handeln möchte. Der Spanische Kriegs-Hauptmann / deme hierin nichts verdächtiges fürkame / auß Begierd das Land zum gewünschten Ruhestand zubringen / liesse sich samt einem Theil der Besatzung und erst-berührten Priester in einem Kahn übersetzen / in Meinung alles mit gültlichem Vertrag fridtsamst bezulegen. Kaum aber daß diese ans Land getretten / umringte sie das meüerische Heyden-Gesind / und gabe ihnen mit Schwerd und Pfeilen einen so unhöflichen Willkomm / daß die mehresten zur Stell gebliben / und der Hauptmann samt dem Priester schwärlich beschädiget wurden. Sie entkamen zwar beyde im vorgedachten Nachen widerum zu den ihrigen / jedoch mußte Zamora den dritten Tag hernach (es war der zweinsigste Christi Monats im Jahr 1639.) dß Zeitliche verlassen / mit grossen Betauern des Spanischen Kriegs-Volcks / so ihn als einen Vatter Lieb- und werth gewonnen.

Diese Untreu der Indianer verursachte / daß die Spanier forthin besser auff ihre Hut waren / und sich mit den Barbaren nicht also leicht einliessen. Es wuchse aber hiedurch jenen der Muth / daß sie in unterschiedlichen Orthen wider die neue Herrschafft auffstunden / und derselben nicht wenig zuschaffen gaben / sich bey ihrem Gebiet zuerhalten. Jene / so das Mittel-theil der Inseln nächst dem Strom Malanai bewohnen / ob sie schon denen Spaniern sich fridlich unterworfen / und ihnen Böttmäßig waren / jedoch in Vernehen / daß der Auffstand anderen Benachbarten so

Ableiben  
P. Zamora.

Falschheit  
der Indianer.

Neuer  
Auffstand  
der Indianer.

wol



wol gelungen / griffen gleichfalls zu den Waffen / hängten alles lose Gesind / so zur Aufrühr Lust hatte / ohne Unterscheid an sich / eyleten mit hellen Hauffen und grossen Geschrey ins offene Feld / im Vorhaben das aufgebundene Joch von ihren Schultern abzuwerffen / und die Herrschafft samt der neuen Lehr auß dem Land zuverbannen. Also schädlich ist ein böses Beyispiel / und ziehet manche geringe Unthat ein so verderbliches Unwesen nach sich / daß Land und Leuth dabey zuleyden haben / auch ein jeder entweder mit denen Rasenden toben / oder denen Lobenden zur Beut werden muß. Die Spanier dieses Anschlags verwarnet / zogen sich eilends zusammen / und trafen so glücklich auff die annoch unbereitete Barbaren / daß der grössere Theil zu Boden gelegt / der übrige in eilsamer Flucht zerstreuet worden. Hiervon wurden die Obzieger nicht allein muthig / sondern auch etwas übermüthig / daß sie ihrem Glück vertrauend / den Feind fast begunten zuverachten. Jedoch liessen sie ihm durch Frid-Botten zuwissen thun / daß / wan sie die Waffen niederlegen / die Christ-Lehrer in Guten aufnehmen / und sich von denselben im Glauben wolten unterrichten lassen / alle Feindseligkeit aufhebt / und beyderseits ein neue Freundschaft möchte getroffen werden. Dieses letztere / nehmlich die Christ-Lehr anzunehmen / ward fast die einige Ursach gewest ihres Aufstands; allermassen sie nicht wol ansehen können / daß albereit an dreyen Orthen die Kirch Gottes gegründet / und durch emsige Bemühung der Ordensleuth sehr vil zu derselben übergiengen. Dannenhero / und weil dieser des Glaubens Aufnahm der Mahometischen Sect den Untergang zuweissagen schiene / liessen sie voll des Grimms auff ergangenes Anbot zur Antwort wissen: Die Christliche Priester möchten zwar nach Belieben dahin kommen / jedoch bald zuerfahren haben / wie angenehm ihre Ankunfft und Lehr denen Eingebornen fallen würde. Es wären zu ihren Diensten etliche Streit-Kolben fertig / womit dergleichen Gäst müsten bewillkommet / und ihres Frevels halber gezüchtiget werden. Sie hätten an ihren Cacigen Lehrer genug / brauchen keiner anderer / bevor der jenigen nicht / so sie von ihrer alt-hergebrachten Sect abzuhalten / und zu einem neuen Frathum einzuführen gesinnet wären.

Ursach  
desselben.

Anzug der  
Spanier  
wider jene.

Von so troßigen Worten wurden die Spanier recht grimmig / vermehrten ihre Hauffen von den Besatzungen / und ruck-

ten in das innere Land / die Heyden allenthalben zuverfolgen. P. Franciscus Mendoza, so bey den Yliganen dem Seelens Werck oblag / weil ein Priester zu Trost der Christlichen Kriegs-Knecht erfordert wurde / gelangte auff ihr inständiges Anhalten in die Stell dessen / der bey vorigen Feldzug diß Amt bekleidet hatte / und gieng also mit den Spanier zu Feld. Der Führer dieses Vortrabs / weil sich keinerseits was Feindliches sehen ließ / ruckte auß alzugrossen Vertrauen / mit zweyen Leib-Dienern / und so vil Knechten / nebst ernannten Priester etwas voran / in Meinung / weil das Heer nicht weit entfernt / ihm nichts ungleiches widerfahren kunte. Es hatten aber die schlauche Böswicht in einem Wald ein Hinderhut versteckt / welche unversehens herfür sprang / und den Führer samt der Geleitschafft / bevor das Heer angelangt / in Stücken zerhieb / den sibenden Tag May-Monaths im Jahr 1642. Der Gottselige Priester hatte drey Monath vorhero in einer schweren Kranckheit diß sein Ableiben geweissaget / und eben die Zeit benennet / in welcher er zu Gott geschiden. Damit man auch wissen solte / wohin der Barbaren Grimm forderist gezihlet / mitführen sie dem Leichnam des Priesters allein / da sie doch allernachst verschonet / grausam / und Unmenschlich; in welcher Gestalt / das ist / ganz zerhauen / und verwundet / jedoch mit lächenden Mund er nachmahlen von den Spaniern angetroffen / und von den frommen Christen als ein werthes Heilthum ist verwahret worden.

P. Franciscus Mendoza wird erschlagen.

Als immittels Curalates von diesem Zug der Spanier Lufft bekommen / seyrete er auch seiner Seits nicht / samlete mit Zuziehung Manaquerij seines Schwagers ein merckliches Heer / und vertheilte es in sechzig Schiff; führe mit denselben auff den Strömen herum / stärckte die Aufrührer / wo es nöthig war / und thäte dem Feind / wo er möchte / einen Abtrag. Die Christliche Hauffen waren imgleichen auff alles wachtsam / und schickten um Kriegs- und Lebens-Mitteln / sich in gutem Stand zu erhalten. Als diesem zuzug ein wol ausgerüstetes Schiff mit allerhand Borrath / und neu-gesamleter Mannschafft zu See gelienge / gerieth es zu allem Unglück in die Hand Curalatis, welches / ob ers zwar theur / und mit mercklichen Verlust der Seinigen (dan die Spanier wehrten sich dapper zwey ganzer Tag und Nacht) erkauften müssen / jedoch gewanne er / als an Zahl der Schiffen und Kriegsleuth jenen

Ein Spanisches Schiff von Curalate erobert.



weit überlegen / zu legt die Oberhand. Manaquarius warffe sich mit gezuckten Schwerd in das eroberte Schiff / und erwürgte alles / was ihm entgegen kam. P. Bartholomæus Sanchez, so dem Spanischen Kriegsvolck zugegeben / und selbes mit dem Creuz-Bild Christi zum Streit angemahnet hatte / gieng dem Wätterich / mit dem er zuvor einige Gemeinschaft gepflogen / herzhafft entgegen / und schrye auß vorgehabter Kundschaft mit heller Stimm; : **Geliebster Freund** Manaquari! Dieser aber / gleich wie er niemahls einige treue Neigung zu dem Priester gehabt / also zeigte ers auch anjeko / und stiesse ihm an Antworth-Stell den Dolch in die Gurgel; worauff jener mit gehn Himmel erhebeten Händen / und Augen auff die Kniee sinckend / durch etliche Schwerd-Streich das Haupt samt dem Leben vollends verlohren hat / zu Anfang des Brach-Monaths in erst-befagten Jahr. Es warre unschwâr zuermessen / daß der bissige Haß Manaquarij wider den Christ-Blauben diesen Mord-Streich geführt hatte; aldiweilen man eben also dem Knaben des Priesters / Nahmens Ignatius, mitfahren / den übrigen aber insamt des Lebens verschonet hat; gleichsam als wäre die Rach-Begierd der Barbaren allein von des Priesters Gottseligen Euffer / die Einwohner zu Christo zubringen / auffgereizet / und als mußte sie mit seinem Blut allein gestillet werden. Die verstellte Bosheit Manaquarij blibe nicht lang ungerochen. Dan das Jahr noch nicht sein End erreicht / da ward er von einem andern Fürsten feindlich überzogen / und seines Lands entsetzt; mußte also / in dem er bey seiner eignen Schwester verhasset / und von der gangen Freundschaft verstoßen ward / auß gerechter Verhängnuß Gottes / als ein anderer Cain, unstät und flüchtig sein Leben in den Wüsten / und Waldungen elendig zubringen.

P. Joannis  
Arelj See-  
ten Euffer.

In dem jek-erzehlter massen die Spanier / und Curalates einander in den Haaren lagen / und zwischen beyden Partheyen durch stâtes Auf- und Einfallen / Krieg und Zweytracht geheget wurde / nahme auch bey jenen Barbaren / alda die Christ-Lehrer dero Bekehrung oblagen / der Haß wider dieselbe immer zu / also daß es manchen Seelen Eufferer das Leben gekostet / und auch alhier die Erde von der Marterer Blut zu künsttlicher Ernde beneket wurde. Einer auß diesen ward P. Joannes Arelus, welcher zwar nechst eignen Verlangen den Japoniern vermeinet / auch in solchen Vorhaben dahin kommen ward /

jedoch weilten kein Gelegenheit sich hierzu ereignen wolte / seine Arbeit diesem Acker zugewendet / auch so treulich so wol bey den Heyden / als albereit Bekehrten / besonders in den Dorff Cebalia, so ihme anvertrauet war / seinen Euffer erzeiget / daß er nicht unbillich verdienet mit so glorwürdigen End sein Leben zubeschliessen. Er ruckte einmâls auß Gottseliger Inbrunst einem Indianer verweißlich auß / daß er ihm der Lebens-Gefahr / darin sein todtsfrancke Mutter gewest / nicht beyzeiten erinnert / und folgar sie ohne Christ-gesziemende Vorbereitung / und Heiligen Kirchen-Geheimnissen hätte abfahren lassen; hierum aber / wosern sie etwan ewig zuleyden hätte / bey dem gestrengen Richter ersucht / und ihres Heyls halber Rechsenschaft geben wurde. Der Indianer sozoge ihm diese Straff-Rede empfindlich zu Herzen / und gedachte alsobald (wie dan dieß Volck nach Art aller Heyden sehr Rach- und Blut-begierich ist) sich an seinem Lehrer dises Verweiß halber zurechnen. Als nun der Priester sich in sein Einlager verzoge / folgte ihm der Böswicht gang unvermerckt auß dem Fuß nach / stiesse ihm / da er eben dem Gebett obzuligen auß die Erden sancke / eine Lanke durch den Leib / und eitete flüchtig davon. Die Beywohner von dem Geschrey / wozu mit er noch zu legt JESUM, und MARIAM anrußte / ermunteret / fanden ihn in seinem Blut ligen / kunten den Tödter / wie inständig sie es auch zu wissen begehreten / ihme keines weegs abforschen / und vernahmen allein so vil / daß er ihm disethat von Herzen nachsehe / und seiner bey dem Herrn bester massen ingedenck seyn wolte. Also stosse ihm das Leben samt dem Blut auß dem Leib / die Seel aber flozge zu ihrem Schöpffer im Jahr 1646. den zehenden Tag April-Monaths. Der Mordthäter ist nicht lang hernach wunderbarlich verkundschaftet / und zur verdienten Straff (damit ein solche Vermessenheit nicht in Gewohnheit käme) gezogen worden.

Sein Marter.

Fast gleiche Vergeltung widerführe zu Mindanao dem unverdrossenen Arbeiter P. Francisco Paliola, des vorigen Ordens-Genoß / da er albereit in disen Inseln das achte Jahr zugebracht / und die Subaner / ein ungeschlachtet Volck / nicht allein zu Christen gemacht / sondern ihnen einen so Gottseligen Wandel angewöhnet / daß sie den Glaubigen der ersten Kirchen / wie selbe beschriben werden / gleich zuseyn schienen. Unter disen lebte einer / so auß Verdruß Christlicher Eingezogenheit /

P. Francisci Paliola  
ingleichen.



heit / zu welcher sein angebohrner Muth will sich nicht bequemen kunte / vom Glauben abgefallen / und mit seinem Gottlosen Wandel andern ein höchstschädliches Bepispiel ware. Gleich wie nun auß dem besten Wein der schärfste Essig wird / und die Bosheit eines Abtrinnigen weit höher zukommen pflegt / als dessen / der die Tugend niemahls erkennet / also ergienge es auch mit diesem Böswicht / und hatte der Eüffrige Ordens Mann fast so vil sich zubemähen / ihn widerum auff den rechten Weeg zuführen / als um alle andere / so er von dem Heydenthum als bereit zu Christo gebracht. Dessen ungeachtet wolte er keines wegs ablassen / als len möglichsten Fleiß anzukehren / damit diser Stein / daran sich so vil andere stofsen möchten / auß dem Weeg geraumet / oder vermög guten Unterrichts / und stäter Ermahnung dergestalt geebnet wurde / daß er zu vorigen geistlichen Gebäu der alda streitenden Kirchen Gottes widerum möchte eingefezet werden. Der Schalck zeigte sich zu allen ganz willig und fertig / gedachte inzwischen auff Mittel / sich dieses überlästigen Aufsehers ehest zuentledigen. Als er nun einsmahl von dem Priester / der ihn schon gewonnen zuhaben vermeinte / beruffen ward / die letzte Unterweisung in Glaubenssachen zuvernehmen / nahm er die zur Gelegenheit / seinen Meüterischen Anschlag aufzuwürcken / und den frommen Ordens Mann vom Brod zurichten. Demnach hängt er etliche seines Geliffers an sich / und tratte mit denselbē als ein Gottloser Judas seinem Lehr Meister unter die Augen / eben da dieser auß innerlicher Anmahnung sich zu dem letzten Kampff fertig hielte / und mit der Marianischen Bettchnur in der Hand vor dem Creutz Bild Christi auff den Knien lage / des tödtlichen Streichs gewärtig. Der ruchlose Verräther / dem diese Gottselige Bewandnuß des Priesters von so grausamer That billich hätte abhalten sollen / wurde hier von noch rasender / stieße ihm ein breites Brod Messer bey der Rihnbacken in die Kehle / und gabe dadurch andern das Zeichen / was sie zuthun hätten ; deren dan einer ihme / da er auff empfangenen Stich JESUM und MARIAM ruffte / mit einer Lanzen ruckwärts den Leib durchrennet / die übrige aber / als er zur Erden sancke / mit hauen und stechen vollends hingerichtet haben den 29. Tag Junners im Jahr 1648. Hiernächst triben sie ihr Spott Spiel mit den geweyheten Priester Geräth / und der Bildnus des gecreu-

igten Heylands. Dieses hefftetten sie an eine Säule / schlugen es mit Peitschen und Knitteln / und spielten also den Passion damit. Das Priester Kleid zogen sie im gleichen Spottweiss an / brauchten die Pasten zu einem Speiß Teller / und fülleten den Kelch mit Unrath / und Speichel an. Die fromme / und mitleidige Christen hingegen haben den Todt ihres treuen Hirtens mit wahren Thränen sehnlichst begleitet / seinen Leichnam ehrerbietigst beerdiget / und denselben jederzeit bis auff diese Stund / als eines Heiligen / wie sie ihn noch bey Lebzeiten zunennen pflegten / in grossen Ehren gehabt.

Nicht besser ergienge es anderwertig denen Seelen / Eüffrern / wo man den Saamen des Glaubens aufstreuete / welcher fast nirgends auffgehen wolte / es sey daß er mit dem Blut der Bekenner Christi begossen wurde. Zu Palange gab das seinige hierzu P. Michael Ronec, deme es mit einer Wurff Pique auß dem Leib gehollet / die unfruchtbare Heyden Erd damit zubeseuchtigen. In seine Stell came im Jahr 1649. P. Vincentius Damianus ein Sicilianer / der die Marter in Japonien / dahin er eilete / zusuchen vermeinet / aber alhier angetroffen hat. Demnach er die mehreste / so sich auß Abgang eines Hirtens von der Kirchen abgetrennet hatten / durch eüffrige Bemühung zur Schoß derselben widergebracht / drange er mit gleicher Begierd zu den Jubigenfern und Bacerensen / ein Volk so wilder und grausamer Art / daß sie ihren eignen Lands Genossen erschrocklich fielen. Unter diesen lebte ein kleines Häußl jüngst bekehrter Christen / deren Heyl ihme der Priester so treu angelegen seyn ließe / und sie wider alle Heydnische Ansechtungen so dapffer verthätigte / daß der Himmlische Belohner ihm des Siegs Kranzes würdig geachtet / bevor er den Streit recht angetreten. Etliche auß diesen Unmenschen / so ihren Görgenthum / und dabey gewohnten frechen Wandel ganz anhängich / hingegen der fremden Christen Lehr sonders abhold / vermerckend / daß jenes neben dieser nicht lang / ja so wenig als Dagon bey der Lade Gottes bestehen kunte / rotteten sich zusammen / nahmen ihr Zeit in acht / und überfielen den Priester / da ers am wenigsten vermeinet. Gleich wie er aber der Marter sehr begierich / und in höchster Unschuld und Fromkeit sich hierzu jederzeit fertig hielte / also empfieng er dazumahl seine Mordthäter mit frölichem Angesicht / ließe sich auff die Knie nieder / druckte dem Creutz

Marter P.  
Michaelis  
Ronec S.J.

P. Vincen-  
tij Damia-  
ni S.J.



Bild Christi etliche Reue- und Danck-Ruß ein / und ward in diesen heiligen Geschäftten mit einer Lanzen zum Todt gefärtiget in obberührtem Jahr / den eylfften Tag Winter-Monaths.

Fridens-  
Vertrag  
mit Cura-  
late.

Beide Partheyen / die Spanier / und Curalates fuhren inzwischen fort / einer den andern / so vil er vermöchte / mit Krieggen und Rauben / Abtrag zuthun ; da dan jetzt dieser / jetzt jener den Sieg oder die Beüt einhollete. Weiln nun keiner das Kleynod / darum man sich rauffte / völlig davon bringen möchte / wurde Sebastianus Manrique der Zeit Königlicher Statthalter alda / wol erachtend / daß es besser sey / einen seiner Lands-Genossen zu behalten / als zweinsig der Heyden zuerschlagen / des gänglichen Schlusses / denen Barbaren eine Fridens-Eheidung anzutragen / solchergestalt ihme und denen Seinigen die gewünschte Ruhe / dem Kauffgewerb aber vorgehabten Lauff / und Fortgang zuschaffen. Curalates zeigte sich hierzu nicht ungeneigt / ordnete auch einen Gesandten zu dem Statthalter nach Manila ab / die Bedingnussen vollkommentlich abzureden. Als diese widerum nach Hauß zogen / fügte ihnen Sebastianus unsern Ordens-Priester Alexandrum Lopez zu / als welcher desselben Lands / und Einländer gar wol kündig / auch daselbst das Wort Gottes vil Jahr aufgestreuet hatte / beynebens mit Curalates in so guter Verständnuß stunde / daß jener ihm nicht anderst als seinen Bruder zunennen pflegte : welches dan forderist die Ursach war / daß er vor andern zu diesem Geschäft erküsen / auch der Statthalter hierauf die Hoffnung schöpffte / als wurde Vermög eines so erfahren / und beliebten Manns alles nach Wunsch / und Begehren ablaufen. Als nun Alexander zu Samboanga / die Hauptstatt des Reichs gleichen Namens / so mit Spanischer Besatzung verstärket / und mit einem Ordens-Hauß der Gesellschaft J E S U versehen ist / angelangt / ward ihm zu grösseren Ansehen vorhabend der Gesandtschafft Claudius de Ribera ein dapperer Hauptmann / nebst zwölf Spanier und sechsig Indianer / dazu noch einer seiner Ordens-Genossen P. Joannes Montiel beygefügt / auch mit aller Nothwendigkeit zu so herzlichen Geschäft bestermassen versehen. Es wolte aber der Heydnische Abgesandte / welcher mit andern Fischen umgieng / und den Priester samt seinem Anhang verrätherischer Weis in das Netz zubringen suchte / diese Geleitschafft nicht bey sich haben / mit Vorgeben / daß

Gesandtschafft zu ihm.

er den Weeg vorantretten / und ihre Nachkunfft seinem Herzen / damit er ihnen füglichest begegnen möchte / hinterbringen wolte. Also zoge er vorhin / Lopez aber samt den Seinigen machte sich durch unterschiedliche Andachts-Ubungen auff allen Zufall gefasset / bate G O T T um treuen Beystand / und glücklichen Ausgang eines so wichtigen Vorhabens / und folgte ihm am neunten Tag Christ-Monaths / im Jahr 1655.

Beim dem Strom / den sie übersezen mußten / gabe der Himmel ein schröckbahres Vorzeichen / was sich bald hernach zugetragen ; in dem die zuvor hellglankende Sonne sich urplötzlich verdunklend gleich darauff in einen roth-feurigen Umkreis gesehen worden. Die Indianer erschracken hievor zusorderist / und riethen bittlich ein / wiewol sie wenig angehört wurden / man solte doch nicht weiter fortrucken / und dem gewissen Unheil / so das Gestirn genugsam vortedeutete / in den Rachen lauffen. Bald hernach zeigten sich etliche Abgeordnete von Curalate / so die Gesandte zwar höflichst willkommen hießen / jedoch dabey im Nahmen ihres Fürstens den Handlungs-Brieff erforderten / selben voran nach Hof zubringen ; unwillen das in der Sonnen jüngsts gesehene Schröck-Zeichen keines Weegs zuließe / daß ein Ausländer den Fürstlichen Hof der Zeit betreten solte. Weiln aber Alexander sich weigerte gedachtes Schreiben von sich / oder einem andern als Curalate selbst in die Hand zuliefern / als wurde er endlich nach vil Wörtlens / jedoch allein mit seinen Ordensgenos / zween Bedienten / und einem Dollmetsch nach Hof / und bey dem Prinzen vorgelassen / auch nächst Darreichung der Gesandtschafft / und Credenz-Schreiben in offentlichem Hof-Saal verhöret.

Betrobliches Vorzeichen am Himmel.

Nach dieser Handlung begunte der Ordens-Mann / sich des alten Vertrauens getröstend / mit Curalate von Glaubens-Sachen was mehres zureden / und ihme der Pflicht / womit er sich in obbemeltem Fridens-Vertrag des Tauffs halber verbunden hatte / was eüffriger zuerinnern ; warob jener mercklich entrüstet von ihme mit sehr ungütigen Worten forschete / wie er doch sich vermessen kunte / dergleichen Ding ihme vorzutragen / und mit Recht zuerzwingen / was ihm zuthun zwar frey / jedoch sehr unanständig und versänglich seyn wurde. Ich / sprach er unter andern / werde vil eher vermögen / daß ihr und alle Spanier zu unserer / als wir zu eurer Sect übergeben werdet. Als

Curalate wird der Christ-Glaub vorgetragen.

Alexan-



Alexander darwider einwandt/ daß die Wahrheit des Christenthums allen andern Secten weit bevor gieng/ auch der Vernunft nicht gemäß wäre/ das schlechtere vor dem bessern zuerwöhlen/ ergrimmete er dermassen/ daß er sich umfahet etwas zu ergreifen/ so er dem Priester nachwerffen/ oder sonst schädlichst abweisen möchte. Ja er ruffte ganz rasend seinen Hof-Leuthen/ sie solten doch diesen Lasterer ungesäumt erwürgen/ und den Hof von so großem Überlast frey machen. Sein Gemahlin lieffe auff das ungewöhnliche Geschrey eilends herzu/ und weilten sie ihren Ehegatten dermassen entrüstet sahe/ fiel sie ihm in den Dolch/ den er albereit gesucht hatte/ sich bemühend mit vilen Liebs-Worten seinen Zorn zu stillen/ und ihn von dem Orth hinweg zuleiten. Er aber wandte sein betrohliches Angesicht zu dem Priester/ und sagte: **Im Fall du dich Hinführo vermessest/ mir das geringste von dieser Sach vorzuhalten/ werde ich dich samt deinen Gesellen gleich denen unreinen Thieren erwürgen lassen. Diese Trohungen** (versetzte Alexander) **seynd uns ein gewünschte Botschafft/ schröcken uns nicht/ sondern trösten/ und ergezen uns/ als die wir Vermög eines so verlangten Todes denen glorwürdigen Martyrern können beygezehlet werden. Wolan dan!** (schrye Curalates hinnach) **so wil ich euch bald erfahren lassen/ daß ihr nicht als Gesandte/ sondern als Martirer anhero kommen seyet.** Also schieden sie dißmahl von einander.

Der Wütterich wurde des andern Tags mit dem Sultan von Bunay, und etlichen andern theils Mohren/ theils Eiländischen Fürsten rathig/ wie er den Frevel dieser Außländer/ massen ers also außdeutete/ gebührend abstraffen möchte; und sie endlich der Schluß/ daß/ weilten sie das Ansehen seiner Hoheit so mercklich verunehret/ und wider die Gesatz des Lands gehandelt hätten/ ohne Ansehen der sonst denen Gesandten zuständigen Freyheit/ mit der Leibs-Straff müßten angesehen werden. Solches nun desto gewisser/ und ohne fernere Gerichts-Ordnung auff gut Barbarisch ins Werck zurichten/ hat mans zur regierenden Fürstin/ als wäre ihnen etwas in geheim von ihro anzufügen/ und darum allein mit einem oder zween Bedienten nach Hof bestimmet. Die fromme Ordens-Leuth frolocten Anfangs ob dieser Bots-

schafft/ in Meinung/ Curalates wäre durch Vermittlung seiner Gemahlin widerum versöhnet/ und zu voriger Wohnung gebracht. Da sie sich aber dem Pallast näherten/ erfuhren sie das widerspil/ wurden unversehens von einer Rott bewaffneter Mohren umringet/ und Alexander zwar mit einem Wurff-Spieß die Schultern durchstochen/ Joannes aber mit Campelanen (seynd Schwerdter der Barbaren) vilfältig verwundet/ und in Anrufung JESU und MARIA vollends hingerichtet. Jener ruffte einem auß den Mordthätern also zu: **Weilen du mich zutöden gesinnet bist/ so schlage nur frey darauff/ und verschone meiner nicht. Dan um des Tauffs willen/ so ich euch verkündiget/ sterbe ich gern/ und mit Freuden.** Als er sich tödtlich verwundet zuseyn vermercket/ nahm er das ährine Creuz-Bild Christi/ so ihm jederzeit am Hals hieng/ in die Hand/ umhalsete es sehnlich/ und legte also den Geist/ nach dem der Leib über hundert Wunden empfangen/ in die Wundmahlen seines Erlösers. Ihre Leiber blieben die Nacht über in ihrem Blut an der Stell ligen/ und wurden erst des andern Tags von einem Indianer beerdiget. Ein Monath hernach ließen die von Sambanga selbe widerum auffscharren/ und zu sich überbringen/ welche man ganz unversehrt/ und mit frischem Blut besarbet/ als wärens denselben Tag erst verwundet worden/ angetroffen hat. Curalates alles Argdencken von sich zuleinen/ legte die Schuld auff seine Bediente/ und ließe dem Königlichen Statthalter zu Manila hinterfügen/ daß die zween Ordens-Priester von den Seinigen derenthalben getödtet worden/ weilten sie dieselbe/ dem Uralten Recht/ und Lands-Brauch zuwider/ von ihrer Sect zum Christenthum ableiten/ und sich tauffen zulassen/ hätten bereden wollen. Sebastianus aber/ der wol vermerckte/ daß er sich mit diesem Vorwand bey ihm weiß-brennen wolte/ gabe ihm sein Mißfallen ob so Unmenschlicher That/ so dem gemeinen Völcker-Recht stracks zuwider/ mercklich zuerkennen; ward auch der Gelegenheit gewärtig/ ihm diesen Schimpff wett zumachen/ und mit paarer Münz zuvergelten. Die Ordens-Leuth aber baten ihn inständigst/ er wolte wegen Verlust eines zwar vortreflichen Arbeiters/ so doch zu grossen Ruhm des wah-

Ergrimmet  
hierob.

Der Gott  
seeliges  
Ableiben.

Fäßt die  
zween Or-  
dens-Prie-  
ster ermor-  
den.



ren Glaubens gereichte / die albereit getroffen Fridens Handlung nicht unterbrechen / als welche zum gemeinen Nutzen höchst-nothwendig/jener aber leichtlich

funte ersetzt / und von dem vergossenen Blut neue Sprossen herfür gebracht werden / die Kirch Gottes zahlbahrer / und ansehnlicher zumachen.

## Das Sechste Capitel.

### Von den Marianischen oder Diebs-Inseln / und wie der Christ-Glaub alda eingeführt worden.

Der Bezirek jetzt benannter Philippinischen Inseln waren vil zu klein vor jenen Eüffer / womit das Herz der Apostolischen Arbeiter entzündet war. Sie sahen sich von dar in alle Gegend herum/ noch ein Land zufinden/dahin das Creutz Paner Christi möchte übertragen / und die zum Heyl verordnete Seelen darunter versamlet werden. Diß Glück stunde vor andern zu P. Jacobo Sanvitores, einem Spanier auß oft-gedachter Gesellschaft / welcher von Mexico nach Manila seglend bey wehrender Schiffahrt einige Nachricht von denen also genannten Diebs-Inseln erhalten / und von selbiger Zeit an weder Raub noch Ruhe gewinnen mögen / bis er endlich dahin gelangt/ und selbe Erde mit seinem Blut besuchtet hat. Diese Inseln sechzehnen bis zweinzig an der Zahl (wiewol sich noch täglich mehr entdecken) ligen in den Chinesischen Meer fast alle unter dem achtzehenden Meridiano oder Grad-Länge / und erstrecken sich disseits des Ebennächters von den achten bis zu dem zweinzigsten Theil der Himmels-Breite / fast dreyhundert Spanischer Meilen von Mexico, und so vil von Manila entlegen. Jedoch ist die Fahrt dahin so wohl gefahr als beschwärllich / der widrigen Wind halber / so dasselbe Meer stäts beunruhigen. Dannenhero / ob schon die Entlegenheit / wie gemeldet / von Manila dahin nicht mehr als auff drey hundert Meil sich erstreckt / so kan man doch besagter Ungestümme halber nicht wol von dar dahin gelangen / es sey daß man von den Philippinen gehn America fast drey tausend Meil weit um segle / und von dañen widerum zuruck zu den Marianischen Inseln abermahl zwey tausend Meil sehr sich wende. Weilens diß Land sehr arm / und nicht allein an denen Dingen / so zum menschlichen Behuff erfordert werden / sondern auch fast an nothwendigen Lebens-Mitteln Mangel leidet / als nehren sich die Einwohner mehrentheils vom Raub und Diebstal / wodurch sie ihrem Vatterland diese unrühmliche Benahmung zugewendet ; welche doch nachgehends / weilens sie Zeit der Regierung

Mariae Annae Durchleüchtigster Königin in Spanien / Philippi des Vierdten hinterlassener Wittib erfunden / von ihro die Marianische Inseln seynd genehet worden. Anjeko / wie wir von dar im Jahr 1681. berichtet worden / ist an dergleichen Noturufft kein Abgang : allermassen beydes / Viech und Erd-Frucht / so von neu Spanien dahin übergebracht / sich mercklich vervielfältigen / und vor-erlittenen Mangel gänglich ersetzen. Die Spanier haben albereit die vornehmste Insel S. Joannis, neben einer andern ihnen bottmässig gemacht / und stehen in guter Hoffnung auch die übrige zugewinnen. Die Eingeseffene seynd einer wilden / und mehr Viechischer als Menschlicher Art / ziehen gang unverschamt / das ist / nackt daher / leben ohne Gesag und Obrigkeit / ja fast ohne Vernunft / mit dero auß tausend kaum einer begabt / oder derselben fähig zuseyn scheint / es sey daß sie von Jugend auff / so anjeko geschicht / dazu angewisen werden. Sie verehren weder Gott noch Abgott / nehmen zwar nur ein Weib zur Ehe / seynd doch dem Laster des Fleisches auß der massen ergeben. Auß unsern Ordens-Leuthen fanden sich sonst nicht mehr als eilff / zu denen in vorbenannten Jahr noch fünff Priester / mehrentheils Deutsche / hinzu gestossen.

Bevor obgedachte Priester dahin gelangen möchte / ergriffe er zu Manila die Sprachen dieser und jener Lands / Genossen in so kurzer Zeit / daß er gleich im ersten Jahr in sechs unterschiedlichen zum Volck predigte / nicht ohne Verwunderung der Indianer / Tagales genand / die derselben vor andern kündig seynd. Von Manila ruckte er in das Eyland Mindoro, und brachte fünff hundert Gemeinde zur Schos der Kirchen / die er auch in vier Dorffschafften abgetheilet / jedem sein Gottes-Haus zugeeignet / und die Einwohner der Spanischen Bottmässigkeit unterworfen hat. Er durchlieffe das unweegsame Gebürg mehrentheils mit blossen Füßen / und befärbte zwar unvermerckt (dann der Eüffer ihme alle Empfindnuß benohmen) das Gesträuß und Dorn

Bewand-  
nuß dieser  
Inseln.

P. Sanvito-  
res Abreis  
nach Ma-  
nila.



Seine Ber-  
richtungen  
alda.

Dorn-Hecken mit seinem Blut. Ein-  
mahl hatte er zwey tausend Seelen bey  
der Christ- Lehr versamlet / jedoch selbe zu  
versorgen nicht die geringste Nahrung bey  
Handen. Gott schickte es wunderbahr-  
lich / daß sie mit Speiß gelabet / und noch  
dazu von andern neuen Christen / ihre Bloß-  
heit zubecken / reichlich bekleidet wurden.  
Merckwürdig war die Bekehrung eines  
alten Greisens / welcher sich Anfangs keines  
weegs hierzu verstehen wolte / und die Ur-  
sach befraget / versetzte ; weilen auch keiner  
seiner Voreltern dergleichen Glauben an-  
genommen. Bald hierauff ersuchte er den  
Priester um einen Leibrock / gleich wie die  
obbenente Tagales zutragen pflegen. Ja-  
cobus antwortete / warum er hiernach  
verlangte / da doch keiner auß seinen Vor-  
fahrern dergleichen getragen. Da fande  
sich der gute Alte gefangen / bekante sein  
vorgewehnten Irthum / und liesse sich in  
der Christ- Lehr unterrichten.

Seglet zu  
den Diebs-  
Inseln.

Als nun der Orthen sein Cüffer ge-  
prüffet / und bewehrt befunden / ruffte ihn  
G D E F zu oberstandenen wilden Hey-  
den- Volck der Marianischen Inseln / da-  
hin er von Mexico , in Gesellschaft P.  
Ludovici Medina , der zu diesem See-  
len- Werck durch eine Himmlische Stimm  
beruffen / auch sein Leben in Bekandnuß des  
Glaubens noch vor Jacobo auffgesetzt  
hat / freudigst abgefahren. So bald ihm  
die Segel ans Land gebracht / liesse er die  
Eingeborne der Insel Guan bey sich ver-  
samlen / stellte diejenige / so sich vor E-  
del / und Vornehmer aufgaben zur rech-  
ten / das gemeine Volck aber zur linken /

Glückli-  
cher An-  
fang des  
Seelen-  
Wercks.

und redete von den nothwendigen Mitteln  
zur Seeligkeit mit so grosser Inbrunst / und  
glücklichen Nachdruck / daß der Höllische  
Tyrann / so diese elende Menschen bis da-  
hin unter sein Joch gehabt / sich des Ge-  
walts verziehen / und selbe in den Händen  
des Gottseeligen Obfigers verlassen mußte.  
Sie hiengen an den Worten des Prie-  
sters / als ein Fisch an dem Angel / erschie-  
nen bey der Christ- Lehr so oft ers ver-  
langte / und brachten zum Zeichen ihres  
geneigten Willens allerhand Frücht und  
Fisch- Geschänck / so gut es das Land herfür  
brachte. Das Beste / so sie darreichten /  
waren ihre eigne Seelen / welche der Prie-  
ster zuvor wol unterrichtet / hernach in dem  
Bad des Lebens gereiniget / und als die  
Erstlinge dieser zuvor unfruchtbaren Erden  
dem Göttlichen Ober- Herz überreignet  
hat. Die Zahl der Getaufften stige das  
erste Jahr auff dreyzehnen / und in zweyen  
nachfolgenden auff dreyßig tausend / so als

le durch eüffrige Bemühung dieser Arbei-  
ter der Kirch Gottes einverleibt worden.  
Das unwissende Völklein eilte von ih-  
ren Inseln in unterschiedliche Nachen zu  
dem Priester / mit inständiger Bitt / sie der  
Seeligkeit fähig zumachen / auch einest in  
ihre Wohnstätt überzusetzen / damit das  
ganze Eyland in Einigkeit des Glaubens  
vereinbahret wurde.

Die Fromkeit dieser neuen Christen  
gabe auch den Ordens- Leuthen neuen Eüf-  
fer / das Glaubens- Werck zubefördern /  
bevorab weilen der H E R R mit ihnen  
würckete / und das Wort bekräftigte durch  
mit- folgende Zeichen. Dan vil Kinder  
wurden durch die Tauff von der Gefahr  
des Todts errettet ; etlichen auch / so man  
für todt gehalten / das Leben wider ge-  
bracht. Die Tauben erhielten das Ge-  
hör / die Stummen die Red / andere Pres-  
saffte die Gesundheit. Der Höllische  
Fürst / dem diese Elende bis dahin bott-  
mäßig gewest / flohe auß den Besessenen /  
und gab zuerkennen / daß ein stärkerer als  
er obhanden / dem er das Orth zuüberlas-  
sen gezwungen wäre. Es legten auch die  
mit den Christ- Lehrern von Manila über-  
geschifft Spanier / und Indianer ihre Ar-  
beit hinzu / das Werck zubeschleunigen ;  
auß denen ein Criollier von dem Marck-  
flecken de los Angeles Mexicanischen  
Gebiets / ein Gottseeliger / und Christ-  
eüffriger Mann / fast jederzeit beschäftig-  
get war / unterschiedliche Creuz auß Holz  
zuschneiden / deren sich die Neu- Bekehrte  
Indianer gebrauchen / und vor oder in ih-  
ren- Hütten aufrichten solten. Hier auß nah-  
me der arge Seelen- Feind / so annoch grü-  
nendes Recht über selbe Völcker zuhaben  
vermeinte / gewünschte Anlaß den Christ-  
Lehrern eines anzubrennen / und sie von sei-  
nem lang- besessenen Gebiet zuvertreiben.  
Er verhegte dan einen derselben Barbaren /  
ungewiß ob er albereit ein Christ / und ab-  
gefallen / oder noch ungetaufft gewest / daß  
er vorbeschribenen Criollier in seiner Ar-  
beit überfallen / und mit achgehen Dolch-  
Stichen grausamlich zu todt gefördert hat.  
Auß diesem Funcken entstunde alsobald ein  
grosse Feurs- Brunst / welche fast die gan-  
ze Insel in Unruhe gebracht / und von den  
Zauberern / die dapffer Holz zulegten / im-  
merzu mehr aufgeblasen wurde. Es sam-  
leten sich ungefehr zwey tausend Barba-  
ren / und machten ein Anschlag / das Gotts-  
Haus / so jüngst auffgerichtet / zuschleiffen /  
und die fremde Gäst entweder insamt zu-  
erwürgen / oder widerum nach Mexico zu-  
verjagen Welches doch so geheim nicht  
abge-

Wunder-  
same Mit-  
würckung  
Gottes.

Schädli-  
che Empö-  
rung.



Die Heyden werden verjagt.

Fridens- Vergleich.

abgehandlet war / daß die Anhömling davon nicht Vorschmack bekommen / folgend sich zeitlich in möglichste Gegenwehr gesetzt. Es waren daselbst zehen Ordens-Personen auß der Gesellschaft JESU, zwölf Spanier / und sibenzehen Philippinische Indianer. Diese warffen eylends drey Ball oder kleine Boll-Werck auff / umringten damit die Kirche und ihre Wohnung / und entschlossen sich alda mit eussersten Fleiß zuschirmen. Das tolle Heyden-Gesind lieffe erstlich mit grossen Getümmel an / ward aber Mannhafft abgetriben / und verlohre ein Theil der seinigen. Von so saurem Willkomm ganz ergrimmet / machten sie ihre Lanzen brennend / und warffens Stückweß auff das strohene Kirchen-Dach / dasselbe samt allen Inwohnern in die Aschen zulegen. Weiln aber das Feür von dem Stroh hinweg kugelte / und der Orth unversehrt blibe / banden sie etliche Stroh-Buschen zusammen / fültens mit glüenden Kohlen / und schwungens also auff die Wohn-Hütten / so nächst am Gottshaus stunden. Als nun diese in Brand gerathen / und die Belägete in Gefahr waren / entweder dem Feür oder dem Feind in die Händ zukommen / warffen sie sich insamt auff die Kniehe / und schryen dem grossen Schutz-Herzn S. Michaël, dem der Orth zugeweyhet ward / um Beystand an / ruffende in der gewöhnlichen Land-Sprach / damit es die Heyden vernehmen möchten: S. Michaël Belli-ang, das ist / **O grosser Erz-Engel! siehe uns mit Wasser bey / das Feür zu vertilgen.** Und siehe! zur Stund legte sich der Wind / so entstanden war / die Wolcken lieffen zusammen / und ergossen sich über die in Flammen stehende Hütten mit einem so starcken Plaz-Regen / daß der Brand gelöscht / und der Feind vor Entsetzung so ungehofften Wunders zaghafft worden / etwas ferner zuversuchen. Sie rufften aber / diese Schart aufzuwecken / von allen Orthen neue Beyhülff herzu / und giengen in grosser Anzahl / und mit vilen Todten-Köpfen bewehret / die sie Anicis heissen / und nach Lands-Art von ihren Vor-Eltern zuverwahren / und zur Kriegs-Zeit sich dadurch zur Dapfferkeit anzumahnen pflegen / dem Orth zu / Willens noch einest ihre Schanz zuversuchen. Es kamen ihnen aber / bevor sie anlieffen / obbemelte zwölf Spanier / und sibenzehen Philippiner nebst zweyen Einländern entgegen / und empfiengen sie / diese mit Pfeilen / jene mit Feür-Röhr so dapffer / daß sie abermahl den Kehr-um spielten /

und das Feld mit Todten besäet nach sich lieffen. Diese zweyte Schlappe machte sie um schön Wetter bitten / welches ihnen auch vergünstiget / der Frid geschlossen / auch ein Zeitlang gehalten worden; da dan die Apostolische Arbeiter widerum in die umligende Felder zogen / neue Ernde in die Scheüern des Herzn einzuführen.

Es verstrichen aber kaum fünff Monath / da empörete sich diß wanckelmüthige Heyden-Volck auff ein neues; dannhero auch alle Ordens-Leuth eylends zuruck beruffen / sich in vorgezeigte kleine Vestung zuversamen. P. Sanvitores hatte sich etwas ferner als andere ins Land gewagt / und war eben dazumahl beschafftiget ein neues Gottshaus aufzubauen; nach welcher Verrichtung er in Geleitschafft eines Christlichen Indianers von Bilaya in denen Philippinen gebürtig / Namens Petrus Calanzor, den Ruckweg angestretten / und unter Weegs im Dorff Funhon bey dem ihm sonst bekanten Einländer Matapan, den er selbst getaufft / und von einer tödtlichen Wunde / so ihm in einem Gezanck zugefügt worden / wunderbarlich geheylet hat / zugekehret. Der Priester forschete von ihm auß alten Vertrauen / ob Niemand krank / oder keine Kinder zutaffen wären? **Was? sagte jener / tauffen? wilt du tauffen / so gehe in mein Hütte / daselbst magst du einen Todten-Kopff** (dergleichen sie / wie oberwehnet / auffzuhalten pflegen) **das Wasser auffgießen.** Zum wenigsten (versetzte der Diener Gottes / mit liebereicher Gegen-Rede / jedoch sich über die Enderung dieses Christens etwas befremdend) **laß uns die Jugend versamen / damit sie die Christ-Lehr vernehme.** Von diesem linden Del erhigte sich das Zorn-Feür des Bößwichts noch vil mehr / warff dem Priester allerhand Schmähs- und Laster-Wort zu / und sagte zu einem / der ihm zur Seiten hielte: **Last uns diese Leuth vom Brod thun / damit sie uns nicht mehr überlästigt seyn.** Ob nun wol Lirao (also ward dieser genand) sich hierzu weder geneigt noch befugt sahe / jedoch nicht für zaghaft geschäzt zuwerden / sagte er zu jenen: **Wan sie dan sterben sollen / so mach du den Anschlag.** **Ja / du Feig / sprach Matapan, ich getraue mich über beyde.** Hierauff fielen sie insamt den Bilayer an / jagten ihm zwey Lanzen durch den Leib / und lieffen ihn also auff der Erd verzapplen. Der eüffrige Seelsorger in Ansehen dieser Grausamkeit griffe alsobald nach dem Kreuz-Bild

Abermah- liger Auff- stand.

Marter P. Jacobi Sanvitores.



Bild Christi / so ihme am Hals zuhanging pflegte / verwies den Mordthätern ihre Unthat / predigte ihnen die Lehr Christi / so sie verlassen hatten / und ermahnte sie zur Buß / und Bereuung. Wovon aber jene noch mehr ergrimmet / ihm mit gleicher Antwort / die seinen Gefährten widerfahren / begegnet / und einer ihn mit dem Spieß das Herz / der ander mit dem Schwert das Haupt getheilet hat. Sein legtes Wort / womit er den vornehmsten Thäter abgefegnet / waren diese : Macapan ! **GOTT der Herr sey dir barmherzig !** Hiernächst schleipften sie beider Leichnam durch das Dorff / und senckten mit schwarzen Steinen behängt / in die Tiefe des Meers. Dem Creutz-Bild mitführen sie spöttlich : wie dan dasselbe allen Heyden ein Greuel zuseyn pfleget. Diß geschah im Jahr 1677. den anderten Tag April-Monaths / am vor-Abend des Schwarzen oder Passion-Sontag.

dan noch im selbe Jahr die Zahl der Christen sich auff fünffsig tausend beloffen / und also auch alhier das Blut dieses Marterers ein vil-tragender Saamen geworden ist. Das mit man aber so heiligen Werck desto ruhiger obliegen möchte / ward im nächst-gefolgten May-Monath der Orth S. Guan von dem Schiff : Herrn Leander Coëllus, der auß Mexico, und denen Philippinen dahin gelangt / mit mehrer Mannschafft / und allen Kriegs-Vorrath versehen / und also die wilde Einländer durch Forcht benöthiget dem Christenthum seinen Lauff zu lassen. Es rührte auch GOTT das Herz eines auß denen Vornehmsten des Eylands / Namens Ayihy, daß er zu Christo übergangen ; auch nachgehends die Aufrührer mit seinem vil-mögenden Ansehen gestillet / ja bey ereignender Empörung sich in das feindliche Lager gedrungen / vil davon an sich gehängt / ihre Anschlag denen Spaniern entdeckt / die Lehrer geschuet / und also dem Christ-Glaub einen mercklichen Vorschub ertheilet hat.

**Auffnahm**  
**des Chri-**  
**stenthums.** Es wurden aber die übrige Ordens-  
Leuth hierdurch nicht abgeschreckt in ihrem  
Seelen-Euffer dapffer fortzusetzen : massen

